Brit 518b Thornton

Phil. 1940 a.
Phil. 1940.a

Der
Papier-Credit
von Großbritannien.

Nach ſeiner Natur und ſeinen Wirkungen
unterſucht
von
Heinrich Thornton. Esqu. M.P.

Aus dem Engliſchen überſetzt
und
mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen
von
Ludwig Heinrich Jakob,
Doctor und Profeſſor der Philoſophie in Halle.

Nebſt einer Zugabe und Prüfung zweier Briefe
eines franzöſiſchen Capitaliſten über
den engliſchen Credit.

Halle 1803,
in der Ruffſchen Verlagshandlung.

Der

Papier-Credit von Großbritannien.

Nach ſeiner Natur und ſeinen Wirkungen unterſucht

von

Heinrich Thornton, Esqu. M.P.

B… MONACENSIS

Aus dem Engliſchen überſetzt

mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen

von

Ludwig Heinrich Jakob,

Doctor und Profeſſor der Philoſophie zu Halle.

Nebſt einer Ausgabe und Prüfung zweier Briefe eines franzöſiſchen Schriftſtellers über den engliſchen Credit.

Halle 1803,
in der Ruffſchen Verlagshandlung.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Obgleich die allgemeinen Grundſätze, nach welchen der Credit und inſonderheit das Papiergeld beurtheilt werden muß, in den neuern Zeiten durch mehrere Schriftſteller aufgehellet und ausgebreitet ſind; ſo reichen dieſe dennoch nicht zu, den beſondern Credit eines einzelnen Landes zu beurtheilen, und man iſt in großer Gefahr zu irren, wenn man, ohne die ganze detaillirte Lage eines Landes vor Augen zu haben, Anwendungen davon auf daſſelbe macht.

Vielleicht giebt es kein Land in der Welt, deſſen Geld-Affairen ſo öffentlich betrieben werden, als England, und wovon man ſich

alſo eine genauere Erkenntniß durch Aufmerkſamkeit auf den Inhalt der öffentlichen Blätter erwerben kann; aber dennoch herrſchen auch über das Geldweſen dieſes Staates die widerſprechendſten Urtheile, die oft nicht ſo ſehr aus der Verſchiedenheit der Grundſätze über Geld und Credit überhaupt, als vielmehr aus den verſchiedenen bald falſchen bald wahren Vorausſetzungen entſpringen, welche ſich öfters bloß auf Vermuthungen gründen. Daher müſſen Schriften, welche von Verfaſſern herrühren, die nicht bloß die allgemeinen Grundſätze des Geldweſens kennen, ſondern auch mit der beſondern Verfaſſung und Lage des Landes, über welches ſie ſchreiben, ſehr im Detail bekannt ſind, die Aufmerkſamkeit der Kenner vorzüglich auf ſich ziehen.

Unter dieſe merkwürdige und intereſſante Schriften gehört unſtreitig das Werk, von welchem ich hier dem deutſchen Publico eine Ueberſetzung liefere. Der Verfaſſer iſt einer der erſten Bankirer in London, Parlaments-Mitglied und einer ſeiner Verwandten iſt ſelbſt Mit-Director der Bank von England, und

er hat alſo nicht bloß dadurch, ſondern auch durch ſeine genaue Bekanntſchaft mit Hrn. Addington und andern, welche am Staatsruder ſitzen, alle Gelegenheit, von dem engliſchen Geldweſen, das bekanntlich von der Bank von England und den Bankirern in London hauptſächlich dirigirt wird, ſich die vertrauteſte Bekanntſchaft zu erwerben. Der Ruf ſeiner Einſichten in dieſem Fache iſt auch ſo groß, daß er bei Gelegenheit der Unterſuchung über den Zuſtand des Landes, öffentlich mit zu Rathe gezogen wurde, um ſein Gutachten über einige ihm vorgelegte Fragen abzugeben *).

Dieſer Ruf wird durch das gegenwärtige Werk vollkommen gerechtfertiget, indem es einen Schatz von allgemeinen Kenntniſſen und daraus gezogenen wichtigen Folgen enthält, die ſowohl zur Berichtigung der Urtheile des

*) S. die Sammlung von Aufſätzen, welche ſich in Allardyce's Addreſſ to the Proprietors of the Bank of England befinden, und worunter ein Examen mehrerer Bankirer durch die ernannte Committee befindlich iſt, p. 11.

Publicums über das Geldweſen überhaupt die-
nen, als auch insbeſondere über das engliſche
Papiergeld, National-Bank und Privat-
Banken (über welche meines Wiſſens noch in
keiner deutſchen Schrift ſich ſo vollſtändige
Nachrichten finden), ſo wie über das ganze
Zahlungs-Geſchäft jenes Landes vieles Licht
verbreiten können. Das engliſche Geld-Syſtem
iſt aber mit dem Geld-Syſtem von Europa ſo
eng verknüpft, daß man ſeine Einſichten in
das letztere nothwendig mit der Einſicht in das
erſtere ſehr erweitern muß, da England gleich-
ſam als der große Weltmarkt angeſehen wer-
den kann, wo alle Nationen zuſammen kom-
men, um Zahlungen zu leiſten oder zu empfan-
gen, und in dieſer Hinſicht hat das, was über
Englands Credit- und Geldweſen geſagt wird,
ein ganz allgemeines Intereſſe. Es verdiente
alſo ein Buch, welches auch durch unſre deut-
ſchen Zeitſchriften, beſonders die engliſchen
Miscellen und die Allgemeine Zeitung, als ein
Meiſterwerk angerühmt worden iſt, wohl auf
deutſchen Boden verpflanzt zu werden, und
der Ueberſetzer wünſcht, daß er dieſes zur

Zufriedenheit des Publicums gethan haben möge.

Obgleich der Verfaſſer manches gegen Adam Smith vorbringt; ſo kann man ihn doch nicht ſowohl für einen Gegner dieſes großen Schriftſtellers halten, ſondern man muß ſeine Einwendungen mehr als Berichtigungen und Ergänzungen der Smithſchen und Humiſchen Grundſätze anſehen, zu welchen die veränderten Zeitumſtände Veranlaſſung gegeben haben, und welche allerdings der größten Aufmerkſamkeit werth zu ſeyn ſcheinen.

Hin und wieder habe ich mir die Freiheit genommen, Adam Smith gegen die Einwürfe des Verfaſſers zu rechtfertigen, auch einige Zuſätze und Berichtigungen beigefügt, wo es mir nützlich zu ſeyn ſchien. Dieſe Bemerkungen, welche ſich theils unter dem Texte, theils im Anhange befinden, ſo wie die Ueberſetzung ſelbſt, bitte ich mit gütiger Nachſicht aufzunehmen. Ich habe allen Fleiß angewandt, die Gedanken des Verfaſſers verſtändlich und deutlich zu machen, obgleich dieſes hie und da nicht

ſo leicht war, da das Werk des Verfaſſers in Rückſicht auf Stil und Eleganz nicht den Grad von Vollkommenheit hat, welchen man an einigen andern berühmten engliſchen politiſchen Schriftſtellern gewohnt iſt, wie man ihr denn auch in einigen engliſchen Journalen Dunkelheit im Ausdrucke zum Vorwurfe gemacht hat. Die Zugabe iſt erſt nach der Vollendung des Drukkes dieſer Ueberſetzung hinzugekommen. Auch iſt ein Regiſter zur Bequemlichkeit des Aufſuchens der wichtigſten Materien von dem Ueberſetzer angefügt worden.

Halle, den 1ſten Juny 1803.

Einleitung.

Die erſte Abſicht des Verfaſſers dieſer Blätter ging bloß dahin, einige gemeine Irrthümer zu berichtigen, die ſich beſonders über die Aufhebung der baaren Zahlung der Londner Bank und über den Einfluß unſeres Papier-Geldes auf den Preis der Lebensmittel verbreitet hatten. Indem er aber dieſes Ziel verfolgte, ſtieß er auf viele Puncte, deren Erörterung ihm wichtig ſchien, theils weil ſie auf die vorhabende Materie Bezug hatten, theils weil ſie ein allgemeines Intereſſe zu haben ſchienen, und entweder noch ganz im Dunkel

lagen, oder doch von denen engliſchen Schriftſtellern, welche über den Papier-Credit geſchrieben haben, nicht mit der gehörigen Genauigkeit abgehandelt ſind. Daher hat denn dieſes Werk gewiſſermaaßen das Anſehen einer allgemeinen Abhandlung erhalten.

Das erſte Kapitel enthält einige wenige vorläufige Bemerkungen über den Kaufmanns-Credit. Der Gegenſtand der beiden folgenden Kapitel iſt ausſchließlich eine Beſchreibung der verſchiedenen Arten des Papier-Credits. Es werden darin einige allgemeine Principien in Anſehung deſſelben aufgeſtellt und insbeſondere ſollen darin die bedeutenden Folgen ausgemittelt werden, welche aus den verſchiedenen Graden der Geſchwindigkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten der Umlaufsmittel, ſo wie auch in der Circulation eines und deſſelben Mediums zu verſchiedenen Zeiträumen, entſpringen.

Hierauf wird das Weſen der engliſchen Bankeinrichtung erklärt, und dargethan,

daß es für ſie ſchlechterdings nothwendig ſey, die gewöhnliche oder doch die nah daran grenzende Summe von Noten beizubehalten, die Schwankung ihrer Caſſe mag ſo groß ſeyn als ſie will; es wird ferner gezeigt, daß die einſtweilige Aufhebung ihrer Gold-Zahlung weder aus einem Mangel von Hülfsquellen, noch aus ihren zu weit getriebenen Anleihen an die Regierung, noch aus der Uebereilung und Unvorſichtigkeit ihrer Directoren entſtanden iſt, ſondern aus Umſtänden, die wenig in ihrer Gewalt lagen. Dieſes Ereigniß iſt eins von denen, dem ein National-Inſtitut, wie die Bank von England, in gewiſſen Lagen des Landes ſchlechterdings nicht ausweichen kann.

Die Art und Weiſe, wie eine ungünſtige Handelsbalanz auf den Wechſelcurs einen nachtheiligen Einfluß hat, und wie ein ungünſtiger Curs den Marktpreis des Goldes über den Münzpreis deſſelben in die Höhe treibt, wie daher aus

der Ausfuhr unſrer Münze Profit erwächſt, davon handelt das folgende Kapitel.

Auch die Umſtände, welche die Provinzial-Banken vervielfältiget haben, die verſchiedenen Vortheile und Nachtheile dieſer Inſtitute werden vollſtändig entwickelt.

Nachdem nun der Verfaſſer in den erſten Abſchnitten des Werks bemüht geweſen iſt, das Uebel einer zu großen und zu ſchnellen Verminderung unſerer Circulationsmittel zu zeigen, ſucht er in einigen der letztern Kapitel die Folgen einer zu großen Vermehrung derſelben darzulegen. Die richtige Grenzhaltung des Belaufs der Noten der engliſchen National-Bank wird als das Mittel aufgeſtellt, die Summe des umlaufenden Papiers im ganzen Königreiche einzuſchränken, das Steigen der Preiſe der Lebensmittel in Großbritannien zu verhindern, und auf dieſe Weiſe unſre Ausfuhr zu vermehren und die Einfuhr zu vermindern und einen günſtigern Wechſelſtand hervorzubringen. Einige Einwürfe gegen dieſe Grenze des Papiers der engliſchen Bank

werden gleichfalls vorgetragen und beantwortet.

Endlich handelt das letzte Kapitel von dem Einfluſſe des Papier-Credits auf den Preis aller Lebensmittel; eine Materie, deren Schwierigkeiten zum Theil durch die vorhergegangenen Unterſuchungen gehoben ſind.

Bei Gelegenheit dieſer Unterſuchung ſind verſchiedene Stellen aus Adam Smith's Werke über den National-Reichthum, ſo wie auch einige Bemerkungen, die David Hume in ſeinen Verſuchen über Geld und Handelsbalanz, ferner Jacob Stewart in ſeinem Buche über die Staatswirthſchaft gemacht hat, desgleichen einige Anmerkungen von Locke und Montesquieu geprüft worden.

Die Art, wie die Lehre von der Münze, dem Papier-Credit, der Handelsbalanz und

dem Wechſel (Materien, die aufs innigſte zuſammenhängen) von jenen Schriftſtellern abgehandelt wurde, rührte mit von den Umſtänden früherer Zeiten her; und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn in Abhandlungen, die nothwendig in einem gewiſſen Grade theoretiſch ſind, oder zum Behuf des Beweiſes einer beſonderen Wahrheit geſchrieben werden, gewiſſe gelegentliche Bemerkungen nicht ganz richtig, oder einige Hauptprincipien in nicht deutlich genug beſtimmten Ausdrücken dargeſtellt ſind.

Ein Schriftſteller, der ſich herausnimmt von den oben erwähnten Auctoritäten abzuweichen, und welcher vorgiebt, die gemeine Meinuug über den wichtigen Gegenſtand vom Papiergelde zu berichtigen, iſt unſtreitig zur größten Behutſamkeit verpflichtet, damit er nicht neue Irrthümer fortpflanze, indem er beſchäftiget iſt, die alten auszurotten. Ein Gefühl dieſer Pflicht einer reifen Ueberlegung hat gemacht, daß die öffentliche Bekanntmachung des

nachſtehenden Werks etwas verſchoben wor- den iſt. Daß die Grundprincipien darin richtig ſind, davon hält ſich der Verfaſſer vollkommen überzeugt. Er kann indeſſen nicht zweifeln, daß es Unvollkommenheiten haben mag, vielleicht einige, die er bei größerer Sorgfalt hätte verbeſſern können. Er ſchmeichelt ſich indeſſen, daß ein Mann, der mit practiſchen Geſchäften überhäuft iſt, bei dem Publicum einige Entſchuldigung zu hoffen hat, wenn er demſelben ein Werk anbietet, das weniger gefeilt und in man- cher Hinſicht unvollſtändiger iſt, als die Werke derer, gegen welche er Erinnerun- gen zu machen nöthig fand. Künftige For- ſcher können vielleicht einige beſondere Ar- tikel, womit der Verfaſſer ſelbſt nicht ganz zufrieden iſt, beſſer ausführen.

Vielleicht iſt es nicht unwichtig oder nicht überflüßig, noch zu bemerken, daß das gegenwärtige Werk von einem Manne ge- ſchrieben iſt, der ſich in einer ſolchen Lage befindet, daß er ſich über verſchiedene

Puncte, die darin unterſucht werden, genau unterrichten konnte, und daß er die neueren Erfahrungen hauptſächlich gebraucht hat, um die Irrthümer ſeiner Vorgänger zu berichtigen.

Inhalt.

Der
Papier - Credit
von
Groß - Britannien
nach
ſeiner Natur und ſeinen Wirkungen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Kapitel.

Von dem Handels-Credit. — Vom Papier-Credit. — Vom Handels-Capital.

Der Handels-Credit kann als dasjenige Zutrauen erklärt werden, welches zwiſchen Kaufleuten in Anſehung ihrer kaufmänniſchen Geſchäfte ſtatt findet. Dieſes Zutrauen wirkt auf verſchiedene Weiſe. Es macht ſie geneigt einander Geld zu leihen, mannichfaltige Geldverbindlichkeiten durch Annahme und Indoſſirung von Wechſeln zu übernehmen, ſo wie auch Waaren zu verkaufen und abzuliefern, blos auf das Verſprechen, daß das Equivalent dafür in einem folgenden Termin werde abgetragen werden. Selbſt in jenem frühen und noch rohen Zuſtande der Geſellſchaft, wo man weder Wechſel noch Geld kannte, mußte doch ſchon ein gewiſſer Grad von Handels-Credit beſtehen, wenn man anders annimmt,

daß ſchon eine Art Handel da war. Tauſchten z. E. der Landmann und der Handwerker ihre Waaren aus; ſo mußte wahrſcheinlich der Handwerker bisweilen dem Ackerbauer ſeine Waare auf Credit des wachſenden Getreides abliefern, in dem Vertrauen, daß der Ackerbauer zum Beſitz der Früchte ſeiner Arbeit gelange, und dann entweder nach dem Geſetze des Landes gezwungen oder durch eignes Gefühl der Gerechtigkeit beſtimmt werde, ſeinen Theil des Contracts zu erfüllen, wenn die Erndte vorüber ſeyn würde. So müſſen, ſelbſt im Kindesalter der Geſellſchaft noch eine Menge anderer Fälle eintreten, wo jemand ſeinem Nachbar Eigenthum abliefert, ohne ſogleich auf der Stelle den dafür ausgemachten Gegenwerth zu erhalten. Bisweilen wird es ſelbſt der Vortheil der einen Partei erfodern, ſo lange zu warten, bis die andere mit Bequemlichkeit den Werth erſtatten kann. Denn derjenige, welcher dem andern etwas anvertrauet, wird auſſer dem Preiſe ſeiner Waaren, noch eine angemeſſene Belohnung für die Nachtheile erhalten, die ihn wegen der Gefahr und wegen des Aufſchubs treffen konnten. In einer Geſellſchaft, wo die Geſetze und das Pflichtgefühl ſchwach, folglich das Eigenthum unſicher iſt, wird eben deshalb

auch wenig Zutrauen oder Credit, folglich auch wenig Handel ſtatt finden.

Dieſer Handels-Credit begründet den Papier-Credit. Denn das Papier dient dazu, das Zutrauen, welches im Gemüth iſt, auszudrücken, und diejenigen Zahlungsverbindlichkeiten ſchriftlich abzufaſſen, welche ſonſt blos mündlich ſeyn mochten. In der Folge wird erklärt werden, auf welche Art und in welchem hohen Grade der Papier-Credit den Gebrauch des koſtbaren Artikels, des Goldes, ſpart; und wie die Vervielfachung der Papier-Sicherheit zur Erweiterung, Befeſtigung und Verbreitung desjenigen Zutrauens unter den Handelsleuten dient, welches in einem gewiſſen Maaße ſchon unabhängig von dem Papiere vorhanden war, und auch in einem gewiſſen Grade bleiben würde, wenn gleich alle papiernen Creditzettel vernichtet würden.

Wenn man es nun ſchon in der Kindheit der menſchlichen Geſellſchaft, wo der Tauſch der Waaren noch unbedeutend iſt, bequem fand, Credit zu geben; ſo mußte man es wenigſtens bey dem vollkommneren Zuſtande der Geſellſchaft, wo die Güter

vervielfältiget und die Reichthümer mehr vertheilt wurden, eben ſo bequem finden. Der Tag, wo der brittiſche Kaufmann gern eine beträchtliche Quantität Waaren kaufen und abſenden will, iſt nicht gerade auch der Tag, wo er es bequem findet, ſie zu bezahlen. Wird es ihm zur nothwendigen Bedingung gemacht, ſogleich baares Geld dafür zu geben; ſo muß er ſtäts einen großen Geldvorrath in Händen haben; und für die Koſten, welche ihm die Unterhaltung dieſer Summe verurſacht (die hauptſächlich in dem Zinſenverluſte beſtehen), muß er durch den Preis der Waaren, mit denen er handelt, entſchädiget werden. Kauft er dagegen auf Credit, d. h. ſo, daß er die Waaren nicht mit baarem Gelde, ſondern mit einem Papiere bezahlt, worauf er das Geld auf einen folgenden beſtimmten Tag verſpricht; ſo vermeidet er die Laſt, eine große Caſſe zu halten, und bekömmt dabei Zeit, ſeine Geldangelegenheiten vorzubereiten und in Ordnung zu bringen. Er wird auf dieſe Art in größere Freiheit bei ſeinen Speculationen verſetzt, und kann viel freier und ungezwungener beurtheilen, ob und wann die rechte Zeit und Gelegenheit ſey, zu kaufen oder nicht zu kaufen, zu verkaufen oder nicht zu verkaufen.

Das allgemeine Princip, wonach ſich die Länge des gewöhnlichen Credits bei dem verſchiedenen Handel von ſelbſt geordnet hat, ſcheint deutlich der wechſelſeitige Vortheil und die wechſelſeitige Bequemlichkeit geweſen zu ſeyn. Wenn man z. B. annimmt, daß die Kaufleute, welche einen gewiſſen Artikel zur inländiſchen Conſumtion in großen Quantitäten einführen, der Regel nach reich, die Detailhändler aber gewöhnlich arm ſind, d. h. kein hinlängliches Kapital haben, um ein ſolches Aſſortiment und einen ſolchen Vorrath von Waaren ſtäts zu erhalten, als zu ihrem Kramhandel erfoderlich iſt; ſo wird der Credit, den die Detailhändler von den Groshändlern gewöhnlich erhalten, der Natur der Sache nach lang ſeyn müſſen, oder mit andern Worten: es wird bei den Groshändlern zur Gewohnheit werden, einen Theil ihres Capitals den Kleinhändlern zu borgen, und dafür eine proportionirliche Vergütung in dem Preiſe der Waaren mit in Anſchlag zu bringen. Zuweilen herrſchen zwei oder mehrere Gewohnheiten bei einem und eben demſelben Handel in Anſehung der Zeit des Credits und bei jeder Gewohnheit giebts wieder einzelne Ausnahmen. Die Abweichungen von der Regel entſtehen aber gleichfalls aus

demſelben Princip des Vortheils und der Bequemlichkeit, welches die Regel gegründet hat.

Die Wahl, auf längern oder kürzern Credit zu kaufen oder zu verkaufen, ſetzt aber eine größere Anzahl von Perſonen in den Stand, zu kaufen oder zu verkaufen, befördert dadurch die freie Mitwerbung und wirkt alſo auf die Erniedrigung des Preiſes der Waaren. Die Verſchiedenheit der Grade in der Länge des bewilligten Credits hat insbeſondere zur Folge, daß einige arme Handelsleute ein größeres Vermögen zu kaufen erhalten, und daß diejenige beſondere Art von Mitwerbung erhalten wird, welche gerade am meiſten auf die Erniedrigung der Preiſe hinwirkt, ich meine die Mitwerbung der Kleinhändler, welche ſie nöthiget, mit einem ſehr mäßigen Gewinne bei ihrem Geſchäft zufrieden zu ſeyn. Man hört zuweilen Klagen von reichen Kaufleuten, daß ſich ſo viel Leute zum Handel drängen, die ein kleines Kapital beſitzen und langen Credit nehmen. Dieſe Klagen haben oft keinen andern Grund, als weil dergleichen Kaufleute die Handelsprofite vermindern helfen.

Jedoch iſt nicht zu leugnen, daß die Gewohnheit, langen Credit zu nehmen und zu geben, eben ſo wohl ihre Nachtheile als ihre Vortheile hat. Sie vermehrt den Belauf der ſchlechten Schulden, die im Fortgange der Handelsgeſchäfte nie zu fehlen pflegen. Die Furcht zu verlieren, wirkt daher in einem fort auf das Gemüth des Leihers, und ſchränkt die Gewohnheit, auf Credit zu geben, ein, während der Gewinn, den er ſich von dem Vorſchuſſe ſeines Capitals verſpricht, ihn reizt, der hergebrachten Gewohnheit zu folgen. Daß alſo der Zuſtand des Credits fortdaurend erhalten wird, kann man als das Reſultat der Vergleichung anſehen, welche Leiher und Borger über die Vortheile und Nachtheile anſtellen, die für ſie aus dem Geben und Nehmen des Credits entſpringen.

Unterdeſſen findet der Handels-Credit nicht immer in dem Verhältniſſe ſtatt, in welchem wirklich ein vernünftiger Grund dazu da iſt. Zu manchen Zeiten iſt er auf eine unverantwortliche Höhe geſtiegen und hat zu den ausſchweifendſten und gefährlichſten Speculationen Gelegenheit gegeben, wovon die Geſchichte der Ayr-Bank und der Südſee-Projecte auffallende Beiſpiele giebt.

Unterdeſſen führen Uebel dieſer Art zugleich auch Mittel, ſich ſelbſt wieder zu heilen, bei ſich. In einem Lande, das kaufmänniſche Kenntniſſe und Erfahrung beſitzt, wird in den meiſten Fällen der Credit nicht am unrechten Orte angebracht werden.

Einige ſind der Meinung, daß, wenn die Gewohnheit auf Credit zu kaufen, ſehr weit geht, und daher eine große Menge einzelner Handelsgeſchäfte von Perſonen getrieben werden, die in Vergleichung mit ihrem Handel nur ein kleines Kapital beſitzen, der Nationalhandel von ſchlechter Beſchaffenheit ſey, weil er ohne hinlängliches eignes Capital getrieben werde; und daß eine Nation unter ſolchen Umſtänden, ſo große Reichthümer ſie auch zur Schau auslege, doch nur einen betrüglichen Schein von Wohlſtand gewähre.

Hierbei muß man aber wohl bedenken, daß die Sitte, beim inländiſchen Handel auf Credit zu kaufen, auch die Gewohnheit, gegen Credit zu verkaufen, vorausſetzt, und daß letztere im Ganzen in einem vollkommen eben ſo hohen Grade üblich iſt. In Rückſicht auf den ausländiſchen Handel zeigt die Gewohnheit, auf Credit zu handeln, Ar-

muth oder Reichthum in dem Verhältniſſe an, als der genommene Credit länger oder kürzer iſt, als der gegebene. Eben ſo iſt auch die Gewohnheit der Kaufleute, an die Verzehrer auf Credit zu verkaufen, ein Zeichen des Reichthums in der kaufmänniſchen Welt. Denn die Kaufleute müſſen nothwendig ſo viel mehr an Vermögen beſitzen, ſie mögen es nun eigen oder geliehen haben, als der Belauf der Schulden beträgt, die ſie von den Conſumenten zu fodern haben. Hieraus iſt alſo klar, daß die unter uns herrſchende Gewohnheit, gegen Credit zu handeln, ſo weit ſie zwiſchen Kaufmann und Kaufmann ſtatt findet, kein Zeichen weder des Reichthums noch der Armuth in der Geſellſchaft der Kaufleute ſey; ſo weit ſie aber unſern Geſchäften mit fremden Ländern angehet, iſt ſie ein Zeichen eines großen Reichthums in Anſehung der engliſchen Kaufleute; und ſo weit ſie in dem Handel zwiſchen dem Krämer und Verzehrer ſtatt findet, ſetzt ſie einen Mangel des Vermögens bei den Verzehrern und einen proportionirlichen Ueberſchuß deſſelben bei den Kaufleuten voraus. Die exiſtirenden Gewohnheiten deuten alſo im Ganzen einen großen Ueberfluß von Reichthümern unter unſern Kaufleuten an.

Zur Verhütung des Irrthums in den folgenden Unterſuchungen, ſoll hier der Begriff von dem, was man Handels-Capital nennt, beſtimmt werden. Das Handels-Capital beſteht nämlich erſtlich aus den Gütern, welche zum Theil ſchon in den Händen unſrer Manufacturherren oder Kaufleute oder auf ihrem Wege zur Conſumtion ſind, zum Theil aber hierzu noch bereitet werden. Der Betrag derſelben iſt nothwendiger Weiſe größer oder kleiner, nach Maaßgabe des mehr oder weniger beträchtlichen Verbrauchs, oder nach Maaßgabe des geſchwindern oder langſamern Ueberganges der Waaren in die Hände der Verzehrer. Es beſteht ferner aus den Schiffen, Gebäuden, Maſchinen und andern todten Dingen, die blos zu dem Zwecke unterhalten werden, unſre Gewerbe und unſern Handel zu treiben, wohin auch das Geld gehört, welches zu den Handelszwecken nöthig iſt, das aber jederzeit nur einen ſehr geringen Artikel in dieſer großen Rechnung ausmacht. Weiter faßt es in ſich die Schulden, die unſre Kaufleute für verhandelte oder auf Credit abgelieferte Waaren ausſtehen haben, und endlich diejenigen Schulden, welche durch Gegenlieferungen

von Werth habenden Artikeln getilgt werden ſollen.

Das Handels-Capital beſteht alſo, wohl zu merken, nicht in Papier, und wird durch die Vervielfältigung dieſes Zahlmittels ganz und gar nicht vermehrt. In einem gewiſſen Sinne kann es zwar in der That durchs Papier vermehrt werden. Es kann nämlich der Nominalwerth der wirklichen Güter dadurch erhöhet werden, daß das Papier eine Verminderung des Preiſes in dem allgemeinen Maaßſtabe hervorbringt, wonach alles Eigenthum geſchätzt wird. Das Papier ſelbſt aber wird als gar kein Theil dieſes Eigenthums geſchätzt.

Dieſe Art, den Betrag des National-Capitals, welches im Handel ſteckt, zu berechnen, iſt dem Weſen nach dieſelbe, wornach jeder Kaufmann den Werth ſeines eignen Vermögens berechnet. Zwar macht das Papier, es iſt wahr, einen Artikel auf der Credit-Seite der Bücher einiger Kaufleute aus; aber dieſer bewirkt auch gerade einen eben ſo großen Artikel auf der Debet-Seite in den Büchern anderer Kaufleute. Im Ganzen alſo wird dadurch weder ein Debet noch ein Credit bewirkt. Der Ban-

quirer, welcher zwanzigtauſend Pfund Sterlinge in Noten an ſeine Kundleute gegen die Sicherheit ihrer von ihnen acceptirten Wechſel ausgiebt, führt ſich in ſeinen Büchern als Schuldner der verſchiedenen Inhaber ſeiner Noten bis zum Belauf der erwähnten Summe auf; und als Gläubiger der Acceptanten der gegen ſeine Noten empfangenen Wechſel, welche zuſammen gerade eben ſo viel betragen. Der Anſchlag ſeines eignen Vermögens iſt alſo nach dieſer Rechnung gerade derſelbe, als ob weder Wechſel noch Banknoten da geweſen wären. Umgekehrt zieht auch der Kaufmann, wenn er ſein Vermögen berechnet, die für ihn zahlbaren Wechſel, welche in dem Kaſten des Banquirers liegen, von ſeiner Schätzung ab, oder ſetzt ihr die Noten des Banquirers, die ſich in ſeinem eignen Schubkaſten finden, zu; ſo daß die Werthbeſtimmung des Capitals des Kaufmannes ebenfalls gerade ſo ausfällt, als wenn gar keine Papiere vorhanden wären. Der Gebrauch des Papiers bringt alſo in die Schätzung, welche einzelne Perſonen mit ihrem Eigenthume vornehmen, keinen Grund zu einer Täuſchung. Mit dem Golde iſt dagegen der Fall ganz anders als mit dem Papiere. Denn der Eigenthümer des Goldes hat ein Credit, ohne

daß irgend jemand ſich ſelbſt dafür ein Debet einſchreiben müßte. Ohne Zweifel würde ſich finden, daß die Summe der verſchiedenen Handels-Capitale der Kaufleute, wenn man nämlich das, was ihr ſonſtiges Eigenthum ausmacht, abzieht, und blos das, was ſich in ihren Büchern findet, zuſammen rechnet, der ganzen Summe des Handels-Capitals im Lande gleich ſey, die aus der Addition der verſchiedenen ſchon vorher beſtimmten Artikel entſpringt.

Zwar iſt es wahr, wenn jemand ſeinen Theil, den er in den öffentlichen Fonds des Landes beſitzt, anſchlägt: ſo bringt er bey der Schätzung ſeines Vermögens eine ihm gebührende Schuld in Anſchlag, die keine einzelne Perſon von ſeinem Vermögen bei deſſen Schätzung abzieht. Allein hier iſt die Nation der Schuldner. Das bisher beſchriebene Handels-Capital aber iſt unabhängig von dem Capital, das in den öffentlichen Fonds ſteckt. Der Kaufmann hat Eigenthum im Handel, hat er auch Eigenthum in den Stocks; ſo hat er das Eigenthum, welches im Handel ſteckt, noch oben ein. Iſt alſo von dem Handels-Capital die Rede, es ſey der ganzen Nation oder eines einzelnen Kaufmannes: ſo muß

die Meinung, als ob ein Theil davon aus dem Papier-Credit oder aus den Stocks des Landes beſtünde, auf Beſtimmung deſſelben ſchlechterdings keinen Einfluß haben.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Von dem Tauſchhandel — Vom Gelde — Von den Wechſeln und Banknoten — Wechſel und Banknoten als Gegenſtände des Discounts betrachtet — Von erdichteten oder Hülfswechſeln.

Im erſten rohen Zuſtande der Geſellſchaft wird der Handel blos durch Tauſch getrieben. Dieſes Princip gilt noch, wenn auch die Geſellſchaft bis zur größten Vollkommenheit gelangt iſt. Denn Gold- und Silbermünze, Banknoten und Wechſel, werden bloß als Inſtrumente gebraucht, den Tauſch zu erleichtern. Der Hauptgegenſtand dabei iſt immer, die Vertauſchung einer gewiſſen Quantität Waaren von einer gewiſſen Art, gegen ſolch eine Quantität Waaren von einer andern Art, die unter allen Umſtänden jener an Werth gleich geachtet, oder als ein

ihr angemeſſenes Equivalent, angeſehen wird *).

Sobald man anfängt, das Unbequeme des Tauſchhandels zu fühlen, verfällt man bald auf die edeln Metalle und wählt ſie zum allgemeinen Maaßſtabe des Werths,

*) Bei dem Ausdruck, angemeſſenes Equivalent, darf man ſich freilich kein ſolches Equivalent denken, als ein unpartheiiſcher Schiedsrichter, der nach den ſtrengen Regeln der Billigkeit ginge, feſtſetzen würde. Das Equivalent, welches die Leute, die auf Tauſch handeln, erhalten, iſt nicht ganz genau von dieſer Art. Denn die Macht, welche die Eigenthümer nothwendiger und dabei ſeltener Lebensbedürfniſſe über die Verzehrer derſelben haben, wird ſie immer dahin führen, daß ſie einen viel höhern Preis fodern, als ihnen die Production derſelben mag gekoſtet haben.

In Africa zum Exempel, wo der Tauſchhandel noch herrſcht, iſt der Preis des Reiſes zuweilen zwey Pfund und zu einer andern Zeit wohl ſechzehn Pf. St. für die Tonne. Man kann unmöglich annehmen, daß die Verſchiedenheit in den Erndten der verſchiedenen Jahreszeiten eine Proportion zu einer ſolchen Verſchiedenheit des Preiſes haben ſollte. Die Monopole ſind ebenfalls Uebel, welche den Handel als ſolchen zufällig treffen. Sie ſind jedoch in der That mehr dazu geeignet, ſich in der Kindheit des Handels einzufinden.

da ſie nicht nur leicht von einem Orte zum andern geſchafft werden können, ſondern auch einen feſten Preis haben und im höchſten Grade theilbar ſind. Der Staat drückt ſodann einen Stempel darauf, um dadurch das Gewicht und die Feine eines jeden Stückes zu Jedermanns Wiſſenſchaft zu bringen.

So lange die edeln Metalle ungemünzt oder in Barren ſind, muß man ſie ſelbſt als Waare betrachten; ſind ſie aber in Münze verwandelt; ſo gelten ſie blos als Maaßſtab des Werths anderer Dinge. Zwar kann die Münze wieder in den Züſtand der Waare zurück verwandelt werden, oder die Fähigkeit, ſich ſo verwandeln zu laſſen, iſt es eben, was die edeln Metalle hauptſächlich mit empſiehlt, zu Münze angewandt zu werden.

Jetzt wollen wir unſre Aufmerkſamkeit auf einige der einfachſten Methoden richten, wie der Papier-Credit zuerſt entſtehen kann. Zuerſt von den Wechſeln.

Es fällt in die Augen, daß der Transport des Goldes, ſo leicht er auch in Vergleichung mit andern Artikeln ſeyn mag,

die man zum allgemeinen Maaßſtab des Werths wählen möchte, doch beſchwerlich wird, ſobald es in großen Quantitäten in ſehr entlegene Oerter fortgeſchafft werden ſoll. Man nehme an, in London wären zehn Manufacturherren, die ihre Waaren an zehn Ladenhändler in York verkaufen, welche ſie einzeln abſetzen; nun ſeyen in York zehn Manufacturiſten von einer andern Waare, welche dieſe an zehn Ladenhändler in London verkaufen. Hier würde es nun ganz unnöthig ſeyn, daß die zehn Kaufleute in London jährlich ihre Guineen nach York ſchickten, um die von daher erhaltenen Manufacturwaaren zu bezahlen, und daß die Kaufleute in York wieder eben ſo viel Guineen nach London ſchickten, um die empfangenen Londner Waaren zu bezahlen. Die Manufacturiſten in York dürfen ja nur von dem Ladenhändler, der neben ihnen wohnt, ſich das Geld, was ſie in London zu empfangen haben, geben laſſen, und dagegen Scheine ausſtellen, worin ſie deſſen Empfang verſichern und worin ſie das Geld, das in den Händen ihrer Schuldner in London für ſie bereit liegt, an die Londner Manufacturiſten zu bezahlen anweiſen, ſo daß die Schuld in London gerade ſo abgemacht wird, wie in York. Auf dieſe Weiſe werden die

Koſten und die Gefahren, welche mit der Ueberſendung des baaren Geldes verknüpft ſind, erſpart, und die erwähnten Kaufleute ſind folglich im Ganzen im Stande, ihre Waaren proportionirlich wohlfeiler zu verkaufen, als es ihnen ſonſt möglich geweſen wäre. Solche Scheine nun, welche eine Uebertragung der Schuld verordnen, heißen heut zu Tage **Wechſel**. Es ſind Scheine, worin die Schuld der einen Perſon für die Schuld der andern ausgewechſelt wird; eine Schuld an dem einen Orte für die Schuld an einem andern Orte.

Eine andere Art von Kaufmannspapieren ſind die **Verſprechungs-Noten**, von denen nun zunächſt gehandelt werden ſoll *).

*) Die Engländer haben wie wir, eigentliche **Wechſel** (bills of exchange), wodurch Schulden wirklich ausgewechſelt werden, und wozu vier, wenigſtens drei verſchiedene Perſonen gehören, wie es im Texte richtig angegeben iſt. Dieſelbige Kraft haben bei ihnen auch diejenigen Schuldſcheine, welche wir **trockene Wechſel** nennen, und die eigentlich keine wahren Wechſel ſind, wenn man dieſe nach ihrem Urſprunge und nach ihrer Beſtimmung betrachtet. Dieſe ſtellen die Engländer in Form

Wenn die Güter, in Erwägung, daß an einem künftigen beſtimmten Termin, ein Equivalent in Gelde dafür gezahlt werden wird, abgeliefert ſind; ſo wünſcht der Verkäufer natürlicher Weiſe, daß er vom Käufer einen Schein dafür erhalte, worin dieſer Zahlungstag und Summe ganz genau beſtimmt, damit nichts von der Verabredung vergeſſen oder verändert werden könne. In dieſe Scheine wird der Ausdruck Valuta oder Werth empfangen, ſo wie in jeden Wechſel geſetzt, und nach den Geſetzen wird dieſer Zuſatz zur vollkommnen Verbindlichkeit eines ſolchen Schuldſcheines und eines Wechſels für nothwendig erachtet.

einer Anweiſung aus, wo ſie volle Wechſelkraft haben, ſobald die empfangene Valuta anerkannt iſt, und dann heißen ſie bills. Von dieſen ſind noch die Verſprechungs-Scheine (promiſſory notes) zu unterſcheiden, welchen in England und Frankreich ebenfalls die Kraft der Wechſel beigelegt iſt. In verſchiedenen derſelben wird die Zahlung einer beſtimmten Summe zu einer beſtimmten Zeit verſprochen und der Empfang der Valuta eingeſtanden. Einige ſind an den Vorzeiger gleich zahlbar und paſſiren wie Geld durch viele Hände. In den preußiſchen Staaten erhalten dergleichen Handelsbillets ebenfalls, jedoch erſt nach Jahresfriſt, die Kraft der Wechſel.

Anm. d. Ueberſ.

Wechſel und dergleichen kaufmänniſche Schuldbekenntniſſe haben wir bisher nur in Hinſicht auf den einfachen Zweck betrachtet, wozu ſie urſprünglich ausgeſtellt ſind, und den man der Form nach bei ihrer Ausſtellung allenthalben ausdrückt. Aber beide Gattungen von Papieren beſitzen noch eine ganz beſondere Eigenſchaft, von der wir noch reden müſſen; ich meine die Eigenſchaft, daß ſie Gegenſtände des Discounts werden können, oder Artikel, die man zu jeder Zeit, nach Belieben in baares Geld verwandeln kann, wenn man nur ſo viel an Discont oder Abzug von dem Belauf des Wechſels oder wechſelartigen Schuldbekenntniſſes für dieſe Verwandlung bezahlt, als die Zinſen dieſer Summe die Zeit hindurch betragen, welche der Wechſel noch bis zum Zahltermin zu laufen hat. Die Wechſel von York auf London, die wir oben beſchrieben haben und welche zur Uebertragung oder Austauſchung der Schulden dienen ſollten, würden zu dieſem Zwecke immer tauglich ſeyn, ſie möchten früh oder ſpät zahlbar ſeyn. Indeſſen iſt es üblich, daß faſt in allen Wechſeln der Zahltermin einige Zeit hinausgeſtellt wird. Die Bankirer in der Provinz oder die Kaufleute, welche in dieſer Hinſicht oft das Geſchäft

der Bankirer betreiben, entſchädigen ſich gemeiniglich für die Arbeit und Koſten, welche ihnen die Ausſtellung eines Wechſels macht, nicht durch angeſetzte Commiſſions-gebühren, ſondern durch eine etwas längere Hinausſetzung des Zahltermins. So wird alſo ein Papier-Credit erzeugt, der vielleicht ein bis zwey Monate hindurch dauert, und einen Theil dieſer Zeit ein Gegenſtand des Discontos werden kann.

Bisher haben wir die Verſprechungs-ſcheine als Papiere betrachtet, die bei Gelegenheit eines Waarenkaufs, zahlbar auf einen etwas entfernten Termin ausgeſtellt werden. Betrachten wir ſie aber noch ſorgfältiger, ſo entdeckt ſich ihnen auch noch eine Möglichkeit, den Papier-Credit zu vervielfältigen.

Wenn ein Kaufmann im Lande auf Credit verkauft, ſo liegt ihm vielleicht wenig daran, von dem Käufer einen Verſprechungs-Schein oder einen acceptirten Wechſel, welches ganz daſſelbe iſt, darüber zu erhalten, wenn nämlich der Grund, weshalb er einen ſolchen Schein oder Wechſel wünſcht, blos darauf beruhet, daß er gern wegen des Belaufs der Schuldſumme oder wegen des

Zahltermins Gewiſsheit haben will. Zwar gibt das Geſetz der Eincaſſirung ſolcher Schulden, worauf man dergleichen Scheine beſitzt, größere Leichtigkeit. Wenn jedoch die Summe klein iſt, oder der Käufer großen Credit hat, ſo würden alle jene Vortheile bei dem gegenwärtigen hohen Zuſtande des wechſelſeitigen Vertrauens, in vielen Fällen kaum ſo viel werth geachtet werden, als die geringe Ausgabe, welche der Abdruck eines ſolchen Scheines koſtet. Die Schuld könnte eine bloße Buchſchuld bleiben und würde als ſolche hinreichend ſicher ſeyn.

Daher muß man Papiere, welche für ſchon verkaufte und abgelieferte Waaren ausgeſtellt werden, ſo anſehen, daß ſie vorzüglich zu einer ganz andern Art von Bequemlichkeit, welche der Verkäufer dabei findet, ausgeſtellt ſind. Nämlich dieſe Note iſt, wie der eigentliche Wechſel, von dem wir vorher geredet haben, ein vermittelſt des Discounts verkäufliches Ding geworden. Es kann, ſobald es die Umſtände erfodern, in Geld oder Banknoten, die eben ſo gut als Geld ſind, verwandelt werden. Vielleicht hat man jetzt eben nicht die Abſicht, ſie in Geld umzuſetzen, aber man nimmt ſie doch gern, als ein Mittel, ſich in jedem

Nothfalle Geld dafür zu verſchaffen. Der Inhaber wird alſo dadurch gegen die Wirkung eines unglücklichen Zufalles geſichert, indem er ſich vermittelſt dieſer Papiere immer baare Caſſe verſchaffen kann. Es wird auf dieſe Weiſe ſein Credit befeſtiget und er wird dadurch in den Stand geſetzt, ſeine Geldverbindlichkeiten auf das pünctlichſte zu erfüllen. Denn es giebt eine beſtimmte Menge oder Gattung von Schuldbriefen oder Wechſeln, wo der Inhaber, wenn er ſonſt ein Mann von Credit iſt, eben ſo ſicher darauf rechnen kann, daß er ſie gegen den gewöhnlichen Discont in baares Geld umſetzen kann, als er darauf rechnet, daß er für eine Banknote Guineen oder für Guineen Silbermünze erhalten kann.

Der Nutzen, welchen der Handelsmann dabei findet, wenn er ſtäts im Beſitz einer gewiſſen Anzahl von Briefen oder Wechſeln ſeyn kann, hat natürlicher Weiſe eine große Vervielfältigung dieſer Papiere verurſacht, und hat die Kaufleute darauf gebracht, nicht blos die Scheine für empfangene Waaren und die gewöhnlichen regelmäßigen Wechſel zu vervielfältigen, ſondern man hat auch eine Menge anderer Schuldbriefe oder Wechſel geſchaffen. Einige davon

nennt man Hülfsbriefe oder Hülfswechſel (notes and bills of accommodation), oft belegt man ſie auch mit dem Namen erdichteter Wechſel (fictitious bills). Es wird von Nutzen ſeyn, dieſe hier insbeſondere zu beſchreiben.

Es iſt vorhin gezeigt worden, daß der Hauptbewegungsgrund, ſolche zahlbare Schuldbriefe auszuſtellen, die wir zum Unterſchiede von den zuletzt genannten reelle oder wahre Schuldbriefe nennen wollen, d. h. ſolche, die zufolge eines wirklichen Waarenkaufs ausgeſtellt ſind, eigentlich der Wunſch war, ein Mittel in die Hände zu bekommen, wodurch man ſich gleich baares Geld ſchaffen kann. Der Verkäufer, der einen Schuldbrief für ſeine verkauften Waaren verlangt, macht alſo bei Schließung des Handels die dem Käufer gar nicht beſchwerliche Bedingung, einen verkäuflichen Schuldbrief, der dem Werth der Waare gleich iſt, zu erhalten. Ein erdichteter Schuldſchein aber oder ein Hülfsbrief, iſt ein ſolcher, der zwar auch in der Abſicht ausgeſtellt wird, um discontirt zu werden, bei dem aber der Umſtand, daß er zufolge eines wirklichen Waarenkaufs geſchloſſen wäre, wegfällt. Von dergleichen

Hülfsbriefen gibt es in der That verſchiedene Arten. Die nachfolgende Beſchreibung von einem ſolchen, wird indeſſen die Sache hinreichend erläutern.

A gebraucht 100 Pf. St. und erſucht B, einen Brief oder Wechſel zwey Monat a dato zu acceptiren, den alſo B, ſobald er ihm präſentirt wird, nach Verlauf des Termins bezahlen muß. Dabei iſt man jedoch einverſtanden, daß A dafür ſorgen will, entweder daß er den Wechſel ſelbſt zu rechter Zeit einlöſe, oder daß er B ſonſt mit Mitteln verſehe, ihn zu bezahlen. A erhält nun auf den doppelten Credit zweier Häuſer baares Geld für den Wechſel. A erfüllt auch ſein Verſprechen, ihn zu bezahlen, wenn er abgelaufen iſt, und ſo iſt der Handel zu Ende. Dieſer Dienſt, welchen A von B empfängt, wird denn auch gelegentlich dem B von A vergolten, indem dieſer die Wechſel, welche B auf ihn zieht, gleichfalls honorirt und ihm dadurch das Discontiren ſeiner Papiere erleichtert.

Nun wollen wir ein ſolches Papier mit einem reellen oder wahren Schuldbriefe vergleichen und ſehen, worin ſie verſchieden ſind oder verſchieden zu ſeyn ſcheinen, und worin ſie übereinſtimmen.

Sie ſtimmen darin mit einander überein, daß ſie beide discontirt werden können; beide ſind zum Behuf des Discont geſchaffen; beide werden vielleicht wirklich discontirt. Beide dienen alſo, der Speculation des Kaufmannes, Hülfsmittel zu verſchaffen. Sofern alſo Briefe oder Wechſel, das was man Circulationsmittel oder Papier-Umlauf eines Landes nennt, ausmachen (ein Artikel, der erſt in der Folge abgehandelt werden ſoll) und den Gebrauch der Guineen vermindern, ſind die erdichteten den wahren Wechſeln vollkommen gleich zu achten; und wenn es wahr wäre, daß der Preis der Waaren nach Verhältniß der Menge der umlaufenden Papiere ſteigen müßte: ſo würden jene eben ſo gut dieſes Steigen der Preiſe bewirken helfen, als jene.

Ehe wir jedoch zu den Puncten kommen, in welchen ſie verſchieden ſind, ſo laßt uns erſt unſre Aufmerkſamkeit auf einen Punct richten, worin man gewöhnlich annimmt, daß ſie ungleich ſeyn ſollen, worin ſie aber gar nicht allemahl oder nothwendig verſchieden ſind.

„Wahre oder reelle Wechſel," pflegt man oft zu ſagen, „ſtellen ein wirkliches

„Eigenthum vor. Es ſind wirkliche Güter „vorhanden, welche gleichſam die Belege „zu jedem reellen Kaufmannsbriefe ſind. „Solche Schuldſcheine aber, welche ſich auf „keinen Waarenverkauf gründen, ſind ein „Schein von falſchem Reichthume, wodurch „eine Nation betrogen wird. Sie ſtellen „nur ein eingebildetes Kapital vor, da die „andern ein wirkliches anzeigen."

Hierauf läßt ſich aber antworten, erſtlich: daß man in der That nicht behaupten kann, daß die Wechſel, welche zufolge eines wirklichen Waarenkaufs ausgeſtellt werden, um deswillen allemahl und ganz gewiß ein wirkliches Eigenthum vorſtellen. Denn man ſetze, A verkauft Waaren, hundert Pfund St. werth an B, auf ſechs Monat Credit, und empfängt einen nach ſechs Monat zahlbaren Schuldbrief dafür; B verkauft in Monatsfriſt dieſelben Waaren gegen gleich langen Credit an C und bekömmt dafür ein gleiches Papier; C verkauft eben die Waare nach einem andern Monat an D gegen einen ähnlichen Creditbrief u. ſ. w. Hier können alſo am Ende von ſechs Monathen ſechs Schuldbriefe, jeder von 100 Pf. St. zu gleicher Zeit exiſtiren, jeder von ihnen iſt vielleicht discontirt worden, und

von allen dieſen Wechſeln ſtellt nur ein einziger ein wirkliches Eigenthum vor.

Zweitens iſt offenbar, daß die Zahl ſolcher Schuldbriefe, welche zufolge geſchehener Waarenkäufe ausgeſtellt ſind und dennoch kein Eigenthum vorſtellen, vermittelſt der Ausdehnung der Länge des Credits, auf welchen der Waarenkauf geſchloſſen wird und die dennoch kein Eigenthum vorſtellen, ſehr vergrößert werden kann. Hätten wir z. E. angenommen, der gegebene Credit gehe auf zwölf Monate, ſtatt auf ſechs; ſo würde der Belauf der Creditſcheine ſtatt 600 Pf. St., 1,200 Pfund geweſen ſeyn, die bei Gelegenheit der verſchiedenen Waarenkäufe ausgeſtellt worden wären; und der Betrag derer, die kein Eigenthum vorſtellten, wäre 1,100 Pf. geweſen.

Um die Vorausſetzung zu rechtfertigen, daß ein reeller oder wahrer Wechſel, wie man ihn nennt, wirkliches Eigenthum vorſtelle, müßte der Beſitzer des Wechſels die Macht haben, zu verhindern, daß das Eigenthum, welches ſeinen Wechſel repräſentirt, zu irgend einem andern Zwecke angewandt würde, als zur Bezahlung ſeines Wechſels. Eine ſolche Macht findet aber nirgends ſtatt.

Weder der, welcher den wahren Wechſel hat, noch der, welcher ihn discontirt, hat irgend ein Eigenthumsrecht an den beſtimmten Waaren, für welche er gegeben worden iſt. Er verläßt ſich eben ſowohl bloß auf die allgemeine Zahlfähigkeit des Wechſelausſtellers, als es der Inhaber irgend eines bloßen Schein-Wechſels thut. Der erdichtete Wechſel kann ja auch in vielen Fällen, von einem Manne ausgeſtellt ſeyn, der ein anſehnliches, bekanntes Capital beſitzt, in welchem Falle man eben ſo gut ſagen könnte, daß ein Theil davon durch den erdichteten Wechſel vorgeſtellt wird. Die Behauptung alſo, daß wahre Schuldbriefe Eigenthum, erdichtete aber kein Eigenthum vorſtellen, läßt der einen Art Schuldbriefen zu viel und der andern Art zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren.

Wir kommen nun zu einigen Puncten, in welchen ſie wirklich unterſchieden ſind.

Zuerſt läßt ſich gegen einen Schein- oder Hülfs-Wechſel der Einwurf machen, daß er etwas vorgibt zu ſeyn, was er nicht iſt. Dieſer Einwurf trifft jedoch nur diejenigen Schein-Wechſel, welche für reelle ausgegeben werden. In vielen Fällen aber iſt

es ganz offenbar was ſie ſind. Zweitens iſt es im Allgemeinen weniger wahrſcheinlich, daß ein Scheinwechſel, als daß ein wahrer Wechſel bezahlt werden wird. Es herrſcht die allgemeine Meinung, daß, wer ſich mit Scheinwechſeln hilft, ſich mehr auf abentheuerliche und unſichere Speculationen einläßt, als ein Mann, der ſich nie dazu verſteht. Es folgt drittens, daß Scheinwechſel, außer daß ſie unſicher ſind, weit eher das Maaß in Rückſicht auf ihre Menge überſchreiten. Der Umfang der wirklichen Käufe eines Mannes hat eine gewiſſe Gränze, die bis zum Belauf ſeiner reellen Schuldbriefe geht; und da es überall im Handel ſehr zu wünſchen iſt, daß der Credit in einer gewiſſen ordentlichen und regelmäßigen Proportion unter alle Kaufleute vertheilt ſey; ſo giebt das Maaß der wirklichen Käufe eines Handelshauſes, die man aus der Erſcheinung ſeiner Wechſel erkennt, die es zufolge jener Käufe ausgeſtellt hat, eine gewiſſe, obgleich in vieler Hinſicht immer ſehr unvollkommne Regel ab, wenn es darauf ankommt, ſeinen Credit oder ſein Vermögen zu beurtheilen.

Dem Weſen nach iſt ein Schein- oder Hülfswechſel offenbar eben das, was ein

zahlbarer Verſprechungs=Schein iſt, und in gewiſſer Hinſicht, nämlich darin, noch beſſer, daß bei einem Verſprechungs=Scheine nur eine, beim Hülfswechſel aber zwei Sicherheiten ſind. Die Eiferſucht unter den Kaufleuten aber, es möchten einige die Mittel, ſich baares Geld zu verſchaffen, zu weit treiben, iſt ſo groß, daß ein Papier, welches ſeiner allgemeinen Natur nach das einzige iſt, was Leute, die keine Handelsgeſchäfte treiben, ausſtellen können, und wenn es von dieſen kömmt, für gut gehalten wird, augenblicklich etwas von ſeinem Credit verliert, ſobald es von einem Kaufmanne kömmt. Und weil ein ſolches Papier, in des Kaufmannes Hand, nothwendiger Weiſe die Geſtalt desjenigen Papiers annimmt, das bei Gelegenheit eines Waarenkaufs ausgeſtellt wird; ſo hat man es mit dem Beiwort erdichtet belegt; ein Beiwort, welches den verworrenen oder einem Mißverſtand leicht unterworfenen Begriff unterhalten zu haben ſcheint, als ob etwas falſches oder täuſchendes in einem ſolchen Papier ſowohl, als in dem dadurch ſichtbar werdenden Reichthume des Landes läge.

Die Wechſel, welche aus allen Theilen nicht blos von Großbritannien, ſondern von

der ganzen Welt auf London gezogen werden, belaufen ſich unſtreitig ſehr hoch; und die Gründe, worauf ſie gezogen ſind, entgehen gewiß größtentheils der Beobachtung. Ein ſehr großer Theil derſelben hat unfehlbar etwas von der Natur der Hülfs- oder Schein-Wechſel. Aber man hat ihnen auf die eine oder die andere Weiſe im Allgemeinen eine ſolche Form gegeben, die da macht, daß ſie leicht Discontenten finden, und nach den vorhergehenden Bemerkungen iſt es nicht ſchwer, neben einigen reellen Käufen auch zugleich einige ſcheinbare Handelsgeſchäfte als Grund, dergleichen Wechſel zu ziehen, anzugeben und ſie als Mittel zu gebrauchen, dergleichen Papiere zu vervielfältigen.

Adam Smith hat mit vieler Genauigkeit die Practik, den Papier-Credit durch Hin- und Herziehen zu erweitern, beſchrieben; er behauptet, daß dieſe Methode ſich Geld zu ſchaffen, einem Hauſe, das ſich darauf einläßt, zum unfehlbaren Verderben gereiche. Indeſſen koſtet ſie denen, welche ſich derſelben bedienen, oft viel weniger als Smith ſich einbildet. A zum Beiſpiel in London, zieht einen Wechſel auf zwey Monate auf B in Amſterdam und er-

hält unmittelbar Geld dafür. Um ſich in den Stand zu ſetzen, den Wechſel zu bezahlen, zieht B gegen deſſen Verfallzeit einen Wechſel von gleichem Belauf auf A, und verkauft ihn gegen Discont, oder A verſchafft ſich die Mittel zur Zahlung wieder durch einen Wechſel, den er in zwei Monaten zahlbar auf B zurückzieht. Das Geſchäft iſt dem Weſen nach gerade daſſelbe, als wenn A und B auf ihren gemeinſchaftlichen Credit die Summe des Schuldbriefes auf ſechs Monate geliehen hätten. Der Grund, weshalb Adam Smith dergleichen Handel für verderblich erklärt, iſt von der ſchweren Proviſion hergenommen, den jedes Ziehen verurſacht, und welche derjenige bezahlen muß, der ſich auf dieſe Weiſe Geld verſchafft. Betrüge zum Exempel die Proviſion ein halb Procent, und die Wechſel würden auf zwey Monat geſtellt, der Discont wäre aber fünf Procent jährlich; ſo würde das auf dieſe Art aufgenommene Geld acht Procent Zinſen koſten. Allein dergleichen Geſchäfte werden oft wechſelſeitig zum Vortheil beider Parteien getrieben, d. i. einmahl geht das Geſchäft auf A's Rechnung und dieſer bezahlt die Speſen an B, und ein anderes Mal geht es wieder auf B's Rechnung und dieſer bezahlt die

Speſen an A. So gewinnt alſo jeder im Ganzen eben ſo viel wieder bei dergleichen Geſchäften, als ſie ihm koſten, und der Discont bei der Umwandlung des Wechſels in Geld, der mit jedem andern Wechſel gleich iſt, bleibt alſo der alleinige Aufwand, den dieſe Anſchaffung des Geldes koſtet. So kann man ſich alſo auf dieſe Art für fünf Procent Zinſen Geld verſchaffen. — In dem eben angeführten Falle nehmen wir an, daß das Hin- und Herziehen bloß zwiſchen A in London und B in Amſterdam ſtatt fände. Aber es vereinigen ſich oft drei und mehrere Perſonen an drei und mehreren verſchiedenen Handelsplätzen zu dieſem Geſchäfte und dann wird die Tratte auf denjenigen Ort gezogen, wo der Curs den größten Vortheil verſpricht. Augenſcheinlich kann alſo eine ſolche Operation nicht blos dazu dienen, ſich Geld zu verſchaffen, man kann ſie auch bisweilen anwenden, um von dem Wechſelcurſe zu profitiren. Ein Gegenſpiel von ſolchen Geſchäften treiben diejenigen, welche viel baares Geld beſitzen. Dieſe remittiren, wenn ihren Rimeſſen der Curs günſtig zu ſeyn ſcheint, und ziehen dann wieder auf ihre Rimeſſen. Es fällt vielen ſchwer zu beſtimmen, was eigentlich ein erdichteter

Schuldbrief, ein Schein= oder Hülfswechſel ſey und wie er ſich von einem reellen wahren Wechſel unterſcheide. Selbſt die Ausſteller und Remittenten wiſſen oft nicht, oder geben ſich doch nicht die Mühe darüber nachzudenken, ob die ihnen vorkommenden Wechſel zu der einen oder zu der andern Gattung gehören, und die Privat=Disconstenten oder Wechsler, denen ſolche Papiere angeboten werden, bekümmern ſich noch weniger um die Natur und den Unterſchied derſelben, ſondern ziehen bei der Ueberlegung, ob ſie dieſelben discontiren ſollen oder nicht, faſt allein den Grad des Credits zu Rathe, welchen die Häuſer haben, deren Namen ſich auf den Wechſeln befinden *).

*) S. am Ende die Anmerkung 1.

Drittes Kapitel.

Von dem umlaufenden Papier — von Banknoten — von Wechſeln, als umlaufendes Papier betrachtet. — Von den verſchiedenen Graden der Schnelligkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten der Zahlmittel zu verſchiedenen Zeiten. — Irrthum des Dr. Adam Smith. — Unterſchied in der Summe, welche nöthig iſt, die Zahlungen des Landes zu bewirken, zufolge des Unterſchiedes der Schnelligkeit in der Circulation: — Beweis davon, von den Ereigniſſen des Jahres 1793 hergenommen. — Trugſchluß, welcher in der Vorausſetzung liegt, daß der Papier-Credit möchte vernichtet werden.

Wir wollen nun zunächſt von dem umlaufenden Papier und zwar zuerſt von den Zetteln reden, welche auf Verlangen für den Inhaber ſogleich

zahlbar ſind, es mag ſie die öffentliche Bank oder ein Privat-Wechsler ausgegeben haben.

Sobald das Zutrauen in einem Lande eine gewiſſe Höhe erreicht; ſo bemerken gewiſſe Perſonen, daß es vortheilhaft iſt, wenn ſie Zettel ausgeben, welche die Verſicherung enthalten, daß ſie ſogleich in Geld ausgewechſelt werden ſollen, und die, wegen der Leichtigkeit, womit ſie verwechſelt werden können, ſtatt des Geldes circuliren. Bloß ein Theil desjenigen Geldes, deſſen Stelle die Zettel einnehmen, muß in Caſſa behalten werden, um die laufenden Zahlungen davon zu beſtreiten; mit den übrigen werden Zinſen gewonnen, und dieſe Zinſen machen den Profit deſſen aus, der die Zettel ausgiebt. Irgend eine reiche creditvolle Geſellſchaft wird wahrſcheinlich dergleichen Zettel zuerſt ausgeben; die zahlreichen Eigenthümer, welche Mitglieder der Compagnie ſind, werden ihren Einfluß anwenden, um dem neuen Papier Umlauf und Credit zu verſchaffen. Denn ſie verſprechen ſich Dividenden davon. Die Errichtung einer großen öffentlichen Bank wirkt auf Beförderung der Errichtung von Privat-Banken hin. Denn da die öffent-

liche immer auf reichliche Geldvorräthe wegen ihrer eignen Zahlungen bedacht ſeyn muß; ſo wird ſie gleichſam ein großer Goldbehälter, woraus Privat-Banken ohne große Schwierigkeit Koſten oder Aufſchub, ſich zu jeder Zeit mit dem für ihre Bedürfniſſe nöthigen Golde verſehen können.

Adam Smith betrachtet in dem Kapitel vom Papier-Credit, das National-Capital des Geldes in demſelben Lichte, und zeigt, was die Maſchinen oder Inſtrumente des Handels koſten, um ſie erſt zu errichten und ſie dann zu erhalten. Hierauf bemerkt er, wie ſehr das Papier, wenn man es dahin bringt, daß es die Stelle der Gold- oder Silbermünze erſetzt, dazu dient, ein ſehr theures Handels-Inſtrument durch ein äußerſt wohlfeiles und oft eben ſo bequemes zu erſetzen. „So," ſagt er, „kann „ein Bankirer 100,000 Pf. St. in Noten „ausgeben und braucht nur 20,000 Pf. St. „für die gewöhnlichen Zahlungen in Händen „zu behalten. Dadurch bewirkt er, daß „mit 20,000 Pf. in Gold und Silber alles „das ausgerichtet wird, wozu ſonſt 100,000 „Pf. nöthig geweſen ſeyn würden; es können alſo 80,000 Pf. St. Gold und Silber „erſpart, dafür können fremde Waaren an-

„gekauft werden, und auf dieſe Weiſe wer„den ſie ein neuer Fonds für einen neuen „Handel und bringen dem Lande Ge„winn *).“

Ob aber gleich Smith über den Papier-Umlauf ſich ſehr ausführlich verbreitet; ſo

*) Zur Beſtätigung ſeiner Behauptung führt Smith an, wie ſehr Schottland binnen den fünf und zwanzig oder dreißig Jahren, die vor der Zeit, wo er ſchrieb, vorhergegangen waren, durch die Errichtung neuer Banken, in faſt allen beträchtlichen Städten, ja ſogar in einigen Dörfern an Reichthum zugenommen, und gerade die Wirkungen hervorgebracht habe, die er beſchrieben hat. Der Handel von Glasgow hat ſich, nach ſeiner Behauptung, binnen etwa funfzehn Jahren nach dem Urſprunge der erſten Bank verdoppelt, und der Handel von Schottland mag ſich wohl ſeit der Errichtung der zwei erſten öffentlichen Bankgeſellſchaften vervierfacht haben. Zwar meint er ſelbſt, daß dieſe Wirkung zu groß ſey, um von dieſer Urſache allein herzurühren; dennoch hält er es für unſtreitig, daß die Banken weſentlich zur Vermehrung des Handels und des Gewerbfleißes von Schottland beigetragen haben. Das Gold und Silber, welches vor der Vereinigung circulirte, ſchätzt er auf eine volle Million; die Summe ſeit der Vereinigung, auf weniger als eine halbe Million; und das in Schottland umlaufende Papier ſeit der Vereinigung auf etwa anderthalb Millionen.

hat er doch den Umſtand ganz aus der Acht gelaſſen, daß die Wechſelbriefe wieder ſehr auf die Erſparung des Bankpapiers hinwirken und deſſen Stelle in mehreren Fällen zu erſetzen, geſchickt ſind.

In dem vorigen Kapitel haben wir gezeigt, daß Wechſel, wenn ſie gleich angeblich nur in der Abſicht gezogen werden, eine Schuld, die der einen Perſon gehört, mit einer Schuld, die einer andern Perſon gehört, zu vertauſchen, im Grunde doch mehr zum Behuf des Discontirens ausgeſtellt werden, und ein Mittel gegen zufällige Ausgaben abgeben, und daß ſie durch die Eigenſchaft, zu jeder Zeit in Baarſchaft (d. h. in Banknoten oder Münze) umgeſetzt werden zu können, bewirken, daß derjenige Theil des baaren Geldes, den man ſonſt immer im Kaſten behalten müßte, viel geringer zu ſeyn braucht. Allein ſie erſparen nicht nur den Gebrauch des baaren Geldes, ſie nehmen auch in vielen Fällen deſſen Stelle ein. Man ſetze z. E., daß ein Pächter auf dem Lande an ſeinen benachbarten Gewürzhändler eine Schuld von zehn Pf. St. mit einem Wechſel auf ſeinen Kornhändler in London, der ihm für verkauftes Korn dieſes Geld ſchuldig iſt, bezahlt; der

Gewürzhändler ſetzt ſein Giro darauf und bezahlt damit eine gleiche Schuld an ſeinen benachbarten Zuckerbecker; dieſer indoſſirt den Wechſel abermals und ſchickt ihn an einen Weſtindienhändler in einem Seehafen, und der Weſtindienhändler giebt ihn ſeinem Bankirer, der ihn abermals indoſſirt und zur weiteren Circulation verſendet. Der Wechſel wird alſo in dieſem Falle fünf Zahlungen gerade ſo vollkommen verrichtet haben, als wenn er eine Banknote au porteur geweſen wäre. Jedoch ſtützte ſich die Circulation dieſes Wechſels hauptſächlich auf das Vertrauen, welches jeder Empfänger auf den letzen Indoſſanten, ſeinen eignen Correſpondenten ſetzte: da hingegen die Circulation der Banknote auf dem Umſtande beruhet, daß der Name des Ausſtellers ſo bekannt iſt, daß ſie dadurch einen ganz allgemeinen Credit erhält. Eine Menge Wechſel circuliren auf die eben beſchriebene Art unter den Kaufleuten in unſerm Lande, und ſie machen offenbar im ganz eigentlichen Sinne einen Theil von dem Circulationsmittel im Königreiche aus *).

*) Anmerkung 2.

Indeſſen circuliren Wechſel, beſonders ſolche, die auf große Summen ausgeſtellt ſind, im Allgemeinen langſamer als Gold und Silber. Der Grund davon iſt folgender: Banknoten bringen zwar demjenigen Zinſen, der ſie ausgiebt, aber nicht dem, der ſie bei ſich behält; ſie ſind gerade ſo unfruchtbar für ihn, als die Guineen, die er bei ſich führt. Der Beſitzer einer Banknote eilt alſo, ſie los zu werden. Der Beſitzer eines Wechſels hingegen beſitzt etwas, das immer mehr werth wird, je länger er es bei ſich behält. Im Anfange, wenn der Wechſel gezogen iſt, iſt er etwas weniger werth als eine Banknote von gleichem Nennwerth, weil er erſt nach mehrern Tagen zahlbar iſt; der erſte Empfänger wird ſich alſo wegen ſeines etwas geringern Werthes eine Vergütigung in dem Preiſe des Artikels, womit er den Wechſel kauft, ausbedingen. Giebt er ihn wieder an Zahlungsſtatt; ſo muß er dem nächſten Empfänger auch wieder, nach Proportion der Zeit, welche der Wechſel noch zu laufen hat, einen Schadenerſatz gewähren. Jeder Inhaber des Wechſels hat alſo ein Intereſſe dabei, wenn er ihn an ſich behält, bis an den Tag, wo er zahlbar iſt.

Wechſel circuliren freilich im Allgemeinen unter Kaufleuten, ohne daß ſie ſich regelmäßig einen Diſcont berechnen oder vergüten. Der Grund davon iſt, weil man im Allgemeinen über einen gewiſſen Zeitraum ſchon einverſtanden iſt, den ſolche Wechſel zu laufen haben, welche nach der Gewohnheit der Kaufleute als Zahlung angenommen werden. Wenn ein Wechſel, der als Zahlung gegeben wird, noch eine längere Zeit zu laufen hat, als die gewöhnliche; ſo ſieht man dies von Seiten deſſen, der ihn annimmt, als eine beſondere Begünſtigung für den Zahler an, und der begünſtigte Theil muß dieſen Vortheil auf irgend eine Weiſe wieder vergüten, geſchieht es nicht gerade durch eine genau berechnete Erſtattung von gleicher Art, ſo findet ſie ſich doch in der allgemeinen Balance aller ihrer wechſelſeitigen Geldaffairen.

Dieſe Eigenſchaft der Wechſel (wozu man noch alle Noten, welche Zinſen tragen u. ſ. w. rechnen kann), wornach ſie das Banko-Papier erſetzen und zugleich eine Zinſe abwerfen, welche während ſie in der Taſche des Inhabers getragen werden, wächſt, trägt ſehr viel zu ihrem Gebrauch

bei. Die ganze handelnde Welt hat ein Intereſſe dabei, denſelben zu befördern. Denn was iſt richtigere Kaufmanns-Politik, als einen Artikel zu beſitzen, der ſo lange als man ihn behält, regelmäßige Zinſen trägt, der keiner Preisveränderung ausgeſetzt iſt, den man nach Handelsgebrauch in gewiſſen Fällen als Zahlung anwenden und vermittelſt der Aufopferung eines geringen Disconts beliebig in baares Geld verwandeln kann?

Waaren können dieſe Zwecke nicht erfüllen, weil ſie durch das Innebehalten nicht theurer werden; auch Stocks oder Staatspapiere nicht, weil, ob ſie ſchon Zinſen tragen, doch zu ſehr im Preiſe ſchwanken, auch überdem beim Verkauf Mäklerkoſten verurſachen, der Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, die daraus entſpringen, daß ſie bloß in den Büchern der Londner Bank übertragbar ſind. Da indeſſen Stocks zu jeder Zeit verkäuflich und daher ſo gut wie baares Geld ſind; ſo beurtheilt man ſie in London in einem gewiſſen Grade wie die Wechſel. Denn ſie dienen gewiſſermaßen wie die Wechſel, wenn man dieſe als Gegenſtände des Disconts betrachtet, zur Erſparung der Bank-

noten. Die Schatzkammerſcheine ſind nicht ganz ſo brauchbar zu dieſem Zwecke, weil mit ihrem Verkauf wie mit dem Verkauf der Stocks Proviſions-Unkoſten verknüpft ſind, und weil ihr Preis, einiger anderer unbedeuteteren Einwürfen nicht zu gedenken, immer etwas ſchwankend iſt.

Da Wechſel hauptſächlich in der Kaufmannswelt herumlaufen: ſo werden ſie von dem übrigen Theile des Publicums wenig bemerket. Allein der Belauf vorhandener Wechſel mag dennoch zu jeder Zeit viel größer ſeyn, als alle Arten von Banknoten und alle umlaufende Guineen zuſammen genommen *).

Einige ſind der Meinung, daß das, was man das Circulations-Mittel eines Landes

*) Liverpool und Mancheſter machen das Ganze ihrer ſehr betrachtlichen Zahlungen nicht mit Stadt-Banknoten (country banknotes) ab. Denn die daſigen Banken geben keine aus; ſondern mit Wechſeln von einen oder zwei Monaten auf London. Die Wechſel nun, welche die Banken dieſer Stadte ziehen, betragen für jede derſelben mehrere Millionen jährlich. Die Banken erhalten eine kleine Proviſion davon,

Landes nennt, mit der Quantität des Handels und den Zahlungen dieſes Landes in regelmäßigen Verhältniſſe ſtehe. Unterdeſſen iſt durch das bisherige gezeigt worden, daß derjenige Theil des Circulationsmittels, welcher dem Inhaber Zinſen gewährt, viel weniger Zahlungen, in Vergleich ſeines Betrags, leiſtet, als derjenige Theil, welcher keine Zinſen trägt. Eine Anzahl von Banknoten, welche zuſammen hundert Pfund Sterlinge betragen, werden z. E. ohngefähr eine Zahlung in drei Tagen verrichten, während ein Wechſel von hundert Pfund vermöge der Neigung, die jeder Inhaber hat, ihn an ſich zu halten, nur etwa in neun Tagen eine Zahlung bewirken wird.

In Adam Smith's Werke kömmt eine Stelle vor, welche den Irrthum, von welchem ich geredet habe, ſehr leicht beveſtigen kann, und es wird daher nicht unnütz ſeyn, über dieſe Stelle etwas ausführlich zu reden.

Er ſagt: „Alle Arten Papiergeld, „welche in einem Lande mit Leichtig„keit circuliren können, dürfen zuſam„men genommen, nie mehr betragen als

„den Werth desjenigen Goldes und Sil„bers, deſſen Stelle das Papiergeld ver„tritt, oder welches, wenn der Handel „gleich groß bleibt, umlaufen würde, wenn „gar kein Papiergeld im Lande wäre.“

Will Smith in den Begriff „Alle Arten von Papiergeld, welche mit Leichtigkeit circuliren können,“ auch alle Wechſel des Landes mit eingeſchloſſen wiſſen oder nicht? Sollen auch Zins-Coupons, Schatzkammer-Scheine, Indiſche Obligationen und andere dergleichen Artikel, die den Wechſeln ſehr ähnlich ſind, mit darunter begriffen werden? Weiter vorn in demſelben Kapitel macht er folgende Bemerkung: „Es giebt verſchiedene Arten von Papier„gelde; jedoch ſind die umlaufenden Noten „der Banken oder Wechsler, die bekann„teſten, und wie es ſcheint, auch am ge„ſchickteſten, den Zweck des Papiergeldes „zu erfüllen *).“

*) In Garvens Ueberſetzung (Aufl. von 1799. B. II. S. 33.) iſt dieſe Stelle nicht ganz richtig überſetzt: But the circulating notes of banks and bankers iſt daſelbſt gegeben: „Aber Banknoten und Wechſelbriefe ꝛc.“ Aber notes of bankers ſind eigentlich keine Wechſelbriefe. Dieſe heißen im Engliſchen bills of exchange. Der

Dieſe Stelle in Verbindung mit dem Ausdruck in dem Vorhergehenden: Alle Arten von Papiergeld, ſcheint das Urtheil zu rechtfertigen, daß er auch die Wechſel mit unter dem letzteren Ausdruck begriffen habe. Dagegen, wenn man wirklich alle Wechſel eines Landes zu den umlaufenden Banknoten rechnen wollte; ſo wird es ſo augenſcheinlich, daß die ganze Summe des Papiers größer ſein muß, als die Summe des baaren Geldes, welches circuliren würde, wenn kein Papiergeld vorhanden wäre, daß man ſich wundern müßte, wenn Smith nicht ſelbſt das Irrige darin wahrgenommen hätte. Freilich gebraucht er den characteriſtiſchen Ausdruck „leicht"; er redet von „allen Arten des Papiergeldes, welches leicht umlaufen kann." Allein vielleicht ſoll dieſer

* Ausdruck notes of bankers iſt indeſſen zweideutig. Man kann wahre Banknoten, Verſprechungs-Noten (promiſſory notes), oder auch, jedoch nicht ſo leicht, Wechſel darunter verſtehen. Dieſe Zweideutigkeit muß in der Ueberſetzung bleiben, wenn Thorntons Bemerkungen über dieſe Stelle verſtändlich ſeyn ſollen.

Anm. d. Ueb.

Ausdrück nur eine leichte Circulation im Gegenſatz einer erzwungenen Circulation andeuten. Denn ein großer Theil ſeiner Bemerkungen betrifft eine erzwungene Circulation. Demnach ſcheint er den Unterſchied eines langſameren und ſchnelleren Umlaufs, den ich als ſehr wichtig dargeſtellt habe, und der von einem leichten und ſchweren Umlaufe ganz verſchieden iſt, nicht beachtet zu haben. Kurz er ſcheint überall nicht bedacht zu haben, wie falſch ſein Grundſatz (wenn man ihn ſo ausdrückt, wie es von ihm geſchehen iſt) wird, ſo wohl durch die verſchiedenen Grade der Schnelligkeit der Circulation, welche der Regel nach, den beiden verſchiedenen Arten von Papieren zukommen, von welchen ich geredet habe, als durch die verſchiedenen Grade der Schnelligkeit, welche die Circulation einer und eben derſelben Art des Papiergeldes, ja ſelbſt eben derſelben Guineen zu verſchiedenen Zeiten haben kann.

Smith's Irrthum beſteht alſo darin, daß er behauptet, alles Papiergeld zuſammen genommen, welches mit Leichtigkeit umlaufen könne, wenn keine Guineen vorhanden wären, müſſe der Summe nach, ſo viel betragen als die Guineen, welche cir-

culiren würden, wenn gar kein Papiergeld da wäre, da es doch nicht ſowohl auf die Natur der Dinge, welche circuliren, d. h. der Dinge, welche der Circulation fähig ſind, ſondern auf die wirkliche Circulation ankommt. Dieſe, hätte er ſagen ſollen, muß in beiden Fällen dieſelbe ſeyn. Die Quantität des circulirenden, d. h. des der Circulation fähigen Papiergeldes kann groß und die Quantität des wirklich circulirten doch klein ſeyn und umgekehrt. Denn dieſelbe Banknote kann eben ſo gut in einem Tage zehn Zahlungen als in zehn Tagen eine Zahlung verrichten, und die eine Note wird alſo in dem einen Falle gerade eine ſo große Wirkung hervorbringen, wozu in dem andern hundert Noten erfodert werden würden *).

Ich habe bisjetzt von den verſchiedenen Graden der Schnelligkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten des Papiergeldes geredet und von der daraus folgenden Verſchiedenheit der Quantität einer jeden Art, welche zur Bewirkung derſelben Zahlungen erfodert wird. Nun will ich von den verſchiedenen Graden der Schnel-

*) S. am Ende Anmerkung 3.

ligkeit in der Circulation eines und eben deſſelben Zahlungsmittels zu verſchiedenen Zeiten noch etwas ſagen und zwar zuerſt von den Banknoten.

Die Urſachen, welche auf eine Abwechslung in der Schnelligkeit der Circulation der Banknoten wirken, können ſehr verſchieden ſeyn. Im Allgemeinen iſt zu bemerken, daß ein hoher Grad des allgemeinen Vertrauens ſehr dazu dient, ihren Umlauf zu beſchleunigen, und dieſes beruhet auf einem Grunde, der hier vollſtändig entwickelt werden ſoll. Zuvor bemerke ich, daß durch die Redensart: ein mehr oder weniger ſchneller Umlauf der Banknoten, der Umlauf der ungefähr ganzen Summe derſelben gemeint ſey. Alles was nun bewirkt, daß z. E. der engliſche Bankirer ſeinen Vorrath von Londner Noten vergrößert, um ſich gegen Zufälle zu verſehen, trägt etwas dazu bei, die Circulation der ganzen Maſſe der Londner Banknoten weniger ſchnell zu machen. Nun aber trägt ein hoher Grad des allgemeinen Vertrauens ſehr viel dazu bei, daß ſich die Menſchen weniger reichlich gegen Zufälle verſehen. Sie verlaſſen ſich dann darauf, daß, im Fall eine Anfoderung wegen einer bis jetzt noch zweifelhaften

und zufälligen Zahlung an ſie ſollte gemacht werden, ſie augenblicklich werden Rath ſchaffen können, und ſie hüten ſich, einen Artikel mit Verluſt zu verkaufen oder Wechſel discontiren zu laſſen, bloß um ſich mit Zahlungsmitteln lange vor der Zeit zu verſehen, ehe ſie derſelben benöthiget ſind. Sobald dagegen eine Zeit des Mißtrauens eintritt; ſo räth die Klugheit, den Verluſt der Zinſen, der aus der Zurückhaltung der Bankzettel für einige Tage entſpringt, nicht zu achten.

Es iſt bekannt, daß in Zeiten der Unruhe aus eben dieſem Grunde die Guineen geſammelt und zurückgelegt werden. Zwar werden die Banknoten nicht in ſolchem Maaße aufgehäuft und verſchloſſen, theils weil es nicht ſo gewiß iſt, daß ſie in einem Zuſtande einer allgemeinen Verwirrung ihren Werth behalten werden, und theils, weil die Claſſe von Leuten, welche die Inhaber der Banknoten ſind, nicht ſo leicht in Unruhe und Angſt geſetzt zu werden pflegt. Dennoch iſt in ſchwierigen Zeiten die Neigung, die Noten der Bank von England aufzuhäufen oder vielmehr ſich reichlich damit zu verſehen, außerordentlich ſtark.

Ich rede hier insbeſondere von den Noten der engliſchen Nationalbank, weil dieſe immer einen großen Credit behalten, und daher gilt auch meine Bemerkung vielleicht nur von dieſen. Sie machen das Geld aus, in welchem die großen kaufmänniſchen Zahlungen in London, welche Zahlungen auf Rechnung des ganzen Landes ſind, gemacht werden. Wenn daher die Furcht eintritt, es möchte Schwierigkeiten machen, gegen Wechſel engliſche Banknoten zu erhalten; ſo wirkt dieſes auf alle Bankirer, Kauf- und Handelsleute faſt eben ſo, als bei geringern Leuten die Furcht, ihre Bankzettel nicht in Guineen verwandeln zu können. Die Beſorgniß einer herannahenden Schwierigkeit treibt die Menſchen an, das heute zu thun, was ſie ſonſt morgen thun würden.

Die Wahrheit dieſer Bemerkung in Anſehung der National-Banknoten von England und die Wichtigkeit, weshalb ſie Aufmerkſamkeit verdient, kann durch die Begebenheiten des Jahres 1793 klar gemacht werden, wo, durch den Fall mehrerer Privat-Banken in den Provinzen (country-banks), faſt ein allgemeines Mißtrauen entſtand. Der Schreck war, weil derglei-

chen bedeutendes Unglück ſeit langer Zeit nicht vorgefallen war, außerordentlich groß. Man hat keinen Grund anzunehmen, daß damals weniger engliſche Banknoten im Umlaufe geweſen wären, als ſonſt, und doch reichte die vorhandene Zahl derſelben in dieſer Schreckensperiode nicht hin, die Zahlungen der Hauptſtadt mit Pünctlichkeit zu erfüllen. Dieſer Mangel aber hatte gewiß zum Theil ſeinen Grund in der Langſamkeit, womit dieſe Noten circulirten, welche der eben beſchriebenen Lärm natürlicher Weiſe verurſachte. Jedermann fürchtete, er möchte ſeine Noten nicht in Bereitſchaft haben, wenn der Zahltag käme, und war bemüht, ſich etwas früher mit dem benöthigten Vorrathe zu verſehen. Eine natürliche, aber ſchädliche Furchtſamkeit bewog auch wohl einige Kaufleute, diejenigen Noten ſelbſt in Händen zu behalten, die ſie ſonſt ihren Bankirers würden anvertrauet haben, und durch alles dieſes mußte bewirkt werden, daß mit derſelbigen Quantität Bankpapier weniger Zahlungen verrichtet werden konnten, oder mit andern Worten, daß die Schnelligkeit in dem Umlaufe der Noten im Ganzen vermindert und ſo die Zahl der fehlenden Noten vermehrt wurde. Auch mußten wahrſcheinlicher

Weiſe mehrere National-Banknoten die Stelle der nun außer Circulation geſetzten Privat-Banknoten vertreten.

Der glückliche Erfolg des Heilmittels, welches das Parlement anwendete, entdeckt die Natur des Uebels aufs deutlichſte. Es wurde nämlich verordnet, ſo vielen Kaufleuten, als ſich dazu qualificiren würden, gegen die gehörige Sicherheit ein Darlehn in Schatzkammerſcheinen zu geben. Der Umſtand, welcher hierbei die ernſthafteſte Aufmerkſamkeit verdient, iſt, daß die Unfähigkeit zu zahlen, großen Theils aufgehört hatte, und der Handels-Credit anfieng, wieder hergeſtellt zu werden, nicht zu der Zeit, wo die Schatzkammerſcheine wirklich abgeliefert worden waren, ſondern eine geraume Zeit vor dieſer Periode. Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß, obgleich die Bankerotte in einer außerordentlichen Nachfrage nach Guineen ihren Urſprung hatten, dennoch nicht Gold die Hülfe war, welche die Cur vollbrachte. Jene Furcht, daß es nicht möglich ſey, Guineen zu erhalten, welche in den Provinzen entſtand, hatte eine außerordentliche Nachfrage nach Londner Banknoten zur Folge, und der Mangel an dieſen Noten in London

wurde nachher das Hauptübel. Die bloße Erwartung der Unterſtützung mit Schatzkammerſcheinen, d. h. die Erwartung, daß jeder Kaufmann einen Artikel erhalten konnte, von welchem jedermann wußte, daß er ihn verkaufen und ſo in Banknoten, und dieſe in Guineen verwandeln konnte, erſchuf den Begriff einer allgemeinen Zahlungsfähigkeit wieder. Dieſe Erwartung hob zuerſt die Noth in London und verminderte dann die Nachfrage nach Guineen in den Provinzen, vermittelſt der Pünctlichkeit, die ſie in den Londner Zahlungen hervorbrachte, und vermittelſt des allgemeinen Vertrauens, welches ſie auf dieſe Art einflößte. Die Summe, welche das Parlament in Schatzkammerſcheinen vorzuſchießen erlaubte, war fünf Millionen, aber es wurde nicht eine halbe Million wirklich abgeholt. Von der geliehenen Summe gieng nichts verlohren. Im Gegentheil betrug die kleine Vergütung oder der Extra-Zins, den man der Regierung für das Darlehn ihres Credits gab (denn es war nichts als Credit, was die Regierung hergab, weder Geld noch Banknoten ſchoß ſie vor), betrug noch etwas mehr, als nöthig war, die Koſten zu erſetzen und dem gemeinen Weſen wuchs ein kleiner Gewinnſt zu. Für dieſe

zur rechten Zeit geleiſtete Hülfe, welche anfänglich ganz mißverſtanden wurde, und einige Zeit beſonders aus Eiferſucht auf die Conſtitution viel Widerſpruch erfuhr, iſt ſo wohl das kaufmänniſche als das gewerbtreibende Publicum unſeres Vaterlandes dem Parlamente und der Regierung, den größten Dank ſchuldig. Denn beider Intereſſe wurde dadurch aufs beſte befördert *).

*) Die Committee führt in ihrem Berichte an: „daß die Ueberzeugung, man könne Darlehne „erhalten, in vielen Fällen allein ſchon hin„reiche, die Darlehne unnöthig zu machen; „daß die Zahl derer, die ſich dazu gemeldet „hätten, dreihundert und zwei und dreißig be„trüge, die zuſammen 3,855,624 Pf. St. ver„langt hätten. An zweihundert und acht und „dreißig Intereſſenten hatte man 2,202,000 Pf. „St. bewilliget. Fünf und vierzig andere, „welche zuſammen 1,215,100 Pf. St. verlangt „hätten, wollten ſie nun nicht mehr, und „neun und vierzig wären aus verſchiedenen „Gründen abgewieſen worden. Daß die ganze „geliehene Summe ſchon wieder bezahlt, ein „beträchtlicher Theil davon ſogar eher, als „der Termin abgelaufen, und das übrige regel„mäßig in den beſtimmten Tagen eingegangen „wäre, ohne daß nur die mindeſte Schwierig„keit oder Verlegenheit dabei wäre bemerkt „worden.“

Daß der Zuſtand eines allgemeinen Mißtrauens eine Langſamkeit im Umlaufe der Guineen verurſacht, und daß zu einer ſolchen Zeit eine viel größere Quantität Geld nöthig iſt, um nur dieſelben Geldzahlungen zu bewirken, iſt ein Satz, der kaum eines Beweiſes bedarf. Jedoch werden einige Bemerkungen hierüber nicht ohne Nutzen ſeyn. Wenn, ſagt man gemeiniglich, eine außerordentliche, das Land beunruhigende Begebenheit eintritt, und das Geld in einem gewiſſen Maaße ver-

Sie bemerkt ferner, daß „die Vortheile „dieſer Maaßregel durch die ſchleunige Her„ſtellung des Vertrauens in allen kaufmänni„ſchen Geſchäften ſich am beſten bewährt hät„ten. Die Leichtigkeit Geld zu erhalten, „welche dadurch bewirkt worden ſey, werde „nicht nur in der Hauptſtadt, ſondern im „ganzen Königreiche gemerkt. Nicht weniger „wohlthätig war die Wirkung dieſer Operation „in Rückſicht auf viele ſehr bedeutende Manu„facturiſten. Denn dieſe, welche einen „großen Theil ihrer Arbeit hatten „unterbrechen müſſen, waren dadurch „in den Stand geſetzt, ſie wieder fortgehen „zu laſſen, und konnten nun eine Menge Ar„beitsleute wieder beſchäftigen, welche ſonſt „dem gemeinen Weſen zur Laſt gefallen ſeyn „würden.“

ſchwindet; ſo werden die Guineen aufgehäuft und im Kaſten verſchloſſen. Dieſer Satz iſt in einem gewiſſen Grade buchſtäblich wahr. Allein die Seltenheit des Goldes rührt wahrſcheinlich hauptſächlich von dem Umſtande her, daß in ſolchem Falle ſehr viele Perſonen, als Privat-Bankirer, Kaufleute und andere, die Summe Goldes mehr oder weniger vergrößern, welche ſie gewöhnlich als Vorrath für unvorhergeſehene Fälle an ſich zu halten pflegen. Der Beſitzer einer ſolchen vergrößerten Caſſe hat nicht eben die Abſicht, ſie auf keinen Fall anzugreifen, ſondern er iſt nur immer bemüht, ſie wieder anzufüllen, wenn er ſie angegriffen hat. Auf dieſe Art wird dann der Umlauf der Guineen aufgehalten, und je langſamer derſelbe iſt, eine deſto größere Menge derſelben iſt nöthig, um dieſelbe Zahl der Goldzahlungen zu beſtreiten.

Hieraus erhellet alſo, daß die Meinung, worauf Smith ſeine Leſer führt, als ob nämlich in jedem Lande, eine gewiſſe beſtimmte Quantität Papier die Stelle des Goldes vertreten könne, welches aber auch die ganze Summe ſey, welche mit Leichtigkeit circuliren könne (oder ohne durch Zwang in die Circulation

gebracht zu ſeyn), und daß nur gerade dieſe Quantität ohne Nachtheil in Circulation geſetzt werden dürfe (denn auch dieſes ſcheint er behaupten zu wollen), in mannichfaltiger Betrachtung unrichtig ſey. Die verſchiedenen Goldſummen, welche in den Caſſen der Privat-Wechsler, ſo wie in der Bank von London liegen und denen keine Papierſummen entſprechen, machen von ſelbſt ſchon eine genaue Vergleichung zwiſchen beiden unmöglich. Einige noch hinzukommende, obgleich weniger wichtige Umſtände können gleichfalls noch als ſolche angeführt werden, welche den Satz umwerfen; daß die Quantität des ohne Schwierigkeit circulirenden Papiers mit der Quantität Goldes, welches circuliren würde, wenn kein Papier da wär, einerley ſey. Dahin gehört die größere Bequemlichkeit der Banknoten in mehrern Hinſichten, die Leichtigkeit, ſie mit der Poſt zu verſenden, ihre Fähigkeit, bald die Stelle der Guineen zu vertreten, bald als Wechſel zu dienen und in entfernte Gegenden verſchickt zu werden.

Noch eine Einwendung gegen dieſelbe Bemerkung von Smith iſt folgende: Ununterrichtete Perſonen können nämlich da-

durch verleitet werden, zu glauben, daß der Handel eines Landes und insbeſondere des unſrigen, ſo wie er jetzt beſchaffen iſt, ſämmtlich durch Guineen betrieben werden würde, wenn alle Arten von Banknoten auf irgend eine Weiſe vernichtet würden. Wir haben aber ſchon oben bemerkt, daß wenn die Banknoten vertilgt wären, wahrſcheinlich die Wechſel hieſelbſt in einem gewiſſen Grade an ihre Stelle treten würden; und daß dieſe wegen ihres langſamern Umlaufs in dieſem Falle ſich auf eine weit höhere Summe belaufen würden, als die Noten, deren Stelle ſie einnehmen müßten. Aber weiter: Wenn alle Banknoten und auch alle Wechſel vertilgt wären; ſo würde man doch gewiß bald ein anderes Mittel als Gold und Silber an ihre Stelle ſetzen. Man würde zu verſchiedenen Erfindungen ſeine Zuflucht nehmen, wodurch man bei großen Handelsgeſchäften die Beſchwerlichkeit des Zahlens, Wägens und Transportirens der Guineen erſparen könnte, ſo daß der Belauf der gebrauchten Guineen bei weitem nicht ſo beträchtlich ſeyn würde, als die Summe der unterdrückten Wechſel und Banknoten. Immer würden Banken errichtet werden, wenn auch nicht ſolche, dergleichen jetzt exiſtiren, doch ſolche und

ſo

ſo viele, als nöthig ſeyn würde, ſowohl die Beſchwerlichkeit des Goldes als die Koſten zu erſparen, die aus dem Verluſt der Zinſen des inne behaltenen Goldes immer entſtehen müſſen. Auch jetzt werden ja bloß durch die Uebertragung der Schulden des einen Kaufmannes auf den andern in den Büchern der Banken eine große Menge ſogenannter Caſſa-Zahlungen ohne alles Bankpapier *) bewirkt, und gewiß

*) Die folgende, jetzt unter den Bankirers in der City von London übliche Methode, mag zur Erläuterung deſſen, was ich ſage, dienen, und mag zugleich zeigen, wie eifrig diejenigen, welche keine Banknoten ſelbſt ausgeben, bemüht ſind, ſowohl das Papier als die Guineen zu erſparen. Dieſe Bankirer nämlich pflegen zu einer beſtimmten Stunde des Nachmittags, in ein zu dieſem Gebrauche beſonders gemiethetes Zimmer einen Handlungsdiener zu ſchicken. Jeder derſelben wechſelt nun die in ſeinem Hauſe eingegangenen Tratten auf andere Bankirer gegen die Tratten auf ſein eignes Haus, welche in den Häuſern der übrigen Bankirer abgegeben ſind, aus. Die Bilanzen der verſchiedenen Bankirer werden in demſelben Zimmer von einander übergetragen auf eine Art, die hier in Detail zu beſchreiben, unnöthig iſt, und die verſchiedenen Bilanzen endlich von jedem Diener in eine Bilanz zuſammengezogen.

würde eine noch viel größere Summe auf dieſe oder ähnliche Art umgeſchrieben werden, wenn die Guineen das einzige Umlaufsmittel im Lande wären. Es würde immer noch einen Credit geben; man würde ſich Credit durch Bücher, durch Zeugen oder auch durch bloß mündliche Verſprechungen zu ſchaffen wiſſen. Das wäre denn zwar kein Papier-Credit, aber doch immer ein ſolcher Credit, der mehr oder weniger den Gebrauch der Guineen erſparen würde. Es würde vielleicht eine ſchlimmere Art von Credit ſeyn, ein Credit, der nicht ſo genau nach dem Verdienſt der verſchiedenen Per-

Die Differenz zwiſchen der ganzen Summe, die jeder Bankirer an alle übrigen City-Bankirer zu bezahlen und der ganzen Summe, die er von allen übrigen City-Bankirern zu empfangen hat, iſt alſo Alles, was in Banknoten oder Gelde berichtiget wird; eine Differenz, die viel weniger beträgt, als die verſchiedenen Differenzen zuſammengenommen betragen würden. Dieſe Manier, den Gebrauch der Banknoten zu ſparen, kann die Ausführbarkeit einer großen Verſchiedenheit von Erfindungen zeigen, wozu Handelsleute, die Vertrauen zu einander haben, natürlicher Weiſe ihre Zuflucht nehmen würden, um den Gebrauch des Goldes zu umgeben, wenn wir annehmen, daß kein Bankpapier mehr vorhanden wäre.

ſonen vertheilt und in manchen Fällen wenigſtens noch ausgedehnter wäre; es würde dieſer Credit vielleicht weniger zur Pünctlichkeit in den Zahlungen und zur ſchuldigen Erfüllung der Verbindlichkeiten beitragen; er würde das Intereſſe des Handels und die Wohlfeilheit der Waaren weniger befördern, und es würde dieſer Credit wahrſcheinlich eben ſo leicht unterbrochen werden, wenn ein plötzlicher Lärm im Lande oder ſonſt eine weſentliche Veränderung in den Handelsausſichten, oder in dem Zuſtande des Landes vorfiele.

Viertes Kapitel.

Adam Smith's Bemerkung über die engliſche Bank — Ueber die Natur und das Weſen dieſes Inſtituts. — Gründe, weshalb ſie ihre Noten nie ſehr vermindern darf — ihre Gefahr, von Guineen entblößt zu werden — Wie die Aufhebung der Caſſa-Zahlung nicht daher rühre, daß ſie allzuviel Papier ausgegeben — auch nicht von übertriebenen Ausleihen — Zweckmäßigkeit der Dazwiſchenkunft des Parlaments.

Nachdem Adam Smith den oben angeführten Grundſatz feſtgeſtellt hat, „daß nämlich „die Quantität des Papiers, welches mit „Leichtigkeit in einem Lande umlaufen kann, „nicht größer ſeyn dürfe, als das Gold „und Silbergeld, welches circuliren würde, „wenn gar kein Papiergeld vorhanden „wäre;" ſo fährt er fort zu bemerken:

„daß die Bank von England durch die Aus-
„gabe einer zu großen Menge Papiers,
„wovon der Ueberfluß immer wieder zur
„Bank zurückkehrte, um in Gold oder Sil-
„ber umgeſetzt zu werden, ſich genöthigt geſe-
„hen hätte, mehrere Jahre hindurch Gold zu
„prägen, und zwar jedes Jahr die Summe
„von achtmalhunderttauſend bis zu einer Mil-
„lion Pfund Sterlinge. Um dieſe beträcht-
„liche Ausmünzung zu bewerkſtelligen, ſahe
„ſich die Bank oft gezwungen, Stangen-
„gold, die Unze zu vier Pf. St. zu kaufen,
„welche ſie in der Münze wieder zu 3 Pf.
„St. 17 Sh. 10½ Pence ausgab, und alſo
„zwei bis drei pro Cent bei der Ausmün-
„zung verlohr."

— Schwerlich konnte Smith mit dem Geheimniß der wirklichen Quantität der Banknoten und der Anzahl der Zettel, worüber er Klage führt, bekannt ſeyn. Er muß alſo, daß ſie wirklich übertrieben war, daraus geſchloſſen haben, weil der Preis des Goldes hoch ſtand und die Ausmünzung groß war. Er ſchränkt auch in der Folge die erwähnte Bemerkung gar nicht näher ein oder ſucht ſie gegen Mißverſtand zu verwahren. So nackend aber kann dieſer Satz die Leſer leicht auf den Gedanken

bringen, daß, ſobald an die Bank wegen des hohen Preiſes des Goldes in Stangen, große Foderungen in Münze geſchehen, die Urſache dieſes Uebels allemahl darin liege, daß ſie zu viel Papier ausgegeben und das Heilmittel alſo eine Verminderung der Banknoten ſey. Ja man könnte wohl gar glauben, daß wenn das Mittel nicht anſchlüge, es allein daher rühre, daß die Verminderung noch nicht groß genug ſey.

Der Punct, von welchem wir hier reden, iſt äußerſt wichtig und ſoll daher in dem folgenden noch ſehr ausführlich erörtert werden. Was in dieſem und dem folgenden Kapitel zunächſt gezeigt werden ſoll, iſt: daß, obgleich Smith's Grundſatz, wenn er gehörig eingeſchränkt und erklärt wird, vollkommen richtig ſeyn mag, dennoch die Verminderung des engliſchen Bankpapiers gar keine ſolche Maaßregel ſey, die man jedesmahl ergreifen müſſe, wenn wegen des hohen Preiſes des Goldes in Barren bei der Bank Nachfrage nach Guineen entſteht, und daß eine ſolche Verminderung der Banknoten ſogar dieſen Preis noch mehr erhöhen könnte, welcher durch beunruhigende Vorfälle im Lande verurſacht wird.

Ich werde zuerſt die Natur der Einrichtung der Bank von England beſchreiben und das Verhältniß, in welchem ſie zum gemeinen Weſen ſteht. In dieſer genauen Beſchreibung wird die Begebenheit der letzten Unterbrechung ihrer Zahlung in klingender Münze, vorzüglich Aufmerkſamkeit verdienen.

Aus allen Theilen des Königreichs werden Wechſel auf London gezogen und Rimeſſen dahin geſandt, um ſie zu decken, da hingegen London gar keine, oder doch ſo gut als keine Wechſel auf die Provinzen zieht. London iſt alſo in dieſer Hinſicht für ganz England in einem gewiſſen Grade das, was der Mittelpunct einer Stadt gegen die Vorſtädte iſt. Die Kaufleute können in den Vorſtädten wohnen und vielerlei Waaren daſelbſt haben, auch eine Menge kleinerer Zahlungen in ihren Häuſern verrichten. Aber ihre Haupt-Caſſenrechnung führen ſie doch mit dem Bankirer, der ſeinen Sitz mitten unter den übrigen Bankirern im Herzen der Stadt hat. London iſt, beſonders in den letzten Zeiten, die Haupt-Handelsſtadt von Europa, ja von der ganzen Welt geworden. Alle fremde Wechſel auf Rechnung der Kauf-

leute, welche in unſern Seehäfen oder andern Handelsplätzen leben und daſelbſt ihre Geſchäfte treiben, werden mit höchſt ſeltenen Ausnahmen in London zahlbar abgegeben. Die Hauptſtadt hat überdem ſelbſt wegen der Ausdehnung ihres eignen Handels und vermöge der Größe ihres Reichthums und ihrer Bevölkerung, unermeßliche Foderungen und Zahlungen für ihre eigne Rechnung; und der Umſtand, daß ſie der Sitz der Regierung und der Ort iſt, wo die öffentlichen Dividenden, Renten ꝛc. gezahlt werden, vermehrt ihre Geldgeſchäfte noch mehr. Sobald überhaupt die Gewohnheit, die Provinzial-Zahlungen nach London zu verlegen, einmahl angefangen hatte, war es natürlich, daß ſie ſich von ſelbſt immer weiter ausdehnte. Denn in dem Verhältniß, in welchem ſich an einem Orte der Betrag und die Menge der Zahlungen und Empfänge vermehrt, wird das Geſchäft des Zahlens und Empfangens leichter und wohlfeiler verrichtet, es werden in Vergleich der Größe der zu zahlenden und zu empfangenden Summen weniger Guineen und Banknoten nothwendig, ob ſich gleich letztere im Ganzen vermehren mögen. Von der Pünctlichkeit, mit welcher die gewöhnlichen Zahlungen in

London abgethan werden, hängt daher der ganze Kaufmännische Credit von Großbritannien aufs weſentlichſte ab. Die größern Londner Zahlungen werden ausſchließlich mit Papier der engliſchen Nationalbank abgemacht. Denn der Vorzug des Credits dieſes Papiers iſt ſo groß, daß, vermittelſt einer allgemeinen Uebereinkunft der Bankirer, deren Betragen in dieſem Falle die Handlungsart der übrigen Perſonen faſt unveränderlich leitet, keine Note eines Privathauſes bei Zahlungen in London als gültiges Papiergeld paſſirt.

Die Bank beſitzt gegen zwölf Millionen Pf. St. an Capital, welches ſie noch beinahe mit vier Millionen an unvertheilten Gewinnen oder Erſparniſſen vermehrt hat *). Dieſes ganze Capital und erſparte Geld müßte erſt verlohren gehen, ehe die Creditoren einen Verluſt erleiden können.

*) Die Bank vertheilt nämlich nicht das Ganze ihres jährlichen Gewinnes unter die Actionairs, ſondern ſpart einen Theil davon als Capital auf, das vielleicht erſt, wenn das Privilegium der Bank aufgehoben wird, vertheilt werden ſoll und worüber ſich viele Bankeigenthümer ſehr beſchweren.

Anm. d. Ueberſ.

Die Bank von England iſt ferner gänzlich unabhängig von der vollziehenden Macht der Regierung. Es muß ihr unſtreitig, ſo wie jedem Privatmanne daran liegen, daß unſer Finanz- und Handels-Credit aufrecht erhalten werde. Auch pflegt ſie ſeit langen Zeiten einen großen Theil ihrer anſehnlichen Fonds, der Regierung gegen Sicherheiten verſchiedener Art zu leihen; nur einen, vergleichungsweiſe mit jenem geringen, obgleich an ſich ſelbſt ſehr beträchtlichen Theil, leihet ſie an Kaufleute, indem ſie ihre Wechſel discontirt. Der Grund, weshalb die Bank der Regierung ſo große Summen leihet, beruhet offenbar eben ſowohl auf gegenſeitigen Vortheil als langer Gewohnheit. Die Bank iſt das einzige Inſtitut im Lande, das ſo ungeheure Summen verborgen und die Regierung das einzige, das eben ſo viel leihen kann, und beide müſſen daher, ſo wie zwei Großhändler in einer Stadt, von denen der eine der einzige große Käufer, der andere der einzige große Verkäufer einer und eben derſelben Waare iſt, natürlicher Weiſe einen großen Verkehr mit einander haben, und ihre Geſchäfte mit denen, welche vergleichungsweiſe nur einen kleinen Handel treiben, müſſen dagegen klein ſeyn.

Ueberdem gewinnt die Bank außerordentlich dabei, daß ſie der Regierung in Friedens≠zeiten leihet. Natürlich muß ſie nun auch *in* Kriegszeiten dieſe Vorſchüſſe fortſetzen, welche ſie der Regierung in allen vorher≠gehenden Perioden beſtändig gewährt hat. Gelegentlich ſchießt ſie auch der weſtindi≠ſchen Compagnie bedeutende Summen vor. Wenn ſie aber auch wirklich während des Krieges den Kaufleuten mehr und der Re≠gierung weniger vorſchöſſe: ſo würde der Unterſchied gar nicht ſo groß ſeyn, als man vielleicht beim erſten Anblick denken möchte. Wenn ſie z. E. auf die Sicherheit der Schatz≠kammerſcheine eine geringere Summe her≠gäbe; ſo würde dieſer Artikel im Preiſe fallen, oder mit andern Worten, er würde höhere und lockendere Zinſen gewähren, und die Wechſelhändler würden in dieſem Falle mehr Schatzkammerſcheine kaufen und dafür ihre Hülfe den Kaufleuten entziehen; ſie würden wenigſtens in einem gewiſſen Grade denjenigen Handelszweig an ſich ziehen, den die engliſche Bank fahren ließe. Mithin iſt der Vorzug, den die Bank den Regie≠rungs ≠ Sicherherheiten giebt, gar kein Kennzeichen, daß ihren Directoren die Un≠abhängigkeit fehlt; dieſe ſind in der That den Eigenthümern der Bank in einem weit

höhern Grade unterworfen, als irgend einer andern Macht. Die nachdrückliche Art, mit welcher die Bankdirectoren, kurz vor der Aufhebung ihrer Zahlungen in klingender Münze, bei der Regierung darauf beſtanden, daß ihnen vier und eine halbe Million abbezahlt werden ſollte, eine Zahlung, die, ob ſie gleich zu einer höchſt ungelegenen Zeit kam, doch ohne Anſtand geleiſtet wurde, kann ſchon als ein vollkommen hinreichender und in die Augen fallender Beweis der Unabhängigkeit dieſer Geſellſchaft dienen. Aber es verdient ein anderer noch wichtigerer Umſtand, welcher zu demſelben Schluſſe führt, ebenfalls unſere Aufmerkſamkeit. Die großbritanniſche Regierung hat nämlich eine ſehr kleine oder vielmehr gar keine Verſuchung, der Bank von England Geſetze vorzuſchreiben, oder auf eine ſolche Art bei ihr zu leihen, welche der Bank ſelbſt unbequem oder gefährlich ſeyn könnte. Den Miniſter iſt immer im Stande geweſen, alle Jahre ohne die mindeſte Schwierigkeit, vermöge unſeres Fundirungs-Syſtems, die Summe von nicht weniger, als zwiſchen zwanzig und dreißig Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Die Regierung iſt alſo immer im Stande, durch ein Anleihe vom Publico

die Schuldſumme bei der Bank, ſobald es für nöthig erachtet werden ſollte, zu vermindern. Die Behauptung, daß zu viel Banknoten ausgegeben worden wären, weil man ſich hätte Mittel verſchaffen wollen, dem Miniſter Geld zu leihen, iſt in einem hohen Grade der Vernunft zuwider. Die äußerſte Summe, welche er auf dem Wege einer Anleihe von der Bank in neuen Zetteln hätte hoffen können, konnte kaum größer, als vier bis fünf Millionen Pf. St. ſeyn. Es iſt aber kaum zu glauben, daß eine Regierung, die auf einmahl mit leichter Mühe zwanzig bis dreißig Millionen aufnehmen kann, um vier oder fünf Millionen willen (die ſie doch faſt eben ſo hoch verzinſen müßte, als wenn ſie ſelbige vom Publicum nähme), das ganze Geld-Syſtem in Unordnung bringen, den Credit erſchüttern und die Sicherheit der Bank von England der größten Gefahr ausſetzen ſollte *). Dieſe Bankgeſellſchaft unterſcheidet ſich in dieſem weſentlichen Stücke von jeder andern National-Zettel-Bank auf dem feſten Lande. Die Banken von Petersburg, Cop-

*) Derſelben Meinung iſt Sir Franz Baring (ein anderer Bankirer) in einer kürzlich herausgegebenen Flugſchrift.

penhagen, Stockholm, Wien, Madrid und Liſſabon, welche ſämmtlich Noten ausgeben, die wie baares Geld umlaufen, ſind im geradeſten und eigentlichſten Sinne Regierungs-Banken *). Auch iſt es bekannt

*) Die Amſterdamer Bank giebt keine Zettel aus, ſondern iſt eine bloße Depoſito-Bank, und viele glauben, daß alle bei derſelben niedergelegte Summen auch wirklich beſtändig von ihr aufbewahrt würden. Indeſſen entdeckte ſichs, als die Franzoſen Holland in Beſitz nahmen, daß man einen Theil dieſer Gelder an die Stadt Amſterdam und einen andern Theil an die ehemalige holländiſche Regierung verliehen hatte. Billig hätten dieſe Darlehne auf diejenige offene Art hergegeben werden ſollen, wie es von unſerer Bank geſchehen iſt. Keine von beiden Schulden iſt bis jetzt, ſo viel ich weiß, bezahlt. Ein eignes Capital aber hat die Bank von Amſterdam gar nicht.

Man mag ſich aber die Anwendung des Capitals der holländiſchen oder irgend einer andern öffentlichen oder Privat-Bank denken, wie man will; ſo läßt ſich doch ſchlechterdings keine Methode erſinnen, wie es den Händen eines bedürftigen Feindes bei einem gutgelungenen Einfalle ins Land, entzogen werden könne. Iſt das Eigenthum der öffentlichen Bank in klingender Münze aufbewahrt: ſo wird ſich der raubgierige Feind dieſes Schatzes bald zu bemächtigen wiſſen. Iſt es an Kaufleute ver-

genug, daß die Regierungen, welche in den verſchiedenen genannten Städten ihren Sitz haben, bei weitem nicht die leichten Mittel, Geld durch eine Anleihe beim Volk zu ſchaffen, in Händen haben, die ein Miniſter von Großbritannien auf eine ſo merkwürdige Weiſe beſitzt. Wenn daher jenen Regierungen auch eine nur mittelmäßige Verlegenheit zuſtößt: ſo haben ſie keine andere Hülfsquelle, als eine Vermehrung ihres Bankpapiers, welche denn natürlicher Weiſe eine proportionirliche Herabſetzung des Werthes ihrer Zettel nach ſich zieht, und den Fall des Wechſels mit andern Ländern verurſacht, wenn man die Zahlungen nach dem Papierpreis berechnet. Iſt nun der Werth der Noten einmahl geſunken, ſo iſt die Regierung ſelten geneigt, wenn auch ihre Verlegenheit aufgehört hat, ihn wieder zu ſeinem vorigen Stande zurück zu bringen. Denn ſie kann dieſe Erhöhung ohne einige Aufopferung von ihrer Seite nicht bewirken und begnügt ſich daher gemeiniglich dabei, daß ſie das Uebel ent-

liehen, ſo wird es der Feind ihnen durch Requiſitionen abnehmen, und indem er auf dieſe Weiſe die Kaufleute unfähig macht, ihre Schulden bei der Bank zu bezahlen, wird dieſe ſelbſt bankrott werden.

weder nur ein wenig vermindert oder es nur nicht vergrößert. Auf dem feſten Lande erwartet man daher allgemein, wenn ein Papier im Werthe fällt, daß es in beſſern Zeiten bloß aufhören wird zu fallen, und wenn es ſteigt, daß es bloß wenig ſteigen wird, und dieſe Erwartung dient denn gemeiniglich dazu, deſſen Fallen noch mehr zu beſchleunigen. Daher kommt es, daß in allen den erwähnten Plätzen von Europa, ein ſehr großes und beſtimmtes, im Allgemeinen ſteigendes Disconto oder Agio zwiſchen der klingenden Münze und dem Papiergelde des Landes ſtatt findet. Allein dies iſt noch nicht alles. Verſchiedene europäiſche Regierungen haben nicht bloß auf die beſchriebene Art ihr Papiergeld übertrieben vermehrt, ſondern auch außerdem noch von Zeit zu Zeit, ihre Metallmünze verſchlechtert, und ſo wirkte eine doppelte Urſache auf das Steigen des Nominalpreiſes ihrer Waaren, wenn ſie ſolche mit dem curſirenden Papiergelde eintauſchten. Es iſt demnach eine weſentliche Verſchiedenheit zwiſchen der Natur des engliſchen Bankpapiers und des Papiers aller andern National- oder Regierungsbanken auf dem feſten Lande. Kein Menſch glaubt, daß die engliſche Guinee durch betrügeriſche

Kunſt-

Kunſtgriffe der Regierung, beim Ausmünzen immer weniger und weniger Gold enthalten werde, als bisher; und eben ſo wenig fürchtet man, daß das engliſche Bankpapier wegen einer übertriebenen Vermehrung deſſelben, die von Seiten der Regierung befohlen oder benöthiget worden, herunter gebracht werde. Neuerlichſt hat es nun gar die Bank eingeführt, die Zahl ihrer Noten bekannt zu machen, und darin findet man einen neuen Grund, daß die Bank nicht leicht die Vermehrung ihrer Zettel übertreiben wird. Es erhellet daraus, daß die Zahl ihrer Noten, wenn man einen nicht gar langen Zeitraum zur Vergleichung nimmt, nie ſehr verändert worden iſt; daß ſie in den letzten Jahren ſelten unter zehn oder elf Millionen geweſen iſt, ſelbſt da, wo noch keine Noten von Ein oder Zwei Pfund ausgegeben waren, und daß ſie ſich niemals über funfzehn und eine halbe Million belaufen hat, wobei die drittehalb Millionen Zettel von Ein und Zwei Pfund Sterling mit gerechnet ſind. Es iſt nicht unmöglich, daß der Mißcredit, in welchen das Papier der Regierungs-Banken auf dem feſten Lande von Europa, ingleichen das Papier der americaniſchen Banken, zur Zeit des americaniſchen Krieges durch eben ſolche

Uebertreibung der Vermehrung dieſes Papiergeldes von Seiten der damaligen americaniſchen Regierung gefallen war, und endlich daß die gänzliche Vernichtung alles Werths des Papiers, welches die verſchiedenen auf einander folgenden revolutionairen Regierungen in Frankreich ausgegeben hatten, in einem gewiſſen Grade, obgleich höchſt ungerechter Weiſe dazu beigetragen haben, daß auch Großbritannien ein Fallen im Wechſel erfahren mußte. Fremde, welche die Unabhängigkeit der engliſchen Bank, wovon ich jetzt die Gründe auseinander geſetzt habe, nicht kannten, und die vielleicht durch die vielen falſchen Vorſtellungen, welche ſelbſt in unſerm Lande von der engliſchen Bank verbreitet ſind, irre geleitet wurden, konnten leicht auf den Gedanken gerathen, daß es die Regierung ſey, welche die Bank durch ihre Anleihe in Schwierigkeiten verwickelte (ein Punct, der eben jetzt unterſucht werden ſoll) und daß dieſes Inſtitut ein bloßes Inſtrument in der Hand der Regierung ſey; ein Inſtrument, das eben ſo wie die Regierungs-Banken auf dem feſten Lande dazu gebraucht werden konnte, eine übertriebene Menge von Banknoten auszugeben. Wenn ſie nun einmahl dieſer Meinung waren, ſo mußten

ſie natürlicher Weiſe folgern, daß die engliſchen Banknoten wahrſcheinlicher Weiſe bald eben ſo in ihrem Werthe fallen würden, als die Banknoten der übrigen Länder. Aus dieſer Beſorgniß konnte leicht eine Abneigung entſtehen, das Geld, was ſie an uns zu fodern hatten (das vielleicht nicht ſehr viel betragen haben mag), in unſerm Lande zu laſſen, und eine große Abneigung, uns, ſelbſt einen kleinern Theil des Eigenthums anzuvertrauen, kann zuweilen, und unter gewiſſen Umſtänden, ein ſehr bedeutendes Fallen im Wechſel hervorbringen.

Noch ein anderer Grund, der das Vertrauen auf die Bank von England verſtärken kann, und in mehrern Hinſichten ein ſehr wichtiger Umſtand iſt, beſteht darin, daß die zahlreichen Actionnairs (proprietors), welche die Directoren wählen, und die das Recht haben, ſie zu controlliren (ob ſie gleich aus Klugheit ſelten Gebrauch davon machen), Leute ſind, deren allgemeines Vermögen die geringe Summe, welche ſie in der Bank haben, ſehr weit übertrifft. Sie ſind alſo nicht bloß bei dem Steigen der Dividenden oder bei der Aufrechterhaltung des Credits der Bank von England intereſſirt, ſondern ihnen liegt die Erhal-

tung, ſowohl des kaufmänniſchen als des öffentlichen Credits im Allgemeinen eben ſo ſehr am Herzen. In der That trifft man ſowohl bei den Eigenthümern der Bank=actien als bei dem ganzen kaufmänniſchen Publico, welches bekanntlich in unſerm Lande ſehr groß iſt, eine merkwürdige Entſchloſſenheit an, den Credit und insbeſondere den Credit der Bank aufrecht zu erhalten, und dieſe allgemeine Uebereinſtimmung die Bank in Anſehen zu erhalten, iſt einer von den Pfeilern, der ſie ſo feſt macht und ein Unterpfand für ihre Sicherheit. Die Intereſſenten der Bank ſelbſt, werden ſchwerlich daran gehen, irgend eine gefährliche Ausdehnung ihres eignen Papier=Credits zu geſtatten; ſowohl ſie, als die Directoren wiſſen ſehr gut, wie wichtig es ſey, das Bankpapier, allgemein zu reden, innerhalb ſeiner gewohnten Grenzen einzuſchränken, und ſie müſſen nothwendig deſſen Credit, ſo wie den Papier=Credit der ganzen Nation höher ſchätzen, als einen vergleichungsweiſe höchſt armſeligen und kleinlichen Zuwachs in ihren eignen Dividenden; ein Zuwachs, der noch dazu bloß ſcheinbar ſeyn würde, wenn er aus der übertriebenen Vermehrung der Banknoten entſpringen ſollte. Denn dieſe würde ja den Werth

alles circulirenden Papiers im Lande herunterbringen, und folglich den Werth aller Lebensbedürfniſſe für die Eigenthümer der Bankactien nicht minder als für andere, ſteigern *). Indem alſo die Eigenthümer und Directoren der Bank auf der einen Seite ein Intereſſe dabei haben, die Quantität des auszugebenden Papiers in Schranken zu halten, ſo ſind ſie auch auf der andern Seite, gemeinſchaftlich mit dem ganzen handelnden Publico von Natur ſchon aufs ſorgfältigſte darauf bedacht, ihm den möglichſt größten Credit zu verſchaffen; und

*) Geſetzt die Banknoten wären ſogar um fünf Millionen vermehrt; ſo würde doch der Profit, der hieraus für die Actionnairs erwüchſe, nicht mehr als zwei Procent ſeyn. Ein Actionnair alſo, der das Recht zu ſtimmen in der Verſammlung der Bank hat (d. h. der einen Antheil von 500 Pf. St. darin hat), würde bei dieſer übertriebenen Vermehrung der Noten, wenn ihre Zahl ein Jahr erhalten würde, zehn Pfund Sterlinge gewinnen. Die mehreſten Bank-Actionnairs haben nicht über 1000 Pf. in dem Bankfond. Deren Gewinn würde alſo höchſtens 20 Pf. ſeyn, eine höchſt unbedeutende Summe, wenn man ſie mit dem Intereſſe vergleicht, das ſie an der Aufrechterhaltung des allgemeinen Handels-Credits ihres Vaterlandes nehmen.

wenn daher auch wirklich unter Leuten, die keine Handelsgeſchäfte treiben, die Meinung ſich recht weit ausbreiten ſollte, als ob das Vorhandenſeyn des Goldes das einzige Zeichen eines reellen Reichthums wäre, und als ob die Abweſenheit dieſes Metalles, wenn ſie auch nur eine kurze Zeit daure, dem Lande große Gefahr bringe; ſo erfodert es doch ſchon das kaufmänniſche Intereſſe, beſonders der Bankeigenthümer der Bankirer und der Kaufleute in London, durch deren Geſchäfte der Werth des Londner Papiers aufrecht erhalten wird, ſich zur Unterſtützung eines richtigeren Urtheils zu vereinigen. Die Bank ſelbſt hat (wie aus den Erläuterungen erhellet, welche die Bankdirectoren dem Parlamente gegeben haben) in den vergangenen Jahren große Abwechſelungen in ihrer Caſſe erfahren; und zu einer Zeit, wo Friede und Glückſeligkeit zurückkehrte, war die Verminderung derſelben ſo groß, als in der Periode, wo die Zahlung in klingender Münze unterbrochen wurde. Nach dieſer Erfahrung wird alſo der Belauf des Goldvorrathes in der Bank zu einer beſtimmten Zeit von Kaufleuten nicht mehr ſo angeſehen, als ob er alle diejenige Wichtigkeit hätte, welche man ihm beilegte, wo die Bankangelegen-

heiten noch in größere Geheimniſſe eingehüllt waren. Jetzt ſehen alle Kaufleute vollkommen ein, daß Goldmünze kein Artikel ſey, worin alle Zahlungen (wenn es auch verſprochen iſt) zu irgend einer Zeit wirklich ſollen gemacht werden; daß die Bank nie einen ſo großen Fond beſeſſen hat, noch je einen anſchaffen kann, welcher zu dieſem Zwecke zureichte, und daß man überhaupt die Goldmünze nur als einen Maaßſtab anſehen muß, wornach der Werth aller Wechſel und alles Papiergeldes ſo genau als möglich feſtgeſetzt und beſtimmt wird; und daß das hauptſächlichſte und in der That das einzige Beſtreben ſeyn muß, alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß das Geld immer zu dieſem Maaßſtabe wirklich diene.

Dieſes iſt die große Maxime, welche man in Anſehung des Papier-Credits feſtſetzen muß. Laßt uns alſo zuerſt in Erwägung ziehen, was dazu erfodert wird, um es ganz ſicher dahin zu bringen, daß das Gold immer das Maaß bleibt, wornach ſich das umlaufende Papier, was es auch für eine Art ſey, richten muß. So viel iſt gewiß, daß immer eine gewiſſe Quantität Gold im Lande vorhanden ſeyn muß, um

das Papier dagegen auswechſeln zu können. Denn dieſes iſt eins von den Mitteln, welches dazu dient, dem Papier einen feſten Werth zu geben. Ob viel oder wenig Gold zum Verwechſeln nöthig iſt, um die Wirkung, daß das Papier dem Golde gleich bleibt, hervorzubringen, hångt ſehr von den Gewohnheiten und der Denkungsart des Landes ab, und insbeſondere von dem Grade der Kenntniß, welche über die Natur des Papier-Credits im Allgemeinen ſtatt findet, und von dem Grade des Vertrauens das man zu ihm hat.

Um es dahin zu bringen, daß man zu jeder Zeit Papier in Gold umſetzen kann, muß nothwendig ſtäts ein anſehnlicher Vorrath von Golde im Lande behalten werden, und in England giebt es keinen andern Ort als die Bank, wo es niedergelegt werden könnte. Dieſer Vorrath ſollte nun billig nicht bloß zu den gewöhnlichen und kleineren Anfoderungen, die bald größer bald kleiner ſeyn mögen, zureichen, ſondern er müßte auch gegen folgende zwey Zufälle ſchützen. Erſtlich müßte er den Wirkungen einer ungünſtigen Handelsbalanz entgegen arbeiten können. Denn dieſe wird immer von Zeit zu Zeit eintreten, und eine oder mehrere

ſchlechte Ernten werden ſie allemahl herbeiführen. Zweitens wäre noch zu wünſchen, daß immer noch Gold genug vorräthig wäre, um eine außerordentliche inländiſche Nachfrage auszuhalten, obgleich freilich eine ſolche Nachfrage, wenn ſie gerade von einem großen und plötzlichen Schreck verurſacht wird, ſo unvernünftig und ſo unendlich ſeyn kann, daß dabei alle Berechnung zu Schanden wird. Und wenn gar ein ſolcher Schreck zu einer Zeit entſtehen ſollte, wo der Goldſchatz durch eine andere große Urſache vermindert worden iſt, wie wenn eine ungünſtige Handelsbalanz eben viel Gold weggeführt hat; ſo reicht das Vermögen keiner Bank in der Welt hin, einen ſo großen Goldvorrath bereit zu halten, der für beide Zwecke hinreichend wäre.

Das Gold der Bank von England hatte kurz vor der Aufhebung ihrer Bezahlung in klingender Münze, durch eine ungünſtige Handelsbalanz, ſehr abgenommen. Jedoch hatte ſich der Wechſelcours nach Europa einige Zeit vor der Aufhebungsacte, in ſo weit verbeſſert, daß das Gold wieder anfieng, zu uns herüber zu fließen. Kaum aber hatte der Anfang dieſer Wiederkehr begonnen, als die Furcht vor einer feind=

lichen Invaſion eintrat und den plötzlichen Fall einiger Provinzial-Banken im nördlichen England veranlaßte, ſo wie auch ihr Einfluß in mehrern andern Theilen merklich wurde. Bloß Schottland wurde wenig davon angegriffen. Denn dort iſt, vermöge der langen Gewohnheit, das Vertrauen ſelbſt auf den Zettel von einer Guinee ſo groß (ein Umſtand, der freilich erſt durch die Solidität der Schottiſchen Banken bewirkt iſt), daß in dieſem Theile der Inſel der Mangel an Golde ſehr wenig gefühlt wurde. So entſtand alſo eine große Anfoderung von Gold an die Bank von England, eine Anfoderung, die jeder der im Beſitz einer Banknote iſt, nach den ausdrücklichen Worten, welche auf der Note ſtehen, berechtigt iſt, zü machen. Jedoch fieng in London an, ſich eine Noth zu zeigen, welche von der Verlegenheit in den Provinzen ganz verſchieden war. In London iſt nämlich das Vertrauen auf die Bank ſehr groß und die Noten behielten daher ihren gewöhnlichen Credit; zu bloßen Londner Zahlungen wurden wenig Guineen bei der Bank verlangt, und wenn dergleichen von Londner Kaufleuten gebraucht wurden; ſo geſchah es im Allgemeinen immer auf Rechnung von Leuten in den Provinzen. Die

Noth aber, welche in London entſtand, war, wie im Jahre 1793, die Verlegenheit um Noten der Bank von England. Das Verlangen nach Banknoten war ſo groß, daß die Geldzinſe einige Tage vor Aufhebung der Zahlung der Bank ſechzehn bis ſiebzehn Procent aufs Jahr gerechnet werden konnte (wenn man die Berechnung des Preiſes der Schatzkammerſcheine dabei zum Grunde legt, der beſte Zeuge, auf den man ſich hierbei berufen kann, und zugleich den Geldpreis der Stocks mit ihrem Zeitpreiſe vergleicht). Die Bank ſchlug bei dieſer Gelegenheit, obgleich doch nur in einem geringen Grade, den Weg ein, welchen ihr ein Leſer von Adam Smith, als das ſchicklichſte und ſicherſte Mittel, in allen Fällen die Guineen an ſich zu halten oder ſelbige zurück zu ziehen, würde angerathen haben. Sie verminderte die Zahl ihrer Zettel, welche vor einigen Jahren gegen elf Millionen geweſen, dann für einige Zeit auf neun bis zehn Millionen, jetzt bis auf die Summe zwiſchen acht und neun Millionen reducirt worden war.

Ich habe ſchon vorher gezeigt, daß, um zu Beſtreitung der großen und gewohnten täglichen Zahlungen in London, Zahlungen,

wovon die mehreſten ſchon vorher verabredet ſind, eine umlaufende Summe in Banknoten, welche ohngefähr dieſen gewöhnlichen Zahlungen gleich ſeyn muß, nothwendig erfoderlich ſey. Allein man wird hiervon noch einen deutlichern Begriff erhalten, wenn ich die Sache noch näher auseinander ſetze.

In London giebts ohngefähr ſechzig bis ſiebenzig Bankirer und die großen Zahlungen in der Hauptſtadt werden faſt ganz allein durch dieſe abgemacht. Man kann annehmen (obgleich die Schätzung nothwendiger Weiſe nicht ganz ſicher iſt), daß die täglichen Summen, welche täglich durch die Bankirer in London bezahlt werden, zuſammen nicht weniger als vier bis fünf Millionen betragen. Die Banknoten, welche ſich in ihren Händen befinden, machen wahrſcheinlich einen ſehr großen Theil von der ganzen in der Hauptſtadt circulirenden Summe der Bankzettel aus. Wenigſtens iſts gewiß, daß ſich nur ein ſehr geringer Theil davon in der Ferne von London befindet, und daß der bei weiten größere in der Hauptſtadt ſelbſt bleibt. Der Belauf der Banknoten in den Händen eines jeden einzelnen Bankirers mag ſich alſo wohl ſtark

verändern, aber die Summe, welche ſich in aller Händen zuſammen genommen befindet, verändert ſich wahrſcheinlich nur ſehr wenig; und dieſer Betrag darf auch nicht viel vermindert werden, wenn anders die Pünctlichkeit ihrer Zahlungen fortdauren und die Sicherheit ihrer Handelshäuſer beſtehen ſoll. In Anſehung der ganzen Summe derjenigen engliſchen Banknoten alſo, welche in den Händen der Londner Bankirer ſind, darf keine bedeutende Verminderung vorgenommen werden; aber auch der Betrag der übrigen Banknoten, welche unter den andern Leuten, beſonders ſolchen, die irgend einen Handel treiben, umlaufen, darf nicht ſehr abnehmen, wenn anders die gewöhnliche Pünctlichkeit der Zahlungen, und die gewöhnliche Methode, ſie zu bewerkſtelligen, nicht in Stockung gerathen ſoll. Ein Mangel an Noten in London iſt etwas ganz anderes, als ein Mangel an Provinzial-Banknoten oder an Metallmünze in den Provinzen. Ein großer Theil der Londner Zahlungen ſind Wechſelzahlungen, die ſchon von angeſehenen Häuſern acceptirt ſind, und wenn bei dergleichen Zahlungen nicht die allergrößte Pünctlichkeit beobachtet wird: ſo gilt dieſes für ein Zeichen der Inſolvenz der nicht zahlenden Partei. Dabei

werden überdieß die Londner Zahlungen mit einer nach Proportion ſehr kleinen Quantität von Banknoten beſtritten, und es darf daher nur wenig davon genommen werden; ſo würde die erwartete Regelmäßigkeit ſchon nicht mehr ſtatt finden können. So vollkommen iſt das Syſtem der Oekonomie in dem Gebrauche der Banknoten, welches Zeit und Erfahrung unter die Bankirer eingeführt hat. Es gibt aber auch kein Erſatzmittel für ſie; ſie machen ausſchließend das einzige Umlaufsmittel in London aus, und es iſt aus den bisher angeführten Umſtänden klar, daß eine groſze und plötzliche Verminderung der engliſchen Banknoten, die ernſthafteſten Folgen, ſo wohl für die Hauptſtadt als das ganze Königreich nach ſich ziehen würde. Eine Verminderung derſelben, welche denen, die über dergleichen Dinge nicht nachgedacht haben, ſehr mäßig vorkommen mag — eine Verminderung z. E. von einem Drittel oder zwei Fünftheilen, würde vielleicht ſchon zureichend ſeyn, eine allgemeine Inſolvenz in London hervorzubringen, wovon die Auflöſung alles Vertrauens, die Zerrüttung des Handels, und die Stockung der Manufacturen durchs ganze Land, die nothwendige Folge ſeyn würde. In der groſzen Beſtürzung, die dadurch hervorge-

bracht werden möchte, würde man ohnſtreitig Gold bei Seite legen, welches gewiß nicht eher wieder zum Vorſchein kommen würde, bis man das Vertrauen, es ſey durch vorläufige Vermehrung des alten oder durch Einführung irgend eines neuen Papiergeldes wieder hergeſtellt hätte.

Indeſſen iſt der Fall, den ich hier annehme eine bloße Hypotheſe. Denn das Intereſſe, den regelmäßigen Lauf der Londner Zahlungen zu erhalten, iſt zu ſtark und zu deutlich, als daß es wahrſcheinlich wäre, daß je ein ſolcher Auftritt der Verwirrung eintreten ſollte, oder daß er, wenn er ja entſtünde, lange dauern könnte. Es möchte nun viel oder wenig Gold im Lande ſeyn; ſo würde man immer Maaßregeln ergreifen um die Bank zu beſtimmen, daß ſie ihre gewöhnliche Quantität von Papier wieder ausgäbe, oder man würde zu Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, wodurch auf irgend eine Art das Bankpapier erſetzt würde. Immer würde freilich der Credit, ſelbſt des beſten Stellvertreters, doch nie den Credit der alten und wohl bekannten engliſchen Banknoten erreichen. Denn das neue Papier würde wahrſcheinlich bei weiten nicht durch ein ſo großes Capital geſichert werden können, als es das Papier der engliſchen Bank iſt; auch

würde es den Ausſtellern deſſelben eben ſo unmöglich ſeyn, zu bewirken, daß man gegen ihre Zettel zu einer ſolchen Zeit, wovon oben geredet iſt, ſo viel Gold, als man wollte, bekommen könnte, als es der Bank von England unmöglich iſt, Guineen genug zur Bezahlung ihrer Noten vorräthig zu halten. Wenn alſo gleich das neue Papier, ſeiner Natur nach daſſelbe wäre; ſo würde es doch bei weiten nicht ſo gut ſeyn, als das Bankpapier. Es würde allerdings ſeinen Ausſtellern einen Vortheil gewähren, den nun die Bank verlieren würde, und die Begierde nach dieſem Profit würde genug Leute bewegen, Geſellſchaften zu ſtiften, dergleichen neues Papier zu verfertigen. Angenommen, daß nun ein ſolches Papiergeld da ſey, und einen Theil des umlaufenden Tauſchmittels der Hauptſtadt ausmache; ferner angenommen, wie es nothwendig geſchehen muß, daß eine durch die Reduction verminderte Quantität engliſcher Banknoten zu gleicher Zeit in Umlaufe bliebe; ſo würde dann das neue Papier leicht in engliſche Banknoten umgeſetzt werden können; und jeder Inhaber deſſelben würde durch die gedachte Verwechſelung des neuen Papiers im Stande ſeyn, Gold aus der Bank zu ziehen. Wenn alſo die Bankdirectoren eine ſo große

Re=

Reduction ihrer Noten vornähmen, daß die Bankirer und Kaufleute ſich dadurch genöthiget ſähen, unter ſich ſelbſt ein neues Papiergeld zu ſchaffen; ſo würden ſie dadurch nur den allgemeinen Papierumlauf in London noch vermehren. Jetzt haben ſie, vermöge ihrer ausſchließenden Macht die Hauptſtadt mit dem Umlaufsmittel zu verſehen, es gewiſſermaßen in ihrer Gewalt, die Quantität deſſelben einzuſchränken und in Ordnung zu halten. Dieſe würden ſie aber ganz verlieren, wenn ſie einen zu ſtrengen Gebrauch von dieſer Gewalt machen wollten; ſie würden dadurch blos verurſachen, daß ein anderes Papier ſo in Umlauf käme, wie bisher das ihrige. Man hat zu verſchiedenen Zeiten Projecte entworfen, wie man ein neues Circulationsmittel für London haben möchte; allein alle dieſe Entwürfe müſſen ihren Zweck verfehlen, ſo lange die Bankirer gemeinſchaftlich nicht Luſt haben, dem neuen Papier Cours zu verſtatten. Dieſer Mangel an Luſt aber würde nach dem Vorhergeſagten in dem Grade ſich verlieren, als die Noth um Noten der engliſchen Bank allgemein und ſtark würde.

Die Idee alſo, welche bei mehrern Perſonen ſtatt findet, als ob es eine allgemeine

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Hauptpflicht der Bank ſey, ihre Noten, nach einer regelmäßigen Proportion der Abnahme ihres Goldvorrathes, zu vermindern, iſt eine blos theoretiſche Idee, obgleich zugegeben werden muß, daß ſie ſehr natürlich iſt.

Einige haben behauptet, daß die Verlegenheit, welche in der Handelswelt aus einer großen Verminderung der Banknoten entſtehen würde, beſonders wenn der dadurch verurſachte Druck ſehr groß werden ſollte, die Kaufleute beſtimmen würde, Gold von auswärts kommen zu laſſen, um ihrem Goldmangel dadurch abzuhelfen. Allein dieſe Behauptung, ſo geſtellt, iſt viel zu unbeſtimmt ausgedruckt, als daß ſie eine ſo genaue Unterſuchung aushalten ſollte, als ich dieſer Materie zu widmen wünſche. Ja ſie muß ſo gar falſch befunden werden, wenn man annehmen wollte, daß die größte Strenge des Drucks das Hülfsmittel ſeyn müßte. Laßt uns dieſen Punct auf eine ſo practiſche Art als möglich betrachten.

Die Vorausſetzung war, daß die Kaufleute wegen der Schwierigkeit Banknoten zu erhalten, auswärts Gold kommen laſſen würden, um ihre Zahlungen leiſten zu können. Allein was für Kaufleute würden

dieſes thun? Gewiß nicht ſolche, deren Güter nicht für einen fremden Markt paſſen und daſelbſt keine Nachfrage finden. Sie müßten erſt dieſe für die Fremde nicht paſſenden Güter gegen paſſendere Waaren vertauſchen, d. h. ſie müßten ſie verkaufen; und wenn ſie dieſelben verkaufen, ſo müſſen ſie ſie in der erſten Inſtanz für Geld verkaufen, oder für etwas, was als Geld gilt, und in ihren Gedanken alle Zwecke des Geldes erfüllt. So gelangen ſie aber zum Beſitz desjenigen Dinges, was ihnen fehlt, und welches ſie nach der Vorausſetzung, von auswärts ſollen kommen laſſen. Der Kaufmann handelt in dieſer Hinſicht nicht anders, als jeder andere, der nicht Kaufmann iſt. Iſt er wegen der Mittel, die er zu ſeinen baaren Zahlungen bedarf, verlegen; ſo denkt er ſo wenig als ein Pachter oder Gutsbeſitzer, der in gleicher Noth iſt, daran, ſich aus einem fremden Lande Geld kommen zu laſſen. Er überlegt nur, welchen Theil ſeiner Güter er in Banknoten verwandeln kann. Dieſe ſieht er vor und neben ſich, von dem Golde in fremden Ländern weiß er nichts.

Es muß alſo eingeräumt werden, daß es nicht unſre Kaufleute überhaupt ſind,

welche durch den Drang Zahlung zu leiſten, beſtimmt werden, Gold vom feſten Lande kommen zu laſſen. Indeſſen könnte man vielleicht ſagen: wenn es gleich bei denjenigen Kaufleuten nicht dieſe Wirkung hervorbringt, welche im Lande handeln; ſo hat es doch dieſe Folge bei ſolchen, welche nach dem Auslande handeln. Allein wir müſſen einen Unterſchied zwiſchen dem einen ausländiſchen Handel und dem andern machen. Die Ausfuhr in fremde Länder, iſt im allgemeinen die eine, die Einfuhr fremder Producte in unſer Land, die zweite Art des ausländiſchen Handels; das Wegſenden oder Holen der edeln Metalle, um dadurch die Differenz zwiſchen der aus- und eingeführten Waare zu bezahlen oder zu empfangen, kann als eine dritte Art angeſehen werden. Dieſer dritte Handel wird nach eben denſelben Principien, wie jeder andere Handel, geführt, d. h. man läßt ſich in denſelben gerade ſo weit ein, als er dem, welcher ſeine Speculationen auf Gold oder Silberbarren richtet, gewinnreich zu ſeyn ſcheint und ſchlechterdings nicht weiter. Der Punct alſo, welcher einer Unterſuchung bedarf, iſt offenbar der: Ob der Druck, welcher aus der Seltenheit der Banknoten entſpringt, dahin wirkt, die Einfuhr von Goldbarren

zu einer vortheilhafteren Speculation zu machen?

Bei Auflöſung dieſer Frage ſind vielleicht nicht ſo viel Schwierigkeiten anzutreffen, als es ſcheinen möchte. Denn ſo viel iſt klar, daß, im allgemeinen zu reden, es genau in dem Verhältniß vortheilhaft iſt, Gold einzuführen, als die durch den Handel ausgeführten Waaren (d. h. die Waaren, wofür bezahlt werden muß) mehr an Werthe betragen, als die durch den Handel eingeführten. Wir können daher den bloßen Metallhändler ganz aus unſerer Betrachtung weglaſſen, und wir haben nur zu unterſuchen: auf welche Art der Druck, welcher aus der Verminderung der Banknoten entſteht, auf die Quantität der Waaren, welche durch den Handel entweder aus- oder eingeführt werden, einen Einfluß hat.

Daß ein gewiſſer Grad dieſes Drucks im allgemeinen die brittiſchen Kaufleute, welche den Manufacturiſten abkaufen, ſo wie auch die Manufacturiſten ſelbſt nöthigen wird, ihre Waaren zu verkaufen und dadurch Gold zu erhalten; daß dieſes auf Verminderung der Preiſe im Lande wirken, und daß die niedrigen Preiſe im Lande die Kauf-

leute in Verſuchung bringen würden, ihre Artikel in Hoffnung eines beſſeren Preiſes auszuführen, kann man allerdings aus guten Gründen annehmen. Aber hierbei muß man auf der andern Seite auch bedenken, daß dieſe mehr als gewöhnliche Haſt aller Kaufleute, zu verkaufen, welche ſo wünſchenswerth zu ſeyn ſcheint, nothwendig mit einer allgemeinen eben ſo großen Säumniß zu kaufen, verknüpft iſt; es iſt ja augenſcheinlich, daß, wenn der ganze Körper der Kaufleute durch drückende Geldverlegenheiten, welche die Zeitumſtände herbeiführen, zum Verkauf der Waare gedrängt wird, um nur Baarſchaft anzuſchaffen, ſie auch natürlich die gemachten Käufe bei dem Manufacturiſten werden anſtehen laſſen. Wenigſtens verlangen ſie von ihm einen mehr als gewöhnlich langen Credit, den aber der Manufacturiſt zu geben ſich ganz außer Stand geſetzt ſieht, da er gerade mit eben den Verlegenheiten zu kämpfen hat, als der Kaufmann. Der Abſatz des Manufacturiſten fängt alſo an zu ſtocken, allein ſeine täglichen und wöchentlichen Zahlungen dauren, dieſer Stockung ungeachtet, fort, wenn anders ſeine Manufactur nicht ſtill ſtehen ſoll, d. h. ſein Geld geht fort ohne daß etwas wieder dafür einkömmt, und dieſes

zu einer Zeit, wo der allgemeine Credit ſo beſchaffen iſt, daß er nicht nur keine Gelegenheit findet, zu Abhelfung ſeiner außerordentlichen Noth etwas zu leihen, ſondern wo auch in ihn gedrungen wird, alle rohe Materialien zu ſeiner Manufactur, weit mehr als ſonſt, gegen baare Zahlung zu kaufen. So wird alſo der Manufacturiſt wegen der ungewöhnlichen Seltenheit des Goldes, ſelbſt wenn der Verkaufspreis ſeiner Waare vortheilhaft ſeyn ſollte, ſchlechterdings durch die Nothwendigkeit gezwungen werden, ſeine Arbeit, wo nicht ganz ſtille ſtehen, doch viel langſamer gehen zu laſſen. Den Kaufmann aber einem ſolchen Drucke auszuſetzen, der eine Unterbrechung der Manufacturarbeit nach ſich zieht, iſt ſicher nicht der Weg die auszuführenden Producte zu vermehren und zu bewirken, daß durch deren Ueberſchuß über die einzuführenden Waaren, Gold ins Land gezogen werde.

Allein zweitens kann gerade dieſe Verminderung in dem Preiſe der Manufacturwaaren, wenn man behauptet, daß ſie deren Ausfuhr befördern werde, wenn ſie ſehr weit geht, ein Grund werden, daß die Manufactur ſelbſt in Stockung geräth

und die Arbeiter zum Theil außer Brod geſetzt werden. Denn natürlicher Weiſe hört die Luſt der Herren auf, viel arbeiten zu laſſen, wenn ſie ihre fertige Waare ſchlecht verkaufen müſſen. Freilich wenn man annehmen könnte, daß die Verminderung des Bankpapiers auf beſtändige Zeiten eine Verminderung in dem Preiſe aller möglichen Dinge, folglich auch in dem Preiſe des Arbeitslohnes hervorbringen müßte; ſo würde der Antrieb zur Fortſetzung der Manufacturarbeit derſelbe bleiben, obgleich das Capital in der Hand ſich etwas verringert hätte. Aber eine große und plötzliche Verminderung der gewöhnlichen Anzahl der Banknoten, würde nur eine ungewöhnliche und vorübergehende Noth nach ſich ziehen, und dieſe temporäre Noth würde alſo das Fallen der Preiſe verurſachen; ein ſolches Fallen aber würde wahrſcheinlich nicht mit einem, ihm gleichen Sinken des Arbeitslohnes verknüpft ſeyn. Denn das Arbeitslohn iſt nie ſo leicht veränderlich, als der Preis der Waaren, und wenn daher das Fallen der Waarenpreiſe und die Noth vorübergehend iſt; ſo zeigt ſich nicht auch ſogleich der Einfluß auf das proportionirliche Sinken des Arbeitslohnes. Es iſt alſo wirklich vielmehr Grund zu fürch-

ten, daß der unnatürliche und außerordentlich niedrige Preis, der von der bisher erwähnten Art der Noth entſpringt, die Fabriken und Manufacturen ſehr muthlos machen würde.

Vielleicht könnte man ſagen: wenn nur die Verminderung der engliſchen Banknoten daurend wäre und keine neuen wieder ſtatt der vernichteten gemacht würden; ſo würden auch ſchon die Waarenpreiſe ſich fortdaurend in ihrer ſo ſehr gewünſchten Niedrigkeit erhalten, und die kurz zuvor gemachte Bemerkung ſcheint dieſe Meinung zu unterſtützen. Allein ich fürchte doch, daß dieſes kein Mittel ſeyn möchte, fortdaurend niedrige Preiſe der Waaren und Lebensmittel zu erhalten. Denn der allgemeine und feſte Werth der Banknoten muß nothwendig derſelbe ſeyn, als der allgemeine und feſte Werth des Goldes, welches dafür eingewechſelt werden kann. Nun richtet ſich aber der Werth des Goldes in England nach dem allgemeinen und feſten Werthe, den es in der ganzen Welt hat. Folglich muß der Goldpreis in England in kurzer Zeit wieder ſein Gleichgewicht mit dem Goldpreiſe in den übrigen Theilen der Welt erhalten, wenn man auch zugiebt, daß

eine große und plötzliche Reduction der Banknoten ein großes locales und vorübergehendes Fallen in dem Preiſe der Waaren (ſelbſt ihres Goldpreiſes, denn wir nehmen hier an, daß Gold und Papier verwechſelt werden könne) hervorbringen kann. Wenn man alſo auch die verminderte Zahl der Banknoten fortdaurend beſtehen ließe; ſo würde dieſes doch nur dazu führen, daß man entweder, wie ſchon bemerkt worden, irgend ein neues Londner Papier erzeugte, oder auch daß man neue Modificationen in der Oekonomie des Gebrauchs der noch exiſtirenden Noten einzuführen ſuchte. Dieſe Oekonomie würde dann in Anſehung der Preiſe der Dinge alle die Wirkungen hervorbringen, welche die Wiederherſtellung der gewöhnlichen Quantität der Banknoten nach ſich ziehen würde. Am wahrſcheinlichſten würde die lange Dauer einer großen Einſchränkung der Banknoten-Zahl dahin führen, daß man die jetzigen Caſſen-Zahlungen in London nach irgend einem andern Orte oder nach andern Oertern verſetzte, wo die Mittel und Wege, ſeine Zahlungen zu bewerkſtelligen, nicht ſo verſchloſſen würden, als es dort die Bank durch die zu große Einſchränkung thäte, mit welcher ſie von ihrer ausſchließenden Macht, die ihr in

ihrem Privilegio verliehen iſt, das circu⸗
lirende Papier auszuſtellen, Gebrauch macht.
In einem der folgenden Kapitel wird dieſer
Einfluß des Papier⸗Credits auf die Preiſe
noch genauer erwogen werden.

Drittens müßte eine große Verminde⸗
rung der umlaufenden Noten nothwendig
die Induſtrie des Landes hemmen und ſie
abhalten, diejenige Menge von Producten
zu liefern, welche ſie ſonſt würde geliefert
haben. Denn ſobald zu irgend einer Zeit
die erwarteten Mittel, die ſchuldigen Zah⸗
lungen zu leiſten, ausfallen oder anfangen
fehl zu ſchlagen; ſo fängt der Kaufmann
oder Manufacturiſt ſogleich an, ſeine Plane
zu ändern und ſeine allgemeinen Verbeſſe⸗
rungen, in die er ſich mit Koſten eingelaſſen
hat, aufzugeben, oder er hat dann einen
Theil der ſchon angewandten Mühe und
Koſten weggeworfen. Wenn z. E. koſtbare
Maſchinen, in der Erwartung, ſie immer
fort gebrauchen zu können, errichtet wor⸗
den ſind, ſo wird ein drückender Geldman⸗
gel dieſe Maſchinen zum Stilleſtehen brin⸗
gen. Die Güter, welche einen Theil des
Waarenvorrathes des Factors oder Laden⸗
händlers ausmachen und deren Gewölbe
einnehmen ſollten, werden die Magazine

des Manufacturiſten *) belaſten, und er wird dadurch, daß ſie ihm zu lange liegen

*) Wenn der gewöhnliche Credit unterbrochen zu werden anfängt; ſo iſt es natürlich, daß diejenigen Perſonen, welche das wenigſte Vermögen und die kleinſten Hülfsquellen haben, den Druck am ſtärkſten empfinden. Das Publicum iſt dann bisweilen geneigt, vielleicht allzu voreilig, anzunehmen, daß dergleichen Perſonen, die dabei leiden, gerechter Weiſe für ihre zu weit getriebene Speculation beſtraft würden. Nun iſt es freilich wahr, daß die, welche zuerſt ins Gedränge gerathen, wahrſcheinlich gewinnſüchtige und abentheuerliche Köpfe ſeyn werden. Allein dieſer Geiſt der Abentheuerlichkeit unter Kaufleuten, mag ſo groß oder ſo klein geweſen ſeyn, als er will, die Unterbrechung des gewöhnlichen Credits muß doch allemahl Verlegenheit verurſachen, und dieſe wird zunächſt diejenigen betreffen, welche unter den Kaufleuten bloß vergleichungsweiſe das meiſte gewagt haben. Eben ſo nimmt man ſehr häufig auch, wiewohl ohne allen Grund, an, daß ein Verfall des Papier-Credits in einem Lande nicht bloß einen Mangel am Golde, ſondern auch einen Mangel an dem Handels-Capitale, welches dem Kaufmanne Credit verſchafft (bona fide mercantile capital), andeute. Wie falſch aber dieſes ſey, erhellet nicht nur aus den im erſten Kapitel dieſes Werks dargelegten Grundſätzen, ſondern wird auch durch den oben im Text erwähnten Umſtand deutlich bewieſen, daß nämlich in dem

bleiben, großen Schaden leiden. Auf der andern Seite werden viele zum Verkaufen ſich genöthiget ſehen, und Waaren, welche für den einen Markt gemacht und auch am paßlichſten für denſelben ſind, werden auf einem andern (mit Verluſt) verkauft werden müſſen. Das regelmäßige und genaue

Maaße, als die Gewölbe des Factors und Ladenhändlers von Waaren leer bleiben, ſich die Magazine des Manufacturiſten anfüllen. Muß der Manufacturiſt die Arbeit unterbrechen laſſen (welches, wie man ſich erinnern wird, eine Folge der Aufhebung des Credits iſt); ſo kommt die Zeit bald, wo dieſer Umſtand auch den allgemeinen Waarenvorrath oder das Handels-Capital des Landes vermindert. Das Uebel beſteht alſo nicht in dem Mangel eines ſichern (bona fide) Waaren-Capitals, ſondern in dem Mangel einer ſolchen Quantität von dem umlaufenden Medium, welche zur Zeit hinreichend iſt, um Mittel herbei zu ſchaffen, die Güter des Manufacturiſten aus ſeinem Magazine in das Magazin des Ladenhändlers zu bringen. Der Mangel an der nöthigen Quantität der Umlaufsmittel und insbeſondere am Golde, rührt mehr, wenn das Vertrauen ſinkt, wie ſchon im dritten Kapitel bemerkt iſt, von der verminderten Schnelligkeit der Circulation her. Das Mittel dagegen iſt augenſcheinlich: man muß Gold an die Stelle des Papiers und beſſeres Papier ſtatt des ſchlechtern anſchaffen, und man muß nur eine Zeit lang

Verhältniß, welches ſonſt die Fabricanten in der Einrichtung ihres Waarenvorrathes zu der Conſumtion zu erhalten wiſſen, und die Geſchwindigkeit, mit welcher dann jeder Artikel von dem Manufacturiſten ſogleich zum wirklichen Verbrauch übergeht, hört zu einer ſolchen Zeit ganz auf, und hiermit

das Gold und das gute Papier, welches ſchon wirklich umläuft, vermehren.

Anm. d. Verf.

Unter bona fide Capital verſtehen die Engländer ein Capital, das nicht bloß in Credit, ſondern in verkäuflichen Realitäten beſteht, als in Waarenvorräthen ꝛc. So ſind auch bona fide bills ſolche Wechſel, die ſich auf einen wirklichen Waarenkauf, nicht auf bloßen Credit gründen. Letztere können gute und ſichere Wechſel ſeyn, wie wenn ſie von bekanntlich reichen Leuten herrühren, aber ſie ſind doch keine bona fide bills. Sind aber die Wechſel von ſichern Leuten und dabei zufolge eines wirklich geſchloſſenen Waarenkaufs ausgeſtellt; ſo heißen ſie good and bona fide bills. Letztere ſind alſo Wechſel, die ein reelles Eigenthum repräſentiren oder es doch zu thun ſcheinen. Daß ſie es nicht immer thun, zeigt der Verfaſſer weiter unten. Ueber den Unterſchied dieſer Art von Papiere ſiehe Allardyce's Address to the Proprietors of the Bank of England. 3d. edit. 1798. p. 6.

Anm. d. Ueb.

fallen einige der wirkſamſten Mittel weg, die Induſtrie zu beleben und den National=reichthum zu vermehren. Jeder große und ſchnelle Stoß, den der Papier=Credit leidet, iſt nicht nur ebenfalls ein Stoß für die In=duſtrie, ſondern verleitet auch dieſelbe zu mehrern Mißgriffen. Hieraus folgt noth=wendig eine Verminderung des Eigenthums eines Landes im Allgemeinen, folglich auch eine Verringerung desjenigen Theils, wel=cher zur Ausfuhr beſtimmt iſt. Es wird kaum nöthig ſeyn, zu wiederholen, daß von der Quantität der ausgeführten Waare die Quantität des aus fremden Ländern eingeführten Goldes abhängt.

Vielleicht könnte man denken, daß die Verminderung der Banknoten dadurch, daß ſie die Zahlmittel des einführenden Kauf=manns ſchwächt, dieſen ſelbſt bewegen wird, ſeine Einfuhr einzuſtellen, und daß, da doch beſonders der Umſtand, daß die Ausfuhr größer iſt, als die Einfuhr, das Zuſtrömen des Goldes bewirkt, die Ein=ſchränkung des Papiers dennoch wegen der dadurch zu bewirkenden Verminderung der Einfuhr, ſehr wünſchenswerth ſey. Hierin liegt vielleicht etwas wahres. Allein man muß dabei ſehr wohl erwägen, was denn

Großbritannien zur Zeit einer ſolchen un=günſtigen Handelsbalanz als wir angenommen haben, wohl hauptſächlich einführen würde? — Es würde nichts anderes ſeyn, als entweder erſtlich Getreide, und deſſen Einfuhr würde doch wohl Niemand durch eine Verminderung des Papiers hemmen wollen; oder zweitens ſolche Waaren, welche aus andern Ländern in der Abſicht, ſie wieder auszuführen, ins Land gebracht werden, Waaren, die gemeiniglich aus ſehr entlegenen Welttheilen kommen, und deren Bezahlung nicht abgelehnt werden kann, da ſie ſchon lange vorher verſprochen worden iſt, Waaren endlich, die offenbar mehr die Ausfuhr als die Einfuhr vermehren helfen, da uns fremde Länder mehr dafür bezahlen müſſen, als ſie bei der Einfuhr gekoſtet hatten; oder drittens die rohen Producte anderer Länder, welche die rohen Materialien unſrer Manufactur ausmachen und die nach kurzer Zeit die Artikel vermehren helfen, welche für einen beträchtlich erhöheten Preis wieder ausgeführt werden können.

Die Verminderung des einheimiſchen Credits wird beſonders dazu dienen, den ausführenden Kaufmann zu nöthigen, daß er ſeine Waare, die er auswärts ſtehen hat, bald,

bald, und zwar, wenn er irgend kann, auf kurzen Credit verkaufen muß; desgleichen wird jener Umſtand den einführenden Kaufmann zwingen, ſeine auswärtigen Zahlungen ſo lange als möglich zu verſchieben und auf langen Credit zu kaufen. Dieſes heißt mit andern Worten: dergleichen Operation wird dem engliſchen Kaufmann dazu nützen, daß er ſeine zu empfangenden Gelder früher erhält und ſeine Zahlungen ſpäter leiſtet; dabei aber muß man ja nicht vergeſſen, daß eine Anticipation der Gelder und ein Aufſchub der Zahlungen nur eine ſehr temporäre Wohlthat iſt, während die Stockung der Manufacturen, ſo weit als ſie geht, dem Lande einen daurenden und gänzlichen Verluſt bringt. Und außerdem muß man noch erwägen, daß eine groſe Geldnoth ganz gewiß eine Stockung in den Manufacturen hervorbringt, es aber noch ſehr ungewiß iſt, ob dadurch Kaufleute bei Fremden einen größern Credit finden werden. Eine ganz außerordentliche Unterdrückung der Banknoten muß nothwendig, vermittelſt der Verlegenheiten, die im Lande entſtehen und die den Ausländern nicht verborgen bleiben, auch auswärts Mißtrauen gegen uns erzeugen. Dieß macht alſo fremde Kaufleute gewiß nicht

ſehr geneigt, an England ihr Geld zu leihen, es treibt vielmehr diejenigen Fremden, welche Foderungen an uns haben, ihre Schulden von unſern Landesleuten möglichſt ſchleunig einzucaſſiren. England muß dann während der Zeit, wo ein ſolches Mistrauen herrſcht, Manufacturwaaren wegſenden, nicht etwa um eingebrachte Güter zu bezahlen oder Gold dafür einzukaufen, ſondern um ſeine Schulden zu bezahlen.

Wenn man alſo auch zugeben wollte, daß es zweifelhaft wäre, ob nicht eine mäßige Einſchränkung des Bankpapiers ein Mittel ſeyn könnte, die ungünſtige Handelsbalanz für den Augenblick zu verbeſſern; ſo iſt doch ſo viel gewiß und augenſcheinlich, daß eine ſchnelle und gewaltſame Reduction der Banknoten, vermittelſt der Erſchütterung, welche ſie nothwendig hervorbringt, eher das Hereinkommen des Goldes verhindern, als befördern und auf dieſe Weiſe die Gefahr der Bank ſelbſt vergrößern wird. Ich muß alſo, die vorher gemachte Bemerkung wiederholen, daß nämlich die Strenge des Drucks gewiß nicht das Heilmittel ſey. Es iſt in der That in jeder Hinſicht klar, daß es höchſt wichtig ſeyn müſſe, den Credit des Landes

zu erhalten, und zwar ihn mit der größten Sorgfalt zu erhalten, insbeſondere zu einer Zeit, wo wenig Guineen da ſind, und dieſe nach oben ein herausſtrömen; das iſt die Zeit, wo unſre Fonds natürlicher Weiſe niedrig ſtehen, und wo wir die regelmäßigſten Gewerbzweige aus allen Kräften aufrecht erhalten und unterſtützen müſſen, wo ſo wohl unſer einheimiſcher als fremder Credit, der Beihülfe am allererſten nöthig hat, und es liegt hauptſächlich der Bank von England ob, das Intereſſe des Landes in dieſer Beziehung wahrzunehmen und darüber die Aufſicht zu führen. Die Politik der Nationalbank muß in dieſem Stücke von der Politik eines Privatbankirers in den Provinzen ganz verſchieden ſeyn. Letzterer fühlt das Uebel welches aus der plötzlichen Unterdrückung ſeiner Noten für das Land entſpringen würde, nur in einem ſehr geringen Grade; er kann darauf rechnen, daß ſein eignes Papier, das er unterdrückt hat, bald durch Guineen oder durch irgend ein anderes Papier wird erſetzt werden, und er kann, wohl zu merken, von der Nationalbank Guineen erhalten, um ſeine eignen Zettel damit einzulöſen.

Allein die Bank von England hat keine andere Bank, zu welcher ſie ihre Zuflucht

eben ſo nehmen könnte, um ſich eben ſo nach ihrem jedesmaligen Bedürfniſſe, mit Guineen verſorgen zu laſſen, wie die Provinzialbanken dieſes in Anſehung ihrer thun. Eben ſo wenig haben die Bankirer und Kaufleute in London, die jetzt alle großen Geldzahlungen des ganzen Landes beſorgen, noch die Hülfsquelle, wenn die Londner Banknoten fehlen, welche die Kaufleute in den Provinzen immer noch haben würden, wenn ihnen die Provinzial-Banknoten entzogen würden. Viele Zahlungen in den Provinzen, die nicht auf den Punct zugeſagt ſind, würden ſich aufſchieben laſſen. — Auch Wechſel auf Londen könnten einiges Erſatzmittel für die Privat-Banknoten abgeben, und auf die Art umlaufen, welche oben beſchrieben worden iſt; dagegen wenn die Noten der Bank von England unterdrückt würden, wenn man ſie, wie wir angenommen haben, wegen Seltenheit der Guineen unterdrückte, dann würden ſchlechterdings gar keine Mittel mehr da ſeyn, die Londner Zahlungen zu bewerkſtelligen, und es würde ohne allen Zweifel die gänzliche Vernichtung, oder auch nur eine große Verminderung der engliſchen Banknoten ein weit größeres Uebel ſeyn, als das Verſchwinden der Guineen. Denn wenn keine Guineen da ſind; ſo kön-

nen Banknoten ihre Stelle vertreten; und wenn man nur ſonſt nicht eine übermäßige Menge ausſtellt, und die Handelsbalanz nicht ganz ungünſtig iſt; ſo kann es nicht fehlen, daß ſie vermöge des allgemeinen Zutrauens, welches die Uebereinkunft der Bankirer und anderer Perſonen von Bedeutung, ſie für voll zu nehmen, einflößt, immer dem Golde vollkommen gleich bleiben. Iſt aber einmal in alle große Handelsoperationen eine genaue Pünctlichkeit eingeführt; ſo wird dieſe auch die Mittel erleichtern, die kleineren Zahlungen zu beſtreiten.

Unſtreitig würde es ſehr verſchiedene Meinungen geben, wenn der Grad, in welchem unter gegebnen Umſtänden, die Banknoten vermindert werden ſollten, genau beſtimmt werden ſollte. Indeſſen hoffe ich doch durch das bisherige wenigſtens einen Punct vollkommen und vollſtändig ins Licht geſetzt zu haben, nämlich, daß eine übertriebene Verminderung eben ſo nachtheilig ſeyn könne, als eine übertriebene Vermehrung, und daß alſo der eine Rathſchlag allgemein genommen, ſo irrig ſey als der andere. Eine übertriebene Einſchränkung wird, wie jeder zugeſtehen muß, machen, daß viele aufhören müſſen zu zahlen — die-

ſes bringt Beſtürzung hervor, und Beſtürzung verurſacht ein Laufen nach der Bank, um Guineen einzuwechſeln. Kurz, es muß alſo einen gewiſſen Punct geben, bei welchem die Bank mit Verminderung ihrer Noten aufhören muß, ſo groß auch das Andrängen nach Guineen bei ihr ſeyn mag. Allein wenn ihre Noten nicht vermindert, oder wenn ſie zwar vermindert, aber doch nicht alle vernichtet ſind; ſo hat es ein jeder in ſeiner Gewalt, der ſich in den Beſitz einer Banknote ſetzen kann, ſich auch in den Beſitz von Guineen zu ſetzen, ſo lange wie noch die Bank in Guineen zahlt, und es folgt hieraus, daß die Bank auf dieſe Art der Möglichkeit ausgeſetzt iſt, ganz von Guineen erſchöpft zu werden. Meine Meinung iſt, daß ſie gänzlich erſchöpft werden könne, wenn auch ihr Vorrath noch ſo groß iſt, ſo bald ſie ſich entſchließt, auch nur die kleinſte Zahl der Banknoten zu erhalten. Das heißt: man nehme an, die Bank wollte fünf, zwei oder ſelbſt nur eine Million an Noten beibehalten; ſo wird ſie es nicht vermeiden können (angenommen daß der Lärm hoch genug geſtiegen iſt, um eine ſolche Wirkung hervorzubringen), daß vermittelſt dieſer Zettel fünf oder zehn, ja wenn ſie ſo viel hätte zwanzig ſelbſt funfzig

Millionen Guineen abgeholt würden. Es wird in dieſem Falle blos von dem Grade des Schreckens oder öffentlichen Lärms, gar nicht von der Unterhaltung einer größern oder kleinern Menge von Banknoten abhängen, ob die Nachfrage nach Guineen bei der Bank mehr oder weniger reiſſend iſt; oder mit andern Worten, die Bank kann eben ſo gut von Guineen erſchöpft werden, wenn ſie nur fünf Millionen Zettel beibehält, als wenn ſie es bei zehn Millionen läßt, wenn nämlich der öffentliche Lärm in beiden Fällen derſelbe iſt. Wenn daher die Einſchränkung der Banknoten auf fünf Millionen einen größern Lärm veranlaſſen ſollte, als wenn zehn Millionen beibehalten würden; ſo wird die Beibehaltung einer größern Zahl Noten die Nachfrage nach Guineen offenbar vermindern, und die Reduction derſelben auf eine kleinere Zahl würde ſie vermehren.

Die Manier, wie die Operation, wodurch die Guineen nach und nach alle aus der Bank geholt werden könnten, ihren Fortgang haben würde, dürfte ohngefähr folgende ſeyn: A. z. E. hat eine Note von 1000 Pfd. St. (und jeder kann zum Beſitz einer ſolchen durch Waarenverkauf gelangen) er bringt ſie zur Bank, und läßt ſich

1000 Pfd. St. in Golde dafür geben. Die Bank gibt das Gold, und dieſes geht nun entweder aus dem Lande, um eine widrige Handelbalanz dadurch zu bezahlen, oder, wie wir jetzt noch lieber annehmen wollen, füllt eine Lücke in der Circulation des Landes, welche durch den Ausfall der Provinzial-Bankzettel, als eine Folge des allgemeinen Lärms, entſtanden iſt, oder es wird zur Vermehrung des Fonds der Provinzialbanken angewandt, oder bleibt in den Händen der Privatleute, und wird von dieſen zurückgelegt. Die 1000 Pfd. in Golde, welche die Bank auf dieſe Weiſe hergibt, erſetzen alſo im mindeſten nicht die Stelle der Tauſend Pfund-Note, wofür ſie gegeben worden ſind. Denn mit dieſer 1000 Pfd.-Note wären Zahlungen im Londner Groshandel beſtritten worden. Faſt in keinem Falle bedarf man des Goldes der Bank, um es ſtatt ihrer Noten auszugeben. Hat die Bank nun dieſe 1000 Pfd. in Golde weggegeben, und dafür ihre eigne 1000 Pfund-Note erhalten; ſo muß ſie die letztere wieder ausgeben, wenn ſie nämlich entſchloſſen iſt, den Belauf ihres Papiergeldes ferner zu erhalten. Wie gibt nun die Bank dieſe Note aus? das einzige Mittel, wodurch die Bank ihrer

Seits mehr Papier in Umlauf bringen kann, iſt das vermehrte Ausleihen deſſelben. Sie muß alſo die 1000 Pfund-Note wieder in der Form eines Darlehns ausgeben, etwa an jemanden, der ihr einen Wechſel zum Discontiren anbietet. Sie erhält alſo einen Wechſel von 1000 Pfund, und gibt dafür eine Note von 1000 Pfund. Nun kann man annehmen, daß für dieſelbe auf dieſe Art ausgegebne Note wieder 1000 Pfund in Golde gefodert und bezahlt werden. Auf dieſe Weiſe iſt das umlaufende Papier der Bank abermahls um 1000 Pfund vermindert, und wenn ſie den Belauf ihrer umlaufenden Noten gleich erhalten will; ſo wird es nothwendig, dieſe oder eine andere, oder mehrere Noten, welche eine gleiche Summe ausmachen, zum dritten Mahle auszugeben. Die nämliche Operation, oder vielmehr eine Menge ſolcher Operationen können fünf, funfzig, ja hundert und tauſendmahl wiederholt werden. Ja wenn wir annähmen, die Bank wollte ihr Papier bis auf ein hundert tauſend Pfund herunter bringen, und blos dieſe Summe im Umlaufe erhalten; ſo iſt klar, daß eben daſſelbe Manövre von Tage zu Tage ſo oft wiederholt werden könnte, daß nach und nach ſelbſt die größtmöglichſte Anzahl von Guineen dadurch aus der

Bank herausgezogen werden könnte. So bald alſo die Bank entſchloſſen iſt, die Zahl ihrer Noten im Umlaufe zu erhalten; ſo bleibt ſie immer der Möglichkeit ausgeſetzt, daß ihr die Guineen entzogen werden können, die Anzahl ihrer Zettel mag größer oder kleiner ſeyn; und hier können wir zugleich beiläufig bemerken (wovon wir bald mehr ſagen werden), daß die Bank, zu Folge ihres Beſchluſſes, eine beſtimmte Zahl Noten im Umlaufe zu erhalten, ſich in der abſoluten Nothwendigkeit befindet, ihre Darlehne gerade ſo weit auszudehnen, als die Summe der Guineen beträgt, die ihr entzogen werden. Man erinnere ſich, daß die Bank dieſelbige 1000 Pfund-Note immer wieder von neuen ausleihen mußte, ſo oft die Anfoderung an ſie gemacht wurde, 1000 Pfund in Guineen dafür zu bezahlen. So erhellet aber ganz deutlich, daß die Bank von England ſich, vermöge der Natur ihrer Einrichtung in einer ſolchen Lage befindet, worin es ihr gänzlich unmöglich iſt, einen vorübergehenden Stilleſtand in der Regelmäßigkeit ihrer Zahlung in klingender Münze abſolut zu vermeiden.

Man findet faſt allenthalben die freilich ſehr natürliche Meinung, daß, weil ein

Privatkaufmann zu tadeln iſt, wenn er nicht im Stande ſeine Zahlungen prompt zu leiſten, eine National-Bank gleichfalls Tadel verdiene, wenn ſie zu zahlen aufhören muß, und daß dieſe um ſo mehr Tadel verdiene, als ihre Geſchäfte von weit größerer Wichtigkeit ſeyen. Allein man muß die gänzliche Verſchiedenheit der Umſtände dieſer beiden Fälle, ſehr wohl in Erwägung ziehen. Privathäuſer mögen im allgemeinen wohl nie ohne Schuld ſeyn, wenn ſie ihre Goldzahlungen nicht aufs pünctlichſte leiſten können, ſo lange nämlich die engliſche Bank in Münze zahlt. Denn wenn ſie ihrer Seits nur mit mittelmäßig kluger Vorſicht gehandelt haben; ſo werden ſie bei der Bank immer eine ſichere Hülfsquelle bei jeder Verlegenheit finden. Aber man ſchneide ihnen dieſe Quelle ab; ſo werden ſie nicht nur gerade wie die Bank von England ſelbſt, demſelben Schickſale unterworfen ſeyn, ſondern ſie werden noch ſchlimmer daran ſeyn, da ſodann ihre Mittel, ſich mit Golde zu verſehen, höchſt unſicher werden. Auch würde uns nicht geholfen ſeyn, wenn man ſtatt einer Nationalbank, deren zwei oder drei, jede mit einen kleinern Capital errichten wollte. Jede würde dann für ſich handeln; jede würde in einem gewiſſen Grade

darauf bauen, im Nothfalle von der andern Gold zu erhalten, und jede würde blos ihr eignes Privat-Intereſſe beſorgen, ſtatt eine Wachſamkeit auf den allgemeinen Credit des Landes über ſich zu nehmen, und ihre eigne Sicherheit, in der Sicherheit des Publicums zu ſuchen; man müßte denn annehmen, daß unter allen dieſen Banken ein ſo gutes Einverſtändniß bliebe, wodurch ſie ſo handelten, als ob ſie ein Körper wären, und in vielen Rückſichten einem einzigen Inſtitute glichen.

Ob alſo gleich der Zufall, daß ein Land eine Zeitlang aufhören muß, in Münze zu zahlen, einer von denen iſt, gegen welchen es keine vollkommne Sicherheit giebt; ſo ſcheint doch noch das beſte Mittel dagegen die Einrichtung einer Haupt-National-Bank zu ſeyn. Indeſſen darf das Publicum zu deſſen Dienſt und Nutzen eine ſolche Bank hauptſächlich errichtet wird, ein ſolches Inſtitut doch ſchlechterdings nicht nach ſolchen Regeln beurtheilen, wornach kleinere Bank- und Handelsgeſellſchaften beurtheilt werden, ſondern es muß auf ſeine ganz beſondere Beſchaffenheit ſehen, die es ganz andern Regeln unterwirft.

Wenn die Bank von England in ihrem Benehmen bei dem letzten öffentlichen Lärm einen Fehler gemacht hat; ſo hat er nach meiner Meinung, und ſo wie es bisher gezeigt worden iſt, mehr darin beſtanden, daß ſie in dieſer Epoche die Zahl der Noten zu ſehr einſchränkte, als daß ſie deren Vermehrung übertrieben hätte. Sie hat hierin, ob gleich nur zum Theil, das gethan, was, wie es ſcheint, A. Smith in einem ſolchen Falle angerathen haben würde. Sie iſt der Maaßregel gefolgt, die der Natur kleiner Banken angemeſſen iſt, und auch wohl für die Bank von England zu der Zeit ganz gut geweſen ſeyn möchte, wo ſie ſich noch in ihrer Kindheit befand, und wo das Land in Anſehung ſeiner Zahlmittel, weniger abhängig von ihr war. Sie hat wahrſcheinlich einen Grundſatz befolgt, wornach in allen vorigen Zeiten ihre eignen Directoren gehandelt haben. Auch herrſchte im Publico damals nur eine Meinung hierüber, und dieſer folgte die Bank. Ueberdem hat ſie nur ſolche Noten vielleicht in einem etwas zu hohen Grade vermindert, zu deren jedoch mäßigern Einſchränkung vielleicht einiger Grund da ſeyn möchte. Denn ich möchte faſt wagen, den Argwohn zu äußern, daß die Bank dadurch, daß ſie in der Zeit

vor der Aufhebung ihrer Zahlung in Münze zu viel Noten unterdrückte, den Anlauf wegen Guineen gewiſſer Maaßen eher vermehrt als vermindert hat; und ich trage kein Bedenken zu glauben, daß die Bank wohl gethan haben würde, wenn ſie im Jahr 1798, wo der Sturz mehrerer Provinzial-Banken, wie ſchon erwähnt worden, eine ſo große Bewegung hervorbrachte, auf einige Zeit ihre Papierausgabe erweitert hätte. Wenigſtens iſt es ganz klar, daß bei dem neueſten Vorfalle die Verminderung ihrer Noten das Uebel nicht heilte, was ſie damit heilen wollte.

Es herrſchte damals, faſt allgemein die Meinung, daß die Bank durch ihre großen Darlehne an die Regierung in die Noth gekommen ſey. Allein man hätte ſich doch auch erinnern ſollen, daß die Regierung keine Guineen hat, um damit Schulden bezahlen zu können. Sie iſt in dieſer Hinſicht gerade wie jeder andere Schuldner der Bank daran. Wenn ſie genöthiget wird, ihre Schuld zu bezahlen, ſo muß ſie ſolche in Banknoten abtragen, ein Artikel, welchen anzunehmen die Bank ſich nicht weigern darf. Und die Regierung muß dieſe Noten zuſammen ſammeln, wo ſie zu

finden ſind, d. h. von Bankirern, Kaufleuten und andern Perſonen, die dergleichen haben, denen ſie neue Stocks oder Schatzkammerſcheine dafür giebt, welche ſie zu allen Zeiten leicht machen kann; ob ſie ſelbige gleich zu einer Zeit, wo es mit dem Handel ſchlecht ſteht, nur zu einem ungünſtigen Preiſe anbringen kann. Aus den Erläuterungen, welche dem Parlamente hierüber gegeben worden ſind, lernen wir, daß die Bank kurz vor der oft erwähnten Periode bei der Regierung darauf beſtanden hat, daß ſie ihr vier und eine halbe Million von der vorhandenen Schuld abtragen ſollte, und daß ſie dieſer Foderung auch wirklich Genüge geleiſtet; d. h. die Regierung brachte eine Quantität von den Noten, welche in Umlauf waren, zuſammen, und bezahlte ſie der Bank; und ein Theil, aber nur ein Theil dieſer ſo einbezahlten Noten wurde von der Bank an die Kaufleute wieder ausgegeben. Wenn alle von der Regierung an die Bank gezahlte Noten, unmittelbar vermittelſt Vorſchüſſe an Privat-Kaufleute wieder ausgegeben worden wären, dann würde die Summe der circulirenden Noten dieſelbe geblieben ſeyn. Die Regierung iſt bloß ein großer Borger bei der Bank, die Kaufleute ſind ebenfalls

Borger bei derſelben, obgleich kleinere. Die Bank mochte daher den Privatleuten mehr, und der Regierung weniger, oder der Regierung mehr, und den Privatleuten weniger borgen, die Wirkung mußte in Anſehung der Zahl der in Circulation bleibenden Noten ſich vollkommen gleich ſeyn. Wenn die Schatzkammer Noten von der Bank empfängt, ſo zahlt ſie dieſelben eben ſo ſchnell wieder aus, und bringt ſie in die gemeine Circulation, als es der Kaufmann thut; und der weſentliche Punct, worauf es hier ankommt, iſt nicht die Art und Weiſe, wie die Noten in Umlauf kommen, ſondern die totale Quantität der umlaufenden Noten.

In der That könnte es ſcheinen, als ob ſowohl der Handel und Handels-Credit aufgemuntert, als der allgemeine Papier-Credit weit mehr von der Bank unterſtützt werden würde, wenn ſie ihre Noten lieber auf dem Wege des Leihens an Kaufleute als durch Anleihen an die Regierung in Umlauf brächte. Allein ich beſorge, der Unterſchied möchte nicht ſo groß ſeyn, als viele Handels-Intereſſenten ſich ihn damals einbildeten. Diejenigen Kaufleute, welche größere Vorſchüſſe von der Bank erhielten, würden einen Theil davon wahrſcheinlich

in

in den neuen Schatzkammerſcheinen, welche dann gemacht würden, anlegen, alſo einen Theil desjenigen Geldes, womit ſie die Bank vorzugsweiſe verſah. Die Handelshäuſer von ſtarken Credit würden nun den Vorzug bei der Bank genießen und dadurch ſehr in Verſuchung gerathen, bei der Bank zu 5 Procent zu borgen, um die auf dieſe Weiſe geliehene Summe in Schatzkammerſcheinen anzulegen, welche fünf und ein halb oder ſechs, ja bisweilen ſieben bis acht Procent Zinſen und mehr einbringen. In wie fern nun dieſes geſchähe, ſo ſieht man deutlich ein, daß die Bank, ſtatt daß ſie ſonſt der Regierung leihet, nunmehro denen leihen würde, die der Regierung leihen, daß die Regierung erhöhete Zinſen bezahlen müßte, welche die Kaufleute empfangen würden. Ginge es nicht ſo, ſo würde etwas anderes geſchehen, das gerade auf daſſelbe hinausliefe. Wenn die Bankirer anfingen zu merken, daß mehrere Kaufleute größern Credit bei der Bank fänden als ſonſt; ſo würden ſie bald einſehen, daß ſie nicht mehr ſo nöthig hätten, ihnen zu leihen; ſie würden alſo ſelbſt eine größere Summe in Schatzkammerſcheinen behalten, da ſie überdem der große Gewinn an dieſem Artikel dazu anreitzen würde. Die

Bank würde alſo unter dieſer Vorausſetzung den Kaufleuten leihen, welche dann nicht von den Bankirern borgen würden (das aber hier eben ſo viel iſt, als, ſie leihet den Bankirern) und dieſe würden der Regierung leihen. Aber laßt uns einen dritten Fall annehmen. Geſetzt, der Mann, welcher ſein Eigenthum in den neuen Schatzkammerſcheinen anlegt, ſey ein Gutsherr auf dem Lande; ſo würde dieſes Geld, da wir vorausſetzen müſſen, es könne leicht auf dieſe Weiſe untergebracht werden, etwa bei irgend einem Privatmanne auf Zinſen ausgeſtanden haben. Man ſtelle ſich alſo vor, es wäre ein Kapital von 100 Pf. St., welche bisher ein Privat-Bankirer in der Provinz benutzt hätte. Dieſer Mann wird in dieſem Falle auf ſeinen Bankirer in London einen Wechſel ziehen und ſeine Rechnung mit dem Londner Bankirer wird dadurch um 100 Pf. St. ſchlechter werden, und da der Londner Bankirer nun 100 Pf. weniger an Depoſitis hat; ſo kann er auch 100 Pf.. weniger an die Kaufleute in London leihen. In dieſem Falle würde alſo, um die Sache mit andern Worten zu ſagen, die Bank von England, ſtatt der Regierung zu leihen, dem Londner Kaufmanne borgen. Dieſer würde nicht mehr von dem

Londner Bankirer leihen, der dem Provinzial-Bankirer leihen oder nicht von ihm borgen würde, und dieſer würde nicht von dem Landgutsbeſitzer borgen, welcher der Regierung leihen würde. Ich habe dieſen Fall beſonders mit in der Abſicht ſo detaillirt dargeſtellt, um daran bemerklich zu machen, wie die dadurch erzeugte Nothwendigkeit, die 100 Pfunde durch ſo viele Hände gehen zu laſſen, ſelbſt noch einen größern Bedarf von Zahlmitteln nöthig machen würde, um die verſchiedenen Zahlungen zu beſtreiten. Indeſſen würde das eben vorausgeſetzte Geſchäft doch hauptſächlich durch einen Wechſel auf London geführt werden, zuletzt aber müßte dieſen Wechſel doch wieder eine Note der Bank von England bezahlen. — Laßt uns einen vierten Fall denken. Man ſetze, es erhält jemand das Geld, was er zum Ankauf der neuen Schatzkammerſcheine anlegt, nicht daher, daß er eine Summe, die er bisher gegen Zinſen ausgeliehen hatte, aufkündiget, wie vorher angenommen worden war, ſondern er mag das Geld durch den Verkauf von Waaren, eines Landgutes oder ſonſt einer Sache erhalten haben. Nun ſetzt aber ein ſolcher Verkauf doch voraus, daß dadurch ein Käufer dieſer Waare, dieſes

Gutes oder dieſer ſonſtigen Sache entſtehe. Hieraus folgt ferner nothwendig, entweder daß dieſer ein Borger werden oder ein Verkäufer für einen andern werden muß, der dann ein Borger wird; kurz zuletzt wenigſtens müſſen wir allemahl auf einen Borger kommen. Wir nehmen an, daß jemand für 100 Pf. St. Waare verkauft, und daß er dieſe 100 Pf. nicht wieder dem Handel erſtattet, ſondern ſie ausleihet. Dabei müſſen wir nothwendig annehmen, daß ein anderer da iſt, der 100 Pf. borgt, und dadurch dem Handel das Capital wieder giebt, was ihm durch einen andern iſt entzogen worden. Denn ſo lange die Handels-Waaren in einem Lande dieſelben bleiben, muß auch das Capital, welches auf den Handel verwandt wird, daſſelbe bleiben. Der Körper der Leiher, ſie mögen nun geweſen ſeyn, wer ſie wollen, die der Regierung die vier und eine halbe Million vorſchoſſen, erzeugte nothwendig auf dem allgemeinen Geldmarkte einen Körper von Leuten, die eben ſo viel borgten. So wurde alſo im Ganzen gerade ein ſo großer Druck wieder hervorgebracht, als der war, den man aufgehoben hatte; ein Druck, der anfangs (obgleich keinesweges ganz oder nur vorzüglich) auf einen andern Theil fiel,

als vorher, der ſich aber doch bald wieder von ſelbſt auf die nämlichen Perſonen ausdehnte. Denn es findet unter den verſchiedenen Claſſen der Borger und Leiher auf dem Geldmarkt eine Art von Mitbewerbung ſtatt, welche, ungeachtet einiger durch die Zinsgeſetze veranlaßten Ungleichheit, dennoch macht, daß die Verlegenheit unter der einen Claſſe von Borgern nicht vergrößert werden kann, ohne daß ſie ſich von ſelbſt ſehr bald auch auf alle übrigen ausdehnt. Es iſt wahr, die Bank würde dadurch, daß ſie die vier und eine halbe Million in Wechſeln auf zwei Monat verliehen hätte, es eher in ihrer Gewalt gehabt haben, ihre Darlehne zu jeder beliebigen Zeit zu vermindern, folglich auch ihre Noten einzuziehen, als wenn dieſelbe Summe in Schatzkammerſcheinen ſteckte, da die letztern ſpäter zahlbar ſind, und es war daher in Anſehung der Bank ſehr natürlich, daß ſie ihr Capital von der Regierung zurückfoderte. Wenn indeſſen die Bank nur deshalb ihr Darlehn von der Regierung zurückfoderte, um dadurch in den Stand geſetzt zu werden, ihre Zettel vermindern zu können; ſo kehrt die Frage, welche ſchon erörtert worden iſt, zurück; ob nämlich die Verminderung nicht vielleicht weiter getrieben worden iſt, als

es ſelbſt für den Vortheil der Bank zu wünſchen geweſen wäre? — So lange die Regierung das Capital noch hatte, mag vielleicht jene Reduction der Noten, wovon wir angenommen haben, daß ſie zu groß geweſen, gehemmt worden ſeyn, ob ſie gleich dadurch keinesweges nothwendig verhindert wurde, weil die Gelegenheit, den Kaufleuten das Discontiren ihrer Wechſel abzuſchneiden und auf dieſe Weiſe die Noten zu vermindern, immer da war. Im Ganzen iſt kein Grund da, aus dem Umſtande, daß die Regierung die vier und eine halbe Million abbezahlen mußte, zu ſchließen, daß die Regierung die mehr entfernte oder mehr unmittelbare Urſache von der Aufhebung der Goldzahlung der Bank war, außer in ſo weit unſtreitig, als der Krieg überhaupt, oder insbeſondere die Remeſſe der Subſidien an den Kaiſer, welche kurz vor jene Epoche fiel, auf die Handelsbalanz wirkte und ſo, ſehr viel dazu beitrug, Gold aus dem Lande zu ziehen.

Es iſt in Hinſicht auf das gemeine Weſen ſo wichtig zu zeigen, daß die über das gewöhnliche Maaß ſich erſtreckenden Bankvorſchüſſe an die Regierung (denn daß ſie mehr als gewöhnlich waren, läßt ſich nicht

wohl leugnen), nicht die Urſache war, weshalb die Bank ihre baare Zahlung einſtellen mußte, daß es der Mühe werth iſt, hierbei noch einige Zeit zu verweilen. Unaufhörlich wurde dieſer Umſtand als die Urſache angeführt, und in der That war es nicht unnatürlich, ihn dafür zu halten. Indeſſen weiß man, daß das Papiergeld der Bank damals nicht vermehrt, ſondern vielmehr ſehr vermindert worden iſt. Es war ſchlechterdings nicht mehr da, als zur ſichern Beſtreitung der gewöhnlichen Zahlungen in der Hauptſtadt nöthig war. Wenn nun aber hierzu nothwendig erfoderlich war, die vorhandene Quantität der Banknoten zu erhalten; ſo kann man nicht ſagen, daß die Banknoten, um die Darlehne machen zu können, ausgegeben worden, ſondern das Darleihen muß als eine Folge der Ausgabe der Banknoten betrachtet werden. Giebt die Bank mehr Noten aus, als den gewöhnlichen Belauf, ſo muß ſie auch mehr ausleihen; behält ſie die gewöhnliche Quantität Noten bei, ſo kann ſie auch die Summe ihrer Darlehne nicht erhöhen: vermindert ſie die Quantität ihres Papiers; ſo darf ſie auch die Summe ihrer Darlehne nur in derſelben Proportion vermindern, als ſie ihre Noten vermindert

hat. Es kann die Größe der Darlehne anders kein Tadel treffen, als wenn die Größe der Menge des Papiergeldes Tadel verdient. Nun iſt aber gezeigt worden, daß eher zu wenig als zu viel Banknoten vorhanden geweſen ſind. Und wenn der Leſer mir dieſes zugeſteht; ſo muß er auch einräumen, daß die Darlehne der Bank eher zu ſparſam als zu reichlich waren. Mit andern Worten alſo, es hat die Bank zur Zeit der Einſtellung ihrer baaren Zahlung eher zu wenig als zu viel weggeliehen. Hätte die Bank durch Ausgebung mehrerer Noten ihre Gefahr etwas vermindert; ſo würde auch die Bewilligung größerer Darlehne ihre Gefahr vermindert haben. So ſcheint alſo das gerade Gegentheil von dem wahr zu ſeyn, was die gemeine Meinung behauptet.

Man muß überdem noch einen andern Umſtand von Wichtigkeit hier bemerken. Die Darlehne, welche die Bank überhaupt, d. i. diejenigen, welche ſie der Regierung und den Privatleuten zuſammen genommen vorſchoß, blieben zu der Zeit der Einſtellung ihrer Zahlung in Münze, nicht nur in derſelben Proportion, in welcher die Noten blieben, ſondern wurde über dieſelbe hin-

aus vergrößert. Dieſe Vergrößerung über jene Proportion war aber auch nothwendig.

Die Darlehne der Bank halten nicht geradezu mit den Noten der Bank gleichen Schritt. Ihre Ab- oder Zunahme iſt die nothwendige Folge einer andern Urſache. Sie nehmen nämlich ab, ſo wie das Gold in die Bank fließt, und nehmen zu, ſo wie das Gold herausgeht, wenn man nämlich annimmt, wie es wohl im Allgemeinen geſchehen kann, daß die niedergelegte Summe dieſelbe bleibt; d. h ſie nehmen gerade in dem umgekehrten Verhältniſſe ab oder zu, als ein Theoretiker vorſchreiben und der gemeine Haufe natürlich finden würde, anzunehmen.

Denen, welche nur oberflächlich mit dergleichen Gegenſtänden bekannt ſind, wird dieſe Wahrheit wahrſcheinlich noch klärer werden, wenn ich ihnen den ganzen Zuſtand aller disponibeln Effecten der Bank, und der Art und Weiſe, wie ſie gebraucht werden, vorlege. Dieſe Mittheilung iſt höchſt wichtig, weil ſie den Satz, ſelbſt der Möglichkeit eines Widerſpruchs entzieht: daß die ungewöhnlich ſtarken Vorſchüſſe der Re-

gierung in jenen kritiſchen Epochen, nicht als eine Folge davon angeſehen werden können, daß die Bank zu der Zeit, wo ihre Guineen dünne zu werden anfingen, von ſelbſt Luſt hatte, große und übertriebene Vorſchüſſe zu thun, ſondern daß ſie zu dieſen Vorſchüſſen, von den Umſtänden, unter welchen ſie ſich damals befand, gezwungen wurde. Sie konnte, mein ich, es gar nicht vermeiden, in ihrem Ausleihen ſo weit zu gehen, als ſie wirklich ging, wenn ſie auch gleich die geringe Anzahl der damals circulirenden Banknoten, gar nicht vermehrte.

Die Effecten der Bank ſo wohl ſolche, die ihr eigen gehörten, als ſolche die von andern bei ihr niedergelegt waren, ſtunden nach der von der Bank dem Parlamente darüber vorgelegten Rechnung den 25. Febr. 1797 in runden Zahlen ohngefähr, wie folget *):

*) Das eigne Capital der Bank von etwa 11,626,000 Pfund Sterling iſt hier nicht mit gerechnet, weil es an die Regierung zu 3 p. C. jährlichen Zinſen verliehen iſt.

	Pfd. St.
1. Sie beſaß ein von nicht vertheilten Gewinn hinzugekommenes, disponibles Capital von etwa	3,800,000
2. An Depoſitis, die verſchiedene Arten von Leuten bei ihr niedergelegt hatten, etwa	5,100,000
Dieſe Depoſita ſchließen, wie man vorausſetzen kann, die Dividenden, die mehreren Staatseigenthümern zufallen, mit in ſich, und können daher eben ſo betrachtet werden, als das Geld, welches jemand bei ſeinem Bankirer ſtehen hat.	
3. An disponibeln Effecten, oder niedergelegten Capitalien, welche die Bank für ihre ausgegebenen Noten empfangen hat *)	8,600,000
So betrug, alſo die ganze Summe der disponibeln Effecten der Bank zu damaliger Zeit	17,500,000

*) Vielleicht begreift der Leſer nicht, weshalb der Belauf der Noten der Bank von England mit

Zur Erläuterung deſſen was ich eben noch ſagen will, wird es dienlich ſeyn, fol-

unter die Depoſita geſetzt iſt. Er ſtand in der Rechnung, welche die Bank dem Parlament übergab, auf dieſer Seite, und ſo mußte es auch im rechteigentlichen Verſtande oder vielmehr nothwendiger Weiſe ſeyn. Freilich ſind es nicht die Noten, welche die Depoſita ausmachen. Dieſe werden aber doch gegen deponirte Summen ausgegeben, und ſind alſo das Maaß derſelben. Im Grunde iſt es daſſelbe, ob jemand 100 Pf. St. in Münze bei der Bank niederlegt, und zwar keine Note dafür nimmt, aber doch ein Recht dadurch erhält, eine Tratte von dieſem Belauf auf eine Bankrechnung, welche in ſeinem Namen eröffnet iſt, zu ziehen, oder ob er dieſelben 100 Pfund niederlegt und eine Banknote dafür empfängt. Der Beſitz des Rechtes auf die Bank zu ziehen in dem einen Falle, iſt gerade ſo viel werth, als der Beſitz der Note, welche man in dem andern Falle erhält. Zwar werden in der Regel die Banknoten nicht gegen den Empfang baaren Geldes, ſondern gegen discontirte Wechſel ausgegeben; allein die mehreſten Depoſita kommen, wohl zu merken, ebenfalls durch discontirte Wechſel zu Stande. Die Manier, wie das Disconto-Geſchäft bei der Bank betrieben wird, iſt folgende: Der Discontirer eröffnet ſich eine Bankrechnung bei der Bank, und behält gewöhnlich einen kleinen Ueberſchuß bei ihr gut. Wenn er nun Papiere zum Discontiren ſchickt, ſo ſchreibt ſie die Bank, wenn ſie ſolche discontiren will, ihm auf ſeine

gende Bemerkungen über dieſe drei verſchiedenen Kapitel der disponibeln Effecten hinzuzufügen:

Erſtlich, muß man wiſſen, daß die erſtere Summe der 3,800,000 Pfund keiner Schwankung ausgeſetzt iſt; ſie nimmt blos allmählig, jedoch in geringen Graden etwas zu.

Zweitens, die andere Summe von 5,100,000 Pfund ſchwankt zwar, aber doch nur wenig; und ihr Schwanken hängt nicht ſo wohl von dem Belieben der Bank, als von dem Willen ihrer Kunden ab.

Rechnung gut; und wenn er dann darauf zieht, ſo erhält der Präſentant der Tratte den Betrag derſelben in Banknoten. Die vielen Ueberſchüſſe alſo (ob ſie gleich in der Regel nicht ſehr groß ſind), welche die Discontiſten in der Bank haben, ſind ohne Zweifel in der Bankrechnung unter dem Kapitel der Depoſitorum mit begriffen, und machen einen Theil des zweiten Artikels der obigen Rechnung aus. Diejenige Summe, welche ich ebenfalls als in der Bank, durch ſolche niedergelegt, angeſehn habe, welche ſich Noten dafür geben laſſen und keine Rechnung nehmen, heißt in der Rechnung der Bank nicht Depoſitum. Ich habe es aber dennoch für nothwendig erachtet, ſie ſo zu benennen, um die Sache deſto deutlicher für die Leſer zu machen.

Drittens. Die dritte Summe iſt alſo der einzige Beſtandtheil der disponibeln Bank-Effecten, welche die Bank nach ihrem Gutdünken vermehren oder vermindern kann. Die Bank machte auch zu der erwähnten Zeit in ſo weit Gebrauch von ihrer Gewalt, dieſen Artikel zu vermindern, daß ſie ihn bis auf etwa 8,600,000 Pfund herunterbrachte. Ich habe zu wiederholten Mahlen geſagt, daß man bei dieſer Reduction vielleicht zu weit gegangen war. Aber laßt uns ſetzen, ſie wäre eben recht oder faſt hinreichend geweſen; ſo hatte die Bank 17,500,000 Pfund an disponibeln Effecten, und ſie verdiente deshalb keinen Tadel, daß dieſe Effecten ſich auf die Summe ohngefähr beliefen, die ſie wirklich ausmachten.

Wenn ſie nun einmahl dieſe Effecten hatte, und ſich in der Nothwendigkeit befand, ſie auf die eine oder auf die andere Art anzulegen, ſo wollen wir zunächſt ſehen, wie ſie dieſelben wirklich angelegt hat.

Bevor wir dieſes darſtellen, wird es zu unſerem beſondern Zwecke nöthig ſeyn, irgend eine ſpecifiſche Summe (es iſt nichts daran gelegen, ob die wahre Summe größer

oder kleiner geweſen iſt) als denjenigen Beſtandtheil der Effecten nahmhaft zu machen, welcher den 25. Februar 1797 bei der Bank in Golde niedergelegt war. In der Rechnung, die dem Parlamente abgelegt wurde, iſt der Werth des Goldes und der discontirten Wechſel u. ſ. w. zuſammengeworfen, und wird zu etwa ſieben Millionen angeſchlagen. Nun nehme man an, daß der Werth des Goldes eine, zwei oder drei Millionen, und der discontirten Wechſel ꝛc. darnach vier, fünf oder ſechs Millionen betragen habe: ſo würde die Art der Anwendung jener 17,500,000 Pfund folgende geweſen ſeyn.

Die Bank belegte in Regierungs-Sicherheiten, d. i. in Schatzkammerſcheinen, in Vorſchüſſen an die Regierung auf die Land- und Malz-Taxe, die einkommen ſollte, und in Schatzkammerwechſeln, die erſt künftig zahlbar wurden

	Pfd St.
	10,500,000
Sie belegte ferner, der eben angenommenen Schätzung zu Folge „in discontirten Wechſeln" auf das was in ihrer Rech-	

	Pfd. St.
	Transp. 10,50,000
nung „gelehntes Geld" heißt und auf einige andere (wahrſcheinlich geringe) „Artikel"	4,000,000
Und ſie hatte Eigenthum auf den Ankauf von edeln Metallen verwandt, nach dem was wir für jetzt angenommen haben bis zum Belauf von	3,000,000
Dieſes macht zuſammen, da der Belag nothwendig genau der vorher angenommenen Summe der disponibeln Effecten gleich ſeyn muß	17,500,000

Noch kürzer und für unſern Zweck paßlicher wird die Rechnung wenn wir ſie ſo ſtellen: Nämlich die ganze der Regierung und den Privatperſonen geliehene Summe oder alle Darlehne zuſammengenommen betrugen Pfd. St. 14,000,000

das Total der edeln Metalle (bullion) war Pfd. St. 3,000,000

macht zuſammen Pfd. St. 17,000,000

Nun wird es dem Leſer einleuchten, daß wenn man den Goldvorrath ſtatt zu drei Millionen blos zu zwei oder nur zu einer Million angenommen hätte, die Summe der Darlehne um eine oder zwei Millionen größer hätte angenommen werden müſſen.

Mit andern Worten: Die Rechnung der Belegung des Bankvermögens, kann entweder ſo geſtellt werden, wie es oben geſchehen iſt, oder auch folgender Geſtalt:

	Pfd. St.
Summe der Darlehne	15,500,000
Gold (bullion)	2,000,000
Macht zuſammen, wie vorher	17,500,000
Oder	
Summe der Darlehne	16,500,000
Gold (bullion)	1,000,000
Macht zuſammen, wie vorher	17,500,000

So iſt alſo offenbar, daß das Ausleihen eben in dem Maaße zunehmen muß, in welchem das Gold abnimmt, vorausgeſetzt, daß die diſponibeln Effecten dieſelben bleiben.

Wenn wir daher, wie es nothwendig iſt, vorausſetzen, daß zwölf Monat vor Aufhebung der Goldzahlung der Bank, weit mehr Gold im Schatze war als zu der Zeit, wo die Aufhebung eintrat, ſo folgt aus dem eben erörterten Grundſatze, daß die Darlehne während des Laufs jener zwölf Monate ſich nothwendig vermehren mußten. Man nehme zur Erläuterung an, das Gold habe ein Jahr vor dem Schluſſe der Zahlung in klingender Münze acht Millionen betragen, und ſey den 26. Febr. 1797 bis auf zwei Millionen geſunken; ſo muß in dieſem Falle, vorausgeſetzt, die disponibeln Effecten der Bank ſind in beiden Perioden unverändert geblieben, die Bank nicht weniger, als ſechs Millionen mehr verliehen haben. Die ausgeliehene Summe würde alſo durch die Reduction der Banknoten um zwei Millionen vermindert, wegen Verminderung des Goldes aber um ſechs Millionen vermehrt worden ſeyn; d. h. ſie würde ſich in dem Laufe des Jahres nothwendiger Weiſe um vier Millionen vermehrt haben.

Ich bin mit Fleiß ſo ausführlich bei dieſem Gegenſtande geweſen, weil der ganze Verdacht, als ob die Größe der Darlehne Schuld an der Siſtirung der Bankzahlung

ſey, darauf beruhet. Die Ausdehnung der Darlehne war nicht, wie man gemeiniglich glaubt, die Urſache, daß die Guineen fortgiengen, es war die Wirkung davon. Für den großen Haufen war nichts natürlicher, als das die Urſache in dieſem Falle zu nennen, was doch die Wirkung war, und das die Wirkung, was doch die Urſache war. Bei Angelegenheiten von Privatperſonen hat es oft ſeine vollkommne Richtigkeit, daß jemand zu zahlen aufhören muß, weil er zu viel ausgeliehen hat; und es würde poſſierlich herauskommen, wenn man ſagen wollte, das wäre nicht der Fall, ſondern der Mann hätte ſich deshalb genöthiget geſehen ſo viel zu verborgen, weil er kein Geld gehabt hätte, der Mangel an Caſſe ſey die Urſache und das Verborgen blos die Wirkung. Dennoch iſt das, was von einer Privatperſon geſagt, ganz falſch ſeyn würde, in Anſehung der Bank vollkommen wahr, und das, wie das bisherige Raiſonnement beweiſet, aus folgenden zwei Gründen: erſtlich, weil es der Bank ſchwer fällt, ſich mit Guineen zu verſehen, wenn ſie ſelbſt keine hat, eine Schwierigkeit, welche Privatperſonen gar nicht erfahren, da ſie den Bedarf ihrer Guineen ſtets von der Bank ziehen können; und zweitens weil die Bank

ſich in der ihr ganz eignen Nothwendigkei befindet, ihre Noten zu allen Zeiten im Umlauf zu erhalten.

Mehrere urtheilten, daß die Einmiſchung in das Bankgeſchäft von Seiten der Regierung, und des Parlaments gegen alle Ordnung ſey, und daß die Bank durch daſſelbe nie hätte ſollen gehindert werden, mit ihrer baaren Auszahlung ſo lange fortzufahren, als nun irgend eine Möglichkeit da geweſen wäre. Jede Banknote, behauptete man, iſt ein Contract, den die Bank mit dem Inhaber eingegangen iſt, und worin jene verſprochen hat, dieſem Gold zu zahlen, ſo bald er es verlangt. Nur in Hinſicht auf dieſen Contract haben die Noten einen ſolchen Werth erhalten, und keine Macht des Parlaments ſollte, außer im Falle der äußerſten Nothwendigkeit, die Erfüllung eines ſolchen Contracts hindern. Hierauf kann man indeſſen, wie es mir ſcheint, mit Grunde antworten, daß die Frage nicht ſey, ob etwa dieſer oder jener Inhaber einer Note mit ſeinem Anſpruche Gold dafür zu fodern, aufgehalten werde, ſondern daß dieſe Frage nicht nur alle Inhaber von Noten angeht, ſondern auch alle übrigen Perſonen, welche in irgend

einem Theile des Reichs ein Recht haben klingende Münze zu fodern. Nun giebt es wenig oder keine Gläubiger, die nicht auch zugleich Schuldner wären, und eine ſehr beträchtliche Anzahl von Schuldnern ſind andern nur ſo viel ſchuldig, als andere ihnen ſchuldig ſind. Die Bankirer und Kaufleute ſind mehr ſchuldig, als andere Perſonen, aber ſie haben dafür auch mehr zu fodern. Die Bank ſelbſt iſt ein ſehr großer Creditor, da ihre Foderungen weit ſtärker ſind, als ihre Schulden, und ſie iſt berechtiget, einen Theil ihrer Schulden gleich unmittelbar einzuziehen. Der Fall iſt alſo folgender: Ein vergleichungsweiſe ſehr kleiner Theil von den Perſonen, welche ein Recht haben, baares Geld zu fodern, laſſen ſich durch einen plötzlichen Lärm verleiten, ihre Anfoderungen auf Guineen in einer ſolchen Ausdehnung geltend zu machen, daß ſie einen großen Theil ihres Capitals in denjenigen Artikel verwandeln wollen, wovon nur ſo viel angeſchafft worden iſt, als erfodert wurde, die in der Regel vorkommende Art der Zahlungen zu beſtreiten. Alles Gold und Silber in der Welt würde nicht zureichen die Anſprüche dieſer Art zu befriedigen, wenn alle, die ein Recht dazu haben, mit einem Mahle ihr Geld begehrten.

Die Leute, welche auf dieſe Zahlungen drin-gen, bedenken nicht, daß ſie vielleicht eben-falls Creditoren haben, welche mit eben ſo vielen Recht eine noch viel größere Schuld in baaren Gelde auch von ihnen verlangen könnten. Das Geſetz alſo, welches die Ein-ſtellung der baaren Zahlung der Bank auto-riſirte, ſcheint nur das bekräftiget zu haben, was unter ſo neuen und außerordentlichen Um-ſtänden, der allgemeine Wunſch der ganzen Nation ſeyn mußte. Wenn gleich in jeder Banknote die von der Bank übernommene Verbindlichkeit liegt, auf Verlangen baares Geld dafür zu zahlen; ſo muß man doch um des allgemeinen und öffentlichen In-tereſſes willen den Contract ſo erklären, daß beide Parteien den buchſtäblichen Sinn etwas weiter nehmen und darin einig ſind, daß ſie unter Gelde nicht gerade die wirk-lichen Metallſtücke, ſondern Geldes-Werth verſtehen: und das Parlament trat alſo nur dazwiſchen, um dieſen allge-meinen Wunſch des Publicums zu realiſiren. Dadurch, daß das Parlament der Bank die Einſtellung der Goldzahlung befahl zu einer Zeit, wo noch eine gewiſſe Quantität Guineen in ihren Caſſen vorhanden waren, verminderte es die Beſtürzung gar ſehr, welche ſonſt ein ſo außerordentliches Ereigniß

verurſacht haben möchte; und ſorgte nicht allein für die Mittel, diejenigen Guineen herbeizuſchaffen, welche nach dieſer Epoche zu Beſtreitung der kleineren laufenden Zahlungen wirklich nöthig waren, ſondern ſicherte auch den Credit der Banknoten, indem ſie dieſelben dadurch zu einem gültigeren Tauſchmittel für Waaren und zu einem beſſeren Stellvertreter von Guineen machte, als ſie ſonſt geweſen ſeyn würden. Das Parlament folgte alſo blos der practiſchen Anſicht der Sache und ließ ſich weder durch die Theorie, noch durch einige gemeine Vorurtheile irre machen, um die öffentliche Sicherheit, nach ſeiner Weiſe zu bewachen, und die wahre Gerechtigkeit dadurch weit beſſer zu befördern.

Die Gefahr, vor welcher man ſich hauptſächlich in London fürchten mußte, war, daß das gemeine Volk vielleicht zu einigen unruhigen Bewegungen möchte gereizt werden, wenn es ſeine Bezahlung nicht mehr in der gewöhnlichen Münze erhielt, und anfangs noch nicht wußte, daß es mit einer ein oder zwei Pfund-Note gerade eben das kaufen könnte, was es für Gold erhalten hatte. Auch war zu beſorgen, daß dieſes neue Papier wegen des Miscredits, den das ge-

meine Volk gegen die kleinern Noten haben könnte, fallen möchte. Daher war es wichtig, noch eine Zeit lang die arbeitende Claſſe in baaren Gelde bezahlen zu laſſen, und die neuen Ein und Zwei-Pfund-Noten zuerſt durch die höheren Stände in Umlauf zu bringen. Von der Summe Geldes die noch in der Bank zurück blieb, gab man jedem Bankierer einen kleinen Theil, um die gemeinen Arbeitsleute damit zu befriedigen, nachdem die Goldzahlung ſchon ſiſtirt war. Das übrige mußte man in der Bank als einen Vorrath für wichtige Fälle behalten.

Gleich nach dieſem Ereigniß vermehrte die Bank ihre Zettel faſt bis zu der ſonſt gewöhnlichen im Umlauf befindlichen Summe, und der Credit wurde nicht nur von neuen belebt, ſondern es dauerte auch nicht lange, ſo kamen wieder Guineen in Menge zum Vorſchein. Die Bank erhielt, wie man allgemein glaubt, einen Ueberfluß davon. Und ein unwiderleglicher Beweis, daß Gold ins Land hineinſtrömte, iſt der, daß der Wechſelcours ſehr günſtig für uns wurde *).

*) S. am Ende Anmerk. 4.

Fünftes Kapitel.

Von der Handels=Balanz. — Von dem Wechſel=Cours. — Einwirkung eines ungünſtigen Curſes auf die Ausfuhr des Goldes. — Von der Wahrſcheinlichkeit der Wiederkehr des Goldes — Von der Art und Weiſe, wie das ausgeführte Gold ſeine Anwendung auf dem feſten Lande finden kann. — Gründe für die Erneuerung des Geſetzes wegen Siſtirung der baaren Zahlung der Bank von England.

Daß die Meinung, als ob eine Veränderung in dem Syſtem unſeres Papier=Credits nothwendig ſey, nach und nach herrſchend geworden iſt, darf uns eben nicht ſehr befremden, da mehrere Umſtände zuſammen kommen, ſie zu beſchönigen, als: die Erneuerung des Geſetzes wegen Einſtellung der baaren Zahlung der Bank; der hohe Preis der Lebensmittel, welcher Ge=

legenheit zu vielen Speculationen auf Papier-Credit gab; der nachtheilige Wechſelcours und das plötzliche Verſchwinden faſt alles Goldes, an deſſen Stelle die kleinen Banknoten getreten waren. Ich will hier dem ungünſtigen Stande des Wechſelcourſes zwiſchen England und dem übrigen Europa, welcher während der beiden letzten Kriegsjahre uns faſt alle unſre Guineen wegführte, einige Betrachtungen widmen.

Ich lege als eine allgemeine Wahrheit den Satz zum Grunde, daß die Ein- und Ausfuhr eines Landes (d. h. die aus- und eingeführten Waaren, für welche das eine Land von dem andern ein Aequivalent erhält) ſich ſchon von Natur ſelbſt in einem gewiſſen ebenmäßigen Verhältniſſe gegen einander erhalte, und daß alſo eine Handels-Balanz (worunter man die Differenz der im Handel aus- und eingeführten Waaren verſteht), die dem Lande in einem hohen Grade günſtig oder ungünſtig iſt, nicht lange anhalten könne. Denn dieſe Balanz müßte entweder mit Golde bezahlt werden, oder wenn dies nicht geſchieht, eine Schuld nach ſich ziehen. Vorausſetzen, daß von Jahr zu Jahr eine große Balanz in Golde bezahlt würde, heißt ſo viel, als

eine ſolche Verminderung des Goldes in dem einen und eine ſolche Vermehrung deſſelben in dem andern annehmen, die ſich kaum denken läßt: ja es läßt ſich noch fragen, ob nicht ein großer Handel des Landes im Ganzen mehr auf Verminderung als Vermehrung der Quantität des circulirenden Goldes vermittelſt des ausgedehnten Papier-Credits, den er herbei führt, hinwirkt. Setzt man voraus, daß große und nach und nach entſtehende Balanzen ſich in eine Schuld formiren; ſo nimmt man etwas eben ſo unglaubliches an, nämlich daß ſich Schuld auf Schuld häufen werde. Eine wohlhabende Nation wendet ihren zunehmenden Reichthum in der Regel nicht dazu an, daß ſie ihre Schulden auswärts vermehrt, ſondern vielmehr dazu, daß ſie ihr einheimiſches Capital vergrößert; ſie verbeſſert die Cultur ihrer Ländereien, vermehrt und verſchönert ihre Gebäude, vervollkommnet und erweitert ihre Maſchinen, vervielfältiget ihre Häfen und Canäle und nimmt eine Menge anderer Verbeſſerungen vor, welche eine ſichere Quelle ihres vermehrten Einkommens werden. In ſolchen Dingen kann der Staat ſehr wohl ſelbſt in ſolchen Jahren vorwärts ſchreiten, wo ihm die Handelsbalanz ſehr ungünſtig

geweſen iſt. Es giebt eine gewiſſe durch Gewohnheit eingeführte Zeit in Anſehung fremder Länder, über welche hinaus der brittiſche Kaufmann ſeinen Credit nicht leicht ausdehnt, wenn er auch ein noch ſo großes Capital beſitzt. Und der Zufall führt immer Ereigniſſe herbei, welche ihn an die Gefahr erinnern, die damit verknüpft iſt, wenn er einen großen Theil ſeines Eigenthums Leuten anvertrauet, die ganz andern Geſetzen unterworfen ſind, als er ſelbſt, und deren Land in jedem Augenblicke plötzlich in einen Krieg mit Großbritannien verwickelt werden kann.

Das Gleichgewicht der Handels-Exporte und Importe wird nicht bloß durch die Abgeneigtheit des reicheren Staats, übermäßig zu leihen, befördert, ſondern auch dadurch, daß der ärmere Staat gar nicht Luſt hat, zu viel zu borgen. In allen Ländern findet bei der Maſſe des Volks im Ganzen eine Anlage ſtatt, ſich in ſeiner individuellen Ausgabe nach ſeinem Einkommen zu richten. Die Einfuhr ſolcher Artikel, die zur Conſumtion des Landes, dem ſie zugeführt werden, beſtimmt ſind (und dergleichen ſind faſt alle, welche in ein armes Land gebracht werden), ſchränkt ſich

ſchon von ſelbſt durch das aus ihrem Einkommen fließende Zahlvermögen der Einwohner dieſes Landes ein. Die Einfuhr ſolcher Artikel aber, die zur Wiederausfuhr beſtimmt ſind, ermäßiget ſich gleichfalls nach dem Zahlungsvermögen der Perſonen aus den verſchiedenen Ländern, denen die eingeführten Güter in der Folge zugeführt werden. Das Einkommen der Individuen beſtimmt in allen Fällen die Grenze der Ausgaben. Wird daher durch irgend einen unglücklichen Umſtand, durch Krieg, Theurung oder durch eine andere große Landesnoth der Werth des jährlichen Einkommens der Bewohner eines Landes vermindert; ſo werden immer gewiſſe Umſtände, es ſey größere Sparſamkeit auf der einen, oder neue Aeußerung der Induſtrie auf der andern Seite, nach einer gewiſſen Zeit die Balanz einigermaßen wieder herſtellen. Und dieſe Gleichheit zwiſchen der Privat-Ausgabe und Privat-Einnahme bringt zuletzt eine Gleichheit zwiſchen den aus- und eingeführten Handels-Artikeln hervor.

Allein obgleich der Werth der aus- und eingeführten Waaren eines Landes ſich nach und nach und im Allgemeinen zu balanciren ſucht; ſo wird es doch nicht fehlen, daß

nicht von Zeit zu Zeit und bei gewiſſen Gelegenheiten eine große Ungleichheit zwiſchen ihnen entſteht. Eine gute oder ſchlechte Ernte inſonderheit wird einen beträchtlichen Einfluß auf die Hervorbringung eines ſolchen temporären Unterſchiedes haben. Die außerordentliche Quantität an Getreide und andern Artikeln, welche in den beiden verwichenen Jahren (1800, 1801) nach Großbritannien eingeführt worden ſind, um den Defect unſrer Ernten zu decken, muß an Werth ſo viele Millionen betragen haben, daß man ſich in der That darüber verwundern muß, daß wir noch im Stande geweſen ſind, während eines ſo koſtbaren Krieges, die Mittel unſre Schulden in der Fremde zu tilgen, ſo gut herbei zu ſchaffen, als wir gethan haben, beſonders wenn man die vielen Unterbrechungen und Stöhrungen, welche unſer Handel erfahren hat, mit in Erwägung zieht. Indeſſen wirken bei uns die beiden Principien, Sparſamkeit und vermehrter Fleiß, wie überall, ſobald es die Nothwendigkeit fodert. Jedoch folgen ſie vielmehr auf das Uebel, das ſie heilen ſollen, als daß ſie es begleiten. Iſt die Ernte ſchlecht und macht ſie Zufuhr nöthig, um den Mangel zu ergänzen; ſo muß dieſe Zufuhr meiſtentheils gleich un-

mittelbar bezahlt werden: aber die Mittel der Bezahlung kommen nur allmählig und nach und nach ein, ſo wie die Privatausgabe eingeſchränkt, und der Fleiß der einzelnen vermehrt wird. Daher entſpringt allemahl ein vorübergehender Druck zur Zeit einer ſehr ungünſtigen Handelsbalanz. Zu wiſſen, wie man ſich gegen dieſen Druck ſchützen oder ihm vorbauen ſoll, macht einen großen Theil der Weisheit eines Handelsſtaats aus.

Unter den Aus- und Einfuhr-Artikeln, von welchen wir geredet haben, müſſen hier ſolche verſtanden werden, für welche ein Equivalent gegeben wird, nicht ſolche die eine Remeſſe ausmachen, für die man nichts wieder empfängt. Viele unſrer ausgeführten und einige von unſern eingeführten Waaren ſind von dieſer letztern Art.

So waren z. E. während des Krieges viele Waarenlager mit Sachen für unſre See- und Landmacht in fremden Ländern angefüllt, und dieſe wurden in Form von Anleihen oder Subſidien an unſre Alliirten geſchickt. So mögen auch einige Dividenden und Renten an die ausländiſchen Eigenthümer brittiſcher Stocks aus dem Lande

gegangen ſeyn. Auch geht viel Reichthum aus unſerm Königreiche nach Weſtindien, und wird auf die Cultur daſiger Ländereien ꝛc. verwandt. Anderer Seits kömmt auch wieder manches Capital nach Grosbrittannien, beſonders aus Oſtindien, ſo wohl durch die Oſtindiſche Compagnie, als durch Privatperſonen.

Ob nun gleich dieſe Art der Aus- und Einfuhr keinen Theil der Handels-Exporte und Importe, von welchen wir geredet haben, ausmacht; ſo haben ſie doch auf die Quantität derſelben einen Einfluß, und tragen gerade wie der Umſtand einer ſchlechten Ernte dazu bei, die Handelsbalanz nachtheilig zu machen *); d. h. ſie ziehen auf eben die

*) Dieſer Punct kann noch durch Folgendes erläutert werden: Man ſetze z. E. es ſollten dem Kaiſer zwei Millionen an Subſidien vermittelſt Wechſel von Wien auf London übermacht werden. Durch dieſe Wechſel iſt England genöthigt zwei Millionen, es ſey in Waaren oder in Golde, oder in beiden Artikeln auszuführen, und dafür erhält es keine fremden Waaren zurück. Dieſe zwei Millionen vermindern den Vorrath unſrer ausführbaren Güter, und befriedigen zugleich einen Theil der ausländiſchen Nachfrage nach brittiſchen Waaren. In beiden

die Art dahin, Großbrittannien in fremden Ländern mit Schulden zu belaſten, und die

Hinſichten zielen ſie alſo auf Verminderung derjenigen Waaren, welche von uns auf dem gewöhnlichen Handelswege ausgeführt werden können, und kehren die Handelsbalanz gegen uns. Die Capitale, welche wir nach unſern Colonien ſchicken, die Dividenden, welche ins Ausland gehen, und die Artikel, welche zum Gebrauch unſrer Flotten und Armeen verſchifft werden, tragen eben ſo wie fremde Subſidien dazu bei, unſre Handelsbalanz zu verſchlimmern. Man kann hinzufügen, daß die Artikel, welche zu Hauſe zur Unterhaltung ähnlicher Flotten und Armeen verwandt werden, ſo wie alle andere Ausgaben in Großbrittannien dieſelbe allgemeine Tendenz haben.

Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß, wenn ein vermehrter einheimiſcher Aufwand, die ungünſtige Handelsbalanz, und folglich auch die Ausfuhr des Geldes eben ſo vermehren hilft, als das Wegſchicken von Subſidien in das Ausland, hieraus folgt, daß Subſidien zuweilen unſre Balanz und unſern Handelszuſtand günſtiger machen, und im Ganzen genommen, die Ausfuhr unſrer Münze mehr verhindern als befördern können. Dieſes wird nämlich allemahl der Fall ſeyn, wenn durch Wegſendung geringer Subſidiengelder in dem Lande ſelbſt eine große Erſparniß bewirkt wird, z. E. wenn wir die Ausgabe für die Unterhaltung einer großen Flotte oder Kriegsmacht zu Vertheidigung

Ausfuhr unſeres Geldes zu befördern. Dennoch müſſen die Aus- und Einfuhrartikel unſeres Handels, durch was für Umſtände ſie auch aus dem Gleichgewicht gebracht ſeyn mögen, ſich am Ende wieder ſo ziemlich ausgleichen. Denn offenbar muß doch eine Gränze ſo wohl in Anſehung der Schuld da ſeyn, welche die Ausländer den brittiſchen Kaufleuten verſtatten werden, als auch in Anſehung der Quantität des engliſchen Geldes, welches ausgeführt werden kann.

Wir haben von dem Golde bisher wie von einem Artikel geredet, durch welchen die Handelsbalanz gut gemacht wird, nicht wie von einem Gegenſtande, das auch an ſich eine Waare iſt. Indeſſen kann die Aus- und Einfuhr des Goldes auch von derſelben Seite angeſehen werden, wie die Aus- und Einfuhr aller andern Waaren. Denn es iſt ein Artikel, der ſeinen innern Werth hat; der Preis davon ſteigt und fällt

unſres eignen Landes dadurch abwenden, daß wir eine Diverſion auf dem feſten Lande veranlaſſen, und dadurch des Feindes Abſicht uns anzugreifen vereiteln. — Ein Umſtand, der bei Beurtheilung der Politik fremde Alliirte zu unterſtützen, nicht immer genug in Erwägung gezogen wird.

nach Proportion der angebotenen Menge und der Nachfrage; es ſucht, wie alle andere Waare, das Land, wo es am theuerſten iſt, und wird im Grunde eben ſo wie jene von unſern Kaufleuten aus- oder eingeführt, je nachdem ſie ſich mit Wahrſcheinlichkeit einen Profit von deſſen Aus- oder Einfuhr verſprechen. Eine Beſchreibung der Umſtände, welche machen, daß die Ausfuhr des Goldes für den Kaufmann eine vortheilhafte Speculation wird, mag dieſes erläutern.

Wenn ein Wechſel von einem fremden Orte auf den andern, z. E. von Hamburg auf London — gezogen wird; ſo wird er in dem Orte, wo er gezogen iſt, an eine andere Perſon deſſelben Orts verkauft (oder discontirt), und der Käufer oder Discontent bezahlt den Wechſel mit demjenigen Artikel, welcher das übliche Zahlmittel an dieſem Orte iſt, dieſes mag nun in Gold- oder Silbermünze, oder in Bankpapier oder, welches eben daſſelbe als Bankpapier iſt, in Credit beſtehen, der in den Büchern einer öffentlichen Bank gut geſchrieben wird.

Nun wollen wir ſetzen, der Kaufmann, welcher Getreide nach England liefert, zieht

von Hamburg auf London einen Wechſel von 100 Pfund, und bietet ihn auf der Hamburger Börſe zu einer Zeit aus, wo viel Getreide nach London geht. Der Perſonen, welche Wechſel auf London ſuchen, ſind in dieſem Falle weniger, als derer welche dergleichen anzubieten haben, und der Wechſelpreis ſchwankt daher, wie der Preis aller andern Waaren nach dem Verhältniſſe des Angebots und der Nachfrage. Das Mißverhältniß alſo zwiſchen der Zahl derer, welche in Hamburg Londner Wechſel für Hamburger Münze verkaufen wollen, zu denen, welche die Hamburger Münze für Londner Wechſel verkaufen wollen, macht, daß der Preis der Londner Wechſel fällt und der Preis der Hamburger Münze ſteigt. Dann ſagt man, das Gold ſteige in Hamburg, und der Cours zwiſchen London und Hamburg ſey für das erſtere nachtheilig. Dieſes Steigen und Fallen des Curſes wird im Anfange unbedeutend ſeyn. Es wird durch die geringe Summe begränzt, welche die Transportkoſten der edeln Metalle von einem Orte zum andern ausmachen, ſo lange dieſe noch zu haben ſind. Allein nun laßt uns annehmen, die Zahl der Hamburger Wechſel auf London, womit die Güter, welche in den letztern Ort eingeführt ſind, bezahlt

werden ſollen, werde ſo groß, daß alles ungemünzte Gold und Silber, was in Großbrittannien verkäuflich iſt, nicht mehr zureicht, um dieſe Wechſel zu bezahlen. Nun wird gemünztes Gold ausgeführt werden, das man anfänglich zu dieſem Zwecke einſchmelzt. Eigentlich iſt es unerlaubt, Münze oder Gold, das aus der Münze eingeſchmolzen iſt, aus Großbrittannien auszuführen, und wer Gold ausführt, muß einen Eid ablegen, daß das Gold, welches er ausführt, nicht aus eingeſchmolzenen Guineen beſtehe. Indeſſen giebt es mehrere Wege, dem Geſetz, welches dieſen Eid auflegt, auszuweichen, es ſey nun, daß man die Unredlichkeit begeht, die Guineen heimlich auszuführen, und alſo gar keinen Eid leiſtet; oder daß man einen falſchen Eid ſchwört, oder es ſo einleitet, daß die Perſon, welche den Eid leiſtet, nichts von der Einſchmelzung weiß ꝛc. Die Folgen dieſes Geſetzes werden aber auch ohne dieſe Unredlichkeit vereitelt, wenn man ſolches Gold ausführt, das in goldne oder vergoldete Gefäße und Zierrathen verwandelt iſt, oder verwandelt werden ſollte, und wenn die Stelle dieſes Goldes durch Einſchmelzung unſrer Münze erſetzt wird. Das engliſche Geſetz mag alſo wohl die Exportation der

Guineen, wozu eine ungünſtige Handels=balanz reitzt, etwas erſchweren und ein=ſchränken, aber ganz verhindern wird ſie daſſelbe gewiß nicht; und wenn der Profit bei der Ausfuhr ſehr beträchtlich wird; ſo wird es dieſelbe wohl kaum geringer machen können, als ſie ohne das Geſetz ſeyn würde. Das Geſetz hat allerdings die Folge, daß der Verkehr mit Golde gegen Papier im Lande größer wird. Aber offenbar hilft es das Uebel vermehren, welches aus einem ungünſtigen Wechſelcurs mit fremden Län=dern für uns entſpringt.

Laßt uns nun einmahl ſehen, was der hohe Goldpreis in London in Beziehung auf die Bank von England für Folgen haben muß. Es werden große Nachfragen nach Guineen bei der Bank gemacht werden; und zwar im allgemeinen wahrſcheinlich von Leu=ten, die nicht gerade die Abſicht haben ſie einzuſchmelzen oder ſie ſelbſt auszuführen, ſondern die nur wünſchen, das Bedürfniß zu ſtillen, welches Alle, wegen der großen uner=laubten Sendung nach dem Auslande, an=fangen zu empfinden, welche einige wenige unbekannte Perſonen betreiben. Nun wol=len wir für jetzt annehmen, die Bank be=zahle in Guineen. Was muß dann die

Bank natürlicher Weiſe für einen Weg ein⸗ ſchlagen? Da ſie findet, daß der Guineen in ihren Caſſen täglich weniger werden; ſo muß ſie natürlich wünſchen, dieſelben durch alle thunliche und nicht allzukoſtbare Mittel zu ergänzen. Sie wird ſich alſo genöthiget ſehen, ſelbſt mit einigem Verluſt Gold zu kaufen, und es in neue Guineen umzuprä⸗ gen. In eben der Zeit aber, wo ſie dieß thut, werden Andere das gemünzte Gold ſchon wieder einſchmelzen. Der eine Theil wird alſo ſchmelzen und verkaufen, während der andere mit Einkaufen und Prägen be⸗ ſchäftiget iſt. Und jedes von dieſen zwei mit einander ſtreitenden Geſchäften wird nicht etwa deshalb getrieben werden, weil jede eingeſchmolzene Guinee wirklich nach Hamburg geſchickt wird, ſondern die Ope⸗ ration (oder doch der größte Theil davon) wird ſich auf London ſelbſt einſchränken. Die Münzer und Schmelzer leben an einem und eben demſelben Orte, und geben ſich einander in einem fort etwas zu thun.

Will nun die Bank, wie wir jetzt an⸗ nehmen, dieſen Kampf mit den Schmelzern aushalten; ſo läßt ſie ſich offenbar in einen höchſt ungleichen Streit ein; und ſollte ſie ihn auch noch ſo lange aushalten; ſo iſt doch

leicht zu ſehen, daß ſie dabei eher ermüden muß, als ihre Gegner.

Die Verlegenheit, in welcher ſich die Bank hierbei befindet, iſt offenbar von der Art, daß ſie weder Mangel an ihrem Reichthume noch an ihrem Credit, noch an der Stärke ihrer Hülfsquellen vorausſetzt. Das Publicum kann während der Zeit, wo dieß geſchieht, das gröſte Zutrauen zu ihr haben. Die Summe der Banknoten braucht nicht größer, als gewöhnlich zu ſeyn, ſie kann ſogar noch etwas geringer ſeyn; ihr Capital und ihre Sparſummen können unermeßlich groß und jederman bekannt ſeyn; ihr Stocks können viel über Pari verkauft werden, und ihr reiner jährlicher Gewinn mag noch ſo groß ſeyn. Dennoch wird ihr Gold durch die Operation der einzigen Urſache, die ich eben genannt habe, immer weniger und weniger werden. Ja es iſt überall nicht unmöglich, daß ein plötzlicher Lärm im Lande ihr mit einem Mahle alles Gold entziehen, und daß ſie, ſo groß auch ihr allgemeiner Fond angenommen werden mag, bis auf die letzte Guinee ausgeleert werden könnte; ſo daß ſie alſo in die Nothwendigkeit verſetzt würde, eine Zeitlang ihre Zahlung einſtellen zu müſſen.

Hier bietet ſich ein wichtiger Gegenſtand von ſelbſt der Unterſuchung an. Smith verleitet gewiſſermaßen, wie wir im Anfange des erſten Kapitels bemerkt haben, ſeine Leſer zu dem Gedanken, als ob die Bank von England allemahl einen Fehler begangen (d. h. zu viel Noten ausgegeben) hätte, ſobald der Marktpreis den Münzpreis des Goldes zu überſteigen anfange, ein Umſtand, welcher eben, wie ich ſogleich zeigen werde, die jetzt beſchriebene Schwierigkeit bewirkt, die Koffer der Bank voll zu erhalten. Wenn nun Smith's Bemerkung ohne Ausnahme oder ohne nähere Beſtimmung wahr wäre; ſo würde freilich folgen, daß während der beiden letzten Jahre (1800, 1801) die Bank viel zu viel Papier ausgegeben haben müßte; denn der Marktpreis des Goldes hat während dieſer Zeit immer ſehr hoch über dem Münzpreis geſtanden. Demnach wäre es die Bank ſelbſt, welche ſich das Hinderniß, Gold zu kaufen, in ihren eignen Weg gelegt hätte, wovon wir geredet haben. Eine Unterſuchung, welche die Urſachen anzeigt, welche die Bank dieſer ganz eignen Schwierigkeit ausſetzt, ſcheint mir von großer Wichtigkeit zu ſeyn.

Ich will mich hier bemühen, deutlich zu erklären, was man unter dem hohen und niedrigen Preiſe des Goldes, ſo wie auch unter jenem Unterſchiede zwiſchen dem Münz= und Marktpreiſe, der ſo weſentliche Folgen hat, verſtehe.

Das Gold iſt nämlich theuer, wenn die Waaren, welche ich dafür erhalten kann, wohlfeil ſind, und wohlfeil, wenn die Waaren theuer ſind. Jeder Umſtand alſo, der im Allgemeinen die Waaren theuer macht, dient dazu, das Gold im Allgemeinen wohlfeil zu machen und umgekehrt; und jeder Umſtand, welcher zu einer gewiſſen Zeit oder an einem gewiſſen Orte die Waaren theuer macht, muß dazu dienen, das Gold zu dieſer Zeit oder an dieſem Orte wohlfeil zu machen und umgekehrt.

Der Grund von dem Unterſchiede zwiſchen dem Münzpreiſe und Marktpreiſe des Goldes fällt einem nicht ſogleich in die Augen. Wenn die Bank von Zeit zu Zeit Gold zu einem hohen Preiſe kauft, d. h. wenn ſie für Gold viel Waaren (oder etwas, das in eine große Menge Waaren verwan=

delt werden kann, welches das nämliche iſt) giebt; ſo ſcheint es beym erſten Anblick natürlich, vorauszuſetzen, daß der hohe Preis, welchen die Bank, als der vornehmſte und faſt einzige engliſche Käufer, giebt, den currenten Preis in England formiren müſſe; und daß dieſer hohe currente Goldpreis in England das Mittel seyn würde, das Gold ſo wohl ins Land zu ziehen, als es darin zu behalten, und machen müſſe, daß die Waaren, welche wohlfeil ſind, ins Ausland gehen und das Gold, welches theuer iſt, hierher komme und bei uns bleibe. Ohne Zweifel würde das Gold in England bleiben, wenn es durch den hohen Preis, den die Bank dafür giebt, hergelockt wird, wenn nicht folgender Umſtand dieſes abänderte. Die Bank kauft Gold, um Münze daraus zu ſchlagen, und wenn es in Münze verwandelt iſt; ſo macht es einen Theil von dem umlaufenden Medium des Landes aus, wovon das Papiergeld der andere Theil iſt. Wird nun dieſes Papier durch irgend eine Urſache wohlfeil, und fleißig gegen eine gewiſſe Sorte Gold, nämlich gegen das gemünzte Gold, umgeſetzt; ſo wird das letztere an der Wohlfeilheit des Papiers Theil nehmen; d. h. man wird dafür in ſeiner Münzgeſtalt eine geringere

Quantität Waaren kaufen können, als wenn es in der Form der Barren (bullion) iſt. Mit andern Worten: eine Unze Gold, welche in der Geſtalt von Guineen aus der Münze kommt und drei Pfund Sterling, ſiebzehn Schilling und zehn und einen halben Pence (denn das iſt die Summe, zu welcher eine Unze Gold in der Münze allemahl ausgeprägt wird) ausmacht, wird weniger werth ſeyn, als dieſelbe Unze Gold, ehe ſie gemünzt war, und weniger als ſie werth ſeyn würde, wenn man ſie wieder in einen Barren verwandelte. Es iſt alſo eine beſtändige Verſuchung da, die Guineen wieder in Barren zu verwandeln und ſie ſo auszuführen, oder welches auf eins hinaus läuft, das Gold welches die Bank erſt ausgemünzt hat, wieder in Stangen zu verwandeln und dieſe der Bank zu dem Preiſe zu verkaufen, den man erhalten haben würde, wenn man es ausgeführt hätte. In dem Maaße, wie ſich nun die Schwierigkeit, das gemünzte Gold zuſammen zu bringen, es zu ſchmelzen und wegzuſchicken, vermehrt (und ſie wächſt, ſo wie ſich die Quantität der Münze vermindert), wird der Unterſchied zwiſchen dem Münz- und Marktpreiſe des Goldes beträchtlicher, vorausgeſetzt, daß die Nachfrage nach Gold

in andern Ländern fortdauert. Dadurch alſo, daß man Gold für Papier auswechſeln kann, wird die Goldmünze in England wohlfeil; oder mit andern Worten, die Waaren in Vergleichung mit der Goldmünze theurer. Die Waaren, welche theuer ſind, bleiben dann in England; und das gemünzte Gold, welches wohlfeil iſt (weil die Bank nicht Luſt hat, es zu kaufen, da ſie bei jeder Ausmünzung Verluſt erleidet), geht aus dem Lande.

Ohne Zweifel hat die Meinung des A. Smith viel Grund, daß nämlich eine Verminderung der Quantität des Papiers ein Heilmittel gegen dieſes Uebel ſey *).

*) Daß die Verminderung des Papiergeldes den Waarenpreis im Lande herunter zu bringen ſtrebt und verurſacht, daß dergleichen Waaren auswärts gehen, um einen beſſern Markt zu ſuchen, wurde in dem vorhergehenden Kapitel bemerkt, und wird wieder in Anregung gebracht werden, wenn wir von dem großen Einfluſſe reden werden, den eine wohlangebrachte Einſchränkung der engliſchen Banknoten haben muß. Unterdeſſen wurden mehrere Bemerkungen im vorigen Kapitel über diejenigen ſchädlichen Wirkungen einer Papier-Reduction, die den guten Folgen entgegen ſtehen, hinzugefügt. In dem gegenwärtigen Kapitel müßten dieſelben

Sie verſchafft dem Papiergelde einen höhern Werth, und macht alſo, daß die Goldmünze mehr gilt, welche gegen Papier eingetauſcht wird, und daß der höhere Stand des Marktpreiſes des Goldes über den Münzpreis, der eben das Hinderniß iſt, weshalb die Caſſen der Bank nicht ſo leicht wieder gefüllt werden können, wieder herunter kommt. Deſſen ungeachtet ſcheint viel Unbeſtimmtes und Irriges in Smith's Lehre über dieſen Gegenſtand zu liegen. Er fängt damit an, daß er die Sache ſo vorſtellt, als ob die Quantität des Papiergeldes, das ohne Nachtheil in Umlauf geſetzt werden könnte, nach der Quantität

Gründe faſt auf jeder Seite wieder vorkommen und ich habe ſie daher nur leiſe berührt.

In dem vorigen Kapitel wurden hauptſächlich diejenigen Schwierigkeiten, welche die Bank erfährt, wenn ein plötzlicher Schreck im Lande einen Anlauf bei der Bank hervorbringt, betrachtet; im gegenwärtigen iſt von denen die Rede, welche aus dem Zuge entſtehen, den eine ungünſtige Handelsbalanz nach ſich zieht. In einigen der folgenden Kapitel wollen wir diejenigen Schwierigkeiten unterſuchen, denen die Bank wegen eines ähnlichen Zuges ausgeſetzt iſt, welcher von der Ausgabe einer übertriebenen Papier-Quantität herrührt.

Metallgeld gemeſſen werden müßte, welches circuliren würde, wenn gar kein Papiergeld da wäre *). Der Leſer muß alſo auf den Gedanken kommen, als ob der Unterſchied zwiſchen dem Münzpreiſe und dem Marktpreiſe des Goldes daraus entſtehen müßte, daß zu viel Papiergeld in Umlauf geſetzt worden. Smith unterhält ferner zu ſehr die Idee, daß der Fehler darin beſtehe, daß man dem Papier einen gezwungenen Umlauf gebe. Denn er beſtimmt die gehörige Quantität durch dasjenige Papier, welches „mit Leichtigkeit (easily) umlaufen kann." Er verleitet ferner ſeine Leſer zu dem Gedanken, als ob jede Ausgabe des Papiergeldes, welche die übliche umlaufende Summe überſchreitet, übertrieben wäre. Allein zur Zeit einer ſehr ungünſtigen Handelsbalanz (ein Ereigniß, welches Smith gänzlich aus der Acht gelaſſen hat) kann es ſehr wohl geſchehen, daß die Uebertreibung oder der Ueberfluß des Papiergeldes, wenn man es ſo nennen kann, bloß darin beſteht, daß man mehr ausgiebt, als diejenige Quantität beträgt, zu welcher das Papier herunter gebracht werden muß, wenn man verhindern will, daß der Markt-

*) S. Anmerkung 3. am Ende des Werks.

preiſ des Goldes nicht über deſſen Münzpreis ſteigt. Ich bin alſo der Meinung, daß jener Ueberfluß, wenn er bei Gelegenheit einer ungünſtigen Handelsbalanz entſteht, und zu einer Zeit, wo man nicht außerordentlich Noten gemacht und ins Publicum geſchickt hat, als ein Ereigniß angeſehen werden kann, das von dieſer ungünſtigen Handelsbalanz ſelbſt herrührt, ob das Uebel gleich von der Beſchaffenheit iſt, daß ihm die Einziehung der Noten allerdings entgegen wirkt.

Die Sache verhält ſich kürzlich ſo: Wenn eine ſehr ungünſtige Handelsbalanz vorhanden iſt (die z. E. eine ſchlechte Ernte verurſacht hat), ſo bedarf ein Land viel fremdes Getreide. Allein es hat entweder in dem Augenblicke nicht gleich eine hinreichende Quantität Waaren zum Rückhandel, oder, welches noch öfter der Fall iſt, und mehr auf England zu paſſen ſcheint, die Waaren, welche das Land mit der ungünſtigen Handelsbalanz hat, und zur Deckung ſeiner Schuld liefern möchte, werden im Auslande nicht ſo geſucht, daß man ſich einen guten oder auch nur erträglichen Preis verſprechen könnte, und dieſer Mangel der Nachfrage kann vielleicht durch gewiſſe

wiſſe politiſche Umſtände, als insbeſondere durch die Unterbrechung eines gewiſſen beſtehenden Handelszweiges ꝛc. verurſacht werden. Das Land alſo, welches im Beſitz einer vortheilhaften Balanz iſt, verlangt natürlicher Weiſe ſeine Bezahlung, hat aber für jetzt ſelbſt genug von den Waaren, die es ſonſt an Zahlungs ſtatt verlangen würde, es nimmt alſo ſeine Bezahlung, wenigſtens einen Theil davon, lieber in Golde. Denn Gold kann der Kaufmann immer beſſer brauchen, als einen großen Ueberfluß anderer Waaren, die nicht in dem Maaße geſucht werden, als ſie da ſind. Wollte man das Land, welches die vortheilhafte Balanz hat, bewegen, ſeine ganze Bezahlung in Waaren und nichts davon in Golde zu nehmen; ſo müßte man es dahin bringen, daß die Waaren nicht nur nicht theuer wären, ſondern daß man ſie ganz außerordentlich wohlfeil liefern könnte. Hat alſo die Bank die Abſicht, die Ausfuhr des Goldes zu Deckung einer ungünſtigen Handelsbalanz zu verhindern; ſo muß ſie das Papiergeld nicht bloß nicht vermehren, ſondern ſie muß es vielleicht recht ſehr vermindern. Und wenn ſie dieſes thut, dann werden noch Fragen entſtehen, welche Smith gänzlich aus der Acht gelaſſen hat;

insbeſondere, ob nicht die Bank durch ihr Bemühen, den Preis ſo tief herabzubringen, in einem Lande, das ſich in dem Zuſtande befindet, wie Großbritannien, Handel und Manufacturen ſo niederſchlagen und ſo außerordentlich muthlos machen wird, daß auf die ſchon angeführte Weiſe die Quellen unſeres rückkehrenden Wohlſtandes geſchwächt werden, von welchen wir doch hauptſächlich die Wiederherſtellung unſrer Handelsbalanz und die Rückkehr des Goldzufluſſes nach Großbritannien erwarten müſſen. Es muß hier ferner bemerkt werden, daß der günſtige Einfluß, welchen eine Verminderung des Bankpapiers auf den Wechſelcurs haben würde, zuverläſſig nicht ſogleich eintreten, ſondern wahrſcheinlich erſt nach einer langen Zeit bemerkt werden würde; und man könnte daher in mehrern Fällen erwarten, daß der Curs ſich von ſelbſt wieder verbeſſern würde, ehe noch die Reduction des Bankpapiers irgend eine Wirkung hat haben können. Man muß ferner bedenken (was auch Smith anführt), daß nicht allein die Vermehrung oder Verminderung des Papiers der Bank von England die Ausfuhr oder das Zurückbleiben des Goldes verurſacht, ſondern daß das Papier der Bank in Verbindung mit dem

übrigen Papier des Landes wirkt. Zwar regulirt das Bankpapier das übrige Papier in einem hohen Grade, aber letzteres iſt doch nicht gänzlich von ihm abhängig. Dadurch daß die Bank ihr Papier ſo weit reducirt, als es nöthig iſt, um Gold ins Land zu ziehen, wird ſie wahrſcheinlich ſchon einen Theil oder wohl gar die ganze Maſſe der curſirenden Provinzial-Banknoten nebſt noch viel anderm Papier vernichten, und ſie muß in dieſem Falle ſo viel Gold anſchaffen als nöthig iſt, die ganze Leere auszufüllen, vielleicht noch mehr als die ganze Leere, welche ſie verurſacht hat, erfodert. Denn man wird von ihr noch große Summen darüber fodern, welche man wegen des auf dieſe Art erregten Lärms in Kaſten ſchließt. Wenn alſo gleich dieſe Maaßregel den Zufluß des Goldes von außen vergrößern möchte; ſo würde ſie doch in einem noch ſtärkern Grade die einheimiſche Nachfrage vermehren. Aus dieſem Grunde dürfte es vielleicht der wahren Politik der Bank am angemeſſenſten ſeyn, wenn ſie eine Zeit lang und bis zu einem gewiſſen Grade den ungünſtigen Curs, welcher das Gold aus dem Lande treibt und aus ihren Caſſen zieht, verſtattete; und dann müßte ſie nothwendig in eben dem Maaße ihre

Darlehne vergrößern, als ſich ihr Gold verminderte. Dennoch müßte ſich daneben die Bank mit einem ſo großen Goldvorrathe verſehen, der ſie in den Stand ſetzt, ihr Verfahren die ganze Zeit hindurch, wo die ungünſtige Balanz dauert, gleichförmig fortzuſetzen, ohne daß ihre eigene Sicherheit dabei gefährdet wird; eine Epoche, deren Dauer ſich mit einem gewiſſen Grade von Wahrſcheinlichkeit ſchätzen läßt, obgleich der Unfall einer zweiten ſchlechten Ernte freilich große Irrthümer in die Rechnung bringen würde.

Die genauere Unterſuchung dieſes Gegenſtandes eines nachtheiligen Wechſelcurſes leitet uns alſo auf daſſelbe Reſultat, zu welchem wir in dem vorhergehenden Kapitel geführt wurden; nämlich, daß die Bank eine allzugroße Einſchränkung der Ausgabe ihrer Noten vermeiden müſſe. Der Mangel an Golde, obgleich an ſich ſelbſt betrachtet, ein Uebel, kann doch andere noch größere und wichtigere Uebel verhindern, und kann alſo unter gewiſſen Umſtänden zum Wohl des Landes ausſchlagen. Unſer Gold verſchaffte uns in der letzten Zeit Mittel, einen Theil des Getreides baar zu bezahlen, das wir zu unſrer Con-

ſumtion nöthig hatten. Der gemeine Manufacturiſt würde daher, wenn er nur ſeinen Vortheil recht verſtünde, es eher billigen, als ſich darüber beklagen, daß man dadurch beſtimmt worden iſt, eine Zeit lang das fehlende Gold im Lande durch Papier zu erſetzen. Denn die Ausfuhr des Goldes hat ihm vors erſte Erleichterung verſchafft. Freilich muß durch ſeine Arbeit das Gold, welches ausgeführt iſt, wieder zurück gekauft werden: allein er kann es durch weit mäßigere Anſtrengungen wieder bekommen, als er ſonſt würde haben anwenden müſſen. Der Preis ſeiner Manufacturwaaren, folglich auch der Preis ſeiner eignen Arbeit, iſt dadurch etwas erhöhet worden, daß es nicht nöthig war, den fremden Markt mit einer, alle Nachfrage überſteigenden, Quantität von Waaren zu überfüllen. Man ſollte ferner bedenken, daß das Gold ein unproductiver Theil unſeres Capitals iſt, daß die Zinſen für die ausgeführte Summe dem Lande erſpart werden, und daß die Ausfuhr des Goldes, ſo weit ſie ſich erſtreckt, dazu dient, den Curs zu verbeſſern, indem ſie eine Schuld tilgt, die man auf Rechnung der ungünſtigen Balanz zu bezahlen hat, und endlich, daß ſie das Fallen unſres Papiergeldes gegen die

üblichen Zahlmittel andrer Länder verhindert.

Vielleicht glaubt man, daß das ausgewanderte Gold nie wieder zurückkehrt. Dieſer Umſtand bedarf allerdings einer ſorgfältigen Unterſuchung. Zuerſt muß man bemerken, daß, um einen beſſern Curs zu bewirken, nur der gegenwärtige Grad des D r a n g e s nach B e z a h l u n g der eingeführten Güter gehoben werden muß. Es kann ſich z. E. wohl ereignen, daß, wenn Hamburg wegen der guten Ernte der anliegenden Länder, und wegen des hohen Preiſes des ausgeführten Korns reicher, und England eben dadurch ärmer geworden iſt, der gewöhnliche Zuſtand, wo Hamburg an London ſchuldig iſt, ſich umkehrt, und alſo London Hamburgs Schuldner wird. Kann es nun geſchehen, daß dieſe neue Schuld der Londner an die Hamburger in eben der Art ſtehen bleiben kann, wie vorher die Hamburger Schuld in London ſtehen blieb; ſo wird ſich der Curs dadurch nicht ändern. Denn nur diejenigen Schulden haben Einfluß auf den Curs, die mehr oder weniger hitzig eingetrieben werden. Ein Land kann aber dieſen Drang nach Zahlung ziemlich leicht ſtillen, und kömmt bald auf den Punct,

wo er aufhört. Es braucht alſo nicht die Schuld ſelbſt zu tilgen, ſondern es darf nur den Drang der Zahlung fodernden vermindern, und der Curs fängt ſich ſo gleich an zu beſſern. Geſetzt die beiden Länder wären beide gleich zufrieden, daß die Schuld bliebe, wie ſie iſt; ſo wird der Curs das Gleichgewicht bekommen. Dagegen nehme man an, das Land der Schuldner hätte mehr Neigung ſeine Schuld zu bezahlen, weil ſie ihm Zinſen koſtet, als das Land der Gläubiger, ſie zu empfangen; ſo würde der Curs ſo gar zum Vortheil des Landes der Schuldner ſteigen.

Sehr natürlich muß einem die Frage beifallen: Wo denn das Gold hinkomme, welches von hier nach Hamburg ausgeführt wird, und woher die Nachfrage nach ſo großen Summen ſelbſt rühre? Wenn England ſchon vielleicht mehrere Millionen Gold aus ſeiner Circulation und aus dem Schatze ſeiner Hauptbank genommen hat; wie kann Europa, deſſen Handel doch derſelbe bleibt wie zuvor, alles ihm zugeſandte Gold verbrauchen, und warum fodert es vermittelſt der Wechſel immer fort noch mehr?

Nun glaube ich zwar, daß bei jedem für Hamburg ſehr vortheilhaften Curſe

wahrſcheinlich das mehreſte von dem Golde, was von hier hinüber geht in verſchiedene auf dem feſten Lande übliche Münzſorten umgeſchmolzen, und als Verſendungsartikel nach denjenigen Ländern und Städten verſchickt wird, mit welchen Hamburg in einer für ſich nachtheiligen Handelsbalanz ſteht. Indeſſen ſcheint doch immer noch nicht hieraus deutlich zu werden, warum die Nachfrage nach Gold ſich immer wieder erneuere und ſo allgemein werde? Folgende Betrachtungen geben vielleicht einige Auflöſung. Wenn der Handel der Welt, oder auch nur der Handel mehrerer großen Plätze, mehr als gewöhnlich ſchwonkt und in Gefahr geräth, wie dieſes z. B. der Fall zu Zeiten politiſcher Unruhen oder Erſchütterungen iſt; ſo kann es kaum anders ſeyn, als daß man eine weit größere Quantität Gold bedarf, als wenn der Credit und das wechſelſeitige Zutrauen feſtſteht, und wenn die vermehrten Aus- und Einfuhrartikel der verſchiedenen Länder ſich das Gleichgewicht halten. Während der Zeit einer außerordentlichen Unregelmäßigkeit im Handel zwiſchen unabhängigen Staaten, bleibt Gold immer der bequemſte Zahlungsartikel. Es iſt eine Art von Retour-Waare, die Hamburg z. E. allenthalben hinſchicken kann, wo ſein Spe-

culations-Geiſt Handelswaaren herziehen will. Zwar wird nur der Ueberſchuß in den Rechnungen mit baarem Gelde bezahlt; allein nach den verſchiedenen Zeiten ſind dieſe Ueberſchüſſe, deren Bezahlung gefodert wird, von ſehr verſchiedener Gröſze. Jedes Ereigniß alſo, das den Gang des Handels auf dem feſten Lande ſo ſtört, daß dadurch die Balanzen des Handels der unabhängigen Staaten vergröſſert werden, ſcheint ebenfalls eine Vermehrung der Nachfrage nach Gold zu veranlaſſen. Aber auch der Grad des Vertrauens, der zu einer ſolchen Zeit gerade exiſtirt, hat einen Einfluß auf die allgemeine Nachfrage nach Gold. Es iſt ſchon oben gezeigt worden, daß nach den verſchiedenen Zeitumſtänden die Quantität Gold, welche ein einzelnes Land für die Circulation bedarf, ſehr verſchieden ſeyn kann, und daß der Unterſchied ſich hauptſächlich nach dem verſchiedenen Grade des Vertrauens und Credits richte, welchen die Leute in den verſchiedenen Epochen gegen einander haben. Aus eben dieſer Urſache kann auch die Quantität Gold, welche zum allgemeinen Handel der Welt erforderlich iſt, bald etwas kleiner bald etwas gröſſer ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß auch hier die Veränderung in dem Zutrauen, welches

zwiſchen unabhängigen Nationen ſtatt findet, dieſe Sache verändert. Zur Erläuterung laßt uns annehmen, daß Hamburg einer hundert Meilen weit entfernten Stadt in Preuſſen 100,000 Pfund St. wegen einer ungünſtigen Balanz, die durch Kornankauf, das durch Hamburger Kaufleute nach London geführt worden, entſtanden, ſchuldig ſey. Wenn nun die Gläubiger in der preuſſiſchen Stadt ſich ſechs Monate mit der Zahlung gedulden wollten; ſo würde dieſe Schuld in dieſer Zeit wahrſcheinlich durch die Einfuhr weſtindiſcher Producte, welche Hamburg binnen dieſer Zeit aus England empfangen, und in jene preuſſiſche Stadt verführt hätte, bezahlt, und mehr als bezahlt ſeyn. Iſt nun der Credit und das Zutrauen gut; ſo werden ſich die preuſſiſchen Kaufleute gefallen laſſen, etwa gegen ein Procent Vergütung über den üblichen Zins auf ſechs Monat zu creditiren; und in dieſem Falle, wird ſich der Curs zwiſchen der preuſſiſchen Stadt und Hamburg etwa bis auf ein Procent verändern. Wäre aber das Zutrauen nicht ſo groß zwiſchen der preuſſiſchen Stadt und Hamburg, und müßten für die übernommene Gefahr nicht ein, ſondern zwei Procent über den gewöhnlichen Zins gegeben werden; ſo wird der Curs bis auf

zwei Procent ſteigen; aber ein Unterſchied von zwei Procent würde, wie wir hier annehmen wollen, für die Hamburger ein größerer Verluſt ſeyn, als die Transportkoſten der 100,000 Pfund St. nach der gedachten Stadt in Preuſſen, betragen würden. In dieſem Falle würde alſo das Gold ausgeführt werden. Von den zwei Umſtänden zuſammengenommen alſo, nämlich von der Größe der Balanz zwiſchen zwei unabhängigen Plätzen, und dem Grade des zwiſchen ihnen beſtehenden Zutrauens, ſcheint die Quantität des zu ihrem Handel erfoderlichen Metalls abzuhängen. Die Erklärung, wie die große Menge Gold, welche von England in bedrängten Zeiten weggeführt wird, auf dem feſten Lande angewandt werde, ſcheint alſo nicht ſchwer zu ſeyn, ſelbſt wenn wir nicht annehmen, daß ein großer Theil in dergleichen Zeiten zurückgelegt werde.

Eine ſehr große Menge edler Metalle wurde auch in den ſpaniſchen Colonien, während der letzten Kriegsperiode, aus Furcht, genommen zu werden, zurückgehalten: und wir können alſo vielleicht unſern Mangel an Golde, worüber wir uns beklagt haben, zum Theil von der ſtrengen Bewa=

chung der feindlichen Häfen durch die engliſche Flotte herleiten.

Die unmittelbare Urſache der Ausfuhr unſrer Münze, bleibt unterdeſſen ein ungünſtiger Wechſel-Curs, der zum Theil durch unſre ſchweren Ausgaben, hauptſächlich wegen zweier hinter einander folgenden unglücklichen Ernten bewirkt worden iſt. Wenn die Rückkehr einer vortheilhaften Balanz lange ausbleibt; ſo wird ein beträchtliches Sinken des Curſes ſchwerlich ausbleiben. Eine jedoch nur kurze Zeit hindurch hält er ſich noch etwas, weil Fremde ihre Speculationen darauf richten. Allein lange Speculationen dieſer Art tragen nicht ſo viel ein, es müßte der Curs ganz außerordentlich tief ſtehen. Wenn zum Exempel ein Fremder Geld nach London zu einer Zeit ſchickt, wo der Curs drei Procent gegen England ſteht, es gegen Zinſen einem brittiſchen Kaufmanne überläßt, und es nach ſechs Monaten, wo der Curs wieder ſeine gewöhnliche Höhe erreicht hat, zurückzieht, ſo gewinnt er zwei und ein halb Procent an halbjährigen Zinſen, und noch außerdem drei Procent am Curſe, dieſes macht fünf und ein halb Procent halbjährlich oder eilf

Procent aufs Jahr. Wenn aber der nämliche Fremde bei einem drei Procent geſunkenen Curſe Geld in England placirt, jedoch es nicht nach ſechs Monaten, ſondern erſt nach zwei Jahren zurückzieht, weil der Curs erſt nach dieſer langen Periode, ſeine gewöhnliche Höhe wieder erreicht hat; ſo erhält er zehn Procent an Zinſen und drei Procent des Curſes wegen, macht dreizehn Procent auf zwei Jahr, d. h. er gewinnt in dieſem Falle ſechs und ein halb Procent auf ein Jahr, in dem andern aber eilf Procent auf ein Jahr. Wenn ein Unterſchied von drei Procent nöthig iſt, um Ausländer zu Speculationen einzuladen, die ſich in einer Friſt von ſechs Monaten endigen; ſo würde der Curs nicht weniger als zwölf Procent fallen müſſen, wenn ſie einen Reitz finden ſollten, ihr Geld auf Speculation hierher zu ſchicken, deren Ende erſt in zwei Jahren erwartet werden könnte. Da nun die Verbeſſerung unſeres Curſes mit Europa wegen einer zweiten ſchlechten Ernte ſich ſo lange verzögert hat; ſo iſt es nicht zu verwundern, daß die Hoffnung, daß er ſich in kurzen wieder erholen werde, in den Gemüthern der Ausländer ſehr geſchwächt worden iſt. Wirklich ſind mehrere Umſtände gegen das Ende dieſes Krieges zuſammen-

gekommen, deren ich auch ſchon oben *) einige berührt habe, um unſern Curs herunter zu bringen.

Einiges Gold wurde auch, wie man ſicher annehmen kann, in der Schatzkammer der Bank zurückgehalten, welches, wäre

*) Der Mißverſtand, als ob unſre Bank deshalb ihre baaren Zahlungen eingeſtellt hätte, weil ſie der Regierung zu viel geliehen, und die irrige Meinung, als ob ſie den übrigen Banken auf dem feſten Lande ähnlich wäre, die leicht zu viel Papiergeld zum Dienſt ihrer reſpectiven Regierungen ins Publicum ſchicken, hat gewiß unſerm Credit, wie ich ſchon oben bemerkt habe, ſo wohl bei Ausländern, als auch bei Einheimiſchen ſehr viel geſchadet. Die Ausländer mußten nach dieſer Meinung nothwendig glauben, daß unſer Curs immer mehr ſinken würde, und es folglich beſſer wäre, ihr Geld herauszuziehen, als es uns zuzuſchicken, und zwar es ſo gleich und ohne allen Aufſchub herauszuziehen. Die Furcht, das fremde Eigenthum möchte zur Wiedervergeltung des Verfahrens der nordiſchen Mächte gegen das brittiſche Eigenthum, in Beſchlag genommen werden, mochte auch etwas mit wirken. Die Erwartung von Bemächtigungen fremdes Eigenthums muß allemahl auf den Curs desjenigen Landes, welches ſchuldig iſt, nachtheiligen Einfluß haben, und dieſes war damals der Fall mit Großbritannien.

die baare Zahlung der Bank nicht aufgehoben worden, ſeinen Weg nach dem Auslande gefunden, und ſo etwas zur Abhelfung des Uebels würde beigetragen haben.

Unſer Zuſtand hing hauptſächlich, wie ich nachher zeigen werde, von der eigenthümlichen Einſchränkung unſeres umlaufenden Papiergeldes ab, obgleich auch zum Theil von der Erwartung der Ausländer, daß ſich unſer Curs bald beſſern würde, welche durch mannichfaltige Umſtände bald verſtärkt, bald geſchwächt werden konnte. Großbrittannien hat den großen Vortheil über ſolche Länder, welche gewohnt ſind, entweder ihre Münze zu verſchlechtern, oder ſich einen Abzug auf ihr Papiergeld gefallen zu laſſen, daß es den Zeitpunct beſtimmen kann, wo mit Gewißheit zu erwarten iſt, daß der Curs vollkommen wieder ſeine vorige Höhe erreicht. Dieſes iſt nämlich die Zeit, wo unſre Bank wieder in Guineen zahlen muß, wo alſo ein Maaßſtab von innerm feſten Werth wieder hergeſtellt iſt, indem dieſe Guineen dann eben daſſelbe Gewicht enthalten müſſen, als zuvor. Viele andre Länder hingegen wiſſen gar nicht, wenn dieſer Zeitpunct bei ihnen eintreffen wird. Wenn ſie daher auch die Rückkehr

einer Verbeſſerung ihres Handels voraus⸗ſehen, ſo ſehen ſie zwar einer Zeit entgegen, wo ſich ihr ungewiſſer und ſchwankender Curs verbeſſern wird, allein den Grad dieſer Verbeſſerung können ſie nicht leicht berechnen.

Ohne Zweifel können ſo wichtige und ſo außerordentliche Ereigniſſe vorkommen, die es nicht zulaſſen, zu beſtimmen, wie bald oder zu welchem Zeitpuncte das Gold zurück⸗kehren werde. Aber dennoch kann mit Sicherheit behauptet werden, daß, wenn nur die Hauptquellen des Nationalreich⸗thums nicht geſchwächt werden, wenn die Bevölkerung, der Fleiß, das Manufactur⸗ und Handels⸗Capital, der allgemeine Han⸗del, der Credit, die Colonial⸗Beſitzungen, die politiſche Stärke und Unabhängigkeit, die Geſetze und Conſtitution einer Nation bleiben; und wenn überdieß ihr Papiergeld in den gewohnten Schranken gehalten wird, daß, ſage ich, die Abweſenheit des Goldes, zumahl wenn ſie blos die Folge einiger un⸗günſtigen Zeitumſtände iſt, ein Uebel ſey, das weder von langer Dauer, noch ſonſt in irgend einer Rückſicht von großer Erheb⸗lichkeit ſeyn könne.

Unter

Unter ſolchen Umſtänden das alte und durch lange Gewohnheit eingeführte Papier-Syſtem in weſentlichen Stücken ändern, und inſonderheit ſichere und zahlfähige Banken im Ausgeben ihrer Zettel über die Gebühr beſchränken zu wollen, heißt das Land der Erholungsmittel berauben, welche es von Natur beſitzt. Dieſes ſcheint die klare Folge der in dieſem und dem vorigen Kapitel gemachten Bemerkungen zu ſeyn. Die Rückkehr des Goldes wird nicht ſo wohl durch eine Maaßregel der Regierung befördert, welche auf dieſen Gegenſtand unmittelbar gerichtet iſt, als vielmehr dadurch, daß man die allgemeine Induſtrie pflegt, und auf das höhere, mehr reitzende Intereſſe des Volks ſeine Aufmerkſamkeit richtet.

Zugleich muß ich hier bemerken, daß die Erfahrung vergangener Zeiten, ſo wohl im Krieg als Frieden, lehrt, daß der Curs zwiſchen Großbritannien und den übrigen Ländern nie ſehr lange Zeit hindurch für England nachtheilig geblieben iſt. Die Erfahrung hat ferner bewieſen, daß die Rückkehr des Goldes durch das Geſetz, welches die Aufhebung der baaren Zahlung der Bank verlängerte, nicht verhindert worden iſt. Denn, während der Zeit, wo dieſes

Geſetz galt, kam eine Epoche, wo das Gold in außerordentlicher Menge in unſer Land ſtrömte.

Es ſcheint nun kaum noch nöthig, bei den Gründen zu verweilen, welche darthun, daß die Widerrufung des erwähnten Geſetzes in der letzten Periode des Krieges ungeſchickt geweſen ſeyn würde. Dieſe Aufhebung würde in eine Zeit gefallen ſeyn, welche derjenigen, wo das Parlament ſich zuerſt bewogen fühlte, es zu geben, vollkommen ähnlich war, zu einer Zeit, wo das Gold eben wieder wegen des ungünſtigen Curſes aus dem Lande gegangen war, und wo das Gerücht von einer Invaſion eben ſo viel Schrecken verbreitet hatte, als beim erſten Mahle. Die Eröffnung der Bank unter ſolchen Umſtänden würde ihr nicht nur aus den zwei erwähnten Gründen einen großen Anlauf zugezogen haben, ſondern es würden auch noch andere außerordentliche Foderungen von den Provinzial-Banken an ſie gemacht worden ſeyn, welche aus übertriebner Aengſtlichkeit geeilt haben würden, ſich bei der erſten Eröffnung der Bank weit reichlicher mit Golde zu verſorgen, als es für die Zukunft nöthig war. Die Erneuerung des Geſetzes wegen Verlängerung des

Verbots der baaren Zahlung der Bank beruhete alſo bloß auf beſondern Zeitumſtänden, und nicht auf einem Princip, welches nothwendig die ewige, oder auch nur eine lange Dauer dieſer Maaßregel nothwendig mit ſich brächte.

Sechſtes Kapitel.

Irrthum, wenn man ſich einbildet, das Gold könne zur Zeit wirklicher Noth angeſchafft werden; — Gründe, weshalb die Meinung nicht gelten kann, daß die Bank-Directoren Tadel verdient hätten, daß ſie nicht vorher für Anſchaffung eines dem Bedürfniſſe mehr angemeſſenen Vorrathes von Gold geſorgt hätten.

Die Unthunlichkeit, den Goldvorrath in der engliſchen Bank zu vermehren, wenn ſchon ein Schreck im Lande vorhanden iſt, oder ſelbſt während der Epoche einer ungünſtigen Handelsbalanz iſt in dem vorhergehenden ſattſam erwieſen.

Es liegt eine auffallende Inconſequenz in der Meinung, daß ein Land bei ſolchen Zeitumſtänden Anſtalten treffen ſoll, mehr Gold herbei zu ſchaffen. Der Beweis für

die Ergreifung einer ſolchen Maaßregel würde etwa ſo lauten:

„Unſer Goldvorrath iſt bisher zu klein „geweſen, wie die Erfahrung der gegen„wärtigen Zeit beweiſet; denn es reicht „jetzt nicht zu, um unſere eigne Circulation „hinreichend damit zu verſehen, und uns „in den Stand zu ſetzen, daß wir unſre „auswärtigen Schulden bezahlen. Folg„lich müſſen wir dafür ſorgen, daß in Zu„kunft ein größerer Vorrath von Golde im „Lande ſey.“ So weit läßt ſich das Raiſonnement im allgemeinen noch hören. Aber wenn man nun weiter ſchließt und ſagt, daß wir alſo jetzt anfangen müßten, uns dieſen Vorrath anzuſchaffen; ſo iſt das eben ſo viel, als wenn man rathen wollte, ſich gegen einen Mangel, welcher dereinſt eintreten kann, zu einer Zeit zu verſehen, wo gerade der Mangel, welchen wir verhindern wollen, uns drückt. Man könnte z. E. mit eben ſo viel Schein in Anſehung des im Lande nöthigen Getreidevorrathes ſagen: „Unſer „Kornvorrath iſt, wie wir jetzt ſehen, offen„bar zu klein für einige Zeit geweſen. Denn „er reicht bei der gegenwärtigen Epoche „nicht zu, die Bedürfniſſe des Landes zu „ſtillen. Wir müſſen alſo dafür ſorgen,

„daß in Zukunft mehr Vorrath für derglei„chen Zufälle angeſchafft wird, als dieß„mahl geſchehen iſt.“ So weit mag die Bemerkung ohne Zweifel richtig ſeyn. Wollten wir nun in Anſehung des Korns eben ſo ſchließen, als es öfters in Anſehung der Guineen geſchieht, ſo müßten wir weiter ſagen: „Da wir nun jetzt Kornmangel lei„den; ſo laßt uns alſo jetzt gleich dieſen „Vorrath anſchaffen. Laßt uns gleich unſere „Kornmagazine voll füllen; laßt uns den „geringen Vorrath, den wir noch haben, „weggeben, und nicht, wie jetzt geſchieht, „zu den allernothwendigſten Bedürfniſſen „aufheben; laßt uns unſre gegenwärtige „Verlegenheit vergrößern, damit das Land „für das Künftige der Gefahr nicht aus„geſetzt werde, welche wir jetzt erfahren.“ Zwar ſind die beiden Fälle nicht ganz gleich, aber dennoch ſcheint genug Aehnlichkeit darin zu liegen, um zur Erläuterung der Sache zu dienen.

Indeſſen könnten die Directoren der Bank vielleicht aus einem andern Grunde tadelnswerth ſcheinen. Man könnte nämlich ſagen, ſie hätten darin gefehlt daß ſie ſich nicht vor dieſer Periode mit der gehörigen Menge von Gold verſehen hätten:

Laßt uns alſo unterſuchen, ob das Publicum recht hat, wenn es ihnen dieſen Vorwurf macht.

Vorläufig müſſen wir bemerken, daß kein Grund da iſt, anzunehmen, daß die Bankdirectoren hierin nicht ihr Mögliches gethan hätten. Denn warum ſollten ſie dieſe Vorſicht nicht gehabt haben, da ihnen ſehr wohl bekannt ſeyn muß, daß unſre Nationalbank, vermöge ihrer Natur, gar ſehr von ſolchen Zufällen abhängt, dergleichen ſie in der letzten Zeit betroffen haben, ob man gleich dieſe Abhängigkeit aus bekannten Gründen immer allzuängſtlich zu verhehlen bemühet war? Man kann gar nicht daran zweifeln, daß zu allen Zeiten der Credit der engliſchen Bank die Hauptſache wäre, auf den ihre Directoren mit der größten Sorgfalt Rückſicht nahmen, und daß der gegenwärtige Gewinn immer nur als der zweite Gegenſtand bei ihnen in Betrachtung gekommen iſt.

Aber es giebt gewiſſe Grenzen, in welchen ſich die Bank natürlicher Weiſe beim Goldanſchaffen halten muß, wenn ſie es auch noch ſo leicht kaufen kann. Der Belauf der disponibeln Effecten der Bank am

26. Febr. 1797 iſt oben unter drei Rubriken angegeben worden, und dabei wurde bemerkt, daß der einzige Theil davon, den die Bank vergrößern konnte, in den niedergelegten Summen beſtand, welchen ſie für ausgegebne Banknoten erhält. Aber dieſe Banknoten dürfen auch nicht ohne Gefahr in einem ſehr hohen Grade vervielfältigt werden. Denn die Erfahrung hat bewieſen, daß es eine gewiſſe Grenze giebt, wo die Nachfrage nach denſelben aufhört. Denn während des Friedens ſuchte man oft viel weniger Geld zu leihen, als die Bank gegen den gewöhnlichen Discont auf gute Papiere zu geben bereit war.

Um unſre Materie zu erläutern, laßt uns einmahl annehmen, die disponibeln Effecten der Bank hätten gewöhnlich einige Jahre, die vor der Aufhebung der baaren Zahlung vorhergingen, etwa neunzehn Millionen betragen; d. h. wir wollen annehmen, ſie hätten anderthalb Millionen mehr betragen, als ſie zu jener Zeit ſich wirklich beliefen.

Nun kann man ſich doch nicht einbilden, daß dieſe neunzehn Millionen zu irgend einer Zeit in baares Gold recht eigentlich

umgeſetzt und hingelegt werden konnten. Denn die Bank von England will bei Führung ihres Geſchäfts, wie jede andere Handelsgeſellſchaft, gewinnen. Und der allergeringſte Gewinn, der einen hinreichenden Reitz zur Fortſetzung des Bankgewerbes haben ſoll, muß doch etwas höher ſeyn, als die bloßen üblichen Zinſen des Geldes. Wir wollen rechnen, dieſer nothwendige Profit der Bank ſey ſechs Procent. Die Bank erhält für das Capital, welches ſie durch Subſcription ihrer Glieder der Regierung auf immer geliehen hat, nicht mehr als drei Procent. Sie muß alſo ihre disponibeln Effecten ſo anwenden, daß ſie damit jährlich noch eine Summe gewinnt, die ſo viel beträgt, als noch drei Procent auf ihr eignes Capital, das iſt etwa 350,000 Pf. St. Dies muß ſie dadurch bewirken, daß ſie einen Theil von den neunzehn Millionen gegen Zinſen ausleihet; aber ſie muß noch mehr davon ausleihen, theils um ſich für den jährlichen Aufwand zu entſchädigen, den ihre ganze Einrichtung koſtet, theils die Summen anzuſchaffen, welche ſie der Regierung von Zeit zu Zeit bezahlen muß, wie z. E. für die Erneuerung ihres Privilegiums. Vielleicht gehören nicht weniger, als zehn bis eilf Millionen von den neun=

zehn Millionen dazu, welche auf Zinſen ausgeliehen werden müſſen, um die genannten Bedürfniſſe davon zu beſtreiten, ſo daß folglich acht bis neun Millionen die größtmögliche Summe ausmachen, welche die Bank allenfalls in Golde behalten kann, wenn ſie nur den allernothwendigſten Gewinn von ihrem Capitale haben will. Allein man kann nicht annehmen, daß dieſe acht oder neun Millionen die allgemeine oder beſtändige Summe geweſen ſind, welche die Bank in Golde behalten hat. Die Caſſe der Bank iſt ſehr veränderlich, und um ſich zu ſichern, daß ihre Gold-Münze und Barren nie unter die Summe von acht bis neun Millionen ſinken, wird ſie bisweilen zwölf bis vierzehn Millionen oder wohl gar noch mehr inne behalten müſſen. Dieſe Summe würde aber übermäßig groß ſeyn. Denn während der Zeit, wo die Bank zwölf bis vierzehn Millionen in Golde vorräthig hätte, würde ſie ſtatt ſechs Procent kaum drei bis vier Procent von ihrem Capitale gewinnen können; und was das ſchlimmſte iſt, ſie kann nicht genau wiſſen, wie lange dieſe außerordentliche Menge Gold in ihren Kaſten liegen bleiben wird. Sie kann vorher nie ſicher darauf rechnen, daß ihre Caſſe durch vermehrte Anleihen ſo ſehr vermin-

dert werden wird, daß die Zinſen für die ausgeliehenen Summen den Verluſt decken werden, welchen ſie durch das lange Liegen des Goldes in ihrer Schatzkammer erlitten hat. Denn dieſe Verminderung der Caſſe wird nicht durch die Maaßregeln der Bank bewirkt, ſondern hängt von ſchwer vorauszuſehenden Zufällen ab, welche, wie ſchon gezeigt worden iſt, ſich ſehr ſchwer controlliren laſſen. Die Bank kann alſo, ohne daß ihren Directoren der mindeſte Vorwurf darüber gemacht werden darf, aus ſehr guten Gründen keine ſonderliche Luſt gehabt haben, ſich mit großen Goldvorräthen zu belaſten, welche durch ihr langes Liegen das Einkommen der Bank weit unter den jährlichen nothwendigen Profit würden heruntergebracht haben.

Das Beſtreben der Bank, das ſicher zu ſtellen, was wir ihren jährlichen nothwendigen Profit genannt haben, wird ſie alſo natürlicher Weiſe dahin bringen, daß ſie gern etwas mehr als das Nothwendige gewinnen will; und in der letzten Zeit ſind auch wirklich mehrere Umſtände eingetreten, welche die Vermehrung ihrer Gewinne ſo begünſtiget haben, daß es der Bank ſelbſt unerwartet geweſen ſeyn muß. Wir wollen

alſo annehmen, daß die Gewinne, welche die Bank, nach allen Umſtänden zu urtheilen, von ihrem Geſchäft in den letzten Jahren gezogen haben mag, nicht ſechs Procent (welches als die niedrigſte zur Fortſetzung ihres Bankgeſchäfts nothwendige Summe angenommen wurde), ſondern ſieben bis acht Procent betragen haben. Auch ſcheinen ſieben bis acht Procent oder vielleicht ein wenig mehr wahrſcheinlich der wirkliche Gewinn zu ſeyn, den die Bank in dieſer Zeit gemacht hat. Die Dividenden, welche ſie ſeit einiger Zeit den Actionnairs bezahlt hat, haben ſieben Procent betragen, und außerdem hat ſie auch noch ihr Capital um 3,800,000 Pf. St. vermehrt. Dieſe letztere Summe iſt ohne Zweifel nur die Frucht einer langen Reihe von Jahren. Nehmen wir an, daß der Zuwachs jedes Jahr etwa 116,000 Pf. St. betragen hat; ſo würde die Bank außer den ſieben Procent, welche ſie vertheilt hat, jährlich noch ein Procent mehr auf ihr Capital gewonnen haben; hätte ſie jedes Jahr 232,000 Pf. St. *) zurückgelegt, ſo würde

*) Nach dieſer Vorausſetzung würde das ganze erſparte Capital der Bank binnen ſechzehn bis ſiebzehn Jahren entſtanden ſeyn. Dieſer Zeit-

ſie jährlich zwei Procent mehr; als die vertheilten ſieben Procent, auf ihr Capital haben gewinnen müſſen.

Die Bank hat alſo, wollen wir annehmen, acht oder neun Procent gewonnen, wenn ſieben oder acht Procent derjenige Gewinn iſt, mit dem ſie in der Regel ſchon zufrieden ſeyn kann. Ich habe mich in dieſes Detail, das hie und da immer nicht ganz richtig ſeyn mag, bloß deshalb eingelaſſen, um zu zeigen, daß die Unterſuchung über die Frage, ob die Quantität Gold, welche die Bank vorräthig hatte, zu klein war oder nicht, einen viel kleinern Umfang hat, als viele glauben. Nach der oben gemachten Vorausſetzung bezieht ſie ſich bloß auf das Eigenthum des vergangenen Jahresgewinnſtes von Ein oder höchſtens Zwei Procent des Capitals der Bank. Ein Gewinn von einem Procent würde etwa 116,000 Pf. St. aufs Jahr geweſen ſeyn, und folglich würde der Bankſchatz durch Wegnehmung dieſes Gewinnes etwa 2,300,000 Pf. St. weniger Gold enthalten,

raum iſt aber gewiß viel zu kurz; aber in den letzten Jahren muß das Sammeln viel ſchneller gegangen ſeyn, als in den früheren Zeiten.

als er ſonſt würde enthalten haben. Ob nun dieſe Summe von 2,300,000 Pf. St. oder irgend eine andere etwas größere oder kleinere Summe als die genannte, in der verfloſſenen Zeit zum ſchon vorhandenen baaren Bankſchatze hätte geſchlagen werden müſſen, um ſeinen Goldbeſtand zu vermehren oder nicht, iſt eine Frage, auf die man nichts weiter mit Gewißheit antworten kann, als daß Niemand, der mit den Bankangelegenheiten nicht vertraut iſt, hierüber ein deutliches Urtheil zu fällen im Stande ſey. Es müſſen unſtreitig viele Gründe, und ſelbſt ſolche, die ſich auf die Sicherheit und den Credit der Bank beziehen, der Innebehaltung des gewonnenen oben erwähnten Fonds entgegen geweſen ſeyn.

Wenn der ganze Gewinn der Bank in der neueſten Zeit nur ſieben Procent geweſen wäre; ſo hätte er nur gerade ſo viel betragen, als die Actionnairs bisher gewohnt waren, jährlich zu empfangen. Sie würde alſo auf eine Summe eingeſchränkt geweſen ſeyn, die nicht leicht eine Vermehrung zuließ. Kam ein höherer Gewinn heraus, ſo mußten die Directoren darauf denken, die ſieben Procent für die Actionnairs ſicher zu ſtellen, damit ſie im Stande

blieben, ſie regelmäßig fort zu zahlen, und dadurch die Ungewißheit verhinderten, welche die Bank-Actien zum Gegenſtande der Agiotage und des Hazardſpieles macht. Sie hat ihr Capital in dem Lauf der Jahre um ein Anſehnliches vermehrt; eine Vermehrung, welche ſie in den Stand geſetzt hat, dem Wachsthum der Ausbreitung ihrer Geſchäfte das Gleichgewicht zu halten und mit dem erweiterten Handel unſers Landes im Ebenmaaß zu bleiben; eine Vermehrung ferner, durch deren Hülfe die Bank im Stande geweſen iſt, der Regierung drei Millionen ohne Zinſen auf einige Jahre für die Verlängerung ihres Privilegiums zu leihen. Sie hat auf dieſe Art die Sicherheit verſtärkt, welche die Gläubiger der Bank haben, ſo weit ein größeres Capital ſie verſtärken kann, und ſie wird künftig im Stande ſeyn, ſo bald es die Noth erfodert, eine viel größere Summe in Golde anzuſchaffen, als ſie vor dieſer Vermehrung mit allem ihren Eigenthume herbei ſchaffen konnte.

Man muß ferner erwägen, daß die Nothwendigkeit, in welche die Bank verſetzt worden iſt, Gold herbei zu ſchaffen, um die Leere auszufüllen, welche durch das

Verſchwinden der Provinzial-Banknoten verurſacht wurde, eine Nothwendigkeit von ganz neuer Art iſt, da in frühern Zeiten dergleichen Zettel bei weitem nicht in ſo großer Menge circulirten, als in der letzten Periode, und daß die Vermehrung der Summe um zwei, drei oder ſelbſt vier Millionen noch nicht hinreichende Sicherheit gegen die Wirkungen eines allgemeinen Lärms im Lande gegeben haben würde. Die große Veränderung in der Handelsbalanz mit fremden Ländern, welche wir erfahren, iſt zugleich eine Folge der Vergrößerung unſrer Volksmenge und unſeres Handels, die in den letzten Zeiten viel bedeutender geweſen iſt, als vorher. Da alles geſtiegen iſt, ſo mag auch wohl dieſe Balanz höher geſtiegen ſeyn, als die Bank erwartete. Hierzu kam noch ein Krieg wie der letztere, der ſo wenig von vorhergehenden Umſtänden angedeutet wurde, und der alſo nicht vorhergeſehen war; das Unglück zweier auf einander folgenden ſchlechten Ernten, und eine ſo enorme Korneinfuhr, die ſich die zwei Jahre hindurch auf den Werth von funfzehn bis zwanzig Millionen Pfund Sterling belief, — Unglücksfälle, die jedermann als außerordentlich anerkennen muß. Wie können wir uns alſo wundern, wenn Er-

eig-

eigniſſe, die Niemand vorherſah, auch von der Bank von England nicht vorhergeſehen wurden, und wenn für unvorhergeſehene Fälle kein hinreichender Vorrath da war?

Ueberhaupt ſollten diejenigen, welche der Bank vorwerfen, daß ſie in frühern Zeiten nicht die gehörige Vorſicht bewieſen habe, die verſchiedenen Puncte, welche hier nur kurz angedeutet worden ſind, wohl erwägen, und wenn ſie dann immer noch die Bank für tadelnswerth halten; ſo ſollten ſie wenigſtens, ehe ſie die Critiker machen, ſich ſelbſt fragen: ob ſie wohl in ihrer Beurtheilung mit der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zu Werke gehen, als ſie wünſchen müßten, daß ſie ſelbſt beurtheilt werden möchten, wenn ſie in der letzten ſchwierigen und äußerſt kritiſchen Periode Directoren dieſes Inſtituts geweſen wären.

Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß in derjenigen Criſis, während welcher das Betragen der Directoren genauer bekannt geworden iſt, ſie vielleicht eher mit zu viel als mit zu wenig Furchtſamkeit und Behutſamkeit verfuhren. Es ſcheint alſo Grund genug zu der Vermuthung da zu ſeyn, daß ihrem Character, wo nicht die ſorgfältigſte

Behutſamkeit, doch wenigſtens leidliche Vorſicht eigen geweſen ſeyn müſſe. Um das wenigſte zu ſagen: ſo iſt kein Grund vorhanden, ſie zu beſchuldigen, daß ſie in den vorhergehenden Zeiten gerade nach entgegen geſetzten Principien ſollte gehandelt haben.

Siebentes Kapitel.

Von den Provinzial-Banken (Country-Banks); ihren Vortheilen und Nachtheilen.

Die Provinzial- oder Land-Banken in Groß-Britannien (country banks) beliefen ſich in dem Jahre 1797 auf dreihundert und drei und funfzig. Aus einer Zählung vom Jahr 1799 ſieht man, daß deren in dieſem Jahre dreihundert drei und ſechzig geweſen ſind. Nach einer dritten Zählung vom Jahre 1800 beliefen ſie ſich auf dreihundert ſechs und achtzig *). Es ſcheint

*) Die Zahlen in Anſehung der Feſtſetzung dieſer Provinzial-Banken ſind aus drei gedruckten Nachrichten von denſelben genommen, wovon die erſte zwar nicht ganz genau zu ſeyn ſchien, jedoch gewiß die Zahl eher zu niedrig als zu hoch angegeben hatte; die beiden andern Zählungen waren mit weit mehr Sorgfalt gemacht.

alſo, daß ſie in dieſen drei Jahren keine bedeutende Vermehrung erfahren haben.

Die Zahl der Provinzial-Banken wuchs ſehr während der Zeit zwiſchen dem americaniſchen und dem jetzigen Kriege, beſonders in der letzten Epoche dieſer Zeit; eine Periode, während welcher der Handel, der Ackerbau und die Bevölkerung unſres Landes beträchtlich zugenommen haben muß. Der Umſtand, daß zu einer ſolchen Zeit ſo viele Provinzial-Banken bei uns entſprungen ſind, führt ſehr natürlich auf den Gedanken, daß ſie eher Folgen und Zeichen des Wohlſtandes, als des Verfalls des Landes ſeyn müſſen. In Frankreich ſind während der Zeit ſeiner Unruhen keine Banken empor gekommen, ungeachtet mehrere Verſuche gemacht worden ſind, dergleichen zu errichten. Nur mit großer Schwierigkeit erhielten ſich einige Banken in America während des Krieges, aber nach dem Frieden erhoben ſich daſelbſt in den meiſten Staaten dergleichen Inſtitute. Sie ſcheinen zur Natur aller Handelsſtaaten zu gehören; vermehren ſich aber insbeſondere leicht in einem Staate, wie der unſrige iſt, wo die Handelsgeſchäfte ſehr ausgedehnt ſind, die Bevölkerung groß und der Auf-

wand der Individuen beträchtlich iſt, und wo überdem eine Hauptbank exiſtirt, welche vermöge der Nothwendigkeit, die ihre Lage mit ſich bringt, das Geſchäft übernimmt, ſtets für einen Schatz von Gold zu ſorgen, der jeder kleinern Bank zugänglich iſt. Die Errichtung einer großen Bank wirkt, wie eine Prämie auf die Errichtung kleinerer Banken.

Eine Beſchreibung des Urſprungs von einer unſerer kleinern Provinzial-Banken mag den vor uns liegenden Gegenſtand erläutern. Ehe das entſtund, was nachher Bank genennt wurde, gab es in jeder Stadt und in vielen Dörfern, irgend einen Kaufmann, Manufacturiſten oder Detailhändler, der in vieler Rückſicht, die Geſchäfte eines Bankirers für die Nachbarſchaft übernahm. Der Detailhändler z. E. war gewohnt, auf London Wechſel zu ziehen und Wechſel hierher zu remittiren, zum Vortheil ſeines eignen Handels. Wenn er nun viel Geld in ſeinen Laden bekam: ſo mochte er auch wohl gern gelegentlich Wechſel von ſeinen Kunden auf die Hauptſtadt kaufen und ihnen ſein Geld dafür geben. Dieſe legte er denn zu ſeinen andern Wech-

ſeln und ſchickte ſie ſeinen Londner Correſpondenten.

Hatten Leute, die keine Kunden von ihm waren, Geld für Wechſel, oder Wechſel für Geld nöthig; ſo nahm der Kaufmann vielleicht etwas für ſeine Mühe, wenn er ihnen diente, und wenn auf dieſe Weiſe der Handel mit Wechſeln anfieng, etwas einzubringen; ſo wurde er bald erweitert. Um ſich Kunden zu verſchaffen, ſchrieb der Kaufmann, der jetzt noch gar nicht daran dachte, gedruckte Banknoten auszugeben, über ſein Gewölbe: Die Bank, und ließ dieſe Worte auf das Papier ſtechen, worauf er ſeine Wechſel ſchrieb.

Wahrſcheinlich war es auch vor Errichtung der eigentlichen Banken, daß der bedeutendſte Kaufmann in einer Stadt Geld von andern Leuten gegen Zinſen unter der Bedingung annahm, daß es ohne vorgängige Nachricht nicht durfte zurück gefodert werden. Dieſes auf ſolche Art bei ihm deponirte oder von ihm geborgte (es iſt ſchwer zu beſtimmen, welches der richtigere Ausdruck dafür ſey) Capital konnte er nun entweder auf ſeinen Handel verwenden, oder

kurze Papiere damit discontiren. Allein auf letztere Art würde es offenbar viel ſicherer und vorſichtiger angelegt worden ſeyn.

Alle dieſe Zweige des Bankgeſchäftes entſtanden aus der Lage und den Umſtänden des Landes und waren ſchon in vielen Oertern vorhanden, ehe man noch den Namen eines Bankirers dort angenommen hatte.

Das Ausgeben von Provinzial-Banknoten, d. h. an den Inhaber zahlbarer Zettel, muß unſtreitig als ein beſonderer Geſchäftszweig angeſehen werden. Indeſſen habe ich gezeigt, daß dergleichen Banknoten ihrer Natur nach nicht ſo ſehr von dem übrigen Papiere verſchieden ſind, als man gemeiniglich glaubt.

Um dieſen Punct noch genauer zu beweiſen, ſo laßt uns nur die Natur der zinsbaren Zettel näher betrachten, eine Art von Papier, welche einige Provinzial-Banken in großer Menge ausgegeben haben. Selbſt der Ladenhändler pflegte nach meiner oben gemachten Bemerkung Summen auf Zinſen anzunehmen. Ueber eine jede ſolcher Geldſummen pflegte er, beſonders wenn er

ein Bankirer geworden war, einen Zettel auszuſtellen, worauf die geliehene oder deponirte Summe, der Fuß, wornach ſie verzinſet werden ſollte, und der Termin, wo ſie aufgekündiget werden mußte, ehe man Rückzahlung verlangte, ausgedrückt zu ſeyn pflegte. Dergleichen Zettel konnten von Einem zum Andern gehen und Circulationsmittel abgeben. Indeſſen fand ihr Umlauf immer einige Hinderniſſe. Die Zinſen mußten jedesmahl berechnet werden, wenn ſie aus einer Hand in die andere gingen. Manche Leute weigerten ſich auch, ſie für baare Zahlung anzunehmen, beſonders, wenn ſie noch lange zu laufen hatten. Der Umlauf dieſer Zettel mußte alſo immer ſchwerfällig ſeyn. Um alſo ihren Umlauf zu befördern, und ſo die Anzahl der auszugebenden Zettel zu vergrößern, fiel der Bankirer darauf, die Zeit des Aufkündigungstermins abzukürzen, und fand, daß bei dieſer Maaßregel ſelbſt ein geringerer Zinsfuß nöthig war, um die Leute zu reitzen, dergleichen Zettel zu nehmen. Zettel, die gar keine Zinſen trugen, aber binnen kurzer Zeit zahlbar waren, waren beliebter, als Zettel, welche Zinſen trugen, aber lange vorher aufgekündiget werden mußten. Aber die einzige Art Zettel, die

ohne allen Anſtoß circuliren konnten, waren ſolche, die ohne alle Anmeldung, dem Inhaber auf der Stelle, ſobald er es verlangte, bezahlt werden mußten oder doch bezahlt wurden. Einige Banken, die einerſeits die Circulation ihres Papiers zu beleben, andererſeits aber doch auch die Inconvenienz einer ſtrengen Verpflichtung ohne vorgängige Anmeldung zu bezahlen, zu vermeiden wünſchten, ſtellten ihre Zettel nach kurzer Zeit der Präſentation zahlbar aus, zahlten aber allemahl, ſobald man es verlangte, ohne irgend einen Discont für dieſe Gefälligkeit zu nehmen.

Je ſchneller man alſo ſein Geld gegen eine Note erhalten kann, deſto größer und leichter wird dieſelbe umlaufen; und in je größerm Maaße es alſo der Zuſtand des Landes erlaubt, daß die Bankirer die Zahltermine ihrer Papiere mit Sicherheit verkürzen können, in deſto größerer Proportion kann man erwarten, daß an den Inhaber gleich zahlbare Zettel ausgegeben und das Geld dadurch entbehrlich gemacht werden wird.

Einige ſpeculative Köpfe haben ſich eingebildet, daß die Maxime der Bankirer,

dergleichen aufs bloße Verlangen des Inhabers zahlbare Zettel auszuſtellen, ſich auf einen fehlerhaften und höchſt unſichern Grundſatz ſtützte, da dergleichen Papiere nur in Hinſicht auf den Gewinn ausgegeben würden, den man dadurch erhielt, daß man einen Theil von der Summe, die zur Bezahlung dieſer Zettel beſtimmt wäre, auf Zinſen lieh. Man giebt alſo, ſagt man, eine Menge von Zuſagen, und ſetzt ſich dabei außer Stand, ſie zu halten, wenn der doch nicht unmögliche Fall angenommen wird, daß die Bezahlung aller Zettel mit einem Mahle gefodert werden ſollte. Aus dieſem Einwurfe würde auch folgen, daß kein Bankirer etwas von dem Gelde weggeben dürfte, was er zur Bezahlung der bei ihm von ſeinen Kunden deponirten Summen nöthig hat; denn er iſt gleichfalls verbunden, die deponirten Summen, ohne vorherige Aufkündigung auf bloßes Verlangen zurück zu zahlen. Weder die Bank von England, noch der Londner Bankirer, noch der Provinzial-Wechsler, noch der Kaufmann, noch überall irgend ein Menſch, verfährt in Geldverſprechungen nach ganz apodictiſchen Principien, ſondern nach einer vernünftigen und hinreichenden Wahrſcheinlichkeit. Der Einwurf gegen die Bank-

noten als ſolche, ſo weit getrieben, wie er nach dieſem Raiſonnement getrieben werden kann, würde alle Geldverſprechungen, ja alle und jede Verſprechungen überhaupt treffen. Denn es giebt wohl kaum irgend eine Art von Zuſagen, von denen man zu der Zeit, wo man ſie giebt, ganz vollkommen gewiß ſeyn könnte, ſie zu erfüllen. Der Einwurf verlangt alſo, daß die Menſchen in ihrem Handelsgeſchäfte nicht mehr nach der Regel hinreichender Wahrſcheinlichkeit verfahren ſollten, wornach alle andern Geſchäfte des menſchlichen Lebens getrieben werden *).

*) In einigen demokratiſchen Pamphlets des Tages redet man von allen Banknoten ohne Unterſchied, wie von Papieren, die nicht nur nothwendig allemahl übertrieben und von unſichern Perſonen ausgegeben werden, oder die allemahl ganz beſondere Uebel hervorbringen, ſondern als von einem radicalen und ganz unheilbaren Uebel. Man ſtellt ſie als eine völlige Betrügerei des Publicums vor, welche die Reichen treiben und die der Staat begünſtiget. Das Ausgeben ſolcher Papiere wird, wie das Verbrechen des ſchändlichſten Betrügers gebrandmarkt. Ich habe deswegen hier die Aehnlichkeit der Banknoten mit andern Geldpapieren und die Aehnlichkeit der Verſprechung auf dem Papier mit jedem andern Verſprechen verglichen, um

Die Inhaber der Noten ſowohl als die Kaufleute der Banken wiſſen ſehr gut, daß nur ein Theil von derjenigen Summe vorräthig iſt, deren Bezahlung möglicher Weiſe gefodert werden könnte; und der Bankirer ſcheint alſo vollkommen gerechtfertigt zu ſeyn, wenn er auf einen ſo großen baaren Vorrath hält, als der allgemeine und bekannte Gebrauch anderer Perſonen, die gleiches Gewerbe treiben (denn die, welche ihm ihre Gelder anvertrauen, ſetzen voraus, daß er dieſem Gebrauche folge), und eine kluge Rückſicht auf alle Umſtände der beſondern Lage, in welcher er ſich befindet, ihn lehren, daß er zur Beſtreitung der ihm vorkommenden Auszahlung hinreichend ſey.

Die Sitte, an den Inhaber auf der Stelle zahlbare Zettel auszugeben, wurde beſonders ſeit einigen Jahren vor dem letzten Kriege ſehr gemein, wo verſchiedene Umſtände ſich vereinigten dieſen Theil des Geſchäftes der Provinzial-Banken aufzumuntern. Das Zutrauen war damals groß, die Zahl der Handelsleute in den Provinzen hatte ſich ſehr vervielfältiget, das Einkom-

die Ungereimtheit ſolcher Lehren ins Licht zu ſetzen.

men und der Aufwand der Einzelnen war außerordentlich geſtiegen, und jeder Zweig der Bankgeſchäfte hatte ſich alſo natürlicher Weiſe von ſelbſt vergrößert. Die Zahl der Londner Bankirers hatte ſich etwas vermehrt, und einige derſelben ſuchten die Bildung ſelbſt ganz kleiner Banken in der Provinz auf allerlei Weiſe aufzumuntern, indem ſie ſich mehrere Vortheile von der Verbindung mit denſelben verſprachen. In vielen unſerer größern Städte gab es noch mehr Reitz, dergleichen Banken zu errichten. Dieſe neuen Inſtitute veranlaßten nun mehrere Kaufleute in den verſchiedenen Provinzen, die bisher ihre eignen Coreſpondenten in London gehabt hatten, ihre Geſchäfte mit der Hauptſtadt durch dieſe Provinzial-Banken abzuthun, und mit dieſen Caſſen-rechnung zu halten. Der Bankirer in der Provinz, zog jetzt beträchtliche Summen auf einen Londner Bankirer auf Rechnung der Kaufleute in der Provinz, und der Bankirer in London übernahm die großen und ausgedehnten Aufträge aus der Provinz gern gegen geringere Gebühren, als die verſchiedenen Kaufleute in der Provinz, vorher ihren beſondern Correſpondenten hatten geben müſſen, welches größten Theils Londner Groshändler waren. Die Commiſſionsge-

bühren wurden durch zwei Urſachen herunter gebracht; erſtlich durch die neue Sicherheit, welche die Geſchäfte zwiſchen London und den Provinzen durch die Dazwiſchenkunft des Credits der reichen und zahlfähigen Provinzialbanken erhielten, und zweitens dadurch, daß alle die Arbeit, als Buch- und Rechnungführen, Briefſchreiben, Ausfertigen, Empfangen und Bezahlen der Wechſel, welche ſonſt unter viele vertheilt war, jetzt einem einzigen Hauſe zufiel. So wie Gefahr und Mühe ſich minderten, konnte auch ein Abzug an den Commiſſionsgebühren verſtattet werden.

Selbſt die Vervielfältigung der Provinzial-Banken, welche den Wechſelhandel zu ihrem Haupt-Commerce machten, mußte in mehr als einer Hinſicht das Ausgeben auf Sicht zahlbarer Noten befördern. Alle Banken mußten ſchon einigen Vorrath von Geld bereit halten, um die Foderungen ihrer gewöhnlichen Kunden zu befriedigen, und das zu dieſem Behuf vorräthige Capital konnte ſchon einen Theil von der Summe abgeben, die zur Bezahlung der Sicht-Noten nöthig war, und munterte alſo dazu auf, dergleichen Zettel auszugeben. Die Vervielfachung ſolcher Gold-Niederlagen durch das ganze Land mußte überdem in

vielen Fällen, die Mittel bei irgend einer plötzlichen Verlegenheit ſo gleich Geld zu erhalten, erleichtern. Denn die eine Provinzialbank konnte öfter ſich von einer benachbarten Bank ihren Geldbedarf kommen laſſen, beſonders wenn ſie in guten Vernehmen hierin mit einander ſtanden. Die Einrichtung der Paket-Poſten (Mail Coaches) gewährte zugleich eine wohlfeilere und ſchnellere Art, ſo wohl Geld von London kommen zu laſſen, als den Ueberfluß, der ſich in den Provinzen angehäuft hatte, dahin zu ſchicken. Nach Proportion der Leichtigkeit Geld beliebig zu erhalten, nahm auch das müßige Capital, auf das man ſonſt halten mußte, ab, oder wenn man ja eben ſo viel als ſonſt davon behielt, ſo wurde doch beim Ausgeben von Sicht-Zetteln weniger gewagt. In der That hatten einige alte und angeſehene Provinzial-Banken, ſchon längſt die Gewohnheit gehabt, dergleichen Papiere auszugeben, und hatten bei dieſer Einrichtung ſelten einen Nachtheil erfahren. Die neuen alſo, deren viele den ältern am Vermögen nicht nachſtunden, folgten zum Theil bloß ihrem Beiſpiele.

Der Umſtand, welcher dem neuen Papier hauptſächlich Umlauf verſchaffte, war, daß

die Kunden des Provinzial-Bankirers, an den Vortheil, den ihm das Ausgeben ſeiner Zettel verſchaffte, Theil nahmen. Denn er lieh ihnen das Capital, was er durch die Ausgabe ſeines Papiers erworben hatte, und ſie würden ſeine Inſtrumente, um es in Umlauf zu bringen. Denn ſie nahmen es für discontirte Wechſel als baares Geld an. In Erwägung ihrer Verbindlichkeiten gegen den Bankirer und des Intereſſes, welches ſie bei ſeiner Erhaltung hatten, ſuchten ſie bei allen Gelegenheiten ſeinen Credit zu erhöhen. Dieß ſcheinen die vorzüglichſten Umſtände geweſen zu ſeyn, welche zu der ſo großen Vermehrung unſrer Provinzial-Banken, und zu derjenigen Einführung des Papiers ſtatt des Goldes Anlaß gegeben haben, worüber in den letzt verwichenen Jahren ſo häufige Klagen geführt worden ſind.

Um nun den Leſer in den Stand zu ſetzen, ein richtiges Urtheil zu fällen, ob das Gute oder das Böſe größer ſey, was aus dieſen zahlreichen Banken entſpringt, wollen wir verſuchen, alle Hauptvortheile derſelben ſo wohl als ihre Nachtheile aufzuzählen.

Daß die Provinzialbanken in mehrern Rückſichten ſehr vortheilhaft geweſen ſind, kann

kann wohl kaum bezweifelt werden. Sie haben Anlaß zu erweiterten Bekanntſchaften, vorzüglich unter den Handelsleuten gegeben. Sie können als eine Wirkung derjenigen Theilung der Arbeit angeſehen werden, welche ſich in jedem reichen Lande natürlicher Weiſe einfindet. Geld nehmen und Geld bezahlen wurde nun, ſelbſt bei den mittleren Kaufleuten nicht mehr in ihren Häuſern betrieben, ſondern wurde ein beſonderer Geſchäftszweig in den Händen der Bankirer. Es war zu erwarten, daß dieſe, denen dieſes Gewerbe übertragen wurde, Mittel finden würden, die Arbeit abzukürzen, und den Gebrauch der Münze als des koſtbarſten Tauſchmittels zu erſparen. Vermittelſt ihrer Gewandtheit in Betreibung dieſer Dinge, verrichteten ſie einen ſehr wichtigen Theil des Geſchäfts des Kaufmannes viel wohlfeiler, als dieſer es durch ſeine eignen Diener hätte bewerkſtelligen können, und dabei hatten ſie noch für ſich ſelbſt einen Profit, der nicht minder, als das von den Kunden des Bankirers Erſparte, als ein reiner Gewinn für das Königreich betrachtet werden kann.

Die Provinzialbanken waren ferner dazu gut, daß mehrere Leute ihr erſpartes

Geld daſelbſt leicht und ſicher zinsbar bele=gen konnten. Solche Banken insonderheit, welche für ganz kleine Summen zinstragende Zettel ausſtellen, muntern die mittlere und gemeine Claſſe des Volks auf, ſich ein kleines Eigenthum zu ſammeln, und ſo auf einen Nothpfennig für Krankheit oder Alter be=dacht zu ſeyn. Auch ſind die Provinzial=banken ein vortreffliches Mittel, den Ueber=fluß der einen Claſſe der Bürger unter die übrigen Claſſen zu vertheilen. Wer Geld geſpart hat, weiß gleich, wo er damit hin ſoll und wo er es ohne Koſten und Zeitver=luſt nicht nur ſicher, ſondern auch mit Ge=winn unterbringen kann; wer aber Geld ſucht, beſonders alle Handelsleute von einigen Credit wiſſen gleich, wo ſie ſo viel Geld, als ſie brauchen, geliehen erhalten können. Indem aber dieſe Banken dem ſoliden und vernünftigen Handel eine Wohlthat der erſten Größe erweiſen, ſind ſie auch ſtarke Riegel gegen unbeſonnene und raſche Spe=culationen, ob man ſie gleich nicht ſelten laut beſchuldiget hat, daß ſie dergleichen begünſtigten. Einige wenige Banken mögen vielleicht dieſen Vorwurf verdient haben, aber im allgemeinen ſehen doch die Banken, beſonders die ältern dahin, daß ſie die ihnen anvertrauten Gelder, keinem unvorſichtigen

Speculanten oder Verſchwender leihen, bei denen ſie Gefahr laufen ihr Geld zu verlieren, ſondern ſolchen, welche als Leute von ſoliden Vermögen bekannt ſind, und zugleich durch die Vorſicht und Klugheit, womit ſie ihr Geſchäft treiben, Sicherheit gewähren, daß ſie wieder bezahlen werden. Wer aus dieſer Claſſe borgt, läßt ſich nicht leicht in weitausſehende und gefahrvolle Unternehmungen ein. Denn ſie haben nicht Luſt ihr eignes Capital aufs Spiel zu ſetzen. Bankirer, beſonders wenn es Männer von Ruf und Bedeutung ſind, haben noch eine beſondere Urſache, alle mögliche Vorſicht bei ihren Ausleihen zu gebrauchen, die andere Geldausleiher nicht haben. Der Bankirer nämlich muß immer denken, daß, wenn er beim Verleihen auf jemanden ein grenzenloſes und übertriebnes Vertrauen ſetzt, ſeine Unvorſichtigkeit nothwendig bekannt wird, wenn der Schuldner fallit werden ſollte, weil der Zuſtand eines jeden Bankerotts den Gläubigern offen vorgelegt werden muß; er muß denken, daß ſeine Uebereilung dann ein Gegenſtand des Geſprächs unter ſeinen Geldkunden wird. Ein einziger Fehltritt dieſer Art kann, ſelbſt wenn er von keiner großen Bedeutung iſt, das häßlichſte Licht auf den Character und den Credit einer

Bank werfen, und kann den Gewinn ihres Gewerbes außerordentlich vermindern.

Der Bankirer beſitzt auch ſchon vermöge ſeiner Lage, ſehr ſichere Mittel, den bedachtſamen Kaufmann von dem unbedachtſamen zu unterſcheiden. Das Wechſelgeſchäft der Nachbarſchaft wird unter ſeinen Augen getrieben; die Kenntniß, welche er dadurch bekömmt, hilft ſeinem Urtheile, und er iſt daher weit eher im Stande, als irgend ein anderer, den Credit der um ihn handelnden Perſonen gründlich zu beſtimmen. Durch die Errichtung der Banken iſt die Schätzung des Credits einer unzähligen Menge von Perſonen, die ſich in Handelsgeſchäfte einlaſſen, eine Wiſſenſchaft geworden; und wir verdanken der Vollkommenheit, zu welcher dieſe Wiſſenſchaft in Großbritannien gelangt iſt, faſt gänzlich den blühenden Zuſtand unſres innern Handels, den allgemeinen guten Ruf, worin unſre Kaufleute auswärts ſtehen, und den Vorzug, welchen ſie in dieſer Hinſicht vor den Kaufleuten aller übrigen Nationen genießen. Gewiß erfodert es das Intereſſe der Banken, und es iſt auch, ſo viel ich weiß, allgemeine Sitte unter ihnen, daß ſie nicht nur im Darleihen an einzelne Perſonen ſich ſelbſt gewiſſe

Grenzen ſetzen, ſondern daß ſie auch in Anſehung der Totalſumme, die jemand an verſchiedenen Plätzen zuſammengenommen erhalten kann, ſo viel möglich, ein gewiſſes Maaß beſtimmen, und ſich zugleich Nachrichten mittheilen, um ſich darnach benehmen zu können; vor allen aber ſuchen ſie den Hülfswechſeln (bills of accommodation) und der Wechſelreuterei entgegenzuarbeiten. Während aber die Geſchäfte der anwohnenden Kaufleute dem Auge dieſer Banken nicht entgehen können, werden die ihrigen dem Blicke ihrer Correſpondenten, der Londner Bankirer und gewiſſer Maaßen auch der Bank von England Preis gegeben. Die Bank von England beſchränkt aber nach ihrem Ermeſſen wieder den Credit des Londner Bankirers. Und ſo erzeugt ſich ein Syſtem von wechſelſeitiger Einſchränkung, welches, ob es ſchon unvollkommen, doch in vieler Hinſicht nützlich iſt, und inſonderheit der wilden Speculation viele Hinderniſſe in den Weg ſtellt.

Die Provinzialbanken ſind alſo eben ſo gut wie die Bank von England höchſt wohlthätig geweſen, indem ſie das hervorbringende Capital durch die Ausgabe ihres Pa-

piers vermehrt haben *). Hierdurch haben ſich ohne Zweifel unſre Manufacturen ſehr erweitert, unſer ausländiſcher Handel hat

*) A. Smith bemerkt, daß auch die überlegteſten Operationen einer Bank die Induſtrie des Landes nicht eigentlich dadurch vermehren könnten, daß ſie das Landescapital vermehrten, ſondern nur dadurch, daß ſie einen größern Theil davon zum lebendigen und hervorbringenden Capital umſchafften. „Das todte Capital, ſagt er, wird in ein lebendiges und hervorbringendes (active and productive) Capital verwandelt.“ Ich bemerke dagegen, daß es gänzlich einerlei iſt, ob man ſagt: die Einführung des Gebrauchs des Papiergeldes verwandelt das todte und unproductive Geld in ein lebendiges und hervorbringendes Capital, oder es vermehrt das Capital des Landes. Je geringer das Geldcapital iſt, deſto größer werden die Capitälien anderer Art ſeyn, und wenn eine geringere Menge Geld durch Hülfe des Papiergeldes eben das ausrichtet, was ſonſt eine größere Quantität verrichtet, ſo kann man ſehr gut ſagen, der Gebrauch des Papiers habe das Capital im Lande vermehrt. Eben ſo kann man recht eigentlich ſagen, das Capital des Landes ſey vermehrt worden, wenn z. E. eine neue Maſchine bei einer Manufactur eingeführt wird, die weniger koſtet, als die bisher gebrauchte, und doch eben das ausrichtet, als die vorige. Denn der Manufacturiſt kann nun mehr Waaren verfertigen laſſen, da er noch gerade dieſelben

ſich vergrößert, und der Grundeigenthümer hat von dieſen Vortheilen ebenfalls beträchtlich gewonnen. Der gewöhnliche Vorwurf, den man den Provinzialbanken zu machen pflegt, als ob ſie nämlich nur das Schein-Capital oder das imaginäre Vermögen (fictitious capital) des Landes vermehrt hätten, läßt ſich folgender Geſtalt beantworten: Es iſt wahr, ſie haben an die Stelle von Gold viel Papier gebracht; allein das Gold, welches aus dem Lande gegangen iſt, hat, wie Smith bemerkt, viel andere Sachen von Werth wieder zurückgebracht. Die Guinee, welche in unſrer Circulation geſpart wurde, half das Holz, das wir zu Gebäuden brauchten, das Eiſen oder den Stahl zu den Werkzeugen unſrer Maſchinen, die Baum- und Schaafwolle für unſre Manufacturen hereinbringen. Das Papier hat auf dieſe Weiſe dem Lande ein ſicheres und nützliches Capital verſchafft, welches genau dem Golde gleich war, das durch daſſelbe aus dem Lande getrieben wurde; und dieſes hinzugekommne Capital hat eben ſo, wie jeder andere Theil des Nationalvermögens gewirkt, um die Induſtrie zu beleben.

Mittel beſitzt, die er vorher hatte, und hierzu noch das kommt, was er durch die neue Maſchine erſpart.

Man hat dem Papier-Credite neuerdings noch den Vorwurf gemacht, daß er den Landpächtern das Borgen großer Summen erleichtere, und ſie dadurch in den Stand ſetze, das Getreide vom Markte zurückzuhalten, und den Preis zu erhöhen. Es mag allerdings wohl ſeyn, daß die Landpächter, ſowohl im letztverwichenen, als in einigen der vorhergehenden Jahre, größere Summen geliehen haben, als ſie ſo leicht würde haben erhalten können, wenn Provinzial-Banknoten geweſen wären. Auch will ich nicht abſtreiten, daß dieſe Leichtigkeit, Geld auf Credit zu erhalten, manchen Pächter verführt hat, zu gewiſſen Zeiten mehr Korn auf dem Boden zurückzuhalten, als er ſonſt würde gethan haben. Indeſſen wiſſen wir doch, daß der Kornvorrath überhaupt im Herbſt des Jahres 1800 gering war. Es konnte alſo nur ein geringer Theil des Capitals der Pächter, ſie mochten es nun geborgt haben, oder als eigen beſitzen, im Getreide ſtecken, der Haupttheil davon war wahrſcheinlich aufs Land verwandt, und half alſo ihre Producte vermehren. Denn es leidet keinen Zweifel, daß der Werth einer Ernte des Landgutes hauptſächlich von der Summe abhängt, welche auf deſſen Cultur und Verbeſſeruug verwandt wird. Die Pro-

vinzial=Banknoten haben auf dieſe Weiſe den allgemeinen Vorrath des Getreides vermehren helfen, und haben hierdurch dem Steigen des Preiſes deſſelben entgegen gewirkt; ſie haben wahrſcheinlich auf dieſe Weiſe mehr gethan, als bloß das wieder gut gemacht, was ſie dadurch zur temporären Erhöhung des Getreidepreiſes mögen gewirkt haben, daß ſie einige Pächter in den Stand ſetzten, größere Vorräthe auf ihrem Boden zurückzubehalten. Ueberhaupt genommen iſt ja auch der Beſitz eines großen Vorrathes eher für einen Vortheil als für einen Nachtheil zu halten. Denn er iſt eine Hauptſicherheit gegen Mangel, folglich auch gegen Theurung. Dem Mangel eines größern Ueberſchuſſes am Ende der Jahre 1799 und 1800 muß größtentheils der nachher folgende hohe Preis der Lebensmittel zugeſchrieben werden. Das Mitwirken des Provinzial=Banko=Papiers, den Kornvorrath in den Händen der Landleute zu erhalten, muß alſo unter die Vortheile der Provinzial=Banken gerechnet werden. Daß ſie zur Zeit des wirklichen Mangels das Aufkaufen und Sammeln des Korns begünſtigen, gehört freilich unter die Uebel, welche ſie erzeugen, aber es iſt dieſes ein unbeträchtliches Uebel, das von einem großen und be=

trächtlichen Gute unabtrennlich iſt. Diejenigen, welche dieſes zufällige Uebel gern vergrößern mögen, müſſen noch ferner erwägen, daß der Pächter offenbar noch mehr durch ſeinen eignen und den allgemeinen Wohlſtand vermögend iſt, ſeine Vorräthe aufzuſchütten, als durch den beſondern Theil, der ihm von dem neuen Capital des Landes zuwächſt, das daraus entſtanden iſt, daß man Provinzial-Banknoten ſtatt Geld gebraucht. Dem letztern kann alſo wenigſtens nur ein geringer Theil von dem Uebel zugeſchrieben werden; der größere Theil davon rührt von den wachſenden Reichthümern der Landleute und anderer Einwohner des Landes her.

Eine nicht geringe Empfehlung mehr für unſer Papier iſt der Umſtand, daß der Staat jährlich ein großes Einkommen von den Auflagen auf die Wechſel und das Papiergeld zieht. Wäre kein Papier-Credit vorhanden, ſo würde eine ſo große Summe als davon erhoben wird, der Induſtrie oder dem Eigenthume des Volks zur Laſt fallen. Das Publicum hat ſeit der letzten neuen Taxe von dem Gewinn des Gewerbes der Provinzial-Bankirer etwas Anſehnliches gewonnen.

Da alſo das Papiergeld zu den beſchriebenen Zwecken gedient hat, und im allgemeinen eben ſo gut zur Abmachung der Rechnungen iſt, als das Gold welches durch daſſelbe verdrängt worden iſt; ſo muß man in der That eine ſehr hohe Meinung von ſeiner Nützlichkeit erhalten; und wenn man noch ſagen könnte, daß aus deſſen Einführung keine andere Wirkung, als die bisher erwähnte entſtanden wäre, oder wahrſcheinlich künftig entſtehen würde, ſo würde gar nichts da ſeyn, was gegen die Vortheile des Papier-Credits mit Grunde eingewandt werden könnte. Denn der Einwand, daß das Papier doch bloß ein eingebildetes Ding ſey, weil es nicht den innern Werth des Goldes hat, ſagt gar nichts, weil er gerade die Eigenſchaft trifft, welche eben das Verdienſt dieſer Geldesart ausmacht. Denn der Vorzug des Papiergeldes beſteht eben darin, daß es faſt ſo viel als nichts koſtet. Vermittelſt eines äußerſt wohlfeilen Artikels hat das Land einige Jahre hindurch alle ſeine Geldbedürfniſſe beſtritten, worauf es ehedem eine äußerſt koſtbare Waare hatte verwenden müſſen. Iſt dies überhaupt ein Vortheil, ſo muß man auch die Vertauſchung des Papiergeldes mit dem Golde eben ſo gut billigen, als die Einführung irgend ei-

nes andern eben ſo wirkſamen aber wohlfei-
lern Inſtruments, ſtatt eines theuren. Es
iſt damit eben ſo bewandt als wenn man
z. E. gegoſſenes Eiſen ſtatt geſchmiedetes
oder ſtatt Stahl einführt, Waſſerfracht ſtatt
Landfracht; eine Dampfmaſchine ſtatt der
Arbeit von Menſchen oder Pferden, und
das Papiergeld verdient gewiß eine hohe
Stelle unter den vielen nützlichen und ſinn-
reichen Erfindungen, durch deren Hülfe unſre
Manufacturen und unſer Handel den gegen-
wärtigen von andern Nationen unerreich-
baren Zuſtand der Vollkommenheit erlangt
haben.

Indeſſen laſſen ſich allerdings einige ge-
gründete Einwürfe gegen unſre Provinzial-
Banken und deren Syſtem machen.

Der erſte Einwand, deſſen ich gedenken
will, beſteht darin, daß ſie unter gewiſſen
Umſtänden denjenigen allgemeinen Mißcredit
des Papiergeldes und die damit verbundene
Unordnung und Stockung des Handels ſo-
wohl als die Unterbrechung der Manufactu-
ren, wovon wir ſchon geredet haben, herbei
führen helfen.

Provinzial-Banknoten, beſonders die
kleinen, circuliren in großer Menge unter

Perſonen, die keine Kaufleute ſind, kommen auch öfters in die Hände von Leuten aus den niedrigen Ständen; ein großer Theil von den Beſitzern ſolcher Noten iſt daher wenig im Stande den comparativen Credit der verſchiedenen Ausſteller dieſer Zettel zu beurtheilen, und ſie pflegen dieſelben ohne Unterſchied anzunehmen, wenn ſich nur das ausſtellende Haus eine Bank nennt. Wenn auf dieſe Weiſe das ſchlechtere Papier eine Zeit lang in Umlaufe iſt, ſo entſchließt ſich ſelbſt der, welcher zweifelt, ob der Ausſteller zuletzt werde zahlen können, es anzunehmen, indem er denkt, daß die Zeit, die er es behält, nur ſehr kurz ſey, und er ſeiner Verbindlichkeit los iſt, ſo bald er es wieder fortgeſchafft hat *). Ueberdem iſt der

*) Schwerlich würde der Beſitzer einer Note von einer Provinzial-Bank, auf den Fall, daß ſie fallirt, angehalten werden können, für ihren Werth einzuſtehen, wenn er ſie ſchon ſo zeitig wieder ausgegeben hatte, daß der neue Empfänger noch vor dem Tage des Ausbruches des Bankerotts Zeit genug hatte, ſie wieder auszugeben. Die Verantwortlichkeit des Inhabers einer Provinzial-Banknote hört alſo ſchon den erſten oder zweiten Tag, nachdem er ſie wieder ausgegeben hat, auf. Mit den Wechſeln iſt es anders. Denn hier bleibt der Beſitzer des Wechſels ſchuldig zu bezahlen bis zur Verfallzeit,

Belauf jeder Note ſo gering, daß die Gefahr in dieſer Hinſicht unbedeutend zu ſeyn ſcheint. Da nun in gewöhnlichen Zeiten ſowohl ein Zettel der großen und ſoliden, als der kleinen und ſchwachen Provinzial-Banken, faſt mit einerlei Vertrauen umlaufen, ſo fallen ſie auch, ſo bald kritiſche Zeiten kommen und Unruhe entſteht, alle in gleichen Mißcredit. So wie eine Bank zu zahlen aufhört, ſo iſt ſogleich ein allgemeiner Anlauf an die benachbarten Banken die Folge davon, und hemmen ihn dieſe nicht gleich in Anfange dadurch, daß ſie eine große Menge Gold in den Umlauf bringen, ſo greift das Unglück immer weiter um ſich. Viele Provinzial-Banken ziehen daher, ſo bald ſie eine ſolche Gefahr ahnden, ihre Noten ſo gleich ein, und machen ſichs zum Geſetz, weit weniger als ſie ſonſt thun, auszugeben, weil ſie ſie als den verwundbarſten Theil ihres Credits anſehen. Sie wiſſen, daß wenn die Furcht oder der Eigenſinn der Fremden, welche ihr Papier in Händen haben, ihr Haus in einen zweideutigen Ruf bringen ſollte, dieſes leicht ein Mißtrauen in ihren gewöhnlichen Geldkunden erwecken

welches eine Periode von ein bis zwei Monat ſeyn kann.

möchte, die dann leicht dadurch bewogen werden könnten, ihre bei ihnen niedergelegten Summen ſchleunig zurück zu fodern. Hieraus erhellet zugleich, daß der Betrag der umlaufenden Zettel der Privatbanken großen Abwechſelungen unterworfen ſey. Der Bankirer ſetzt, wenn eine ſolche Criſis eintritt, einen Theil ſeiner Staatspapiere, Wechſel oder anderes Eigenthum, das er in London beſitzt, in Noten der großen Londner Bank um, verwandelt dieſe in Gold, und löſt damit ſeine eignen Zettel ein, oder vermehrt auch das Gold in ſeinen Kaſten. Die Bank von England muß alſo alle dieſe zufälligen Bedürfniſſe der Privatbankirer decken, und um ſtets bereit zu ſeyn, daß ſie dieſes kann, muß ſie immer eine ſo große Goldmenge vorräthig erhalten, daß ſie nicht nur alle Noten, die ihr präſentirt werden, bezahlen kann, ſondern daß ſie auch noch im Stande bleibt, die übrigen außerordentlichen Anfoderungen zu befriedigen, welche zur Zeit, wo eine ſolche Beſtürzung einreißt, von Banken oder Privatperſonen an ſie gemacht werden dürften. Auf dieſe Weiſe trägt alſo der Privatbankirer nicht ſelbſt ſeine eigne Laſt, ſondern wälzt ſie der Nationalbank zu, die alſo eine fremde Laſt auf ſich nehmen muß, und wel-

che ſie natürlicher Weiſe nicht gern über-
nimmt *).

In der That kann man wohl mit Billig-
keit von der Nationalbank fodern, daß ſie
ſelbſt mit beträchtlicher Aufopferung das
Land mit Gelde verſehe, da ſie vermöge
ihres Monopols ſo anſehnliche Vortheile
genießt. Aber freilich müſſen die Anſprüche,
die man an ſie machen kann, gewiſſe Gren-
zen haben: und bei der Schätzung des Vor-
theils, den das Königreich aus dem Ge-
brauche der Privat-Banknoten zieht, müſ-
ſen wir entweder den Verluſt abziehen,
den

*) In der kritiſchen Epoche vom Jahr 1793 ſuch-
ten einige große und reiche Privat-Banken bei
der Bank von England durch Discontiren Hül-
fe, und da dieſe dieſelbe verweigerte, weil ihre
angebotenen Londner Effecten nicht gut genug
waren; ſo folgten unmittelbar einige wichtige
Bankerotte. Die Bank von England hatte nicht
Luſt, ihre Hülfe den Häuſern in den Provinzen
zu verſtatten. Der Erfolg aber zeigte doch, daß
ohne die Unterſtützung der Provinzen die Haupt-
ſtadt ſelbſt nicht gehörige Zahlung leiſten konnte.
Ein Gefühl von der Unbilligkeit, daß die großen
und plötzlichen Anforderungen, welche an die
Provinzial-Banken gemacht wurden, gleichſam
ſämmtlich an die Londner Bank gebracht wur-
den, trug wahrſcheinlich zu der Abneigung der-
ſelben, ihnen zu helfen, vieles bei.

den die Bank von England dadurch hat, daß ſie ſich immer mit einer ſo großen Menge Gold verſehen muß, als die Anfoderungen welche ſie veranlaſſen, verlangen, oder wenn das nicht iſt, ſo müſſen wir die Gefahr in Anſchlag bringen, der ſich die Bank ausſetzt, wenn ſie weniger Gold, als hierzu nöthig iſt, im Schatze behält. Die Privatbanken mögen vielleicht verurſachen, daß die Bank ihren allgemeinen Goldvorrath in einem gewiſſen Grade vermehrt, ob ſie gleich ſchwerlich ſo viel von dieſer unproductiven Waare hinlegt, als nöthig iſt, um einen ſo hohen Grad von Sicherheit hervorzubringen, als die Bank haben würde, wenn gar keine Provinzial-Banknoten exiſtirten.

Daß das vermehrte Capital, welches das Land durch den Gebrauch der Provinzial-Banknoten erhält, nicht nach der Summe dieſer Noten ſelbſt gemeſſen, ſondern erſt das Geld davon abgezogen werden müſſe, welches die Bankirer zu den vorkommenden baaren Bezahlungen, welche ihr Papier nach ſich zieht, inne behalten, iſt klar. Der andere Abzug, von dem wir geredet haben, iſt von derſelben Natur. Man muß nämlich zweitens ein ähnliches, vielleicht nicht minder großes Capital abziehen, welches die Bank

von England zur vorkommenden Zahlung der Provinzial-Banknoten inne behalten muß. Mit andern Worten: Das Capital, welches das Land durch den Gebrauch der Provinzial-Bankzettel gewinnt, iſt nur gleich (ſo wie es auch eben, wo von dieſer Materie insbeſondere war, beſtimmt wurde) dem Golde, deſſen Ausfuhr ſie verurſachen.

Ich will mich bemühen, hier noch ausführlicher, als bisher geſchehen, einige Umſtände auseinanderzuſetzen, welche machen, daß eine große Verminderung der Privat-Banknoten in London Geldverwirrung hervorbringt, und endlich mit einer allgemeinen Erſchütterung des Handels-Credits endigt.

In einem der vorhergehenden Kapitel war bemerkt worden, daß wenn der Schreck unter dem gemeinen Volke einen Scheu vor Privat-Bankpapier, und eine Begierde nur Gold zu nehmen hervorbringt, groß und allgemein wird, auch in der höheren Claſſe der Kaufleute bald Mißcredit entſteht, und daß mit jedem großen Mangel des Zutrauens unter dieſer Claſſe die Nachfrage nach demjenigen Artikel ſteigt, deſſen Credit unter Londner Bankirern und Kaufleuten mit dem Golde ganz gleich iſt; ich meine

die Noten der Bank von England, welche zu allen Zeiten das einzige Umlaufsmittel der Hauptſtadt bei größeren Handelsgeſchäften ausmachen. Dieſe mehr als gewöhnliche Nachfrage nach National-Bankzetteln hat nun die Bank nicht Luſt zu befriedigen, aus Gründen, die ich ausführlich angeben will. Der Leſer wird auf dieſelben durch die Bemerkungen vorbereitet ſeyn, welche ich über die Bank gegen das Ende des Kapitels gemacht habe, wo ich von dieſem Inſtitute handelte.

Erſtlich wird die Bank deshalb dasjenige vermehrte Verlangen nach ihren Zetteln, welches zur Zeit einer Beſtürzung des Volks entſteht, ungern befriedigen, weil ſie vorausſieht, daß ſie von einem ſolchen allgemeinen Lärm ſchon an ſich in einem gewiſſen Grade leiden wird, beſonders da man nothwendig vorausſetzen muß, daß ihr Gold dann ſchon ſehr geſchmolzen iſt, und noch immer fort eine fürchterliche Reduction erleidet. Die natürliche Wirkung ſchon dieſer allgemeinen Furcht muß ſeyn, daß ſie darauf denkt, ihre Geſchäfte zuſammenzuziehen, und ihre Zettel eher zu vermindern, als zu vermehren.

Allein man muß ſich auch noch erinnern, daß die Bank ſich ſchon genöthiget geſehen hat, ihre Darlehne in demſelben Grade zu vermehren, als ihr Gold vermindert worden iſt; angenommen, daß ſie ihre übliche Quantität Papier in Umlauf gelaſſen hat. Dieſer Punct iſt in dem Kapitel von der Bank auseinandergeſetzt worden. Die Directoren müſſen alſo ſchon mit außerordentlicher Liberalität gegen diejenigen zu verfahren glauben, welche ihnen ihre Papiere zum Discont anbieten, wenn ſie nur ſo weit gehen, daß ſie ſich auf die Erhaltung ihrer gewöhnlichen, oder faſt gewöhnlichen Quantität Noten einſchränken. Die Liberalität im Leihen, wozu ſie ſich verſtehen müſſen, ſelbſt, wenn ſie, im Fall wenig Gold vorhanden iſt, ihr Papier vermehren ſollten, muß in der That ſehr groß ſeyn.

Um dieſe Materie noch mehr ins Licht zu ſetzen, ſo laßt uns einmahl annehmen, es ſey an die Bank von England wegen Vertilgung der Privatbanknoten, und wegen der verminderten Circulation des Goldes, desgleichen wegen Aufſammeln deſſelben, welches alles der öffentliche Lärm zuwege gebracht, eine Extrafoderung von drei Millionen in Golde gemacht worden. Laßt

uns ferner annehmen, die Bank habe wäh⸗rend der Zeit, wo ſie dieſes Gold ſchaffen mußte, für gut gefunden, Eine Million ih⸗rer Noten einzuziehen; ſo wird ſie in dieſem Fall, ihre Darlehne gewiß um zwei Millio⸗nen verſtärkt haben. Laßt uns weiter an⸗nehmen, wie dieſes nicht ohne Grund ge⸗ſchehen kann, daß die zwei Millionen nicht an die Regierung verliehen worden ſind, welche der Bank ſchon eine große und feſte Summe ſchuldig iſt (gewiß acht bis zehn Millionen außer dem Banko⸗Capital) ſon⸗dern ausſchließlich an Kaufleute; und laßt uns den ganzen Betrag der den Kaufleuten vor dieſer Zeit geliehnen Summen zu vier Millionen rechnen, ſo wird die Bank in die⸗ſem Falle ihre Discont⸗Summe für kauf⸗männiſche Papiere von vier Millionen bis auf ſechs Millionen erhöhet haben, d. h. ſie hat ſie um die Hälfte vermehrt, ob ſie gleich ihre Noten um eine Million vermindert hat. Dieſe Ausdehnung der gewöhnlichen Hülfe der Bank, welche ſie dem kaufmänniſchen Publicum gewähret, muß ihr offenbar eher einen Anſpruch auf die Dankbarkeit der Kaufleute erwerben, als daß dieſelben da⸗durch zu Klagen berechtiget werden ſollten; und dennoch iſt es aus meinen Schlüſſen klar, und die Erfahrung beweiſet daſſelbe,

daß dieſes den Druck noch nicht mildert. Die Geldnoth in London ſteigt, ungeachtet die Kaufmannſchaft jene zwei Millionen mehr als Darlehn erhalten hat. Denn es iſt noch eine Summe von drei Millionen in Golde von den Londner Agenten der Bankirer und Kaufleute in den Provinzen aus der Bank gezogen, und in die Provinzen verſandt werden. London hat alſo drei Millionen in Golde zur Circulation in den Provinzen geliefert, und dieſes hat es dadurch gethan, daß es für zwei Millionen Wechſel mehr bei der Bank discontirt, und dafür zwei Millionen Gold empfangen hat, und daß es eine Million von ſeinen umlaufenden Noten erſpart hat, um dadurch die dritte Million zu erhalten. Dieſe Reduction der gewöhnlichen Quantität von Noten zu ertragen, fällt der Hauptſtadt zur Zeit eines allgemeinen Lärms ungemein ſchwer. So ſehr daher die Bankirer und Kaufleute einſehen mögen, daß ſie ſchon ſehr reichlich von der Bank unterſtützt worden ſind, ſo werden ſie doch ihr Anliegen wiederholen, und ſelbſt dringender als je das Discontiren ihrer Papiere verlangen.

Ich bemerke, um dieſe Materie noch weiter zu erläutern, daß ſo wohl die Bank

als die, welche von ihr borgen, ihr Augenmerk mehr auf den Belauf der dargelehnten Summe, als der circulirenden Noten richten. Die Bank iſt gewohnt, bei jedem Borger ein gewiſſes Maaß zu beobachten und ihm nur ſo viel zu leihen, als ſein vorausgeſetzter Credit verſtattet; ſelten oder nie geht ſie über eine gewiſſe Summe hinaus. Indeſſen machen die verſchiedenen Borger nicht alle in gleichem Grade von ihrem Credit bei der Bank Gebrauch, und es kann alſo ſchon dadurch zur Zeit der Noth eine weſentliche Erhöhung der Totalſumme, welche die Bank verleihet, Statt finden, daß dann ſowohl einige von den reicheren Kaufleuten ihren Credit bei der Bank mehr als ſonſt benutzen, als daß auch einige wenige neue Kunden bei der Bank Geld ſuchen. Die Directoren mögen auch wohl in einzelnen Fällen ihre Regel etwas erweitern. Unterdeſſen muß doch der Umſtand, daß das allgemeine Princip, wornach die Bank gewöhnlich und in der That natürlich verfährt, bleibt, ſich nämlich bei jedem, dem ſie leihet, gewiſſe Schranken zu ſetzen, nothwendig, wie es mir ſcheint dahin wirken, daß bei der Totalſumme, welche ausgeliehen werden kann, irgend etwas beſtimmt wird, was einer allgemei-

nen Grenze ähnlich iſt. Er muß auf den Gedanken führen, zu verhindern, daß die Abwechſelungen der Bankdarlehne ſich nicht nach den Abwechſelungen in den Bedürfniſſen des Publicums richten dürfen, und muß alſo eine Reduction der Noten zu einer ſolchen Zeit eines außerordentlichen Mißcredits bewirken helfen, wo der Zuſtand der Hauptſtadt, wie vorn in dieſem Werke bemerkt worden iſt, eher deren Vermehrung erheiſchen würde.

Daß auch diejenigen, welche bei der Bank borgen, ihre Aufmerkſamkeit nicht auf die Totalſumme der in der Circulation begriffenen Noten richten, läßt ſich leicht zeigen. Sie haben in der That keine Gelegenheit, ihren Belauf kennen zu lernen. Sie können von der Liberalität der Bank bloß aus der Ausdehnung ihrer Darlehne urtheilen, und hiervon machen ſie einen unvollkommnen Ueberſchlag nach der Summe, welche ſie oder ihre Verbindungen haben erhalten können. Selten denkt einer daran, daß die Darlehne der Bank ſowohl im Allgemeinen ſteigen, als auch, daß die Individuen mehr bei ihr zu borgen ſuchen, wenn eine Verminderung der Zahl der Banknoten eintritt, und daß man ſeine

Aufmerkſamkeit auf den Betrag der Noten und nicht auf den Betrag der Darlehne richten müſſe, wenn man über die Leichtigkeit, die Zahlungen in der Hauptſtadt zu bewirken, urtheilen will.

Wir haben in einem der vorhergehenden Kapitel bemerkt, daß deshalb, weil die Bank in der Periode, vor der Aufhebung der Zahlung in klingender Münze, die an die Regierung geliehene Summe vermindert, und dagegen die, welche ſie den Kaufleuten geliehen, aber doch nicht in gleichem Grade vergrößert hat, die Noth, welche die Kaufleute empfanden, durch den erweiterten Vorſchuß, den man ihnen verwilligte, nicht gehoben wurde, wie man hoffte, ſondern vielmehr noch größer wurde. Auch wurde gezeigt, daß dieſes gar nicht anders ſeyn konnte, da hierdurch die Banknoten, welche zur Leiſtung der gewöhnlichen Zahlungen der Hauptſtadt nöthig ſind, vermindert wurden, und die vermehrten Vorſchüſſe, welche man den Kaufleuten gewährte, nur zum Theil die Verlegenheit hoben, welche auf dem Geldmarkte des Reichs durch den Umſtand hervorgebracht wurde, daß die Regierung auf demſelben viel zuſammen borgen mußte. Sobald die

Bank ihr Papier um einen beträchtlichen Theil vermindert; ſo wird immer ein ähnlicher Geldmangel empfunden werden. Die Bank mag dann immerhin der Regierung kein Geld mehr leihen, ſondern daſſelbe den Kaufleuten geben, ja ſie mag dieſen ſogar noch weit mehr geben, als ſonſt. Iſt es nicht ſo viel, als zur Beſtreitung der gewöhnlichen Zahlungen nothwendig erfodert wird, oder doch beinahe ſo viel: ſo kann alles dieſes, fürchte ich, der Geldnoth der Hauptſtadt nicht abhelfen, und dieſe Geldnoth verbreitet ſich dann ſehr bald durch alle Theile des Reichs. Die kurze Erläuterung der Sache iſt folgende: Sobald viel Banknoten verſchwunden ſind, fragt man nach eben ſo viel Golde, welches alſo ein eben ſo großes neues Capital iſt, das im Lande plötzlich nothwendig wird. Der einzige Ort, wo ein Vorrath von Golde exiſtirt, iſt die Bank von England. Dieſe iſt überdem auch die einzige Quelle, woraus man unter allen Umſtänden das neue Capital ziehen kann. Denn das Gold in der Bank iſt das einzige todte oder ſchlafende Capital im Königreiche, welches in das neue benöthigte active Capital verwandelt werden kann. Die Bank muß alſo das Gold, welches ſie hergiebt, ausleihen;

d. h. ſie muß einigen Individuen eine Summe leihen, die dem Golde gleich iſt, welches andere von ihr genommen haben; ſonſt hilft ſie der Noth des Landes nicht ab.

Sollte man fragen: warum läßt ſich aber die Bank in dergleichen Fällen nicht eine Sache von innerm Werthe für ihr Gold geben, warum nimmt ſie bloßes Papier dafür an? ſo iſt die Antwort darauf: Erſtlich, wenn die Bank für ihr Gold Waaren empfinge, oder mit andern Worten, wenn ſie dafür Waaren kaufte; ſo müßte ſie dieſelben wieder verkaufen, und würde alſo eine Handelscompagnie werden, welches ihr in ihrer Fundationsacte ausdrücklich unterſagt iſt, wornach ſie bloß mit Gold und Silber (bullion) handeln darf. Zweitens, wollte ſie die Waaren bloß als Unterpfand nehmen und ſie zur Sicherheit aufbewahren; ſo würden dieſelben lange ungenutzt liegen bleiben und nicht ſo ſchnell als man wünſchen muß, zur Conſumtion gelangen. Sie möchte alſo das eine oder das andere thun; ſo würde ſie ſich immer in Händel und Unruhe verwickeln, die ſich mit den Geſchäften einer Bankgeſellſchaft nicht wohl vertragen *). Endlich drittens

*) Bei der Anleihe durch Schatzkammerſcheine, welche das Parlament im Jahre 1793 aufnahm,

ſind die Wechſel, welche die Bank discontirt, gemeiniglich ſo ſicher, daß man die Sicherheit von Waaren, Stocks oder Land, welche die Directoren als Unterpfand nicht annehmen, faſt als überflüßig betrachten kann. Ein ganz geringer Theil von den 5 p. C. Discont, welche von den Wechſeln genommen werden, die man bei der Bank in baares Geld umſetzt, hat, glaube ich, den ganzen Verluſt, den man daran gehabt hat, ſelbſt in dem Jahre übertragen, wo die größten Handelsbankerotte, die man je gekannt hat, vorfielen.

Die bisher gemachten Bemerkungen zeigen, worin die Natur desjenigen Uebels beſtehe, wovon wir jetzt reden. Es iſt ein Uebel, welches nicht ſo wohl von einem

wo man entweder hinreichende Bürgen ſtellen oder Waaren zur Sicherheit niederlegen ſollte, wurde auf Waaren nur wenig genommen, weil man ſah, daß dadurch eine groſse Menge Waaren in die Magazine verſchloſſen und auf Rechnung der von dem Parlamente beſtimmten Commiſſionairen liegen bleiben und dadurch der Verkauf einer groſsen Waarenmenge verhindert werden würde. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß nichts von der geliehenen Summe verlohren gieng.

Fehler des Kaufmannsſtandes herrührt, als vielmehr von einem falſchen Syſtem der Bank, und beſteht darin, daß den Kaufleuten ein beträchtlicher Theil derjenigen Zahlmittel entzogen wird, welche nach der Gewohnheit zur pünctlichen Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten nothwendig ſind. Bei guten Zeiten ſchießen die Provinzial-Banken dieſen nothwendigen Artikel her, und das allgemeine Vertrauen des Volks ſetzt ſie in den Stand, daß ſie dieſes können; aber wenn das Land durch ſchlimme Gerüchte, Krieg ꝛc. in Schreck und Beſorgniß geräth; ſo geben die Provinzial-Banken dieſe Zahlmittel nicht mehr in ſolcher Menge aus, weil das Volk ſich weigert, ſie ſo willig wie zuvor, anzunehmen, und die Bank von England iſt, aus den oben vollſtändig angeführten Gründen, nicht geneigt, ſo viel herzuſchießen, als nöthig iſt. Die Kaufleute leiden hierbei mit am meiſten, und gewöhnlich mißt man ihnen einen großen Theil der Schuld bei; allein noch mehr und eigentlich muß ſich das Publicum, die Provinzial-Banken und die Bank von England in den Tadel theilen.

Die unglücklichen Folgen, welche das allgemeine Sinken des Papier-Credits her-

vorbringt, ſind wirklich ſehr groß. Wie ſehr ein ſolcher Mißcredit den Handel und das Manufacturweſen unterbreche und alſo auch zuletzt das Gold aus dem Lande treibt, iſt ſchon ausführlich gezeigt worden. Er verurſacht aber auch, obgleich nur ein vorübergehendes, Fallen des Marktpreiſes mehrerer Arten des Eigenthums, und bringt auf dieſe Art über einige Kaufleute einen partiellen und ſehr ſchweren Verluſt, da er denn freilich andern auch einen außerordentlichen Gewinn in die Hände ſpielt, nämlich denen, welche viel Kräfte haben, um zu ſolchen Zeiten der Noth viel einzukaufen. Da er ferner allen Bank- und Handelsgeſchäften das Anſehen gefahrvoller Unternehmungen giebt, ſo ſchreckt er reiche, aber dabei vorſichtige Leute von dem Bank- und Handelsgewerbe ab. Sogar unter ſolchen Kaufleuten erregt er viel Sorge und Unruhe, welche die Schwierigkeit des Augenblicks überwinden. Vor allen ſetzt er viele achtungswerthe, vorſichtige und zuletzt wirklich zahlfähige Häuſer in die kränkende Nothwendigkeit, daß ſie mit ihren Zahlungen inne halten müſſen, und zwingt ſie alſo, mit an einer Schande Theil zu nehmen, in welche eigentlich nur Häuſer von dem entgegengeſetzten Character ſollten ge-

rathen können. Wenn wir aber annehmen, wie man freilich wohl muß, daß wegen der großen Menge der Bankerotte, die ſich zu gleicher Zeit ereignen, die Schande nicht ſo groß iſt; ſo geht daraus ein anderes Uebel hervor, welches für ein handelndes Land von den wichtigſten Folgen iſt. Wenn nämlich Inſolvenz-Erklärungen mit wenig Schimpf verbunden ſind; ſo werden ſie nicht mehr ſo gefürchtet, als man wünſchen muß, daß ſie gefürchtet werden mögen. Das Schickſal der Häuſer, welche ſich ſelbſt ins Unglück ſtürzen, wird dann unvermeidlicher Weiſe mit dem Schickſale derer vermiſcht, deren Angelegenheiten durch die Verwirrung des Papier-Credits in Unordnung gerathen ſind. Das Aufhören zu zahlen wird zu ſehr als ein Unglück und als ein bloßer Zufall und zu wenig als ein Fehler betrachtet; und ſo wird eine Haupttriebfeder zur Pünctlichkeit in kaufmänniſchen Zahlungen geſchwächt, und ein ſtarker Damm gegen die Fluth abentheuerlicher Speculationen niedergeriſſen.

Indeſſen werden doch die bisherigen Bemerkungen zeigen, daß das Uebel, welches das Privat-Bankpapier mit ſich führt, daß es nämlich einen allgemeinen Mißcredit

des Papiers hervorbringt, ſich vermindern läßt. Denn erſtlich, wenn die Bank von England bei entſtehenden Unruhen in der Zukunft, ſich entſchließen ſollte, mehr zu discontiren, als ſie bisher gethan hat; ſo würde das drohende Unglück durch das liberale Verfahren der Bank abgewendet werden *). Wenn zweitens die Provinzial-Bankirer aus den erfahrnen Schwierigkeiten lernen (und in einem gewiſſen Grade müſſen ſie das lernen), ſich mit einer gröſſern

*) Ich will hier keinesweges behaupten, daß die Bank jede Verlegenheit heben ſolle, welche die Provinzial-Banken durch ihre Uebereilungen veranlaſſen möchten. Denn die Bank würde hierdurch ihre Unvorſichtigkeit nur noch mehr aufmuntern. Es ſcheint ein gewiſſer Mittelgrad zu ſeyn, bis zu welchem eine öffentliche Bank kleinern Inſtituten Hülfe leiſten muß, welchen genau zu beobachten, freilich oft ſchwer ſeyn mag. Die Hülfe darf weder ſo ſchnell und ſo liberal ſeyn, daß die, welche ihre Geſchäfte ſchlecht treiben, allen natürlichen Folgen ihres Fehlers entriſſen werden, noch ſo langſam und ſo ſpärlich, daß das allgemeine Intereſſe dabei leiden muß. Freilich beruft ſich jeder, der in Noth geräth und einigermaßen ins Große handelt, auf dieſes allgemeine Intereſſe, ſo wenig ſein Zuſtand damit zuſammenhängen, oder ſo verderblich er ſogar für daſſelbe ſeyn mag.

ſern Quantität ſolches Eigenthums zu verſehen, das ſie in Reichsbanknoten, folglich auch in Gold verwandeln können; ſo werden es dieſelben auch mehr in ihrer Gewalt haben, den Fortgang und die Wirkungen des Lärms aufzuhalten. Ihre Hülfsquelle wird freilich immer noch das Gold ſeyn, welches ſich in der Bank befindet. Indeſſen wird die größere Geſchwindigkeit, womit ſie ihre Fonds umſetzen, und ſich eines Theils des Bankſchatzes bemächtigen können, machen, daß ſie viel weniger von dem letztern nöthig haben; und dieſe geringere Hülfe wird ihnen ohne Schwierigkeit gegeben werden können, es ſey vermittelſt einer ſolchen unbedeutenden Vergrößerung der Darlehne, als die Bank nie verweigern wird, oder dadurch, daß man die benöthigte Summe aus der Papier-Circulation der Hauptſtadt zieht. Denn, wenn ſonſt der Handelscredit nicht geſchwächt worden iſt, ſo verträgt das in London umlaufende Papiergeld immer eine kleine und vorübergehende Verminderung. Die Bank von England wird dadurch ſelbſt mit profitiren, daß ihr Gold mehr in die Provinzial-Banken fließt. Denn das gefährliche Ereigniß eines Verfalls des Papier-

Credits wird dadurch weniger wahrſchein=lich, und folglich wird ein geringerer Gold=vorrath für die außerordentlichen einhei=miſchen Anfragen bei der Bank hinreichend ſeyn. Oder wenn drittens die Leute, unter welchen die Provinzial=Banknoten zu circu=liren pflegen, weniger veränderlich in An=ſehung ihres Zutrauens zum Privatpapier ſeyn, oder gar die verſchiedenen Grade des Credits, welcher den Noten der verſchiede=nen Häuſer gebührt, mehr würdigen lern=ten; ſo würde ebenfalls das Uebel, wovon wir vorher annahmen, daß ihm die Libe=ralität der Bank von England oder die Klugheit der Privat=Bankirer begegnen könnte, durch das ſteigende Vertrauen und die in dem Publico mehr verbreitete Han=delskenntniß, verkleinert werden. Ja es ſcheint, daß ſelbſt jedes einzelne von dieſen Mitteln, obgleich hauptſächlich das zweite, deſſen wir erwähnt haben, den Einfluß, welchen bisher die Provinzial=Banknoten auf den gelegentlichen Verfall des kauf=männiſchen Credits gehabt haben, ſehr ver=mindern werde. Bisher ließ man das Un=glück ſo lange wachſen, bis es zu furchtbar wurde, um es heben zu können; und dies geſchah theils daher, weil uns noch die

Kenntniß und die Erfahrung fehlte, welche wir jetzt beſitzen.

Ein anderes Uebel, welches mit dem jetzigen Provinzial-Bank-Syſtem zuſammenhängt, iſt folgendes:

Die Vervielfältigung der Provinzial-Banken, welche alle kleine auf Sicht zahlbare Zettel ausgeben, verurſachen eine große und fortdaurende Verminderung in unſrer umlaufenden Münze, und helfen dadurch die Gefahr vergrößern, daß der Maaßſtab, nach welchem der Werth unſeres Papiers ſtets regulirt werden ſoll, bei gewiſſen Gelegenheiten nicht aufrecht erhalten werden kann.

Wenn aber das Papiergeld in ſeinem Werthe ſehr herabſinkt, ſo folgen unglaublich große Uebel daraus. Denn in dem Maaße, als der Artikel, womit die Waaren in der Regel bezahlt werden, im Werthe fällt, ſteigt der laufende Preis der Waaren. Bekommt nun der Arbeiter denſelben Nennwerth zu ſeinem Lohne, den er vor dem Verfall des Geldes erhielt; ſo wird er zu ſchlecht bezahlt und kann nicht

mehr auskommen. Vorhergegangene Geld-Verträge, wenn ſie gleich dem Namen und vielleicht dem Geſetze nach erfüllt werden, werden doch nicht mit der ſchuldigen Billigkeit abgemacht. Zwar mag wohl der allgemeine Fond des Nationalvermögens faſt derſelbe bleiben, und es iſt möglich, daß, wenn nur die Periode der beſondern Noth vorbei iſt, dann das Papier wieder ſeinen vollen Werth erhält. Indeſſen wird doch immer ein gewiſſer Grad von Unbilligkeit und Ungleichheit in der Zwiſchenzeit vorhanden ſeyn, und beſonders wird die niedrige Volksclaſſe einen ſtarken Druck davon empfinden. Denn der Lohn ſteigt ſelten ſo gleich, wenn der Preis der Lebensmittel in die Höhe geht, ſondern erſt einige Zeit nach der Entſtehung der Theurung.

In ſolchen Ländern, wo die Regierung den Haupt-Bankirer macht und alle Noten ſelbſt ausgiebt, tritt bei jeder öffentlichen Noth die Verſuchung ein, entweder die Quantität der edeln Metalle, welche in der currenten Hauptmünze enthalten iſt, zu vermindern, um ſie dadurch im Lande zu erhalten, oder es zuzulaſſen, daß das Papiergeld mit einem großen und offenbaren

Discont umläuft, welches dann eine andere Methode iſt, die Ausfuhr der Münze zu verhindern. Dieſes ſind Uebel, vor welchen wir glücklicher Weiſe durch die feſten Principien von Treu und Glauben, welche in Großbritannien gelten, geſichert ſind. Aber eben dieſe Grundſätze ſollten uns auch beſtimmen, uns in eine ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß wir die Verſuchung, unſre Münze zu verſchlechtern oder einen Discont auf unſer Papier zu verſtatten, der ſo viele andere Länder nachgegeben haben, ſo weit als es nur immer möglich iſt, von uns entfernten. Und in dieſer Hinſicht ſcheint der Beſitz einer ſehr anſehnlichen Quantität Gold in gewöhnlichen Zeiten in der Bank oder der allgemeinen Circulation, oder in beiden zugleich für unſre vollkommne Sicherheit nothwendig zu ſeyn. Der Umſtand, daß man ſich der Privat-Banknoten ſtatt des Goldes bedient, ſchwächt dieſe Sicherheit. Das Uebel dieſer Zettel beſteht nicht darin, daß ſie falſche und bloß eingebildete Reichthümer erzeugen, oder daß ſie dem Lande einen beſtändigen Nachtheil zufügen. Im Gegentheil ſetzen ſie den Kaufmann in den Stand, ein Capital in Waaren zu be-

legen, die er ohne dieſelben nicht beſitzen würde, und vermehren alſo das jährliche National-Einkommen. In ihren unmittelbaren Wirkungen ſind ſie alſo wohlthätig, aber ſie ſetzen uns einem zufälligen Uebel aus, gegen welches uns vorzuſehen, die Klugheit anrathet, wenn wir dieſes ohne allzugroße Aufopferung der erwähnten Vortheile thun können. In dieſer Rückſicht ſowohl, als in mehrern andern, ſcheint es nicht wünſchenswerth zu ſeyn, daß das temporäre Geſetz, das ſeit einigen Jahren beſtanden hat und nachher erneuert worden iſt, wornach erlaubt wird, geringere als Fünf-Pfund-Noten auszugeben, permanent gemacht werde. Wenn ſeine Zeit aus iſt, ſo iſt die Macht, es wieder zu erneuern, die wir beſitzen, immer eine gute Hülfsquelle. Ueberdem, wenn man ein ſolches Mittel vorſchlagen kann, welches das öffentliche Vertrauen auf gutes Papier verſtärkt, und eben dadurch die Gefahr eines allgemeinen Verfalls des Papier-Credits und den Anlauf an die Bank nach Golde vermindert, und welches auch dadurch, daß es die kleinen und unbedeutenden Banken abhält, Fünf- und Zehn-Pfund-

Noten auszugeben, den Gebrauch der Münze im Ganzen etwas erweitert; ſo verdient es von doppelten Seiten empfohlen zu werden *).

Der Leſer wird bemerken, daß ſelbſt unſre umlaufende Goldmünze hier mit als ein Artikel, der uns gegen eine ungünſtige Handelsbalanz mit fremden Ländern ſichern kann, und folglich als ein auszuführender Artikel angeſehen worden iſt. Ein Theil unſrer Münze wird auch wirklich immer ausgeführt werden, ſobald die Balanz ſehr nachtheilig iſt, und

*) Es giebt allerdings mehrere Einwürfe gegen alle Art der Einmiſchungen des Parlaments in die Regulirung der Provinzial-Banken. A. Smith hält dafür, daß ein Verbot, allzukleine Noten auszugeben, ſchon allein ein hinreichendes Mittel gegen die Nachtheile dieſer Inſtitute ſey, und daß die Gefahr, welche aus den Banken entſpringen könnte, durch ihre Vervielfältigung vermindert würde. Der Zweck des gegenwärtigen Werks iſt nicht ſo wohl die Unterſuchung über die einzelnen Mittel, den Papier-Credit zu reguliren, zu erſchöpfen, als vielmehr einige allgemeine Principien darüber feſtzuſetzen.

die Ausfuhr gereicht auch unter ſolchen Umſtänden dem Lande zum wahren Nutzen. Man denkt immer, der Umſatz der gewöhnlichen Goldmünze gegen Papier im Lande ſey der alleinige Grund, welcher den Werth unſeres Papiers erhält, und wir ſind zum Theil deshalb noch ängſtlicher beſorgt, unſer Gold im Lande zu behalten, als eine ungünſtige Handelsbalanz damit zu tilgen und dadurch unſern Curs gegen das Ausland zu verbeſſern. Ich fürchte indeſſen, daß ein ungünſtiger Wechſelcurs, den die Ausfuhr unſeres Goldes heben würde, in manchen Fällen unſer Papier noch mehr herunter bringt, und den Nennwerth der Waaren noch mehr in die Höhe treibt, als der Umſtand, daß die gewöhnliche Austauſchung des Papiers gegen Gold im Lande unterbrochen wird. Wenn das Papier niedrig ſteht, ſo gilt unſre Münze, wie ich ſchon bemerkt habe, ſelbſt nicht ſo viel, als das in ihr ſteckende Gold werth iſt, ſondern ſie paſſirt nur zu dem Papier-Preiſe, ob man gleich im Allgemeinen dieſes nicht beachtet hat. Daß das umlaufende Papier nicht in Verfall gerathen iſt, kann man daraus am ſicherſten ſehen, wenn unſer

allgemeiner Wechſelcurs ſich aufrecht hält, oder mit andern Worten: wenn der Münzpreis des Goldes mit dem Preiſe deſſelben in Stangen (bullion) gleich iſt.

Achtes Kapitel.

Von dem Einfluſſe, den eine übertriebene Ausgabe des Bankpapiers auf die Erhöhung des Marktpreiſes des Goldes über den Münzpreis hat. — Von den Mitteln, wodurch ſie dieſe Erhöhung erzeugt, nämlich durch ihre Einwirkung auf den Preis der Waaren und auf den Wechſelcurs. Adam Smith's Irrthümer in Betreff der Uebertreibung des Bankpapiers. — Von der Art und Weiſe, wie die Einſchränkung der Quantität des Papiers der engliſchen Bank, die Quantität alles Papiergeldes im Königreiche einſchränkt und deſſen Werth erhält.

Ein dritter Einwurf, den man gewöhnlich gegen die Provinzial-Banken macht, iſt der angebliche Einfluß ihrer Noten auf die Erhöhung des Waarenpreiſes.

Nach den Grundſätzen, welche ich in dieſem Kapitel aufzuſtellen gedenke, werde ich aber beweiſen, daß, obgleich eine allgemeine Vermehrung des Papiers hierauf Einfluß hat, der Einwurf doch ſchlecht gegründet iſt, wenn er auf das Provinzial-Bankpapier insbeſondere gehen ſoll.

Es wird bei der Unterſuchung, welche wir jetzt vornehmen, nöthig ſeyn, die Erwägung zweier Dinge zu verbinden; nämlich wir müſſen einmahl den Einfluß erwägen, den eine allzugroße Ausdehnung des Papiergeldes auf die Erhöhung des Preiſes der Lebensmittel hat, und zweitens deren Einfluß auf die Erhöhung des Marktpreiſes über den Münzpreis des Goldes, und wie die übertriebene Menge des Papiers auf dieſe Art die Bank und das ganze Land in die größte Verlegenheit bringt. Der erhöhete Preis der Lebensbedürfniſſe iſt, glaube ich, das Mittel, wodurch die ſchlimme Wirkung auf den Münzpreis des Goldes gebracht wird.

Wir werden die Erörterung dieſer Puncte am beſten mit Feſtſtellung des Prin-

cips anfangen, wornach der Werth aller Lebensmittel beſtimmt wird.

Der Preis der Waaren auf dem Markte ſetzt ſich vermittelſt eines gewiſſen Kampfes zwiſchen Käufern und Verkäufern feſt. Gemeiniglich ſagt man, daß der Preis eines Dinges ſich nach dem Vorrathe davon und nach der Nachfrage richte. Dieſes hat auch ohne Zweifel ſeine Richtigkeit, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn der Vorrath von einer Waare oder die Nachfrage darnach groß iſt, ſo iſt dieſes auch bekannt, ſo wie man es weiß, wenn beides gering iſt. Wenn nun z. E. bekannt iſt, daß der Vorrath geringer iſt, als die Nachfrage, ſo urtheilen die Verkäufer, daß ſie die Käufer gewiſſermaßen in ihrer Gewalt haben, und dringen alſo auf einen ſo hohen Preis, als ſie vermöge ihrer Gewalt über die Käufer nur immer erhalten können. Der Preis, welcher bezahlt werden muß, richtet ſich überall nicht nach der Billigkeit der Sache, ſondern gänzlich nach dem Grade der Obergewalt, welche die eine Partei über die andere hat. Iſt die Nachfrage geringer, als die vorhandene Waarenmenge, ſo iſt die Reihe über den Markt in einem gewiſſen

Grade zu befehlen, an den Käufern; ſie geben dann nicht die Summe, welche nach der Rechnung den Verkäufer entſchädiget und gegen Verluſt ſicher ſtellt, ſondern nur ſo viel, als ſie denken, daß es der Verkäufer lieber annehmen, als ſeine Waare nicht verkaufen wird. Der Preis richtet ſich alſo in allen Fällen nach der Gewalt, und zwar bloß nach der Gewalt der Käufer und Verkäufer übereinander. Es iſt klar, daß das Steigen des Preiſes einer ſeltenen Waare mehr oder weniger beträchtlich ſeyn wird, je nachdem dieſelbe mehr oder weniger zu den dringenden Nothwendigkeiten des Lebens gehört.

Das Princip, welches, nach dem was bisher geſagt iſt, die Preiſe der Waaren regiert, iſt nun auch eben das, welches den Preis des Papiers beſtimmt, wofür die Waaren verkauft werden. Denn man kann bei einem Waaren-Verkauf eben ſo gut ſagen, daß das Papiergeld für die Waaren, als daß die Waaren fürs Papiergeld verkauft ſind. So iſt der Verkauf einer jeden Waare ein zwiefacher Handel, ob man ihn gleich gemeiniglich nicht ſo nimmt. Ich meine nämlich, daß der Preis, zu welchem

der Tauſch (oder Verkauf) geſchloſſen wird, von zwei Umſtänden abhängt: erſtens von dem Verhältniſſe des Vorraths der beſondern Waare und der Nachfrage nach derſelben, und zweitens von dem Verhältniſſe zwiſchen dem allgemeinen Vorrathe des Umlaufs-Mittels und der Nachfrage nach demſelben.

Das Papiergeld (von welchem ich hier ſo rede, als ob es das einzige Zahlmittel wäre, weil man ſich doch bei großen Zahlungen keines andern bedient), iſt für einige Perſonen ein faſt eben ſo nothwendiger Artikel, als das Brod es für alle iſt. Die Kaufleute haben es nöthig, theils weil ſie Verbindlichkeiten Zahlungen zu leiſten auf ſich haben, welche ſie bloß dadurch erfüllen können, daß ſie vorher ſelbſt etwas eingenommen haben: und theils weil ſie Waaren haben, welche ſie in kurzer Friſt für Geld verkaufen müſſen, d. h. für Papier. Denn je länger ſie dieſelben inne behalten, deſto größer wird ihr Verluſt daran. Der Handelsmann muß alſo das Papier kaufen, und wenn es ohne Schwierigkeit nicht zu haben iſt, ſo iſt der Käufer in der Gewalt des Verkäufers, und dann muß er mehr Waaren dafür geben.

Laſst uns nur die Schritte ſehr ſorgfältig verfolgen, durch welche die Vermehrung des Papiers die Preiſe der Dinge erhöhet. Laſst uns z. E. annehmen, es ſeyen zu viel Noten der National-Bank ausgegeben. In dieſem Falle werden die Kaufleute in der Hauptſtadt bald entdecken, daſs man ſie leichter als ſonſt bei der Bank gegen Wechſel haben kann, und daſs ſie alſo darauf rechnen können, leicht Geld zu bekommen, wenn ſie ſich in Geldverbindlichkeiten einlaſſen. Jeder Kaufmann wird durch dieſes Bewuſstſeyn leicht borgen zu können, aufgemuntert, ſeine Speculationen etwas zu erweitern; der Ueberfluſs des Geldes reitzt ihn zu kaufen, und vermindert ſeine Begierde, zu verkaufen. Er denkt entweder, noch einen beſondern Profit an dem Artikel zu machen, worauf er ſpeculirt hat, oder er glaubt, daſs er wenigſtens, wenn er recht viel kauft, ſeinen Theil von dem gewöhnlichen Handels-Profit erhalten wird, ein Profit, von dem er erwartet, daſs er der Proportion ſeiner Waarenkäufe angemeſſen ſeyn werde. Die Meinung, daſs zu Zahlungen leicht Rath geſchafft werden kann, beſtimmt andere Kaufleute aus eben dem Grunde und zu eben derſelben Zeit viel mehr als ſonſt, einzu-

kaufen. Und ſo entſteht allenthalben eine Luſt zum Kaufen, und Niemand iſt geneigt, ſich im Verkaufe zu übereilen. Da nun der Waaren-Preis von der Aeußerung des allgemeinen Kampfes zwiſchen den Käufern und Verkäufern abhängt, wovon wir ſchon geredet haben; ſo folgt, daß jeder Umſtand, welcher dazu dient, die eine Partei begieriger zu machen als die andere, auf den Preis einen Einfluß hat. Man braucht hierzu weder ein Monopol, noch eine Vereinigung, noch den geringſten Grad von Unredlichkeit anzunehmen, ja es brauchen nicht einmahl große und übertriebene Speculationen da zu ſeyn. Die Verſtärkung der Kaufluſt in jedem Käufer kann ganz unbedeutend ſeyn. Wenn aber dieſer Grad ſich allgemein verbreitet, ſo wirkt er deſſen ungeachtet ſehr ſtark auf den Preis.

Daß andererſeits eine Verminderung der Quantität des Papiergeldes, die Waarenpreiſe herunterbringe, iſt kaum nöthig zu beweiſen. Indeſſen wird es doch nicht unnütz ſeyn, dieſen Punct durch Thatſachen zu erläutern. Zu der Zeit des großen Verfalls des Papier-Credits in dem Jahre 1795, ſank der Preis des Korns auf einigen

Markt-

Marktplätzen nicht weniger als zwanzig bis dreißig Procent. Das Fallen entſprang aus der Nothwendigkeit, das Getreide zu verkaufen, worin ſich einige Pächter verſetzt ſahen, die ſonſt ihre Zahlungen nicht bewerkſtelligen konnten. Weil eine beträchtliche Summe von den gewöhnlichen Zahlmitteln eingezogen worden war, ſo war die Nachfrage in jenen Oertern viel ſtärker, als der Vorrath davon; und die wenigen Perſonen alſo, welche noch baares Geld, oder was ſtatt deſſen dienen kann, vorräthig hatten, geboten nun über den Markt, und zwangen die Pächter zu einem ſo niedrigen Preiſe zu verkaufen. Es war alſo eine neue und plötzliche Seltenheit des Geldes, und nicht ein neuer Ueberfluß des Korns, welches das Fallen der Getreidepreiſe bewirkte.

Ich habe ſchon bemerkt, daß einige Tage vor Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, ſo wohl die Schatzkammerſcheine, als auch die Stocks, wenn ſie für baares Geld, d. h. für Banknoten verkauft wurden, im Preiſe fielen. Wenige Tage nachher ſtiegen ſie, obgleich kein weſentlicher Vorfall ſich ereignet hatte, außer die Hemmung

der Bankzahlung. Dieſes Fallen und Steigen des Preiſes der Nationalpapiere rührte offenbar nicht von einer entſprechenden Abwechſelung des öffentlichen Zutrauens zu denſelben her. Dann ſie fielen zu der Zeit, wo der National-Credit der Natur der Sache nach, am höchſten ſtand, nämlich, wo die Bank noch baar zahlte, und daß dieſes aufhören ſollte, war noch ganz unbekannt, und ſie ſtiegen zu einer Zeit, wo der National-Credit am aller niedrigſten ſtehen mußte, nämlich wenig Tage nach der ſo untröſtlichen Verſchließſung der Bank. Der Grund jeder dieſer Schwankungen lag offenbar in der Abwechſelung der Quantität der National-Banknoten, welche, wie man nachher erfahren hat, während eines oder zweier Tage vor der Aufhebung wohl eine Million geringer war, als kurz vorher oder nachher. Weil der Noten während dieſer Tage, weniger waren; ſo war der Preis derſelben zu gleicher Zeit höher. Im Grunde kann man eher ſagen, der Preis der Banknoten ſtieg, als der Preis der Stocks fiel an den Tagen unmittelbar vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, und einige Tage nachher mußte man wieder richtiger ſagen, der

Preis der Noten fiel, als der Preis der Stocks ſtieg *).

*) Auf den Fall, daß ein groſer öffentlicher Lärm entſtehen ſollte, z. E. ein ſolcher, der durch die Landung einer groſen feindlichen Armee in Groſsbritannien verurſacht würde, iſt es wahrſcheinlich, daß der Preis der engliſchen National-Banknoten in Vergleich mit dem Preiſe der Stocks oder anderer Artikel, wofür man ſonſt hier baares Geld erhalten kann, auf ähnliche Art ſteigen würde, wenn gleich die Quantität des Papiers dieſelbe bleibe. Dieſes würde als eine Folge der vermehrten Nachfrage nach Banknoten geſchehen, welche, der wiederholten Erfahrung nach in dergleichen Zuſtande der Beſtürzung gewöhnlich einzutreten pflegt. Viele Bankirer werden zu einer ſolchen Zeit zweifelhaft, ob einige ihrer furchtſameren Gläubiger nicht gröſſere Summen als gewöhnlich auf ſie ziehen werden; und ob es ihnen alſo nicht ſchwerer als ſonſt werden dürfte, Staats-Papiere zu verkaufen, einen Artikel, den ſie in gewöhnlichen Zeiten augenblicklich in baares Geld umſetzen können, und den ſie, ſo lange ihnen ein prompter Verkauf ſicher iſt, den Banknoten vorziehen, weil ihnen die Innebehaltung deſſelben Zinſen bringt, welches bei Banknoten nicht der Fall iſt.

Während der kurzen Criſis einer Invaſion würde der Vortheil des Zinſentragens wenig beachtet werden, und jeder Bankirer würde ſich alſo beſtreben, ſeine Schatzkammerſcheine oder

Ich kann jetzt den Satz, welchen ich eben vorgetragen habe, als hinreichend gegründet anſehen, nämlich, daß das Papier nach denſelben Principien in ſeinem Preiſe ſchwankt, als jeder andere Artikel, indem ſein Werth ſteigt, ſo wie ſeine Quantität ſinkt, und umgekehrt; oder mit andern Worten, daß

ſeine Stocks gegen engliſche Banknoten auszutauſchen. Dieſes Beſtreben aber wird nicht allgemein befriediget werden können, wenn die Quantität der ausgegebenen Banknoten dieſelbe bleibt. Aber es wird doch gewiß die Wirkung haben, daß der comparative Preis eines Artikels, der ſo eifrig gegen Banknoten feil geboten wird, herunter ſinkt. So würde es alſo ſcheinen, als ob der Preis der Staatspapiere fiele, da es doch, wenigſtens zum Theil, viel richtiger heißen würde, daß der Preis der Banknoten geſtiegen wäre. Wenn die Bank zu ſolchen Zeiten mehr Papier ausgiebt, ſo ſcheint dieſes ſehr gerechtfertigt werden zu können: ich meine nämlich ſo viel mehr, als hinreichend iſt, eine unnatürliche Erhöhung des Werths der Banknoten zu verhindern. Dieſe Vermehrung der Banknoten würde ein Mittel ſeyn, die falſchen Begriffe des Publicums zu verhindern, welche daſſelbe über den Grad des Mißcredits der Staatspapiere hat, und bei den Eigenthümern derſelben unterhält; ein Umſtand, welcher in einem Moment der allgemeinen Beſtürzung von großem politiſchen Gewicht ſeyn kann.

eine Vermehrung deſſelben im allgemeinen auf Erhöhung und eine Verminderung auf Erniedrigung der Nominalpreiſe der Lebensmittel hinwirkt, obgleich theils aus Gründen, welche ſchon berührt ſind, und theils aus ſolchen, die noch künftig angegeben werden ſollen, eine beſtändige und genaue Uebereinſtimmung zwiſchen der Quantität des Papiers und dem Preiſe der Lebensmittel keinesweges erwartet werden kann.

Der Leſer dürfte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß ich bei Abhandlung dieſer Materie, die Wirkung für die Urſache genommen, und daß nach ſeinem Dafürhalten die vermehrte Ausgabe des Papiergeldes bloß eine Folge von dem Steigen der Waarenpreiſe, nicht aber der Umſtand ſey, welcher die Erhöhung hervorbringt. Ich bin nicht geſonnen zu leugnen, daß, wenn eine anſehnliche Menge Papier mehr ins Publicum geſchickt wird, dieſes oft allein, oder hauptſächlich die Wirkung hoher Preiſe ſeyn kann. Dabei aber behaupte ich dennoch, daß, wenigſtens in gewiſſen Fällen, die größere Quantität des Papiers, eigentlicher zu reden, die Urſache davon iſt. Eine vollſtändigere Entwickelung dieſer offenbar

ſchweren und ſtreitigen Materie wird in der Folge dieſes Werks vorkommen.

Ich will mich nun zunächſt bemühen, zu zeigen, wie ein allgemeines Steigen des Preiſes der Lebensmittel, es mag nun von einer zu groſ en Menge herausgelaſſenen Papiergeldes oder von irgend einem andern Umſtande herrühren, dazu beiträgt, den Marktpreis des Goldes über den Münzpreis deſſelben in die Höhe zu treiben.

Es iſt klar, daß, ſo wie die Waaren in Großbritannien theuer werden, der Fremde dieſelben ſparſamer zu kaufen anfängt, und daß die Waaren anderer Länder, welche mit den unſrigen in Concurrenz kommen, einen Vorzug auf dem fremden Markte behalten, und daß alſo, in Folge der Verminderung der Aufträge von außen, unſre Exporte weniger werden; wir müßten denn annehmen, wie wir es auch wirklich thun müſſen, daß der Ausländer für den Nachtheil, den er bei dem Einkauf unſrer Waaren findet, durch den Curs einigermaßen entſchädigt werden wird. Allein es wird ſich unſre Ausfuhr in dem angenommenen Falle, nicht nur vermindern, ſondern unſre Ein-

fuhr wird ſich auch vermehren. Denn der hohe Preis der Waaren in England wird die fremden Artikel faſt in eben dem Maaße hereinziehen, als er die Ausfuhr der britiſchen Waaren verhindert. Ich ſage nur, daß dieſe beiden Wirkungen (einer verminderten Ausfuhr und einer vermehrten Einfuhr) dann folgen werden, wenn vorausgeſetzt wird, was aber nicht wohl vorauszuſetzen iſt, daß nämlich zu der Zeit, wo der Waarenpreis in Großbritannien ſehr geſtiegen iſt, der Wechſelcurs keine Veränderung erlitten hat. Daß aber dieſes nicht wohl vorausgeſetzt werden kann, hat folgende Gründe: Unter den beſchriebenen Umſtänden einer verminderten Ausfuhr und vermehrten Einfuhr, muß ſich die Handelsbalanz unvermeidlich gegen uns kehren; die Folge davon muß ſeyn, daß die Zahl derer, welche Wechſel aus Großbritannien ziehen, größer wird, als die Zahl derer, welche Zahlungen dahin machen wollen. Dieſe Ungleichheit zwiſchen der Zahl derer, die gern Tratten abgeben, und der Zahl derer die Remeſſen machen wollen, muß, wie im vorigen Kapitel bemerkt worden iſt, ein Fallen in dem Preiſe der überflüßigen Wechſel auf England auf dem fremden Markte

hervorbringen. Wenn aber der Verkaufs-preis hier zahlbarer Papiere im Auslande fällt, ſo gewährt dieſes dem ausländiſchen Käufer engliſcher Waaren einen Vortheil in der Berechnung des Tauſchwerthes derjenigen Münze ſeines eignen Landes, womit er die Schuld, welche ihm ſein Kauf in England verurſacht hat, bezahlt. Das Sinken unſres Curſes vermindert alſo die Theurung unſrer Waaren, und entſchädigt den Ausländer für den Verluſt, den er ſonſt beim Einkauf auf unſerm Markte haben würde. Das Sinken unſeres Curſes wird alſo die Ausfuhr befördern, und die Einfuhr gleichfalls aufmuntern. Es wird im hohen Grade verhindern, daß der hohe Preis der Waaren in Großbritannien jene ungünſtige Handelsbalanz hervorbringen kann, welche, um die Materie zu erläutern, als vorhanden angenommen wurde.

Die Vergütung, welche der Fremde auf dieſe Art für den hohen Preis aller engliſchen Waaren erhält, iſt für ihn nothwendig, als ein Reitzmittel ſie zu nehmen, faſt eben ſo wie ein Rückzoll oder eine Prämie auf die Ausfuhr der Reitz iſt, ſolche beſondere Artikel zu nehmen, welche durch inländiſche

Auflagen für den fremden Markt zu ſehr vertheuert ſind. In jedem Falle bezahlt der britiſche Conſument den hohen Preis, der Ausländer aber wird geſchont, weil er ſonſt unſre Waaren gar nicht ſuchen und kaufen würde.

Das Fallen in unſerm Wechſel-Curs hatten wir eben definirt, daß es ein Vortheil in der Berechnung des Tauſchwerthes derjenigen Münze des eignen Landes des Fremden ſey, womit er die Schuld, welche ihm ſein Kauf in England verurſacht hat, bezahlt; eine Schuld, welche in dem gewöhnlichen Gelde dieſes Landes bezahlt wird. Es ſchließt alſo eine hohe Werthbeſtimmung ſeines Geldes, und eine niedrige Werthbeſtimmung unſeres Geldes in ſich; eine niedrige Werthbeſtimmung ſo wohl unſeres Papiergeldes als der Münze, welche wir dafür einwechſeln können.

Wenn nun aber auf dieſe Weiſe die Münze wohlfeil gemacht iſt, ſo folgt hieraus noch nicht, daß auch das ungemünzte Gold und Silber (bullion) wohlfeil geworden ſey. Die Münze iſt dadurch wohlfeil geworden, weil ſie einen Beſtandtheil un-

ſerer umlaufenden Zahlungsmittel ausmacht, aber die ungemünzten Metalle machen keinen Theil davon aus. Diese (bullion) ſind eine Waare und nichts als ſeine Waare, welche nach eben dem Princip wie jede andere Waare, ſteigt und fällt, Gold und Silber wird, wie alle Waaren, in dem Maaße theuer, als das Umlaufs-Medium, wofür man es eintauſcht, wohlfeil wird, und in dem Maaße wohlfeil, als das Umlaufs-Medium theuer wird.

In dem angenommenen Falle müſſen wir alſo die Münze als unter ihrem eigenthümlichen und innern Werth herabgeſunken anſehen, während daß das ungemünzte Gold und Silber (bullion) ſeinen natürlichen und gewohnten Preis behält. Hieraus entſpringt alſo der Reitz, deſſen wir vorhin gedacht haben, entweder die Münze wieder einzuſchmelzen und ſie dann auszuführen; oder, welches daſſelbe iſt, ſie erſt auszuführen, und dann ſie wieder einzuſchmelzen, oder, welches gleichfalls daſſelbe iſt, das Gold, welches erſt die Bank gekauft und aus Stangen in Münze verwandelt hat, wieder in Stangen umzuſchmelzen, und es der Bank zu dem Preiſe zu verkaufen, den

man bei der Exportation würde gewonnen haben.

Auf dieſe Art trägt eine Vermehrung des Papiergeldes, vorausgeſetzt, daß ſie von der Beſchaffenheit iſt, daß ſie den Waarenpreis in England über den Preis hinauftreibt, zu welchem ſie, wofern nicht durch den Wechſelcurs einiger Erſatz gewährt wird, in fremden Ländern noch angenommen werden, dazu bei, den Marktpreis über den Münzpreis des Goldes zu erhöhen, und folglich die Einführung eines hinreichenden Vorrathes in die Bank von England zu verhindern, ſo wie auch die Münze aus ihrem Schatze zu ziehen, welche die Directoren der Bank gern darin behalten möchten.

Smith's Aeußerungen über den wichtigen Punct, daß eine übertriebene Menge Papier in der Circulation das Gold aus dem Lande treibt und dadurch die Banken in Verwirrung bringt, ſcheinen mir insbeſondere ſehr mangelhaft und unbefriedigend zu ſeyn. Zwar tadelt er die Bank von England deshalb, daß ſie ſich ſelbſt, während verſchiedener auf einander folgen-

der Jahre durch die zu große Quantität ihres ausgegebnen Papiers einen großen Aufwand in Aufkaufung des Goldes mit zugezogen habe; auch beſchuldiget er die Schottiſchen Banken, daß ſie durch ihre übertriebene Ausgabe von Papiergelde dieſes Uebel mit haben hervorbringen helfen. Hier ſcheint er alſo ſeinen Leſern einen Wink von dem Einfluſſe zu geben, den die allzu große Menge Papiergeld auf die Erhöhung des Marktpreiſes über den Münzpreis des Goldes hat *).

*) „Durch die Ausgabe einer zu großen Quantität von Papier, wovon der Ueberfluß immer wieder zur Bank zurück kehrte, um in „Gold und Silber umgeſetzt zu werden, war „die Bank mehrere Jahre hinter einander genöthiget, jährlich zwiſchen achthunderttauſend „und eine Million Pfund Sterling Gold zu „prägen. Um dieſe große Ausmünzung zu „beſtreiten, ſahe ſich die Bank (zufolge des „ſchlechten und verfallenen Zuſtandes, in „welchen die Münze einige Jahre her verfallen war) häufig genöthiget, die Unze Standgold (bullion) zu dem hohen Preiſe von „vier Pfund Sterling zu kaufen, das ſie kurz „darauf gemünzt wieder zu 3 Pf. St. 17 Schill. „10 und einen halben Pence ausgab, und „woran ſie alſo zwiſchen zwei und ein halb

Allein ſchon aus der angeführten Stelle, obgleich noch deutlicher aus andern Theilen ſeines Werks ſieht man offenbar, daß er jede anhaltende Erhöhung, es ſey des Marktpreiſes des Goldes über den Münzpreis oder des Münzpreiſes über den Marktpreis, bloß als eine Wirkung anſieht, die aus dem Zuſtande der Münze entſpringt*).

„bis drei Procent verlohr. Ob alſo gleich „die Bank keinen Schlagſchatz bezahlte und „die Regierung ſogar die Münzkoſten erſetzte; „ſo konnte dennoch dieſe Freigebigkeit der Re„gierung nicht verhindern, daß die Bank ei„nen großen Verluſt dabei hatte.“ Siehe Smith on the Wealth of Nations, 4. edit. 8vo. Vol. I. p. 451.

*) „Wenn ſich der Marktpreis des Goldes oder „Silbers in Stangen einige Jahre hindurch be„ſtändig und fortdaurend, mehr oder we„niger über oder mehr oder weniger unter „dem Münzpreiſe erhält; ſo kann man ſicher „annehmen, daß dieſe Erhöhung oder Ernie„drigung des Preiſes von irgend etwas her„rührt, das in dem Zuſtande der Münze „ſelbſt liegt, und welches macht, daß das ge„prägte Gold mehr oder weniger gilt, als die „Quantität Metall, welche darin enthalten „ſeyn ſollte.“ Smith on the Wealth of Nations. Vol. I. p. 69. 4th edit. Oct.

In einer Stelle bemerkt er, daß der hohe Preis des Stangengoldes mit von dem Unterſchiede des Gewichts unſrer Guineen herrührt, indem einige etwas leichter, andere etwas ſchwerer ſind. Der Werth des Goldes in den ſchweren Guineen beſtimmt, ſo wie er ſich die Sache vorſtellt, den allgemeinen gangbaren Preis, ſowohl der leichtern als der ſchwerern Goldſtücke, und wenn man alſo die ſchwerern Guineen umſchmelze, ſo gewähre dieſes ſo viel Profit, als ſie an Golde mehr enthalten als die leichten *); eine offenbar ganz irrige Vor-

*) „In jedem Lande iſt der größte Theil der umlaufenden Münze mehr oder weniger verdorben, oder weicht auf irgend eine Art von ihrem geſetzlichen Gehalte etwas ab. In Großbritannien war dieſes vor der letzten Ummünzung größtentheils ſo. Denn das Gold ſtand mehr als zwei Procent, und das Silber wohl mehr als acht Procent unter ſeinem geſetzlichen Gehalt. Aber wenn man mit vier und vierzig und einer halben Guinee, die ihr volles geſetzliches Gewicht, nämlich ein Pfund Gold enthielten, ſehr wenig mehr als ein Pfund ungemünztes Gold kaufen konnte; ſo konnte man für vier und vierzig und eine halbe Guinee, die nicht das volle Gewicht hatten, natürlicher Weiſe kein Pfund erhalten, ſondern mußte etwas zulegen. Statt alſo daß der

ausſetzung, welcher die Erfahrung geradezu wiederſpricht; denn aus ihr würde folgen,

„currente Marktpreis des Stangengoldes mit „dem Münzpreiſe gleich, d. h. 46 Pf. St. „14 Sch. 6 Pence ſeyn ſollte, war er dann „47 Pf. St. 14 Sch., und ſtieg zuweilen bis „48 Pf. St. — Da indeſſen der größte Theil „der Münze ſich in dieſem verſchlechterten Zu„ſtande befand; ſo konnte man auch mit vier und „vierzig und einer halben Guinee, die ganz „friſch aus der Münze gekommen waren, nicht „mehr Waaren auf dem Markte kaufen, als mit „andern gewöhnlichen Guineen. Denn, wenn „ſie in die Kaſten der Kaufleute kamen, wur„den ſie unter das übrige Gold geworfen, und „konnten nachher ohne größere Koſten, als die „ganze Differenz betrug, nicht wieder ausge„ſondert werden. Sie galten alſo nicht mehr „als andere Guineen, nämlich 46 Pf. St. „14 Sch. 6 Pence. Warf man ſie aber in den „Schmelztiegel, ſo bekam man ohne merklichen „Verluſt ein Pfund Gold von geſetzlicher Feine, „das man zu jeder Zeit für 47 Pf. St. 14 Sch. „bis 48 Pf. St. in Golde oder Silber verkaufen „konnte. Es war alſo offenbarer Profit beim „Einſchmelzen des neuen Goldes; und daher „geſchah es dann auch ſo augenblicklich, daß „die Regierung, bei aller Vorſicht, es nicht „verhindern konnte. Die Münzoperationen „glichen damals in dieſer Hinſicht dem Gewebe „der Penelope. Was am Tage verfertiget war, „wurde in der Nacht wieder zerſtört. Die

daß der Marktpreis den Münzpreis des Goldes nie um ein mehreres überſteigen könne, als ſo viel, als das Gewicht der ſchwerern Guineen mehr beträgt, als das Gewicht der leichteren; und ferner, daß der Preis des Stangengoldes ſo lange unveränderlich bleiben müſſe, als der Zuſtand unſrer Münze ſich in keiner Rückſicht verändert.

Wir haben kürzlich Abwechſelungen in unſerm Curſe und dieſem entſprechende Veränderungen in dem Marktpreiſe des Goldes verglichen mit deſſen Münzpreiſe erfahren, der ſich auf nicht weniger als auf acht bis zehn Procent belief, ungeachtet unſer Münzſtand in allen Stücken derſelbe geblieben war.

Smith empfiehlt einen Schlagſchatz, als ein Mittel den Werth der leichtern und ſchwerern Münze zu heben; und dadurch die Erhöhung des Marktpreiſes über den Münzpreis

„Münze war nicht ſo wohl damit beſchäftiget „täglich mehr zu münzen, als vielmehr den „beſten Theil der Münze, der alle Tage eingeſchmolzen wurde, wieder von neuem zu „münzen.“

preis des Goldes zu verändern, wo nicht ſie gänzlich zu vernichten *).

*) „Müßten die Privatperſonen, welche ihr Gold „und Silber in die Münze tragen, das Präger„lohn ſelbſt tragen, ſo würden dadurch dieſe „Metallſtücke eben ſo vertheuert werden, wie „es die Form bei Gold und Silbergeſchirr thut. „Gemünztes Gold und Silber würde alsdann „theurer ſeyn als ungemünztes. Wäre der „Schlagſchatz nicht übertrieben, ſo würde die „Münze um die ganze Abgabe theurer werden, „als der Barren, weil die Regierung doch „allenthalben das ausſchlieſſende Münzrecht be„ſitzt, und alſo keine Münze wohlfeiler auf „den Markt kommen kann, als ſie die Regie„rung auszugeben für gut findet.“

„Ein Schlagſchatz wird in vielen Fällen „den Profit ganz wegnehmen, der von dem „Einſchmelzen der neuen Münze herauskommen „möchte, und in allen wird er ihn wenigſtens „vermindern. Dieſer Profit entſpringt allemahl „aus dem Unterſchiede, zwiſchen dem Gehalt, „welchen die umlaufende Münze eigentlich haben „ſollte, und dem, den ſie wirklich hat. Iſt „dieſer Unterſchied geringer als der Schlag„ſchatz; ſo wird Verluſt, ſtatt Profit dabei „ſeyn. Iſt er größer ſo wird zwar etwas Ge„winn dabei ſeyn, aber doch viel weniger, als „wenn gar kein Schlagſchatz da wäre.“ Smith Wealth of Nations Vol. II. B. IV. ch. VI. p. 333. 334 und 335. Dieſe von Smith

Es iſt auffallend, daß dieſer Schriftſteller gar keine Rückſicht nimmt, weder auf

gemachten Bemerkungen über den Schlagſchatz ſcheinen in folgenden Rückſichten ganz irrig zu ſeyn. Wer Gold- oder Silbergeſchirr kauft, kauft es nicht, um wieder damit zu bezahlen, ſondern um es zu behalten; und man kann alſo wohl, wie es Smith thut, den Preis, den der urſprüngliche Käufer dafür giebt als den currenten Preis dieſer Waare anſehen. Hingegen Gold iſt kaum gekauft und gemünzt, ſo geht es in die Circulation über; es wird immer wieder von neuen verkauft und abermals verkauft (oder gegen Waaren umgeſetzt). Unter dem currenten Preiſe des Goldes verſtehen wir alſo denjenigen Preis, den es nicht beim erſten urſprünglichen Handel für Stangengold zwiſchen dem Verkäufer deſſelben und der Bank hat, ſondern in dem allgemeinen Laufe der darauf folgenden Circulation. Die Guineen bleiben überdem nicht bloß im Lande, ſondern werden auch auswärts verſandt, ſo bald eine ungünſtige Handelsbalanz eintritt, und dann ſind ſie gerade nur ſo viel werth, als das fremde Land dafür geben will; und da das fremde Land bloß auf ihre Einſchmelzung bedacht iſt, ſo bringt es bei ihrer Schätzung die Münzkoſten dieſer Metallſtücke gar nicht mit in Rechnung. Es verfährt hier wie ein Käufer, der Silbergeräthe nicht für neu, ſondern als Bruchſilber kauft, das er einſchmelzen will, folglich für die Form nichts giebt.

die mehr unmittelbare Urſache (das Fallen unſeres Curſes) wovon ich in dieſem und

Dieſer fremde Preis unſres gemünzten Geldes beſtimmt hauptſächlich den laufenden Werth des Preiſes deſſelben in England. Daß dieſes ſo ſey, erhellet aus folgenden Bemerkungen:

Wenn der Preis unſrer Münze in fremden Ländern ſo hoch ſteigt, daß man dabei Luſt bekömmt ſie auszuführen, ſo werden die Directoren der Bank für die Sicherheit ihres Inſtituts beſorgt, und fangen daher natürlicher Weiſe an die Quantität ihres Papiers etwas zu vermindern. Indem ſie nun dieß thun erhöhen ſie deſſen Werth, und hierdurch erhöhen ſie zugleich den Werth der currenten Landesmünze, die man in England dafür einwechſelt. So richtet ſich alſo der Werth unſrer Goldmünze von ſelbſt nach dem Werth unſeres currenten Papiers, und dieſem Papiergelde ſuchen die Bankdirectoren einen ſo großen Werth zu verſchaffen, als zur Verhinderung einer beträchtlichen Ausfuhr deſſelben nothwendig iſt; ein Werth, der bald ein wenig über den Preis, den unſre Münze in der Fremde hat, ſteigt, bald etwas darunter fällt, auf deſſen Beſtimmung die Form aber nie den mindeſten Einfluß hat.

Dennoch möchte es aus folgendem Grunde nicht übel ſeyn, einen Schlagſchatz bei unſrer Münze einzuführen. Unſre Bankdirectoren würden nämlich dadurch bewogen werden, den

dem vorigen Kapitel den in Frage ſeyenden übertriebnen Preis in allen Fällen herge-

Werth ihres Papiers durch engere Grenzen deſſelben zu verbeſſern, um deſto ſicherer die Ausgabe fürs Gepräge zu vermeiden, die jetzt die Regierung trägt. Der Punct *unter* welchem ſie ihr Papier nicht mögen fallen laſſen, würde zwar, wie jetzt, bleiben, nämlich der Verkaufspreis unſrer Münze, wenn ſie eingeſchmolzen und in fremde Länder verführt wird: aber die Sorgfalt, dieſes Fallen unter jenen Preis zu verhüten, würde vielleicht größer ſeyn, und ſie würden ſich alle Mühe geben ihren Mittelpreis zu erhöhen, wenn ſie bei jedem Fallen dieſer Art nicht nur wie jetzt beim Einkauf des Goldes verlieren, ſondern noch über dieß den Verluſt der Münzkoſten und des Schlagſchatzes tragen müßten. Indeſſen weiß ich doch nicht, wie die Bank es anfangen könnte, um die Abwechſelungen des Marktpreiſes und Münzpreiſes des Goldes, welche jetzt ſtatt finden, weſentlich zu vermindern. Die Einführung des Schlagſchatzes würde dieſes nimmer mehr bewirken. Dieſe Schwankungen entſpringen von den Abwechſelungen des Curſes, und dieſe rühren im allgemeinen von den Abwechſelungen auf Europäiſchen Märkten her, welche auf die Handels-Balanz Einfluß haben, und die keine Bankoperation, welche es auch ſey, ganz und gar verhindern kann *).

*) S. Anmerkungen am Ende. N. 5.

leitet habe, noch auf die mehr entferntere wobei ich mich zuletzt verweilt habe, nämlich auf den zu hohen Preis der Waaren, welcher ein Fallen in unſerm Wechſel = Curſe erzeugt.

Nach meinem Dafürhalten achtet Smith bei ſeiner Unterſuchung über dieſe Materie, nicht genug auf das practiſche Princip, welches zeigt, daß die Operationen der Aus = und Einfuhr des Goldes bloß auf den Preiſen beruhen (den Preiſen der Waaren überhaupt, und des Stangen = Goldes insbeſondere, verglichen mit dem Preiſe der umlaufenden üblichen Landesmünze). Nach ſeiner Meinung geht unſre Münze bloß auswärts, wenn die Circulation im Lande überfüllt iſt. Jede Bank muß nach ſeiner Theorie ſo viel von ihrem Papier wieder mit baarem Gelde einlöſen, als ſie über die richtige Proportion ausgegeben hat, weil das überflüſſige Papiergeld weder außer Landes verſchickt noch im Lande ſelbſt nützlich angelegt werden kann; dahingegen, wenn es in Münze verwandelt iſt, dieſe in die Fremde geſchickt und daſelbſt mit Vortheil angewandt werden kann *).

*) „Die Caſſe einer Bank, welche mehr Papier„geld ausgiebt, als für die Circulation im

Nach dem Princip, welches ich aufgeſtellt habe, wird der Leſer bemerken, daß

„Lande gebraucht werden kann, und deſſen „Ueberſchuß alſo immer wieder zur Bank gegen „baare Zahlung zurückkehrt, muß, wenn ſie „gleich viel voller iſt, doch weit ſchneller leer „werden, als wenn die Bank ihre Geſchäfte „in den gehörigen Schranken betrieben hätte, „und ſie muß daher nicht nur gewaltſamere „Operationen, ſondern auch einen fortgeſetztern „und ununterbrochenerern Aufwand machen, „um ſie immer wieder vollzufüllen. Selbſt die „Münze, welche continuirlich in ſo großen „Summen aus ihrer Caſſe gezogen wird, kann „nicht in der inländiſchen Circulation gebraucht „werden. Sie tritt an die Stelle des über„flüſſigen Papiers, das die innere Circulation „nicht verſchlucken kann, und iſt alſo ſelbſt auch „für dieſe nicht zu brauchen. Da man nun aber „doch dieſe Münze nicht müßig und ungenutzt „wird liegen laſſen wollen; ſo wird ſie in dieſer „oder jener Geſtalt aus dem Lande geſchickt „werden, um dort die vortheilhafte Anwendung „zu finden, die ſie im Lande nicht finden kann: „und dieſe ſtete Ausführung des Goldes und „Silbers muß nothwendig, indem es die „Schwierigkeit immer mehr Gold und Silber „herbeizuſchaffen vergrößert, auch die Koſten „der Bank vermehren, welche erfodert werden, „um die Caſſen, welche ſich ſo plötzlich aus„leeren, wieder anzufüllen.“ Smith on Wealth of Nations Vol. I. p. 456.

das gemünzte Geld das Land nicht bloß deshalb verläßt, weil die Circulation voll iſt, und alſo für mehrere Zahlmittel keine Anwendung im Lande ſtatt findet; ſondern daß jede Vermehrung des Papiers den Preis der Waaren in die Höhe treibt, und daß dieſer erhöhete Waarenpreis eine größere Quantität von Zahlmitteln fodert, ſo daß man niemals ſagen kann, die Circulation ſey überfüllt. Dieſer erhöhete Waarenpreis iſt aber eben das, was ein erniedrigter Münzpreis iſt; und die Münze wird alſo um ihres niedrigen Preiſes willen aus dem Lande geführt, weil ſie dort einen beſſern Markt findet. Ohne Zweifel wird man die ſchwerern Stücke vorziehen, wenn man ſie leicht haben und fortbringen kann, aber auch die leichtern Guineen werden ausgeführt werden, wenn der Wechſel-Curs ſo niedrig ſteht, daß dabei noch Vortheil abzuſehen iſt. Eine Folge von Smith's Art und Weiſe, die Sache vorzuſtellen iſt, daß der Leſer zu dem irrigen Gedanken verleitet wird, daß, wenn eine übertriebene Ausgabe von Papiergeld das Gold aus dem Lande getrieben hat, bloß die Koſten, es zu ſammeln, und es von dem Orte, wo es hingegangen iſt, wieder her zu transportiren

nöthig ſeyen, um es wieder herbeizuſchaffen. Aus den Principien, welche ich feſtgeſetzt habe, folgt hingegen, daß, um das Gold zurückzubringen, nicht bloß die Transportkoſten nöthig ſind, ſondern daß man es auch mit Verluſt einkaufen müſſe, und daß dieſer Verluſt bald mehr bald weniger beträchtlich ſey; ein Umſtand, der bei dieſer Unterſuchung von großer Wichtigkeit iſt. Sollte dieſer Verluſt jemahls ſehr groß werden; ſo würden die Schwierigkeiten den Werth unſeres Papiergeldes herzuſtellen, kaum zu beſiegen ſeyn, und man würde ſchwerlich ein beſtändiges Discont oder einen Unterſchied zwiſchen der Münze und dem Papiergelde des Landes vermeiden können.

Smith ſtellt freilich die Koſten, welche das Zurückbringen des Goldes erfodert, als beträchtlich vor; allein er ſcheint dieſe Größe der Unkoſten bloß dem Umſtande zuzuſchreiben, daß man in Einem fort wiederholt Gold kaufen müſſe; er meint, daß jede einzelne Bank, ſie befinde ſich in London oder in den Provinzen, welche bei der falſchen Politik beharret, mehr Papier auszugeben, als die Circulation der Nachbarſchaft nöthig

hat, in dieſen Fall kommen müſſe, in Einem fort das eben ausgegebne Gold wieder mit Verluſt zurückzukaufen. Ich kann bei dieſer Gelegenheit nicht unterlaſſen, einige große Unbeſtimmtheiten, welche ſich in dieſem Theile ſeines Räſonnements finden, zu rügen.

Er ſagt: „Eine Bankgeſellſchaft, wel„che mehr Papiergeld ausgiebt, als für die „Circulation des Landes erfoderlich iſt, „und deſſen Ueberfluß in Einem fort wieder „zu ihr zurückkehrt und Zahlung verlangt, „muß die Quantität Gold und Silber, wel„che ſie jederzeit in ihren Caſſen vorräthig „zu haben pflegt, nicht nur in Proportion „zu dieſem Ueberſchuſſe, ſondern in einem „viel größern Verhältniſſe vermehren. Man „ſetze zum Exempel, die ganze Summe des „Papiergeldes einer gewiſſen Bank, welche „die Circulation eines Landes bequem ver„brauchen könnte, betrage vierzigtauſend „Pfund Sterlinge, und die Bank pflege „gewöhnlich zehntauſend Pfund in Gold „und Silber für ihre vorkommenden Zah„lungen inne zu behalten. Wenn dieſe „Bank nun wollte vier und vierzig tauſend „Pfund in den Umlauf gehen laſſen, ſo

„würden die viertauſend Pfund über den „Bedarf eben ſo ſchnell zurückkehren, als „ſie ausgegeben ſind. Die Bank müßte „dann ſtatt zehntauſend Pfund, vierzehn„tauſend vorräthig haben, und würde bei „dieſer Mehrausgabe gar nichts gewinnen. „Im Gegentheil, ſie wird die Unkoſten „verlieren, welche das ſtete Wiedereinſam„meln der viertauſend Pfund in Gold und „Silber koſten wird, die ſtets wieder aus „ihrer Caſſe herausgehen werden, ſo wie „ſie hineingekommen ſind.“

„Hätte jede Bank,“ fügt er weiter hinzu „ſtets ihr eignes Intereſſe verſtan„den und darauf geachtet, ſo würde das „Publicum nie mit Papiergelde überfüllt „worden ſeyn.“

Ohne Zweifel hat es gewiſſermaßen ſeine Richtigkeit, daß der Ueberfluß an Papiergelde an die Banken zurückkehren wird, die es ausgeben, und daß dieſes Zurückkehren der Bank, die es ausgegeben hat, Koſten macht. Indeſſen läßt ſich doch vieles gegen Smith's Art, die Koſten zu ſchätzen, welche die Banken von der Rückkehr ihres Papiergeldes haben würden, einwen-

den. Allein der Einwurf, den ich zuerſt gegen Smith's Bemerkung machen will, beſteht darin, daß, ſelbſt angenommen, daß ſie richtig ſey, ſie es doch nur in dem Falle ſeyn könne, der kaum jemals bei den Provinzial-Banken dieſes Königreichs vorkommen kann. Sie paßt nämlich nur auf den Fall einer einzelnen iſolirten Bank, deren Papier bloß ausſchließlich in einem gewiſſen ſie umgebenden Diſtricte circulirt; offenbar aber gar nicht auf die vielen Banken, deren Papiere alle in demſelben Diſtricte umlaufen.

Um dieſes deutlich zu machen, laßt uns folgenden Fall ſetzen. Wir wollen annehmen, es gehöre zur Circulation des Provinzial-Bankpapiers, das ein gewiſſer Diſtrict vertragen kann, die Summe von ein hundert tauſend Pfund Sterling, und es ſeyen in dieſem Diſtrict zehn Banken, wovon jede gewöhnlich zehntauſend Pfund in der Circulation habe und darin erhalten könne. Nun ſetze man, es kommen viertauſend Pfund mehr in den Umlauf, und dieſes habe die Wirkung auf die zehn Banken, welche Smith beſchreibt, ein Punct, der noch ſehr beſtritten werden könnte, nämlich, daß es dann

nothwendig ſeyn würde, beſtändig (denn das ſagten Smith's Worte) einen vermehrten Vorrath juſt von viertauſend Pfund vorräthig zu halten, und daß ferner die Koſten immer erneuert werden würden (Smith ſagt nicht wie oft), um dieſe viertauſend Pfund Sterlinge Gold zu ſammeln und zu transportiren. Noch müſſen wir bemerken, daß es vielleicht ſeyn kann, es ſeyen dieſe viertauſend Pfund überflüſſiges Papiergeld nur von einer einzigen Bank ausgegeben worden, die Laſt aber, die hieraus entſteht, wird ſich unter alle vertheilen. Es könnte alſo wohl, nach Smith's eignen Principien, dem Intereſſe einer von den verſchiedenen Banken gemäß ſeyn, das Papier auszugeben, was er als überflüſſig anſieht, und dergleichen Operation würde eher daher rühren, daß der Provinzial-Bankirer ſeinen Vortheil zu gut, als daher, daß er ihn, wie Smith meint, zu ſchlecht verſteht.

Doch ich habe den vorausgeſetzten Fall bloß zur Erläuterung angeführt. Wenn viele Banken Noten, die in einem und eben demſelben Districte circuliren, ausgeben, ſo iſt's unmöglich, zu beſtimmen, weſſen Papier eigentlich überflüſſig iſt. Der Reitz,

mehr als nöthig iſt, auszugeben, muß allgemein ſeyn. Indeſſen wirken ihm nicht bloß die Transportkoſten, wobei Smith allein ſtehen bleibt, entgegen, ſondern eben ſo ſehr alle die übrigen Unkoſten und Gefahren, welchen ſich die Banken durch Ausgabe ihrer Noten ausſetzen; der Schwierigkeit nicht einmal zu gedenken, die es macht, einen Canal zu finden, durch welchen eine viel größere als ſonſt gewöhnliche Quantität Papier durch die Provinzial-Banken in Umlauf gebracht werden kann.

Smith nimmt an, in der eben angezogenen Stelle, daß das überflüſſig ausgegebene Papier der Provinzial-Banken aus dem Umlauf an die Banken zurückkehrt, um in Gold und Silber verwechſelt zu werden. Die Sache iſt, daß es bei ſeiner Rückkehr nicht bloß in Gold und Silber, ſondern entweder in Gold und Silber oder in Londner Wechſel umgeſetzt werden kann. Ein Londner Wechſel aber iſt eine Ordre, in London nach einer gewiſſen Zeit entweder Gold oder engliſche National-Banknoten zu empfangen. Dieſe Ordre legt daher dem Provinzial-Bankirer die Pflicht auf, für ein Capital in London zu ſorgen, damit ſeine Ordre

daſelbſt reſpectirt werden könne. Indeſſen erſpart ihm der Wechſel doch nicht allein jene Transportkoſten des Goldes, ſondern vermindert auch die Nothwendigkeit, immer einen Vorrath von Guineen in Bereitſchaft zu halten, gar ſehr, welche beide Smith als die Folgen jeder übertriebenen Ausgabe von Noten vorſtellt, und wovon er ſagt, daß darin die gewiſſeſten Mittel liegen, die Bankirer, wenn ſie nur ihren Vortheil recht verſtünden, zur Einſchränkung der Ausgabe ihrer Noten zu beſtimmen.

Die eben gemachte Bemerkung erhält durch die Ereigniſſe der Periode, die wir eben durchlebt haben, ein groſſes Gewicht. Denn, wenn die gewöhnlichen Mittel, die Uebertreibung der Ausgabe des Provinzial-Bankpapiers zu verhindern, keine andern wären, als die mit ihrem Papier verknüpfte Verbindlichkeit, baares Geld dafür auf Verlangen zu bezahlen; ſo müßte angenommen werden, daß zu einer Zeit, wo ihre Verbindlichkeit baare Zahlung zu leiſten, aufgehoben war, wir der gröſten Ueberſchwemmung von Provinzial-Papier hätten ausgeſetzt ſeyn, und daß dieſes Papier auch proportionirlich hätte verlieren müſſen. Das übertriebene Aus-

geben von Provinzial-Banknoten iſt durch die Verbindlichkeit der Bankirer, für ihre Wechſel in London zu haften, genugſam verhindert worden. Denn ihre Wechſel ſind Ordres, in London für ihre Noten, wenn es nöthig iſt, National-Banknoten einzuwechſeln; und es wird gewiß dazu kommen, daß es nöthig wird, ſobald die Quantität ihrer Noten viel größer wird, in Vergleich mit der Gelegenheit, ſie anzubringen, als die Quantität der National-Banknoten in Vergleich mit der Gelegenheit, dieſe gut los zu werden.

Um dieß zu erläutern, ſo laßt uns einmahl für einen Augenblick annehmen, daß eine Provinzial-Bank eine außerordentliche Quantität Zettel ausgegeben hätte. Die Inhaber derſelben werden ſie zu Ankäufen in dem Platze anwenden, wo dieſe Noten allein gelten, nämlich in der umliegenden Gegend. Die Wirkung dieſer Ankäufe wird nach den in dieſem Kapitel feſtgeſtellten Principien ein großes örtliches Steigen der Preiſe der Waaren ſeyn. Allein ein großes bloß locales Steigen vorausſetzen, heißt: etwas vorausſetzen, was nie geſchehen, oder wenigſtens nie lange dauern kann. Denn je-

der Käufer wird bald entdecken, daß er die Waaren anderswo wohlfeiler kaufen könne, und er wird alſo nicht ermangeln, ſie lieber da zu kaufen, wo er ſie wohlfeiler findet, und ſie von dort an den theuren Ort hinbringen, um den Profit mitzunehmen. Um nun dieß zu können, wird er die Noten, welche bloß in dem Orte gelten, wo nach unſerer Vorausſetzung die Waaren theuer geworden ſind, in ſolches Geld verwandeln, das an dem Orte genommen wird, wo ſie wohlfeil ſind; er wird alſo verlangen, daß ſeine Provinzial-Banknote in eine National-Banknote verwandelt werde, oder welches faſt daſſelbe iſt, in einen Wechſel auf London, wenn nämlich der National-Banknoten weniger ſind, in Proportion der Gelegenheit, ſie anzubringen, als der Provinzial-Noten; d. h. wenn die National-Banknoten den Preis der Waaren in London weniger erhöhet haben, als die Provinzial-Banknoten es in der Provinz gethan haben.

Dieſer Punct wird noch vollſtändiger auf folgende Art erläutert werden. Laßt uns ſetzen, ein Handelshaus beſtehe aus zwei Häuſern; das eine befinde ſich in der Hauptſtadt, das andere in der Provinz,

und

und jedes Haus pflege gewiſſe Zahlungen, an dem Orte, wo es etablirt iſt, zu machen, indeſſen pflege auch jedes ſo viel als es kann zu borgen, das eine von der benachbarten Provinzial-Bank, das andere von der Haupt-Bank in London, und wende dieſe geliehenen Gelder zu dem vereinten Gebrauche ihres Handels an. Nun laßt uns ſetzen, die Provinzial-Banken erleichtern mit einem Mahle das Borgen außerordentlich, während die Gelegenheit bei der National-Bank Geld zu bekommen, ſich nicht ändert *). In dieſem Falle wird das Han-

*) Der hier geſetzte Fall wird bloß zum Beweiſe angenommen. Eigentlich aber ſoll gezeigt werden, daß der Fall gar nicht eintreten kann; oder wenigſtens, daß dieſer Fall nie in Anſehung aller Provinzial-Banken des Königreichs exiſtiren kann. Eine einzelne Perſon mag wohl bei einer beſondern Provinzial-Bank, auf die angenommene Art ſeine Anleihen vergrößern können, denn ſie kann einen Vorzug vor andern Borgern genießen. Auch mag wohl eine einzelne Bank ihre Mittel zu leihen, vervielfältigen. Denn ihre Zettel können die Stelle der Zettel anderer Banken mißbrauchen. Aber im Ganzen kann dieſes doch nie eine weſentliche Vermehrung des Provinzial-Papiergeldes nach ſich ziehen, ſo lange die Leichtigkeit in London zu borgen, dieſelbe bleibt.

delshaus, falls nämlich ſeine Londner Zahlungen in demſelben Verhältniſſe zu ſeinen Provinzial-Zahlungen bleiben, wie bisher, welches wahrſcheinlich der Fall ſeyn wird, einen Theil ihrer vermehrten Anleihen in der Provinz, die in Provinzial-Bankzetteln beſtehen, in Londner Wechſel oder mit andern Worten, in National-Banknoten umſetzen. Es wird auf dieſe Art mit der größten Genauigkeit die Quantität des Londner und des Provinzial-Papiers dem Belaufe der Geldfoderungen an daſſelbe in jedem Orte anpaſſen; und hierdurch wird es verhindern helfen, daß der Vorrath von Noten in keinem Platze größer werde, im Verhältniß zur Foderung an daſſelbe als in dem andern. Was wir hier von einem Hauſe angenommen haben, kann von vielen ähnlichen vorausgeſetzt werden; und nicht bloß von ſolchen Häuſern, als oben insbeſondere beſchrieben iſt, ſondern auch von den verſchiedenen unabhängigen Häuſern an den verſchiedenen Orten, welche Geldgeſchäfte mit einander haben und ein Intereſſe finden, ſich einander zu dienen. Ihre allgemeinen Operationen, ſo fern ſie von pecuniärer Art ſind, werden allemahl in dem einen oder dem andern Orte eine örtliche

Erhöhung in dem Preiſe der Waaren verurſachen, aber es wird dieſes ſo unbedeutend ſeyn, daß man es kaum merken kann. Auf dieſe Art wird alſo die Möglichkeit das Provinzial-Papier in Londner Papiere zu verwandeln, ſtets die Folge haben, daß beide in gleichem Werthe bleiben. Es iſt überdem wichtig, recht deutlich zu zeigen, daß ihr Werth nicht etwa dadurch gleich oder beinahe gleich wird, weil das Londner Papier durch den niedrigen Werth des Provinzial-Papiers, den dieſes deshalb erhält, weil zu viel davon ausgegeben iſt, mit fällt; oder dadurch, daß beide Papiere ſich in ihrem Werthe zu nähern ſuchen; ſondern dadurch, daß das Provinzial-Bankpapier genau den hohen Werth annimmt, den das Londner Papier hat, weil man von dem letztern nicht genug in den Umlauf bringt. Daß dieſes der Fall ſeyn müſſe, iſt aus der eben gemachten Bemerkung klar. Denn es iſt gezeigt worden, daß das Provinzial-Papier, wenn auch gleich deſſen Quantität nicht durch die Mäßigung oder Klugheit ſeiner Ausſteller in Schranken gehalten wird, doch in der That nicht weniger durch den Umſtand eingeſchränkt wird, daß die Inhaber deſſelben gezwungen ſind, ſo viel

als davon überflüſſig iſt, in Londner Papier, welches ſeine Schranken hat, umzuſetzen. Die Schranken deſſelben ſind nämlich durch ein Princip beſtimmt, welches ſich die Directoren der Bank von England ſelbſt vorgeſchrieben haben.

Das Provinzial-Bankpapier hilft alſo die Quantität des Londner Papiers nicht vermehren. Denn die wirkliche Beſchränkung des Londner Papiers iſt der große Punct, den wir, welches wohl zu merken iſt, angenommen haben. Das Provinzial-Papier vermindert alſo den Preis des Londner Papiers nicht im kleinſten Grade. Denn ſein Preis muß ſo lange feſt bleiben, als deſſen Quantität fixirt iſt, und die Nachfrage nach ihm ſich nicht ändert. Nun iſt aber erwieſen, daß das Provinzial-Papier, durch die ihm beiwohnende Möglichkeit, in Londner Papier umgeſetzt zu werden, dem letztern im Werthe meiſtens ganz gleich iſt. Es iſt daher einem Papiere im Werthe ganz gleich, deſſen Werth vollkommen erhalten wird. Auf dieſe Weiſe iſt alſo die Einſchränkung der Quantität des einzigen Artikels des Londner Papiergeldes, wornach die Nachfrage, wie wir als zugeſtanden vor-

ausſetzen, unverändert bleibt, das Mittel, ſo wohl das Londner Papiergeld bei ſeinem Werthe, als auch die Quantität alles Papiergeldes im ganzen Lande in den gehörigen Schranken zu erhalten.

Indeſſen müſſen wir unſern Leſern doch andeuten, daß wir, in der unmittelbar vorhergehenden Bemerkung angenommen haben, daß gewiſſe Facta wirklich ſeyen, bloß um ein allgemeines Princip deutlich aufzuſtellen. Das folgende Kapitel wird zeigen, in welchen Hinſichten der hypothetiſch angenommene Fall von dem, was wirklich iſt, ſich unterſcheidet.

Neuntes Kapitel.

Von den Umſtänden, welche verurſachen, daß ſich weder der Werth des Papiers der Bank von England, noch der Werth aller übrigen Papiere des Landes nach einer genauen Proportion zur Quantität der Noten der engliſchen National-Bank richtet.

Verſchiedene Puncte ſind in dem vorigen Kapitel bloß deshalb angenommen worden, um das Princip recht deutlich zu machen, welches am Schluſſe deſſelben aufgeſtellt worden iſt. Dieſes waren hauptſächlich folgende:

Erſtlich wurde von den National-Banknoten ſo geſprochen, als ob ſie ausſchließlich das ganze Circulations-Mittel des Diſtricts um die Hauptſtadt deſſelben herum ausmachten,

und als ob ſie gar keinen Umlauf über die Grenzen dieſes Diſtricts hinaus hätten. Sodann kam es darauf an zu beweiſen, daß, angenommen zweitens, die Quantität des National-Bankpapiers bleibe dieſelbe, und angenommen drittens, die Zahlungen in dem Diſtrict ſeyen auch noch dieſelben, und endlich viertens, die allgemeinen Umſtände ſeyen noch von der Beſchaffenheit, daß dabei dieſelbe Quantität von Golde wie vorher noch hinreichend wäre, dieſelbigen Zahlungen zu beſtreiten; daß, alle dieſe Fälle vorausgeſetzt, das Papier der National-Bank ſo wohl ſeinen eignen Werth behaupten, als auch daß es die Quantität alles übrigen Papiergeldes des ganzen Landes in Schranken halten müſſe.

Um nun zu zeigen, in welchen Hinſichten dieſer hypothetiſche Fall von dem wirklichen unterſchieden iſt, will ich jeden der angegebnen vier Puncte noch insbeſondere genauer betrachten.

Erſtlich die Noten der engliſchen National-Bank circuliren nicht ausſchließlich, oder ganz allein in irgend einem beſtimmten Diſtricte. In der Hauptſtadt ſelbſt und in

ihrer Nachbarſchaft ſind ſie das einzige um- laufende Papier, jedoch circulirt auch etwas Münze. In vielen entfernten Theilen des Landes circuliren wenig engliſche National-Banknoten, viel anderes Papier und eine gewiſſe Quantität Münze. Dieſe Münze in London und in den Provinzen, ſo wie das Papier der letztern, kann aus vielerlei Urſachen in größerm oder kleinerm Grade die Stelle der Londner Banknoten vertreten, oder dieſe können auch die Stelle der Münze und des Provinzial-Bankpapiers vertreten; und jede ſolche Veränderung wird eine Wirkung haben, die insbeſondere erwogen werden muß. Wenn zum Exempel mehr engliſche National-Noten in den Provinzen circuliren als gewöhnlich; ſo wird die Quantität derſelben, welche für die Londner Gegend zurückbleibt, geringer ſeyn, angenommen, die ausgegebne Summe bleibe dieſelbe. Auf den Fall alſo, daß mehr Londner Noten in die Provinzen übergegangen ſind, daß ferner mehrere derſelben die Stelle der vorher in London curſirenden Guineen vertreten, wird es nothwendig werden, die totale Quantität der National-Banknoten zu vermehren, wenn anders eben ſo viel Mittel als zuvor, da ſeyn ſollen, die Lond-

ner Zahlungen zu bewirken, und wenn das Papiergeld der Provinzial-Banken in denſelben Grenzen wie vorher gehalten werden ſoll.

Alle Ein- und Zwei-Pfund-Noten der Bank von England (eine Art Papier, das nur erſt ſeit der Aufhebung der Zahlung in Münze, ausgegeben iſt) ſind offenbar ein ſolcher Zuſchuß von Papiergelde, deſſen ich jetzt erwähnt habe. Sie haben theils in London theils in den Provinzen ihren Curs, und vertreten die Stelle der Guineen, welche verſchwunden ſind; ihre Summe betrug zuletzt zwei Millionen Pfund Sterlinge. Um alſo dieſelbe Wirkung auf das Provinzial-Papier hervorzubringen, als vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, müßte der ganze Belauf der National-Banknoten, die zuletzt in Umlauf waren, die Quantität derſelben, welche vor der Aufhebung ausgegeben war, um etwa zwei Millionen übertreffen, angenommen, daß alle andern Dinge dieſelben ſind. Noch giebt es mehrere andere Urſachen, welche gelegentlich Abwechſelungen in demjenigen Theile des National-Bankpapiers hervorbringen, welches die entfernte Provinzial-

Circulation unterſtützen hilft, und dieſe Abwechſelungen mögen bisweilen ſehr beträchtlich ſeyn, ob es gleich nicht leicht iſt, ſie zu berechnen und zu ſchätzen. Indeſſen ſind ſie doch wahrſcheinlich in der letzten Zeit nicht ſehr bedeutend geweſen. Denn wie wohl, während der Zeit, wo die Goldzahlung aufgehört hat, die Provinzial-Banken einerſeits mögen aufgemuntert worden ſeyn, etwas mehr von ihren Noten in Umlauf zu bringen, als vorher, und auf dieſe Art einen Theil davon an die Stelle des Papiers der National-Bank zu bringen, das ſonſt in ihrer Gegend circulirte; ſo mußten doch andererſeits viele derſelben gewiß auch einen Vorrath von National-Banknoten in ihren Kaſten behalten, was ſie bis dahin nicht nöthig fanden, um im Stande zu ſeyn ihr eignes Papier auf Verlangen damit auszulöſen *).

Ich habe zweitens zu erwägen, in wiefern, wenn man den Unterſchied der zwei

*) Einige National-Banknoten ſind auch neuerlich ſtatt der kleinen Wechſel auf London angewandt worden, deren Gebrauch aber durch die letztlich erhöhete Taxe auf Wechſel und Scheine verleidet worden iſt.

Millionen einräumt, deren ich eben erwähnt habe, die Quantität des circulirenden Papiergeldes der National-Bank in den letzten Zeiten mit der Quantität deſſelben in den vorhergehenden Perioden übereingeſtimmt habe.

Der ungefähre Betrag der Noten der engliſchen Bank, welche während der drei Jahre bis zum December 1795 in Umlauf waren, ſcheint geweſen zu ſeyn 11,975,573 Pf. St. Den 26. Februar 1797, als den Tag vor der Aufhebung der Zahlung der Bank, belief er ſich, wie ſchon bemerkt worden, nur auf 8,600,000 Pf. St. Denn ſo weit war die Summe damals herunter gebracht. Aus einer Berechnung ihres Betrags, welche den 6. December 1800 dem Hauſe der Gemeinen vorgelegt wurde, ſieht man, daß er damals 15,450,970 Pf. St. ausgemacht habe. Dieſe letzte Summe ſchließt die zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund Noten mit in ſich. Zieht man dieſe zwei Millionen ab, ſo übertrifft die Summe, am 6. Dec. 1800, den ungefähren Betrag in den drei der Aufhebung der baaren Zahlung vorhergegangenen Jahren um 1,475,397 Pf. St. Hierbei iſt jedoch noch zu merken,

daß die Berechnung der Noten der Bank von England, welche dem Parlamente von den Directoren der Bank im Frühling 1801 vorgelegt wurde, wohl anderthalb Millionen weniger betrug, als die vom 6. December 1800. Folglich war die Summe der im Umlauf befindlichen Banknoten in einem Theile des Frühjahres 1801, wenn man die zwei Millionen abzieht, gerade ſo groß, als die ungefähre Summe derſelben während der drei Jahre, die ſich mit dem December des Jahres 1795 endigten *).

*) Dieſe Berechnung der comparativen Quantitäten engliſcher National-Banknoten, welche vor und nach dem Schluſſe der baaren Zahlung der Bank im Umlaufe geweſen ſind, differirt freilich ſehr von der Berechnung des Hrn. Boyd, der in ſeiner Flugſchrift dieſelbe Materie ſehr detaillirt unterſucht hat. Die Urſachen dieſer Verſchiedenheit ſind folgende:

Er giebt auch, wie ich, an, daß der Betrag der umlaufenden Noten den 6. December 1800 15,450,970 Pf. St. betragen habe. Hierauf vergleicht er dieſen ihren höchſten Betrag, (denn ſo groß, oder doch beinahe ſo groß ſahe ich die höchſte Summe derſelben an), erſtlich mit ihrem niedrigſten Betrage am 26. Februar 1797, welcher 8,640,240 Pf. St. ausmachte, und dann mit ihrem ungefähren Betrage der letzten vor der Aufhebung der Bankzahlung vorhergehenden

Wir haben drittens zu erwägen, ob die Zahlungen der Hauptſtadt wahrſcheinlicher

drei Jahre, nämlich 11,975,573 Pf. St., ſo wie ich ihn auch gerechnet habe. Denn ich habe Hrn. Boyds eigene Angabe angenommen. Hierauf macht er den Schluß, daß nach dem erſten ſeiner Vergleichungs-Principien eine Vermehrung von faſt Vier Fünftheilen, und nach dem zweiten von drei Zehntheilen zur circulirenden Summe hinzugekommen wäre.

Hierauf aber dient, wie aus dem Texte zu erſehen iſt, zur Antwort, erſtlich: daß von den 15,450,970 Pf. St., welche dem Hauſe der Gemeinen, als der Betrag der den 6. December 1800 in Umlauf vorhandenen National-Banknoten vorgeſtellt wurden, die Summe von circa zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten von Hrn. Boyd, als er ſeine Vergleichung anſtellte, hätte abgezogen werden müſſen. Dieſe Noten nahmen offenbar die Stelle ein, welche vorher die Guineen ausfüllten. Sie waren aus dieſem Grunde in dem Berichte der Bank an das Parlament nicht zu den 13,450,970 Pf. St. hinzu addirt, wie es in der Schrift des Hrn. Boyd geſchehen iſt, ſondern als ein beſonderer Artikel aufgeführt. Die Bankirer haben gemeiniglich dieſe Ein und Zwei Pfund Noten ſtatt der Guineen ausgegeben, und jedermann, es ſey in London oder in der Provinz, der eine ſolche Note in ſeinem Taſchenbuche führt, führt ſie an der Stelle des ehemaligen Goldes bei ſich.

Weiſe in den letzten Jahren dieſelben geweſen ſind, als in einigen der vorhergehenden Jahren.

Zweitens dient zur Antwort, daß die Summe von 8,640,250 Pf. St., womit Hr. Boyd die eine ſeiner Vergleichungen macht, diejenige merkwürdige niedrige Summe iſt, zu welcher die Bank höchſt unzweckmäßig, wie ich glaube annehmen zu können, und gewiß zu nicht geringem Nachtheil der Hauptſtadt, ihre Noten den Tag vor der Aufhebung ihrer baaren Zahlung heruntergebracht hatte, und über deren Kleinheit Hr. Boyd ſelbſt Klage führt. Ihre Noten betrugen den 18. Februar, d. h. gerade

	Pf. St.
eine Woche vorher	9,137,950
zwei Wochen vorher	9,431,550
drei Wochen vorher	9,667,460
einen Monat vorher	10,024,740
und fünf Wochen vorher	10,550,830

Auch wurden ihre Noten unmittelbar nach dem Zeitpunkte, wo ſie auf der niedrigſten Summe von 8 640,250 Pf. St. ſtanden, womit Hr. Boyd ſeine erſte Vergleichung anſtellt, anſehnlich vermehrt; ſie betrugen den 4. März, d. i. eine Woche nachher 10,416 520 Pf. St., und nahmen nachher immer mehr zu.

Es kann alſo kein Zweifel ſeyn, daß die Vergleichung nicht mit derjenigen Zahl der umlaufenden Noten hätte müſſen vorgenommen werden, die an dem merkwürdigen Tage, dem 26. Februar 1797, Statt fand, ſondern mit der-

Dieſe Materie, deren Prüfung nicht ohne Schwierigkeit zu ſeyn ſcheint, ſoll hier zum erſten Mahle unterſucht werden. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Quantität der Noten der Bank von England durch die Bank-Directoren, welche ſie ausgeben, in gewiſſen Schranken gehalten wird, und daß die Quantität des Provinzial-Bankpapiers, ob es gleich in gleichem Grade eingeſchränkt

jenigen, welche während mehreren Jahren, die vor dem Aufhebungs-Termine vorhergingen, galt.

Das Factum, daß die Bank von England ihre Noten im Frühjahr 1801 um anderthalb Millionen vermindert hat, ein Umſtand, welcher den Betrag derſelben in den zwei verſchiedenen Perioden, in welchen ich und Hr. Boyd unſere Vergleichungen angeſtellt haben, faſt ganz gleich macht, konnte Hrn. Boyd zu der Zeit, wo er ſeinen Aufſatz ſchrieb, nicht bekannt ſeyn.

Herr Boyd zieht aus den vorausgeſetzten Thatſachen, daß die Noten der Bank von England übertrieben wären vermehrt worden, den Satz, den er gleich im Anfange ſeines Werks aufſtellt, daß der Vermehrung des Bankpapiers, welches nicht in Münze verwandelt werden könne, mehr als irgend einer andern Urſache der hohe Preis der Lebensmittel zuzuſchreiben ſey.

iſt, doch nicht durch die Freiheit derer, welche es ausgeben, ſondern allein durch den Umſtand, daß es in Londner Papier muß verwandelt werden können, in den gehörigen Grenzen erhalten wird. Wenn ich aber ſage, das Provinzial-Bankpapier werde in gleichem Grade eingeſchränkt; ſo meine ich niemals, daß beſtändig eine gleichförmige Proportion zwiſchen der Quantität des Londner Papiers und der Quantität des Provinzial-Papiers erhalten werde; ſondern nur, daß die Quantität des einen, in Vergleichung mit der Nachfrage nach dieſem einen, dieſelbe oder doch beinahe dieſelbe iſt, als die Quantität des andern in Vergleich der Nachfrage nach dieſem andern.

Der Leſer könnte vielleicht beim Nachdenken hierüber die Folge ziehen wollen (und die Sache verdient in der That beachtet zu werden), daß, wenn das National-Bankpapier mehr als gewöhnlich eingeſchränkt wird, der Druck in London, welcher daraus entſteht (denn der allgemeine Druck rührt eben daher), ſich wahrſcheinlich dadurch heben werde: „daß man entweder eine große Summe von dem National-Bankpapier, welches in den Provinzen umläuft,

umläuft, nach London zieht, wo denn deſſen Stelle in den Provinzen durch Privat-Bankpapier erſetzt wird; oder, daß dadurch mehrere Londner Zahlungen in die Provinzen übergetragen werden.“ Wenn eine von dieſen beiden Folgen aus jedem Drucke in London allemahl entſpringen müßte; ſo würde, wenn auch gleich das Ganze des National-Bankpapiers vermindert würde, doch derjenige Theil, welcher in London circulirt, immer noch eben ſo hinreichend als vorher ſeyn, die Londner Zahlungen, wozu er beſtimmt iſt, zu bewirken; und in dieſem Falle würde auch das Provinzial-Bankpapier, da es immer den Preis des Londner Papiers annimmt, ſich in dem Verhältniſſe vermehren, als zur Beſtreitung der Zahlungen in den Provinzen nöthig iſt. Sollte wirklich aus jeder Einſchränkung des Londner Bankpapiers eine beträchtliche Wirkung dieſer Art folgen; ſo würde der am Schluſſe des vorhergehenden Kapitels aufgeſtellte Grundſatz großentheils falſch ſeyn, und die Bank würde dann nicht das Vermögen beſitzen, welches wir ihr beigelegt haben, nämlich die Quantität des Papiergeldes des ganzen Landes einzuſchränken und deſſen Werth zu reguliren.

Daß ein Druck in London glaublicher Weiſe nicht die erſte der zwei angeführten Wirkungen hervorbringen werde, nämlich den Zug der in den Provinzen circulirenden National-Banknoten nach London, iſt ein Punct, bei dem ich mich nicht insbeſondere aufzuhalten brauche, außer daß ich nur noch bemerken will, daß ein ſolcher Druck, wenn er plötzlich geſchieht und ſtark iſt, ſchwerlich die National-Bankzettel aus den Provinzen nach London zurückbringen, ſondern allem Vermuthen nach gerade das Gegentheil wirken würde. Denn er iſt durch den Lärm, welchen er erregt, ganz dazu geeignet, eine außerordentliche Verminderung der Privat-Banknoten hervorzubringen, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, und dieſe Verminderung iſt, nach meinem Dafürhalten, ſelbſt größer in Vergleich mit den in den Provinzen zu leiſtenden Zahlungen, als die Verminderung der National-Banknoten in Vergleich mit den Londner Zahlungen. In dieſem Falle entſteht nun ein nothwendiges Bedürfniß eines andern Zahlungsmittels, welches die Stelle der verdrängten Privat-Zettel erſetzt. Dazu wird man nun freilich hauptſächlich Gold verlangen; aber höchſt wahrſcheinlicher

Weiſe würden auch National-Banknoten mit dazu dienen müſſen, die Leere auszufüllen.

Um nun ferner zu unterſuchen, ob es wahrſcheinlich ſey, daß ein Druck in London, der von der Einſchränkung des Papiers der Londner Bank entſteht, mehrere Zahlungen, die ſonſt gewöhnlich in London gemacht werden, in die Provinzial-Städte ziehen werde, muß ich mich auf die vergangene Erfahrung berufen.

In einem der vorigen Kapitel dieſes Werks iſt ſchon angeführt worden, daß es ſcheint, als ob eine Zeitlang der Hang, ſelbſt ſolche Geldgeſchäfte, die ſonſt recht eigentlich in den Provinzen abgemacht wurden, nach London zu ſpielen, in erhöhetem Grade exiſtirt habe. Wir ſtoßen hier ſehr natürlich auf die Unterſuchung, woher es wohl gekommen ſey, daß die Einſchränkung der National-Banknoten, welche die Ausſteller derſelben in der verfloſſenen Zeit vornahmen, nicht dazu diente, dieſen Hang aufzuheben, und eher die Londner Zahlungen in Vergleich mit den Zahlungen in den Provinzen continuirlich zu vermindern, als ſie

zu vermehren. Das Papier der engliſchen Bank wirkte nämlich, welches wohl zu merken iſt, vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank in Rückſicht auf die Einſchränkung des Provinzial-Papiers gerade auf eben die Art, als es ſeit jenem Ereigniſſe gewirkt hat. Gemeiniglich und auf eine ſehr natürliche Weiſe nimmt man an, daß die Möglichkeit, das Privat-Bankpapier in Guineen zu verwandeln, deſſen Werth zu erhalten pflege. Dies war indeſſen nicht der Fall; ihr Werth wurde durch die Möglichkeit, in engliſche National-Banknoten verwandelt zu werden, erhalten. Das Privat-Bankpapier hatte immer und nothwendiger Weiſe mit den National-Banknoten einerlei Werth; aber nicht immer und nicht nothwendiger Weiſe denſelben Werth, welchen das Gold in der Münze enthielt, für welche das Provinzial-Bankpapier verwechſelt werden konnte. Zwar iſt es wahr, die Quantität Goldes in unſrer Münze hatte wirklich einen Einfluß auf den Werth des Provinzial-Papiers, aber nur unvollkommner und mittelbarer Weiſe. Sie diente dazu, den Bankdirectoren die Regel anzugeben, welche Quantität Papier ſie ohne Schaden ausgeben

durften. Denn wenn zu irgend einer Zeit der Wechſelcurs in den Provinzen ſo ungünſtig geworden wäre, daß er eine weſentliche Erhöhung des Marktpreiſes über den Münzpreis des Goldes bewirkt hätte; ſo würden die Directoren der Bank, wie aus dem Bericht einiger Mitglieder ihrer Geſellſchaft ans Parlament erhellet, zu einer Verminderung ihres Papiers geſchritten ſeyn, als einem Mittel, dieſe Erhöhung zu mindern oder ſie gänzlich zu heben, und auf dieſe Art für die Sicherheit ihres Inſtituts zu ſorgen. Ja ſie haben zu allen Zeiten aus eben dieſen Gründen der Klugheit in Anſehung der Quantität ihrer Noten gewiſſe Schranken beobachtet.

Dieſes Intereſſe, jede Erhöhung des Marktpreiſes über den Münzpreis des Goldes zu verhindern, hatte der Provinzial-Bankirer gar nicht. Denn er trug nicht den Verluſt, den jede neue Verwandlung des ungemünzten Goldes in gemünztes Gold mit ſich führte, ſondern dieſer fiel allein auf die National-Bank, deren Caſſen alle Guineen liefern mußten, welche man in ganz England haben wollte. Fragte man bei der Bank nach Münze: ſo mußte

dieſe Goldbarren mit Verluſt kaufen. Verlangte man von dem Provinzial-Bankirer Münze, ſo durfte ſich dieſer nur eine National-Banknote verſchaffen. Denn für dieſe erhielt er bei der Bank Guineen ohne allen Discont. Ließen alſo die Directoren der National-Bank ihr Papier unter den Werth des Goldes fallen, das in der Münze enthalten iſt, wofür ihr Papier ausgewechſelt werden konnte; ſo war das Provinzial-Papier ebenfalls weniger werth, oder mit andern Worten: der Grad von Koſten und Schwierigkeiten, welchen der Provinzial-Bankirer hatte, um Guineen zu erhalten, wurde nach dem Grade von Koſten und Schwierigkeiten gemeſſen, welche er hatte, um National-Banknoten zu erhalten, und nicht nach dem Grade der Koſten und Schwierigkeiten, welche er fand, um Gold zu kaufen und dann es münzen zu laſſen. Die Nothwendigkeit, in welcher ſich die Bank von England befand, jede große Erhöhung des Marktpreiſes des Goldes über deſſen Münzpreis zu verhüten, verurſachte, daß das National-Bankpapier eingeſchränkt wurde; und ſo wie dieſe Einſchränkung Statt fand, ſo verurſachte ſie auch eine Einſchränkung des Provinzial-Bankpapiers. Dieſes

war die Art und Weiſe, wie eine übertriebene Ausgabe des Papiers des Königreichs, vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank verhindert wurde. Wenn alſo die Directoren der Bank vor der Aufhebung der Zahlung in Golde gewohnt waren, ihre Ausgaben vermittelſt einer Nothwendigkeit, die ſie zuweilen drückte, einzuſchränken, und wenn ſie dergeſtalt das Provinzial-Papier auf die beſchriebene Weiſe in Schranken hielten; ſo folgt, angenommen, ſie haben nach jenem Ereigniß ihre Ausgaben auf gleiche Art, obgleich aus einem etwas weniger dringenden Grunde, eingeſchränkt, daß die allgemeine Wirkung dieſelbe müſſe geweſen ſeyn. Es kann alſo kein ſtärkerer Grund Statt finden, anzunehmen, daß in der letzten Zeit Londner Zahlungen auf die Provinzen übergetragen, oder in den Provinzen circulirende National-Banknoten nach London gezogen ſind, als anzunehmen, daß eben dieſes zu der Zeit geſchehen ſey, wo die Bank noch in Golde zahlte. Sowohl die Natur des Drucks als das Princip, worauf unſer Papier-Credit beruhete, war in beiden Perioden derſelbe.

Jetzt haben wir noch zu unterſuchen, in wie weit die Londner Zahlungen vielleicht durch irgend eine andere Urſach ſich mögen verändert haben. So viel iſt wahrſcheinlich, daß ſie unter gewöhnlichen Umſtänden binnen eines kurzen Zeitraums keine beträchtlichen Veränderungen erleiden. Der Krieg ſcheint ſie im Ganzen nach allem Vermuthen zu vergrößern, theils durch den vermehrten Handel mit Stocks, theils aber auch durch die Geldgeſchäfte für die Regierung, wozu er Gelegenheit gibt, und die im allgemeinen ganz und gar in London abgemacht werden. Der Krieg vergrößert aber auch die Zahlungen in den Provinzen zugleich mit, weil er die Waarenpreiſe in die Höhe treiben hilft. Indeſſen muß man doch auch merken, daß der Krieg in Rückſicht auf die ganze Quantität des Conſumo, das im Königreiche erzeugt und verkauft wird, vielleicht in der Regel wenig Unterſchied macht. Denn indem er ein Anreitz für die eine Art des Gewerbes iſt, wird er ein Hinderniß für andere Arten; und während er die Conſumtion der ganzen Nation vergrößert, mag er vielleicht in gleichem Grade die Conſumtion des Individuums

vermindern. Dennoch ſteigert er den Preis der Lebensmittel, und erhöhet dadurch den allgemeinen Betrag der Zahlungen, ob er gleich noch vorzüglicher diejenigen Zahlungen vermehrt, welche in der Hauptſtadt gemacht werden. Aber dieſe allgemeine Erhöhung des Preiſes unſrer Waaren, ohne daß die Lebensmittel anderer Länder zugleich mit im Preiſe ſteigen, verſtopft, wie ich ſchon bemerkt habe, die Ausfuhr unſerer Güter, weil ſie die Concurrenz auf fremden Märkten weniger aushalten können, wenn nicht etwa der fremde Käufer eine Entſchädigung für den erhöheten Waarenpreis im Wechſel Curſe zwiſchen beiden Ländern findet. Der Leſer kömmt vielleicht auf den Gedanken, daß die Bank dieſes Steigen hindern ſollte, da nach den in dieſem Kapitel feſtgeſetztem Principien bloß die Einziehung einer hinreichende Menge ihres Papiers zu dieſem Zwecke nöthig ſeyn würde. Auch iſt es wirklich gewiß, daß das Steigen des Waarenpreiſes durch die Einſchränkung des engliſchen National-Bankpapiers ſehr zurückgehalten wird, und ich glaube, daß er dann gerade in demjenigen richtigen Maaße, wie es vernünftig und vielleicht ausführbar iſt, eingeſchränkt

wird, wenn das Bankpapier in ſolchen Grenzen gehalten wird, daß der Marktpreis des Goldes nicht über deſſen Münzpreis geht. Denn in dieſem Falle geht die Einſchränkung deſſelben ſo weit, daß unſere Waaren auf ausländiſchen Märkten noch Käufer finden können, ohne dem Ausländer einen ſolchen Vortheil im Curſe zu gewähren, daß darin ein Reitz läge, unſere Landesmünze auszuſchleppen. Sollte das Bankpapier noch mehr eingeſchränkt werden, ſo würde ein Gewinn bei der Einführung des Stangengoldes entſtehen, dem aber die fortgeſetzte Einbringung dieſes Artikels bald ſein Ende anweiſen würde. Wenn ich alſo ſage, der Krieg treibt die Preiſe in die Höhe, und verurſacht auf dieſe Art größere Zahlungen; ſo muß man bedenken, daß hiermit nur eingeräumt werden ſoll, er bringe ſie zu demjenigen Puncte, bis zu welchem ſie ſteigen können, ohne daß unſer Curs dabei zu unſerm Nachtheile zu fallen braucht; ſtehen aber die Preiſe immerfort über dieſem Punct, ſo iſt gewiß mehr die übertriebene Menge der National-Banknoten für die Urſache der hohen Waarenpreiſe zu halten, als daß man den hohen Waaren-

preis für die Urſache der vermehrten Menge der Banknoten halten könnte *). Man

*) Es iſt ſchon in einer vorhergehenden Stelle bemerkt worden, daß dieſer ſchwierige und ſtreitige Punct in dem Laufe dieſes Werkes noch einmal vorkommen würde. Die ſicherſte Art, zu beſtimmen, welches für die Urſache und welches für die Wirkung zu achten ſey, iſt, wie es mir ſcheint, die im Texte gewählte; nämlich, daß die zu große Menge Papiergeld gewiß die Urſache ſey, wenn der Preis des ungemünzten Goldes immerfort höher bleibt, als der Preis des gemünzten, und daß es im entgegengeſetzten Falle mehr als Wirkung anzuſehen ſey. Durch den Ausdruck immerfort meine ich einen ſolchen Grad von Dauer, woraus ſicher abgenommen werden kann, daß der Fall unſeres Curſes und das Steigen des Stangengoldes nicht etwa von einem außerordentlichen und vorübergehenden Umſtande, wie etwa von einer oder gar zwei ſchlechten Erndten herrührt. Denn dergleichen gehören doch nur zu zufälligen Ereigniſſen, wenn gleich ihr Einfluß länger als ein oder zwei Jahre dauert. Im allgemeinen kann man vielleicht auch annehmen, daß eine mehr als gewöhnliche Ausgabe von Papiergelde von dem Fallen des Curſes nicht als Urſache anzuſehen iſt, wenn es ſich nachher ausweiſet, daß ſich derſelbe von ſelbſt wieder erholt, ohne daß eine weſentliche Reduction des Papiergeldes vorgenommen worden iſt.

iſt hierbei auſſerordentlich leicht der Gefahr ausgeſetzt, wenigſtens in einem gewiſſen Grade, die Urſache mit der Wirkung zu verwechſeln, und man iſt immer geneigt, den erhöheten Preis der Lebensmittel für die Urſache der vermehrten Papierausgabe und für die Rechtfertigung derſelben zugleich zu halten.

Von der entgegengeſetzten Seite könnte man auch ſagen, daß der Krieg die Summe der allgemeinen Zahlungen vermindere, wenigſtens ihren Wachsthum verhindern müſſe, da er die Vermehrung des National-Reichthums und den natürlichen Fortgang des Handels hemmt. Indeſſen wiſſen wir, daß ſich der Belauf unſerer Aus- und Einfuhr im letzten Kriege fortdauernd und anſehnlich vermehrt hat. Dieſes rührte ohne Zweifel zum Theil daher, daß ſich unſer Handel im allgemeinen von ſelbſt erweiterte, zum Theil von den Vortheilen, die aus einigen neuen Colonial-Acquiſitionen entſprangen, und zum Theil von dem Umſtande, daß der Handel unſerer Nebenbuhler weit mehr geſtört wurde, als unſer eigener. Zwar iſt es wahr, daß unſere Aus- und Einfuhrliſten keinen richtigen Maaßſtab weder für die to-

tale Quantität unſerer Handelsgeſchäfte noch unſerer allgemeinen Zahlungen abgeben können; aber einige Muthmaßung, daß beides zugenommen habe, gewähren ſie dennoch. Und wenn wir alle bisher berührten Puncte zuſammen nehmen, ſo geben ſie Gründe genug an die Hand, um zu glauben, daß während des letzten Krieges eine ſehr anſehnliche und fortſchreitende Vermehrung der Zahlungen der Hauptſtadt Statt gefunden haben müſſe.

Endlich iſt noch übrig viertens zu erwägen, in wie fern gewiſſe Umſtände dazu beigetragen haben mögen, daß dieſelbe Quantität engliſcher National-Banknoten mehr oder weniger zu Bewirkung derſelbigen Quantität Zahlungen zureichte.

Verſchiedene Urſachen mochten wohl dazu beitragen, den Gebrauch der Noten zu ſparen. Erſtlich, muß man ſich erinnern, daß ſchon eine geringe Erweiterung ihrer Quantität hinreicht, eine vergleichungsweiſe ſehr erhöhete Zahl vermehrter Zahlungen zu beſtreiten. Denn die Privat-Bankirer in London, welche die Haupt-Inhaber des engliſchen Bankpapiers ſind,

ſinden es gar nicht nöthig, ihren Vorrath davon in der vollen Proportion zu ihren vermehrten Geldgeſchäften zu vergrößern. Die Geſchicklichkeit, mit den Banknoten haushälteriſch umzugehen, wird immer größer, und ſelbſt der Umſtand, daß die Bank aufgehört hat, in Münze zu zahlen, hat, indem er den kaufmänniſchen Credit verſtärkt, die Ausübung der Sparſamkeit im Gebrauch des Bankpapiers begünſtiget. So lange die Zahlungen in Golde gemacht wurden, waren die Provinzial-Banken, bei jeder vorübergehenden Furcht, die irgend ein Lärm unter den Beſitzern ihrer Noten erregte, plötzlichen Ankäufen nach Golde ausgeſetzt. Hiervon ſind ſie in der letzten Zeit mehr befreiet worden, da die, welche von den Provinzial-Banken Bezahlung für ihr Papier verlangten, nichts anders dafür fodern konnten, als Londner Banknoten. Seit der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, iſt daher der Credit weniger unterbrochen worden, und die Quantität ſo wohl des Provinzial- als des National-Bankpapiers iſt wahrſcheinlich weniger veränderlich geweſen; oder wenn ja die Abwechſelungen des letztern eben ſo groß geweſen ſeyn ſollten, als vorher, ſo ſind ſie doch

wahrſcheinlich mehr in Einſtimmung mit den Abwechſelungen in den Bedürfniſſen des Publicums geblieben *).

*) Unmittelbar nach der Bezahlung der viertel- jährlichen Dividenden der öffentlichen Fonds, iſt der Betrag des Papiers der engliſchen Bank anſehnlich größer; allein die Erwartung, daß der Ueberfluß davon ſich bald wieder verlieren wird, beſtimmt die Bankirer und andere Perſonen, eine Zeitlang eine überflüſſige Quantität inne zu behalten. Durch die vermehrten öffentlichen Schulden, welche während des Krieges gemacht wurden, iſt die gelegentliche Vermehrung der Quantität des Bankpapiers, welche dadurch entſtand, viel gröſſer geworden. Eine Verminderung der Noten, wenn man weiß, daß ſie ſie bloß vorübergehend und dabei mäßig iſt, verurſacht auf der andern Seite wenig Druck. Denn die Erwartung, daß der Ueberfluß bald wieder kommen wird, dient, das Vertrauen aufrecht zu erhalten, und bringt in den Bankirern den Glauben hervor, daß auch ein verminderter Vorrath von Bankpapier auf eine Zeitlang hinreichend ſey. Die vorzüglichſte Gelegenheit einer Verminderung der Zahl der Banknoten war die, wo die ſubſcribirten Summen (inſtalments) auf die öffentlichen Anleihen bezahlt werden mußten. Die Regierung gab während des letzten Krieges von Woche zu Woche eine Art von Schatzkammer-Scheinen aus, welche ſie dann auf die Anleihen an

Um alle bisher gemachten Bemerkungen zuſammen zu nehmen; ſo iſt daraus klar: daß, ſeit der Aufhebung der Zahlung der Bank in Münze, die Zahl ihrer Noten die nämliche, oder doch faſt die nämliche geblieben iſt, welche ſie vor dieſem Ereigniſſe war, wenn man die zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten, welche bloß als ein Erſatzmittel des Goldes gedient haben, abrechnet; daß zwar die Zahlungen der Hauptſtadt ſehr zugenommen haben, auf der andern Seite aber auch dieſelbige Zahl

von

Zahlungsſtatt wieder erhielt. Indem ſie nun auf dieſe Art die Quantität des Papiers verminderte, und es jedesmahl, wenn die Subſcription erfüllt werden ſollte, aus der Circulation herausnahm, erleichterte ſie das Geſchäft, öffentlich Geld aufzubringen; ein Geſchäft, das, wenn es gleich ſehr groß iſt, doch in ſich ſelbſt keine andere Schwierigkeit hat, als diejenige, welche aus der zu plötzlichen Verminderung des Londner Papiers entſpringt, wozu es leicht führet. Es iſt kaum nöthig hinzuzufügen, daß eine große Anleihe dennoch auch in andern Gegenden Schwierigkeiten nach ſich ziehen könne, und daß der Grad von Leichtigkeit, womit unſre Anleihen zuſammen gebracht werden, kein ächtes Kennzeichen des Zuſtandes unſrer öffentlichen Hülfequellen ſey.

von Noten in der letzten Zeit wahrſcheinlich hinreichend geweſen iſt, eine größere Menge von Zahlungen damit zu beſtreiten.

Die Abſicht bei dieſen Bemerkungen iſt nicht ſo wohl dahin gegangen, dadurch eine genaue Schätzung des Einfluſſes auszumitteln, welchen die Quantität des letztlich von der engliſchen Bank ausgegebnen Papiers vermuthlich auf den Preis der Lebensmittel oder auf den Marktpreis der edeln Metalle gehabt habe, als vielmehr im Gegentheil zu zeigen, daß eine ſolche Schätzung wegen der Menge von Umſtänden, deren Einfluß zu würdigen außerordentlich ſchwer iſt, gar nicht mit Zuverſicht gemacht werden könne. In Anſehung der Sache ſelbſt halte ich dafür, daß zwiſchen der Abwechſelung in dem Belauf der circulirenden National-Banknoten zu den verſchiedenen Zeiten und der Abwechſelung in dem allgemeinen Preiſe der Waaren zu denſelben Zeiten ſehr wenig Uebereinſtimmung Statt gefunden habe; und dieſer Mangel an einer ſichtbaren Verknüpfung zwiſchen der Urſache und der Wirkung hat denn vermuthlich mehrere Perſonen verleitet, viel zu ſchnell zu ſchließen, daß die Vermehrung und Verminderung

des Papiers der Bank von England nicht denjenigen Einfluß auf den Curs oder den Preis der Lebensmittel gehabt haben, wovon oben geredet worden iſt *).

Ich bitte alſo, ſorgfältigſt zu gedenken, daß ich keinesweges behaupte, eine Einziehung des Londner Papiers müſſe auch gleich eine eben ſo große Reduction des Provinzial-Papiers, und ein ſolches Fallen der Waarenpreiſe im Lande bewirken, welches

*) Es iſt nicht lange her, wo die engliſche Bank zuerſt die Gewohnheit einführte, Fünf-Pfund-Noten auszugeben. Dieſe haben einige Jahre hindurch theils ſtatt des Goldes theils ſtatt der Provinzial-Banknoten, theils an der Stelle der Zehn-Pfund-Noten der National-Bank circulirt. Die Zahl der Fünf-Pfund-Noten alſo, welche als ein Zuſatz zu demjenigen engliſchen Bankpapier anzuſehen iſt, das keinen Einfluß auf die Steigerungen des Preiſes der Lebensmittel gehabt hat, iſt völlig unbekannt. Dieß iſt nur einer von den vielen Umſtänden, wovon einige in dieſer und andere in der entgegengeſetzten Richtung wirken, und welche es ſehr ſchwer machen, einen richtigen Schluß aus den Rechnungen zu ziehen, welche vor kurzen dem Parlamente über die Quantität der engliſchen Banknoten die zu verſchiedenen Zeiten circulirt haben, vorgelegt worden ſind.

mit der allgemeinen Verminderung des Papiers in der genaueſten Proportion ſteht; und endlich auch eine ſolche Abwechſelung in dem Curſe, als der Papier-Verminderung und dem Fallen in dem Waarenpreiſe genau angemeſſen iſt. Entgegenwirkende Umſtände verſchiedener Art können dieſe Proportionen aufheben, und die vollen Wirkungen werden ihrer Urſache nicht eher folgen, als nach dem Verlauf einiger Zeit.

Beſonders muß man erwägen, daß eine Einſchränkung des Londner Bankpapiers vorzüglich dadurch ſehr auf die Preiſe wirkt, daß ſie auf das Vertrauen im Handel und Wandel einen Einfluß hat. Dieſer Einfluß aber auf die Gemüther der Menſchen iſt gar nicht immer einerlei. Bisweilen giebt eine ganz kleine Einſchränkung des Bankpapiers dem Vertrauen einen großen Stoß, wenn gerade der Credit mißlich iſt; und dann wird er die Speculation ſehr entkräften. Unter andern Umſtänden des Landes hat dieſelbe Einſchränkung faſt gar keinen Effect.

Allein ob es gleich ſo ſchwer iſt, den Einfluß auf die Preiſe der Dinge oder auf den Marktpreis des ungemünzten Goldes,

welchen jede Veränderung, die mit der Quantität der engliſchen Banknoten vorgenommen wird, nach ſich zieht, genau zu beſtimmen; ſo iſt deshalb doch kein Grund, die allgemeine Wahrheit des am Schluſſe des letzten Kapitels feſtgeſtellten Satzes zu bezweifeln, nämlich, daß die Einſchränkung des Papiers der Bank von England das Mittel ſey, wodurch ſo wohl der eigne Werth deſſelben erhalten, als auch die Quantität alles übrigen Papiergeldes in Schranken gehalten wird. Und ob es ſchon ſchwer, ja ſelbſt unmöglich ſeyn ſollte, den Punct beſtimmt anzugeben, bis zu welchem die Einſchränkung getrieben werden muß, um eine gegebne Wirkung hervorzubringen; ſo iſt doch ſo viel klar genug, daß die Einſchränkung darauf hinwirkt, die wohlthätige Wirkung, von welcher die Rede iſt, zu ſichern.

Da dieſe Materie, wie aus dem Bisherigen zu erſehen, ſo ſehr verwickelt iſt; ſo fällt man ſehr natürlich darauf, von der Wirkung auf die Urſache zu ſchließen und zu folgern, daß zu viel Papier in den Umlauf gekommen ſeyn müſſe, wenn der Marktpreis des Goldes über den Münzpreis deſſelben ſteht. Allein dieſer Schluß darf,

aus den vorhergehenden Gründen, nur mit der allergrößten Behutſamkeit gewagt werden. Denn man muß ſich erinnern, daß dieſer höhere Preis auch aus andern Urſachen, als von einer übertriebnen Ausgabe von Papiergelde entſtehen könne. Wir wollen uns einmal die Art und Weiſe, wie eine ausſchweifende Ausgabe von Noten jene Preiserhöhung bewirkt, kürzlich wieder vorſtellen. Sie erhöhet, und wahrſcheinlich ganz allmählich, den Preis der brittiſchen Waaren, hemmt dadurch die Ausfuhr, wenn nicht der Curs dem fremden Käufer Entſchädigung für den hohen Preis gewährt; und die Abwechſelung in unſerm Wechſel-Curſe verurſacht das Fallen unſrer Münze gegen das ungemünzte Gold und Silber. Der Stand des Curſes iſt alſo die unmittelbare Urſache des erwähnten Uebels. Nun ſind aber Stockungen in den ausländiſchen Nachfragen nach brittiſchen Waaren, oder Erweiterungen des brittiſchen Begehrs nach ausländiſchen Waaren Umſtände, welche eintreten können, wenn gar keine Vermehrung des Bankpapiers Statt findet, und die viel öftere und viel gewöhnlichere Urſachen des Fallens unſeres Curſes, folglich

auch eines hohen Preiſes des ungemünzten Goldes und Silbers (bullion) ſind.

So werden wir alſo wieder auf den Punct zurückgeführt, auf welchem wir kurz vorher ſtanden. Unſre zwei ſchlechten Ernten und die Unterbrechungen in unſerm Ausfuhrhandel, die wir erfahren haben, enthalten hinreichende Gründe, die letzten Schwankungen unſeres Wechſelcurſes zu erklären. In dieſer Hinſicht hat alſo offenbar vieles Eigenthümliche und Beſondere in unſrer Lage gelegen, während, wie in dem gegenwärtigen Kapitel bewieſen iſt, nichts Außerordentliches in der Quantität Papiergeld enthalten iſt, welches die Bank ausgegeben hat.

Indeſſen muß allerdings zugegeben werden, daß wenn eine übertriebene Ausgabe engliſcher Bankzettel einen ungünſtigen Curs hervorbringt, wie ſie es, nach dem, was wir bewieſen haben, wirklich thut, eine Verminderung derſelben unter ihre gewöhnliche Quantität auf Verbeſſerung des Curſes hinwirkt, aus was für einer Urſache er ſich auch verſchlechtert haben mag. Aber wenn man dieſes auch zugiebt, ſo iſt dabei auch

zu merken, daß man durch die Reduction ſelbſt nothwendiger Weiſe viel Unheil anrichtet. In der letzten Zeit waren wir zwiſchen zwei gefährliche Klippen gerathen: die eine war das gefallene Papiergeld, die andere die Unterbrechung unſeres Papier-Credits und die daraus flieſſende Stockung unſerer Handels- und Manufactur-Geſchäfte. Und im Ganzen ſind wir vielleicht jener liberalen Klugheit der Bankdirectoren viel Dank ſchuldig, wornach ſie eine dem Scheine nach vermehrte und nach der Wahrheit nicht verminderte Quantität Zettel, trotz einigen politiſchen und populären Vorurtheilen aufrecht erhielten, und das noch dazu zu einer Zeit, wo ihr Betragen mit beſonderer Eiferſucht beobachtet wurde, und wo ſelbſt der Curs ſehr gegen uns war. Ob die Bank auf der einen oder der andern Seite ſich etwas geirrt habe, iſt eine Frage, welche mit der ſchärfſten Critik zu unterſuchen, gehäſſig, und welche mit Gewißheit zu beantworten, äußerſt ſchwer ſeyn würde. So viel ſcheint klar genug zu ſeyn, daß wenn in der Periode der letzten nordiſchen Conföderation, wo unſer Curs am ſchlechteſten ſtand, die Bank ihr Papier beträchtlich vermindert hätte, die Verwirrung unſerer Manufacturen und un-

ſeres Handels, welche durch den Zuſtand des feſten Landes ſchon groß genug war, unmittelbar noch viel größer geworden ſeyn würde, und daß die Manufactur-Arbeit, welche damals ſchon wegen des Nachlaſſens der Nachfrage nach brittiſchen Waaren auf dem feſten Lande in hohem Grade unterbrochen war, zu der nämlichen Zeit (eine Zeit, wo das gemeine Volk wegen der Theurung ſchon in der größten Noth war) noch mehr dadurch würde gehemmt worden ſeyn, daß die Manufactur-Herren mehr als gewöhnliche Schwierigkeit gefunden haben würden, wenn ſie hätten ihre Zahlungen leiſten wollen. Die Waaren-Menge in unſern Magazinen, welche für die zukünftige Ausfuhr fertig gemacht wurde, würde dann geringer geweſen ſeyn, und wir würden im Ganzen viel ſpäter die Verbeſſerung unſeres Wechſes-Curſes haben erwarten können. Die Verlegenheiten des Jahres 1793 hätte können noch zu denen vom Frühlinge des Jahres 1801 hinzukommen, und wenn das kaufmänniſche Vertrauen verſchwunden wäre, ſo hätte können der politiſche Credit dadurch in einem der kritiſchſten Zeitpuncte unſerer Geſchichte, eine gewaltige Erſchütterung erleiden.

Aus den bisher aufgeſtellten Principien können nun noch einige Folgen gezogen werden:

Einige der vorhergehenden Kapitel hatten zum Gegenſtande die ſchlimmen Folgen einer zu ſehr beſchränkten Ausgabe von Papier ausfindig zu machen; das gegenwärtige und vorhergehende Kapitel hat ſich mit der Gefahr beſchäftiget, die aus einer zu ausgedehnten Ausgabe deſſelben entſpringt. Zwei Arten von Irrthümern über die Materie von den Bank-Affairen ſind die herrſchenden. Einige Politiker nehmen es als ein Princip an, daß in der Proportion, in welcher das Gold abnimmt, ihr Papier, oder wie man ſich mitunter ausdrückt, ihre Darlehne (denn der Belauf des einen iſt mit dem Belaufe der andern verwechſelt worden) vermindert werden müßten. Es iſt ſchon gezeigt, daß eine Maxime dieſer Art, wenn man ihr genau folgen wollte, zu einer allgemeinen Unfähigkeit, zu zahlen, führen würde. Bei andern hat ſich eine Meinung feſtgeſetzt, die ganz aufs andere Extrem geht. Sie beklagen ſich über nichts, als über die große Zurückhaltung der Bank, und finden auch in der größten Ausdehnung ih-

tes Diſconts oder in der reichlichſten Ausgieſzung ihres Papiergeldes keine Gefahr, ſo lange nur die Wechſel, welche ſie diſcontirt (d. h. welche ſie für ihre Noten empfängt) wirklich reelle Wechſel ſind, und ſolche, die von hinlänglich ſichern und ſolventen Häuſern herrühren.

Allein aus den in dieſem und dem vorhergehenden Kapitel aufgeſtellten Grundſätzen wird erhellen, daß ſelbſt ſehr reichen und ſehr pünctlichen Männern die Luſt ankommen kann, eine Summe zu borgen, die weit größer iſt, als was die Bank mit Klugheit verleihen kann. Jedes neue Darlehn, das die Bank hergiebt, angenommen, daß ihr Gold daſſelbe bleibt, ſchließt eine vermehrte Ausgabe in Papier in ſich. Das Maaß dieſer Ausgabe muß ſich, wie gezeigt worden iſt, nach einem Princip richten, welches mit dem Reichthume der Borger bei der Bank oder mit der Natur der diſcontirten Wechſel gar nicht zuſammenhängt. Die Borger verſprechen (und wir wollen annehmen, daß kein Grund zu zweifeln da ſey, daß ſie auch Wort halten werden), daß die Anleihe pünctlich wieder bezahlt werden ſoll. Aber wie wird nun dieſe Bezahlung gelei-

ſtet? Sie wird entweder in Banknoten durch die engliſche Bank ſelbſt geſchehen, oder in Golde, welches eben dieſe Geſellſchaft herbeiſchaffen muß, da die Banknoten und Gold immer in dem Zuſtande erhalten muß, daß ſelbige gegen einander ausgewechſelt werden können, und dieſes iſt nur dadurch möglich, daß ſie die Quantität der Zettel niedrig, und dadurch ihren Werth aufrecht erhält.

Man hat das Monopol der Bank ſehr tadelnswerth gefunden, und ihre Weigerung, ſichern Häuſern gegen Sicherheit guter Wechſel bis zu einer Ausdehnung zu leihen, wobei man noch nichts zu wagen glaubte, hat unſtreitig bei mehreren Kaufleuten dem Gedanken Beifall verſchafft, daß es gut ſeyn würde, noch ein anderes Inſtitut zu errichten, das mit der Bank wetteifern könnte. Die Concurrenz, denkt man, würde eine größere Liberalität erzeugen, und noch manche andere wohlthätige Wirkungen auch in dieſem Falle hervorbringen, wie ſie es bekanntlich bei ſo vielen andern Gelegenheiten thut.

Indeſſen iſt es doch in dem gegenwärtigen Kapitel erwieſen worden, daß auch ein

weſentlicher Vortheil aus der Macht ent-
ſpringt, welche der Bank von England ver-
liehen iſt, die Hauptſtadt allein und aus-
ſchließlich mit Papiergelde zu verſorgen.
Dieſem Umſtande iſt es zuzuſchreiben, daß
es in ihrer Gewalt ſteht, das Papiergeld
des ganzen Königreichs zu reguliren. Auf
der Bank ruhet das Geſchäft, das ganze
Land mit Guineen zu verſorgen; in ihr liegt
die Macht, das allgemeine Papier ſo einzu-
ſchränken, daß die edeln Metalle käuflich
bleiben, außer in einigen außerordentlichen
Fällen, wo der öffentliche Lärm und die
Verlegenheit groß iſt. Wenn dieſe außer-
ordentlichen Fälle vorkommen, und die
Bankzahlung in klingender Münze wieder
ſiſtirt werden müßte, ein Fall, deſſen Wie-
derkehr immer als möglich gedacht werden
muß; ſo gewährt gerade der Umſtand, daß
die Bank das Monopol hat, ihr das Mit-
tel, den Werth ihres eignen Papiers und
des Papiers der ganzen Inſel noch aufrecht
zu erhalten. Es dient auch dazu, den Di-
rectoren dieſes Inſtituts eine vollkommne
Verantwortlichkeit aufzulegen. Wäre eine
Bank als Nebenbuhlerin der Bank von Eng-
land errichtet, ſo würde die Macht und die
Verantwortlichkeit getheilt werden, und

weil nun die Verſuchung, im Verleihen frei= gebig zu ſeyn, vergrößert werden würde, welches zu bewirken eben der Zweck einer ſolchen Concurrenz iſt, ſo würden die Lond= ner Zettel, ſo wie auch die Wechſel und Noten der Provinzial=Banken viel leichter übertrieben werden. Unſer Papier=Credit würde alſo in jeder Rückſicht auf einem we= niger ſichern Grunde ruhen.

Zehntes Kapitel.

Die Einwürfe gegen die in den beiden vorhergehenden Kapiteln vorgetragene Lehre werden beantwortet. — Von den Umſtänden, welche die Bank nöthigen, ſich in der Ausgabe der Summe ihres Papiers ihre eignen Schranken zu ſetzen. — Wirkung des Geſetzes gegen Wucher. — Beweis der Nothwendigkeit, das Ausleihen der Bank einzuſchränken, hergenommen von dem Falle des Uebertragens des Kapitals aufs Ausland.

Da vielleicht die Gründe in den vorhergehenden Kapiteln noch nicht volle Ueberzeugung bei denen hervorgebracht haben, in denen einmahl der Gedanke Wurzel gefaßt hat, als ſey jede Beſchränkung des Papiers durch die Bank ſelbſt unnöthig;

ſo ſind vielleicht einige Seiten gut angewandt, um die Einwürfe, welche man gegen die vorgetragene Theorie häufig hört, zu beantworten, und die Materie noch vollſtändiger zu erläutern.

Ein Gegner könnte etwa noch folgendes ſagen: „Die Vermehrung des Papiers „der Bank von England iſt die Wirkung „und nicht die Urſache des erhöheten Prei„ſes der Lebensmittel. Werden die Bank„noten bloß in der Proportion vermehrt, „als ihr hinreichend ſichere und reelle „Wechſelbriefe dafür angeboten werden; „ſo wird bloß die eine Art Papier gegen „eine andere Art ausgetauſcht, nämlich „engliſche Banknoten ſtatt Wechſel, und „wenn letztere gleich nicht ganz ſo current „und ſo ſicher als erſtere ſind, ſo haben „ſie doch hinreichenden Credit. Es iſt alſo „Grund genug vorhanden, den Geſchäften „des Kaufmanns eine Stütze zu gewähren „und dem Handel diejenige Hülfe zu leiſten, „welche er mit Recht von einer Bank er„warten kann.“

„Das Sinken des Papiergeldes,“ kann man hinzufügen, „rührt nicht ſowohl

„von deſſen Menge her, als vielmehr von „einem Mangel eines genugſamen Zu„trauens zu demſelben. Die Hauptſache „alſo, woran der Bank gelegen ſeyn muß, „iſt, das öffentliche Vertrauen zu erhalten, „wozu ſie dadurch mitwirkt, daß ſie für „offenbar ſichere Wechſel ein noch beſſeres „Papiergeld giebt. Das Uebel eines nach„theiligen Curſes und eines daraus folgen„den hohen Goldpreiſes, rührt von einer „ungünſtigen Handelsbalanz und zwar al„lein von dieſer Urſache her. Das wahre „Mittel, dieſem Uebel zuvorzukommen, „oder, wenn es unglücklicher Weiſe ſchon „exiſtirt, zu heilen, iſt die Vermehrung „der National-Induſtrie. Um aber die „Induſtrie zu ermuntern, muß man dem „Handel und den Manufacturen durch eine „liberale Vermehrung des Papiergeldes, „volle Freiheit und Unterſtützung verſchaf„fen. Durch den Ueberfluß ausführbarer „Artikel, welche die auf dieſe Weiſe ge„reitzte Thätigkeit unfehlbar erzeugen muß, „wird dann ſchon die Handelsbalanz vor„theilhaft werden; hierdurch wird ſich der „Wechſelcurs heben: jedes Steigen des „Marktpreiſes des Goldes über deſſen „Münzpreis wird verhindert werden, und

„ſo wird alſo unſer Papier eben dadurch, „daß es vermehrt worden iſt, ſeinen „Werth behalten.“

Der Gegner könnte noch anführen, daß auch der Fall des Credits der Aſſignate in Frankreich, beſonders zu Anfange mehr von dem einreiſſenden Mißtrauen, als von der übertriebenen Menge derſelben herrührte, und daß das Sinken der Aſſignate ſelten in regelmäßiger Proportion mit der Ausdehnung ihrer Quantität ſtand *).

*) Der folgende Auszug aus Arthur Young's Reiſe durch Frankreich, ſcheint das oben erwähnte Factum zu beſtätigen:

„Im September 1790 waren vierhundert „Millionen Aſſignate im Umlauf, allein der „Discont war zu Bourdeaux nie über zehn „und zu Paris nie über ſechs Procent. Und „im Mai 1791, nachdem viele hundert Millionen mehr ausgegeben worden waren, ſtand „der Discont zwiſchen ſieben und zehn Procent. „Condorcet und andere Theoretiker erwarteten, „der Preis des Korns und anderer Lebensmittel würde enorm ſteigen; aber gerade das Gegentheil erfolgte — der Kornpreis fiel. Die „Summe der Aſſignate belief ſich, bei der „Auflöſung der erſten National-Verſammlung,

Mit gleicher Wahrheit kann der Gegner anführen, daß, wenn man die Kornpreiſe auf dem Londner Markte zu den verſchiedenen Zeiten mit der Angabe der Quantität Banknoten vergleicht, welche nach der Berechnung der Bank in denſelben und in den unmittelbar vorhergegangenen Perioden in Circulation geweſen ſind, ſich gar nicht findet, daß der Kornpreis in London in der Proportion, wie die Zahl der Banknoten, vermehrt oder vermindert worden iſt, geſtiegen oder gefallen ſey, ſondern daß vielmehr öfters, was wohl des Nachdenkens werth iſt, gerade das Gegentheil Statt gefunden habe.

Auf dieſe Einwürfe kann man antworten: Diejenigen, welche behaupten, daß ein ſchrankenloſes Ausgeben von Papier keinen Einfluß auf die Hervorbringung der genannten Uebel habe, nämlich auf die Erhöhung des Preiſes der Lebensmittel, das Fallen unſres Curſes und das Steigen des Marktpreiſes über den Münzpreis des Goldes, müſſen einen von folgenden zwei

„auf achtzehn hundert Millionen.“ Vol. I. 4 edit. p. 520.

Sätzen beweiſen: entweder erſtlich, daß geſetzt auch die Bank vermehrte ihr Papier aufs ärgſte, z. E. bis auf funfzig Millionen, ſelbſt dieſe Vermehrung die erwähnte Wirkung nicht hervorbringen werde; oder, wenn ſie dieſen ſtarken Satz nicht zugeben, ſondern einräumen, daß eine gewiſſe Quantität Noten freilich wohl die genannten Uebel nach ſich ziehen werde, dann müſſen ſie zweitens, um zu beweiſen, daß die Bank der Ausgabe keine Grenze zu ſetzen braucht, zeigen, daß in der Natur des Bankpapiers ſchon ein hinreichender Grund liegt, ſich von ſelbſt gehörig einzuſchränken.

Wir wollen jeden dieſer zwei Puncte beſonders unterſuchen.

Wenn wir als Factum annehmen, daß das Bankpapier, das jetzt etwa funfzehn Millionen betragen mag, bis auf funfzig Millionen vermehrt würde; ſo entſteht zuerſt die Frage: in weſſen Hände würden die hinzugekommenen fünf und dreißig Millionen kommen, und was würde für ein Bewegungsgrund da ſeyn, ſie zu behalten? Ich gebe zu, oder vielmehr, ich behaupte ausdrücklich, daß, die Aufrechterhaltung des

Preiſes der franzöſiſchen Aſſignate, keinesweges gänzlich oder eine Zeitlang auch nur hauptſächlich auf deren Quantität beruhete. Er hing größtentheils von der Meinung ab, welche die Franzoſen von dem Werthe der Landgüter hatten, die man für dieſes Papier beſonders ſollte kaufen können, und von der Meinung, welche man von der Treue der franzöſiſchen Regierung hatte, daß ſie ihre Verbindlichkeiten erfüllen würde. Die Aſſignate trugen zwar keine Zinſen; allein die Ausſicht, daß ihr Beſitzer zuletzt einen Gewinn daraus ziehen werde, pflegte eine Zeitlang eben ſo zu wirken, wie zunehmende Zinſen, und bewog mehrere Perſonen, ſie aufzuheben; und ob ſie gleich auch als Umlaufsmittel dienten, ſo iſts doch wahrſcheinlich, daß nur ein Theil davon hierzu gebraucht wurde, und daß ſelbſt dieſer Theil nur langſam umlief. Der Leſer wird ſich aber an eine Bemerkung erinnern, die in einem frühern Theile dieſes Werks erwieſen worden iſt, nämlich, daß man die Quantität der Zahlmittel, welche ohne in ihrem Werthe zu verlieren, angewandt werden können, nicht bloß nach ihrer Proportion zur Größe des Handels oder der Zahlungen ſchätzen müſſe, ſondern

auch nach der relativen Schnelligkeit ihrer Circulation. Von einem Zahlmittel, das in zehn Tagen nur einmahl aus einer Hand in die andere geht, muß man hundertmahl ſo viel haben, als von einem andern, das in einem Tage durch zehn Hände läuft. Sobald der ſanguiniſche Geiſt, welcher zu Anfange die Inhaber der Aſſignate begeiſterte, ermattete, mußte dieſe Waare natürlicher Weiſe ſehr ſchnell im Werthe ſinken; und ſo wie ihr Preis fiel, ſo war die franzöſiſche Regierung in der Nothwendigkeit, ihre Menge in derſelben Proportion zu vermehren. Es iſt alſo nicht zu verwundern, daß die franzöſiſchen Aſſignate eine Zeitlang in einem Preiſe blieben, der ſich nicht ſo ſehr nach ihrer Menge, als nach ihrem Credite richtete. Dennoch aber wirkte ihre Menge nach einiger Zeit auf ihren Credit, und wurde eine ſehr mächtige Urſache ihres tiefen Sinkens.

Die Noten der Bank von England ſind in dieſer Hinſicht gerade das Widerſpiel von den Aſſignaten, und ihr Werth hängt deshalb nicht ſo ſehr von ihrem Credit, als von ihrer Menge ab. Es iſt wahr, daß, wenn bei einem Lärm ein Anlauf an die

Bank nach Guineen geſchieht, das Bank=papier nicht ſo viel Vertrauen genießt, als das Gold. Aber ſelbſt in dieſem Falle iſt doch nur ein geringer Theil der Nation auf Gold verſeſſen: die Inhaber einer ſehr großen Summe von Bankpapier bleiben dabei ſo ruhig als vorher, und gebrauchen es mit eben der Zufriedenheit zum Mittel ihrer Zahlungen als vorher. Und da die, welche Gold ſammeln, dieſes Metall nicht bloß dem Bankpapier, ſondern auch den Landgütern, den Waaren und faſt aller Art des Eigenthums vorziehen; ſo kann man eigentlich nicht ſagen, daß das Bankpapier in Mißcredit falle, wenn ſein Werth des=halb ſinkt, weil man emſig Münze ſucht, um ſie hinzulegen, ſondern man muß viel=mehr nur ſagen, daß das Gold wegen der beſonders großen Nachfrage darnach theuer werde. In unruhigen und bedenklichen Zeiten ziehen einige Leute das Gold unſern Banknoten und Waaren aus eben der Ur=ſache vor, aus welcher bei außerordentlichen politiſchen Erſchütterungen manche Leute, die Edelgeſteine vielleicht dem Golde vor=ziehen werden, weil ſie noch leichter fort=geſchafft oder verborgen gehalten werden können.

Wenn ich alſo ſage, daß der Werth der Banknoten nicht von ihrem Credit, ſondern von ihrer Quantität abhängt: ſo behaupte ich zugleich, daß ihr Credit, ſo weit als er ihren Werth beſtimmen hilft, beſtändig gut ſey, und daß die gewöhnlichen Abwechſelungen ihres Preiſes im Tauſche für Waaren und Gold nicht im allergeringſten von den verſchiedenen Graden des Vertrauens abhängen, das die Engländer auf die Treue und den Glauben oder auf die Solidität der engliſchen Bank ſetzen. Die Größe ihres Capitals iſt vollkommen bekannt, und es kann nicht der leiſeſte Zweifel aufſtoßen, als ob das reelle Vermögen der Bank nicht zureichte, weit mehr zu bezahlen, als alle ihre eingegangenen Verbindlichkeiten fodern. Wenn das Steigen und Sinken des öffentlichen Credits der Banknoten die Urſache der Abwechſelung ihres Preiſes geweſen wäre; ſo würde ihr Werth zu der Zeit am tiefſten geſunken ſeyn müſſen, wo die Bank ihre Goldzahlungen eingeſtellt hatte; ein Ereigniß, das in der That mehr als irgend ein anderes, das bisher Statt gefunden hat, den Credit der Bank hätte angreifen müſſen. Aber ſtatt deſſen ereignete ſich die merkwürdige

Erſcheinung, eine Erſcheinung, die für den gegenwärtigen Punct entſcheidend iſt, daß der Curs unſres Landes ſich beſſerte, oder mit andern Worten, daß das engliſche Bankpapier gegen das ungemünzte Gold und Silber im Preiſe die Monate nach der Aufhebung der Bankzahlung in Golde ſtieg.

Das engliſche Bankpapier, kann alſo nicht deshalb einen veränderlichen Werth haben, weil das Vertrauen des Publicums zu ihm veränderlich iſt, ſondern unterſcheidet ſich in dieſer Rückſicht weſentlich von den neuerlichen franzöſiſchen Aſſignaten. Der Inhaber deſſelben kann keinen Gewinn davon erwarten, daß er es bei ſich behält. Es giebt nicht nur keine Zinſen (worin es mit den Aſſignaten Aehnlichkeit hat), ſondern gewährt auch nichts, was die Stelle der Zinſen vertreten könnte: es ſind keine gewiſſe oder zufällige, reelle oder vermeinte Vorrechte damit verknüpft, welche die Beſitzer reitzen könnten, ſie an ſich zu halten. Im Gegentheil muß jeder um ſo viel mehr verlieren, je länger er ſie behält. Deshalb behält gewiß jeder nur eine ſolche Summe bei ſich, als er für ſeine ihm vor-

kommenden Zahlungen nothwendig zu brauchen gedenkt.

Zur Erläuterung dieſer Materie laßt uns einmahl annehmen, daß fünf und dreiſſig Millionen mehr Bankpapier in den Händen des Publicums wären. Ein Londner Bankirer ſoll ſeinen Antheil davon haben. Die Menge Noten, welche er ſich entſchließt in ſeinem Kaſten zu behalten, richtet ſich immer nach dem Maaße ſeiner zu erwartenden Zahlungen; oder genauer zu reden, nach dem wahrſcheinlichen Belauf der Ab- und Zunahme in ſeinem Banknoten-Vorrathe, die dann wieder mit dem Maaße ſeiner Zahlungen in Proportion ſteht. So lange alſo, als ſeine Zahlungen dieſelben bleiben (und das werden ſie im Weſentlichen, ſo lange ſich der Waarenpreis nicht ändert und ſeine Geſchäfte ihre alte Proportion gegen die Geſchäfte des ganzen Landes behalten), wird er nicht die mindeſte Luſt haben, funfzig tauſend Pfund in Banknoten ſtatt jeder funfzehn tauſend, die er ſonſt für ſich als nöthig erachtet hat, inne zu behalten. Er wird alſo die ganze überflüßige Quantität ſo bald als möglich los zu werden ſuchen, er wird ſie alſo

ſichern Kaufleuten zum Leihen anbieten und wird gern mit weniger Zinſen zufrieden ſeyn, wenn er ſie nicht anders unterbringen kann.

Denken wir uns, die Kaufleute kommen nun in den Beſitz des neuen Papiers: ſo entſteht dieſelbe Schwierigkeit, einen Grund ausfindig zu machen, warum ſie es inne behalten ſollten, wenn man nicht die in den beiden vorigen Kapiteln angeführten Grundſätze als richtig annimmt und zugiebt, daß die größere Quantität der circulirenden Tauſchmittel eine Erhöhung der Waarenpreiſe verurſachen und darin ſeine Anwendung finden wird.

Nur zwei Arten ſcheinen da zu ſeyn, wie man ſich die Anwendung des vermehrten Papiergeldes denken kann. Man muß nämlich entweder erſtlich annehmen, es ſey eine größere Quantität Waaren umgeſetzt worden, in welchem Falle man annehmen kann, daß ſich das neue Papier von ſelbſt erzeugt habe; oder zweitens, dieſelbe Waarenmenge iſt zu einem höhern Preiſe umgeſetzt worden.

Laßt uns den erſten dieſer Fälle prüfen.

Die Quantität der Waaren kann nur zunehmen durch Vermehrung der Artikel, die entweder von außen eingeführt oder im Lande durch neuen Fleiß hervorgebracht werden. Von außen her wird eine außerordentliche Ausgabe von Papier nur ſo fern Waaren herein ziehen können, als es das Land ſelbſt in den Stand ſetzt, entweder Gold oder mehr Landesproducte auszuführen. Denn dieſes ſind die einzigen Mittel, wofür fremde Artikel eingetauſcht werden können. Die Ausfuhr des Goldes hat ſeine Grenze, und aus ſchon angeführten Gründen muß man wünſchen, daß dieſe Grenze enge ſeyn möge. Alſo bleibt noch übrig zu unterſuchen, ob eine ſehr große Vermehrung der Banknoten dazu dienen könne, die Erzeugung einheimiſcher Producte zu erweitern.

Bei Unterſuchung dieſer Frage muß ein Irrthum aufgedeckt werden, in welchen man ſehr leicht verfallen kann. Wenn die Bank von England ihr Papier vermehrt, ſo vermehrt ſie in gleichem Grade ihre Darlehne an die Individuen, wie wir hier

annehmen müſſen. Dieſe Perſonen, welche dadurch Geld erhalten, begreifen ſogleich und zwar aus guten Gründen, daß ſie in dem geborgten Capital mehr Mittel erhalten haben, ihre Manufactur- und Handelsgeſchäfte zu erweitern, und ſie ſchließen, obgleich nicht eben ſo richtig, daß das ganze neue Capital, welches ſie bekommen haben, auch ein wahrer Zuſatz zum Nationalreichthum ſey. Denn ſie ſehen nicht ein, daß es ſehr wohl möglich iſt, daß von ihren erweiterten Unternehmungen die Verminderung des Handels oder der Manufacturen Anderer die Folge ſeyn kann.

Allein erſtlich iſt es einleuchtend, daß die Perſonen, welche vorher arbeitslos waren, und welche nun, wie wir annehmen wollen, durch das neue Capital Beſchäftigung erhalten, der Zahl nach eingeſchränkt ſind, und daß alſo, wenn immer mehr Papiergeld ohne beſtimmte Grenzen ausgegeben wird, auch ſolche Leute mit zu dieſer neuen Arbeit werden gezogen werden, die zum Theil andern und vielleicht nicht weniger nützlichen Beſchäftigungen werden entzogen werden. Aus dieſer Betrachtung folgt alſo, daß die Wohlthat, welche man

ſich von einer Vermehrung des Papiers verſpricht, ihre Grenzen habe, und daß eine liberale oder höchſtens reichliche, jedoch immer noch in gewiſſen Schranken bleibende, Vermehrung deſſelben alle vortheilhaften Wirkungen der ausſchweifendſten Ausgabe des Papiergeldes haben werde.

Nun laßt uns auch die Art und Weiſe in Betrachtung ziehen, wie das neue Papier durch die Hand derer, die es geborgt haben, wirkt, und, wie es unſtreitig thut, der Induſtrie Leben ertheilt. Die Banknoten ertheilen ihnen das Vermögen einen gewiſſen Theil käuflicher Sachen, es ſey für ihren eignen Gebrauch oder zu andern Zwecken, zu erhalten. Die außerordentliche Ausgabe des Papiers verurſacht keinen unmittelbaren Unterſchied in der Total-Menge der Waaren-Artikel des Landes; dieſes iſt für ſich klar. Aber ſie theilt den neuen Borgern bei der Bank ein Vermögen mit, von den vorhandenen Waaren mehr zu kaufen, als ſie ſonſt hätten nehmen können. Wenn nun die Inhaber des neuen Papiers auf dieſe Weiſe das Vermögen erlangen, einen größern Theil des Waaren-Vorrathes der Nation an ſich zu ziehen; ſo muß für die

Beſitzer des alten Papiers ein kleinerer übrig bleiben. Folglich wird daſſelbige Papier weniger Waaren kaufen, oder mit andern Worten, die Bedürfniſſe werden in ihrem Nominal-Werthe ſteigen. Die Eigenthümer des neuen Papiers werden nun die Induſtrie mehr beſchäftigen als zuvor, und die Eigner des alten Papiers, die über weniger Eigenthum zu gebieten haben, werden weniger Arbeit brauchen können. Denn genau zu reden, iſt es nicht das Papier, welches die Induſtrie reitzt, ſondern derjenige Waarenbeſtand, den man vermittelſt des Papiers kaufen kann. Geld, von welcher Art es auch ſey, iſt eine Anweiſung auf Waaren. So betrachtet es der Arbeiter, wenn er es empfängt, und es wird gemeiniglich, gleich nach deſſen Empfange in Geldes-Werth verwandelt. Es iſt bloß das Werkzeug, wodurch die verkäuflichen Waaren eines Landes, mit Bequemlichkeit und Vortheil unter die verſchiedenen Glieder der Geſellſchaft vertheilt werden.

Unterdeſſen kann man doch mit Grunde der Wahrheit ſagen, daß eine vergrößerte Ausgabe von Papiergelde eine lebhaftere Nachfrage nach den vorhandenen Waaren,

und eine etwas ſchnellere Conſumtion derſelben erregt. Die ſchnellere Conſumtion vermindert aber den gewöhnlichen Vorrath, und dieſer Umſtand giebt dann wieder der Induſtrie neues Leben. Die auf dieſe Art erregte friſche Induſtrie wird nun allmählich einen größern Vorrath erzeugen, der die Waaren wieder erſetzen wird, deren Abgang der Fleiß rege gemacht hat, und das neue Circulationsmittel wird alſo auf dieſe Art allerdings ſchon ſich ſelbſt viel neue Wege verſchaffen, wo es angewandt werden kann.

Wenn aber auch dieſes richtig iſt; ſo wird doch ſelbſt hieraus folgen, daß die Nachfrage nach Waaren und Arbeit nun ſtärker werden wird, als vorher. Die Wirkung dieſer verſtärkten Nachfragen muß aber nothwendig eine Erhöhung des Preiſes des Arbeitslohnes und der Waaren ſeyn, und dies iſt gerade der Punct, auf welchen ich losgehe. Kurz, wir mögen dieſe Materie von einer Seite betrachten, von welcher wir wollen, ſo müſſen wir, wie es mir ſcheint, einräumen, daß, wenn gleich auf der einen Seite Vermehrung der Arbeit und Induſtrie eine Folge des vermehrten Papiergeldes iſt, doch auch auf der andern Seite

die Erhöhung der Preiſe einheimiſcher Waaren dadurch bewirkt werde.

Ja wahrſcheinlich hat kein geringer Theil von derjenigen Induſtrie, welche durch das neue Papier erweckt wird, in dieſer Erhöhung des Preiſes der Bedürfniſſe ſelbſt ſeinen Grund. Während das Papier ſich mehrt, und die Waaren in die Höhe gehen, ſcheinen die Speculationen vortheilhafter, als gewöhnlich zu werden. Der Kaufmann zum Exempel, welcher ſeine Waare drei Monate, nachdem er ſie eingekauft hat, wieder verkauft, erhält einen Extra-Gewinn, welcher derjenigen Erhöhung in dem allgemeinen Preiſe der Dinge gleich iſt, welche das neue Papier während der beſagten drei Monate verurſacht hat; er vermiſcht dieſen Gewinn mit ſeinen übrigen Handelsgewinnſten, und läßt ſich durch das anſcheinende Glück ſeiner Unternehmungen verleiten, ſie mit mehr als gewöhnlichem Eifer zu verfolgen. Der Manufacturiſt fühlt dieſelbige Aufmunterung, ſeine Operationen zu erweitern; und die vermehrte Ausgabe des Papiers reicht ihm ſo wohl als dem Kaufmanne die Mittel dar, ihre vorgeſetzten Plane ins Werk zu richten. So bald

bald indeſſen das Circulations-Mittel aufhört zuzunehmen, hört der Extra-Profit auf; und nehmen wir an, daß das vermehrte Papier wieder auf ſeine vorige Quantität zurückgebracht wird, ſo muß die Induſtrie wieder eine Zeitlang ſtocken, weil die Kaufmannsgeſchäfte dann nicht mehr einen ſo glücklichen Erfolg zu haben ſcheinen.

In David Hume's Verſuch vom Gelde findet ſich eine Bemerkung, welche gewiſſermaaßen das eben geſagte beſtätiget. Nachdem er nämlich den Einfluß des Geldes auf die Erweckung des Gewerbfleißes vorgeſtellt hat (und wir können annehmen, daß die Vermehrung des Papiers gerade die nämliche Wirkung haben wird) ſagt er: „Anfänglich merkt man keine Veränderung; „nach und nach aber ſteigt der Preis erſt „von dem einen Dinge, dann von dem an„dern, bis zuletzt das Ganze eine richtige „Proportion zu der neuen Quantität des „Geldes erreicht, welche im Königreiche iſt. „Nach meiner Meinung iſt die ver„mehrte Quantität Gold und Sil„ber dem Gewerbfleiße bloß in „dieſer Zwiſchenzeit oder in der „Zeit, welche zwiſchen die Erwer-

„bung des Geldes und das Stei-
„gen der Preiſe fällt, vortheil-
„haft *).“ (Hume muß unſtreitig die

*) Hume ſcheint mir bei der Bemerkung, daß wenn ſich das Geld vermehrt, „erſt der Preis „von dem einen dann von dem andern Dinge „ſteigt, bis zuletzt das Ganze eine richtige Pro- „portion zu der neuen Quantität des Geldes „erreicht, welche im Königreiche iſt,“ nicht ge- nug darauf geachtet zu haben, daß das Geld ſo- gleich aus dem Lande zu gehen ſtrebt, wenn es den Goldpreis der Waaren über die Höhe ge- trieben hat, die ſie in andern Ländern haben, und dieſe die Transportkoſten tragen; ein Punct, der im folgenden Kapitel noch ausführ- lich abgehandelt werden ſoll. Auch ſtellt er die Operation, wie eine vermehrte Geldmaſſe auf die Erhöhung der Preiſe wirkt, wohl etwas langſamer dar, als ſie in der Wirklichkeit vor ſich gehen würde. Eine Vermehrung der Bank- noten wirkt in dieſer Hinſicht ohne Zweifel ſchneller, als eine Vermehrung des Geldes. Denn die Londner Bankirer, welche die großen Beſitzer des Bankpapiers ſind, werden weit we- niger zum Exempel eine doppelte Quantität Bankpapier an ſich behalten, als alle ſonſtigen Einwohner des Königreichs eine doppelte Quan- tität Guineen in ihren Schatullen oder in ihren Taſchen behalten würden. Dadurch, daß das Bank-Syſtem die Zahlungen in wenig Hände bringt, macht es einen großen Unterſchied in Rückſicht auf die Zeit, binnen welcher eine ver-

Vollendung und nicht den Anfang des Steigens meinen.)

Wenn wir ferner annehmen, eine übertriebene Ausgabe von Papier erhöhe den Waarenpreis, nicht aber zugleich den Arbeitspreis; ſo muß man einräumen, daß hieraus eine Vermehrung des Waarenvorrathes folgen werde. Denn nach dieſer Vorausſetzung, wird der Arbeiter genöthiget weniger zu verzehren, wenn gleich ſein Fleiß derſelbe bleibt. Allein ſo wohl dieſer erſparte Ueberſchuß, als ein anderer, der aus den Einſchränkungen der unproductiven

mehrte Quantität Zahlmittel auf die Steigerung des Preiſes der Waaren wirkt. Viele große Inhaber des engliſchen Bankpapiers haben dadurch das ſtärkſte Intereſſe bekommen, keine überflüſſige Quantität davon an ſich zu halten.

Daß eine Vermehrung der Zahlmittel dazu dient, dem Gewerbfleiße eine temporäre Aufmunterung zu verſchaffen, ſcheint auch die Wirkung des Miſſiſippien-Projekts in Frankreich zu beweiſen. Denn die franzöſiſchen Schriftſteller beſtätigen es, daß die Noten der Lawiſchen Bank eine Zeitlang den wichtigſten Einfluß auf die Erweiterung der Nachfrage nach Arbeit, ſo wie auf die Vermehrung des ſichtbaren und ſoliden Waaren Eigenthums (bona fide property) des Königreichs hatten.

*

Glieder der Geſellſchaft entſpringt, deren Einnahme ſich gleichfalls nicht vermehrt, iſt mit verhältnißmäßiger Härte und Ungerechtigkeit verknüpft. Auch dieſe Vorausſetzung ſchließt die Anerkennung des Punctes in ſich, den wir behaupten, daß nämlich eine vermehrte Ausgabe von Papier die Preiſe der Bedürfniſſe erhöhe.

So iſt alſo zugeſtanden, daß das Papier die Fähigkeit beſitzt, die Quantität der Waaren dadurch zu vermehren, daß ſie einigen neuen Zweigen der Induſtrie Leben verſchafft. Dabei aber iſt behauptet worden, daß die Vermehrung der Induſtrie keines Weges mit der Vermehrung des Papiers Schritt halten werde. Die nun noch zu beantwortende Frage iſt: ob, wenn wir annehmen es würden plötzlich fünf und dreißig Millionen neues Papier ausgegeben, durch den neuen Gewerbfleiß, welcher dadurch erweckt werden würde, wohl eine ſolche Quantität Waaren würde hervorgebracht werden, daß bei deren Verkauf die ganze Summe des neuen Papiergeldes ihre Anwendung finden würde. Zur Erläuterung dieſes Punctes, wollen wir ſetzen, die fünf und dreißig Millionen Banknoten hätten das außerordent-

liche Vermögen, ſo gleich für ſo viel Millionen Waaren mit einem Mahle das Daſeyn zu geben; ſo würde doch alle dieſes neu entſtandene Eigenthum der eben ſo großen Quantität Papier welche ihm nach unſrer Annahme ſeine Exiſtenz gegeben hat, keine Anwendung verſchaffen können.

Folgendes Beiſpiel wird dieſen Umſtand erläutern, und vielleicht einiges neue Licht über dieſe Materie überhaupt verbreiten: Ein Individuum A. leihe von der Bank, weil dieſe eben eine außerordentliche Ausgabe von Papier beſchloſſen hat, bis zwanzigtauſend Pfund. Dieſe zwanzigtauſend Pfund in Papiergelde geben ihm keine Zinſen. Er wird alſo eilen, daß er ſie los wird, und ſo bald wie möglich, Waaren, Stocks oder irgend etwas anderes dafür kaufen. Er mag dieſe Sachen von B. drei Tage nach Empfang der Noten kaufen. Alſo iſt nun B. im Beſitz der zwanzigtauſend Pfund Sterlinge des neuen Bankpapiers, das durch die außerordentliche Ausgabe ins Publicum gekommen iſt, und dieſer wird gerade eben ſo eilen, es loszuwerden, wie A. Zahlt es dieſer wieder nach drei Tagen für Waaren, ſo werden dieſelbigen Noten

in ſechs Tagen zwei Käufe, die zuſammen vierzigtauſend Pfund ausmachen, bewirkt haben. Wird nun daſſelbe Geſchäft immer wieder von neuen wiederholt, ſo werden dieſe Noten in zwölf Tagen für achtzigtauſend Pfund, in einem Monat für zweimal hunderttauſend Pfund und in einem Jahre für zwei Millionen Pfund an Waaren eingekauft haben. Sollten alſo die fünfunddreißig Millionen ihre Anwendung finden, ſo müßten wir annehmen, wenn die Preiſe nicht ſteigen ſollen, daß durch den magiſchen Einfluß des neuen Papiers eine ſolche neue Quantität von Waaren erſchaffen würde, die binnen der Zeit von einem Jahre für nicht weniger als für zwei bis dreitauſend Millionen verkauft werden könnte.

Nicht ein Eigenthum von fünfunddreißig Millionen, ſondern ein fünf-, zehn-, ja vielleicht zwanzigmahl größeres müßte hervorgebracht werden, um dieſe Summe Papiergeld gehörig anzulegen; oder man müßte etwas vorausſetzen, was nicht vorausſetzbar iſt, daß nämlich das neugeſchaffene Capital von fünfunddreißig Millionen eben ſo oft aus einer Hand in die andere ging, als die fünfunddreißig Millionen Banknoten, wo-

durch es geſchaffen iſt, d. h. daß das neue Eigenthum aller drei Tage wieder verkauft werde.

Der angeführte Fall iſt allerdings in ſo weit nicht genau, als die Zahlungen in Banknoten nicht bloß für verkaufte Waaren und andere Artikel gemacht werden, ſondern gleicher Weiſe auch für zahlloſe geborgte und wiederbezahlte Summen. Indeſſen ſtehen die Zahlungen der letztern Art wahrſcheinlich in einem faſt gleichförmigen Verhältniſſe zu den Zahlungen der andern Claſſe. Im allgemeinen wird alſo der Schluß, welchen wir aus dem Beiſpiele zu ziehen, beabſichtigten, richtig ſeyn.

Als wir vorher von der Einziehung des Bankpapiers ſprachen, gaben wir uns viel Mühe, den wichtigen Unterſchied zwiſchen derjenigen Begrenzung der Anleihen, welcher zu einer Verminderung des Papiers führt, und derjenigen, welche keine Verminderung hervorbringt, ausfindig zu machen; wir bemerkten dabei, daß man nur vermittelſt der Quantität des Papiers der Bank von England und nicht vermittelſt des Belaufs der Anleihen oder durch dieſe doch

nur ſo weit, als ſie auf die Quantität des Bankpapiers Einfluß haben, über den Druck in der Hauptſtadt und die Reduction der Preiſe urtheilen könne. Viele von den Bemerkungen, welche wir dort über die Einſchränkung des Bankpapiers machten, laſſen ſich faſt mit gleicher Stärke auf ihre Vermehrung anwenden.

Es iſt nunmehro vollſtändig gezeigt worden, erſtlich: daß das Bankpapier eine ſolche Waare iſt, die Niemand gern lange bei ſich behalten mag; und zweitens: daß eine große Vermehrung deſſelben, welche wir zur beſſern Erläuterung der Sache annahmen, möglicher Weiſe kein ſolches Capital hervorbringen könne, welches dem neuen Papiere volle Anwendung zu verſchaffen im Stande wäre. Es bleibt alſo keine andere Art übrig, wie das überflüſſige Papier gebraucht werden könne, als die, daß man annimmt, es treibe die Verkaufspreiſe derſelben oder beinahe derſelben Quantität Waaren in die Höhe; ſo daß die Preiſe der Waaren zu den ehemaligen Preiſen derſelben in eben demſelben oder doch beinahe in demſelben Verhältniſſe ſtehen, als die Totalſumme des Papiergeldes in der einen zu

der Totalſumme deſſelben in der andern Periode.

Wir ſind auf dieſe Art, obgleich auf einem verſchiedenen Wege zu demſelben Ziel gelangt, welches wir in einem vorherigen Theile eines der vorigen Kapitel erreichten. Eine vermehrte Ausgabe von Papier, bemerkten wir dort, vermehrt die Leichtigkeit zu borgen, und durch Verbreitung der Meinung, daß es leichter ſey zu borgen, werden die Käufer hitziger, und entſchlieſſen ſich leichter zum Kaufen. Es wird dadurch nicht bloß das Vermögen zu kaufen bei denen vermehrt, welche urſprünglich bei der Bank borgen, ſondern nach und nach auch, wie wir jetzt gezeigt haben, bei allen denen, durch deren Hände die Banknoten in dem Laufe ihrer Circulation gehen.

Eine ſtarke Beſtätigung der gegenwärtigen Theorie gewährt die Anwendung derſelben auf das Gold. Niemand zweifelt, daß, wenn die Bergwerke auf einmahl eine große Menge mehr von dieſem Artikel lieferten, der Werth deſſelben faſt in der Proportion der Ausdehnung ſeiner Quantität fallen würde; beſonders wenn es bloß zum

Zahlmittel gebraucht würde, und die einzige Art von Zahlmittel wäre. Die Hauptſtadt von Großbritannien befindet ſich in ſolchen Umſtänden, daß die Ausgabe einer außerordentlichen Quantität Bankpapier, um dadurch die Londner Zahlungen zu bewirken, in hohem Grade der Lieferung einer außerordentlichen Menge Gold zum allgemeinen Weltgebrauche gleicht.

Im Anfange dieſes Kapitels wurde als ein Einwand gegen die von mir vorgetragene Lehre angeführt, daß, „dadurch daß die „Quantität der Noten der engliſchen Bank „bloß in der Proportion vermehrt würde, als „ihr hinreichend ſichere und reelle Wechſelbriefe dafür angeboten würden, bloß die „eine Art von Papier für die andere vertauſcht werde, nämlich engliſche Banknoten ſtatt Wechſel, welche, wenn ſie auch „gleich nicht ſo ſicher wären als Banknoten, „doch hinreichenden Credit beſäßen. Es „ſey alſo Grund genug vorhanden, den „Geſchäften des Kaufmannes eine Stütze „zu gewähren, und dem Handel diejenige „Hülfe zu leiſten, welche er mit Recht von „einer Bank erwarten kann.“

Dieſer Einwand wird durch Wiederholung einer ſchon öfters gemachten Bemerkung, hinreichend widerlegt ſeyn, nämlich, daß die Wirkung, welche der Papier-Credit auf den Preis der Waaren hat, nicht bloß von der Quantität des wirklich exiſtirenden Papiers, ſondern auch von ſeinem Umlaufe oder mit andern Worten von der Schnelligkeit ſeiner Circulation abhänge. Es wurde in dem Einwurfe zugegeben, daß Wechſel nicht ſo current ſind als Banknoten, und daß gerade, weil die letztern eine currentere Waare ſind, man deſto begieriger iſt, ſie auszutauſchen.

Als ein anderer Grund gegen die vorgetragene Lehre wurde geſagt, daß das Getreide gewöhnlich in gar keiner Proportion zu der Quantität des zu derſelben Zeit circulirenden Bankpapiers geſtanden habe. Die Antwort iſt, daß die Directoren der Bank ihre Noten nie in einem ſolchen Grade vermehrt haben, daß dadurch hätte können eine bedeutende Veränderung in dem allgemeinen Waarenpreiſe hervorgebracht werden; daß ein oder mehrere von denen Umſtänden, deren wir im vorhergehenden Kapitel gedacht haben, ſchon verhindern

konnten, daß die Abwechſelung in der Papier-Quantität eine ihr entſprechende Abwechſelung in dem Preiſe der Dinge hervorzubringen nicht im Stande war; und hauptſächlich, daß ſelbſt ein geringer Kornmangel den Werth des Getreides, wenn es für Papier gekauft wird, ſo ſteigern kann, daß gar keine Vergleichung zwiſchen den Wirkungen einer Veränderung der Quantität des einen Artikels und einer Veränderung der Quantität des andern Artikels ſtatt findet. Vom Papier ſagten wir, daß es den Preis der Waaren höchſtens nur in Proportion ſeiner vermehrten Quantität erhöhe. Aber bei einem Kornmangel ſteigt der Preis nach einem ganz verſchiedenen Verhältniſſe; und zwar aus dem ſich ſehr leicht darbietenden Grunde, daß wir uns nicht eben ſo leicht an einen verminderten Gebrauch des Korns gewöhnen können, als wir uns nach und nach darein finden, mit einer geringern Quantität von Circulations-Mitteln auszukommen *).

*) Der nachſtehende Auszug aus Sir IV. Davenants Werk, welcher in den Jahren von 1695 bis 1712 ſchrieb, mag einigen Begriff von der großen Wirkung geben, die ein nur geringer Kornman-

Laßt uns an das Princip erinnern, wel-
ches wir oben für die Regulirung aller

gel auf den Preis dieſes nothwendigen Lebensmittels hat.

„Man hat bemerkt, daß bloß ein Abgang „von einem Zehntel von der Ernte den Preis „deſſelben um drei Zehntel ſteigert; und wenn „wir nur die halbe Ernte haben, welches zuweilen wohl der Fall iſt, ſo ſucht man zwar durch „Sparſamkeit und gute Wirthſchaft den Vorrath zu verlängern, und durch den Gebrauch „anderer Nahrungsmittel einen Theil zu erſetzen; allein über ein Jahr hält dieſes doch „nicht vor, und wenn zwei oder drei ſchlechte „Ernten auf einander folgten, ſo würde dies „doch nur ein ſchlechter Behelf ſeyn."

„Man kann annehmen, daß ein Defect in „der Ernte die Kornpreiſe in folgenden Verhält„niſſe ſteigern würde:

Ein Defect von		über d. gewöhnl. Preis
$\frac{1}{10}$	würde den Preis erhöhen	$\frac{3}{10}$
$\frac{2}{10}$		$\frac{8}{10}$
$\frac{3}{10}$		$\frac{16}{10}$
$\frac{4}{10}$		$\frac{28}{10}$
$\frac{5}{10}$		$\frac{45}{10}$

„ſo daß, wenn das Getreide den gewöhnlichen „Preis dreifach überſteigt, man annehmen kann, „es fehle an dem gewöhnlichen Product über

Waarenpreiſe feſtgeſetzt haben. Die Frage über die Preiſe iſt eine Frage über Macht und Gewalt, und zwar ganz allein darüber. Iſt eine Waare nicht in gehöriger Menge vorhanden, ſo ſind die Käufer mehr oder weniger in der Gewalt der Verkäufer, je nachdem der Artikel, wornach gefragt wird, zu den mehr oder weniger dringenden Bedürfniſſen des Lebens gerechnet wird.

Daß die Quantität des circulirenden Papiers eingeſchränkt werden müſſe, um in

„ein Drittel. Sollten aber fünf Zehntel oder „gar die Hälfte von dem gewöhnlichen Product „fehlen, ſo würde die Theurung den gewöhnli„chen Preis wohl fünfmahl übertreffen.“

Dieſe Stufenfolge iſt ſchwerlich ganz genau. Es iſt in der That nicht klar, ob dabei bloß auf einen Mangel der vorhergehenden Ernte Rückſicht genommen worden iſt; oder auf einen Mangel der ganzen Getreide-Maſſe, d. h. der vorhergehenden Ernte und des noch aus dem vorigen Jahre vorhandene Vorrathes zuſammengenommen, welches zwei ſehr verſchiedene Dinge ſind. Und mehrere Umſtände können machen, daß dergleichen Berechnungen, wenn ſie auch richtig ſind, doch nicht auf alle Zeitläufte anwendbar ſind. Ich habe daher die Stelle nur angeführt, um einige Ideen davon im Allgemeinen zu geben.

ſeinem gehörigen Werthe erhalten zu werden, iſt ein Grundſatz, auf den man um ſo eher beſtehen muß, da er von einigen Schriftſtellern, die über den Papier-Credit geſchrieben haben, überſehen worden iſt. In Sir Jacob Stewart's Werke, über die Staatswirthſchaft, wird ſehr weitläuftig von den Banken gehandelt; aber der Nothwendigkeit, die Total-Summe des Papiergeldes einzuſchränken, oder des Einfluſſes einer übertriebenen Ausgabe deſſelben auf Verſchlimmerung des Curſes und Ausfuhr des Goldes, wird ſehr wenig gedacht. Dagegen dringt jener Schriftſteller ſtreng darauf, kein Bankpapier anders als gegen hinreichende Sicherheit auszugeben (ein Punct, über den man ſich heut zu Tage ſehr auszubreiten wenig Veranlaſſung findet), und die Sicherheit von Wechſeln iſt ihm bei weiten noch nicht groß genug; Landgüter allein gewähren ihm zu Folge vollkommene Sicherheit. Banknoten, die ohne dafür empfangenen Gegenwerth ausgegeben werden, nennt er ein Papier, das für „verzehrten Werth" weggegeben iſt, und ſtellt ſie als die große Quelle des Verluſtes und der Gefahr einer Bankgeſellſchaft vor. Die Art, wie er ſich hierüber ausläßt, iſt ganz

dazu geeignet, den Irrthum zu unterhalten, den wir in dem gegenwärtigen Kapitel aus einander geſetzt haben, wornach man ſich nämlich einbildet, daß die Grenzen der Ausgabe der Banknoten hinreichend ſicher beſtimmt wären, wenn man nur genau darauf ſähe, daß man ſie nicht anders, als gegen gehörige Sicherheit ausgiebt *).

A. Smith,

*) „Wenn man Papier für keine empfangene Valuta ausgiebt, ſo beruhet die Sicherheit deſſelben allein auf dem urſprünglichen Capitale der Bank; dahingegen, wenn man es für einen empfangenen Werth weggiebt, dieſer Werth die Sicherheit iſt, worauf es unmittelbar ruhet, und der Bankfond iſt dann, eigentlich zu reden, nur die ſubſidiariſche Sicherheit.“

„Ich habe mich um ſo länger bei dieſem Umſtande (nämlich bei dem, daß man ein hinreichendes Eigenthum zum Unterpfande für die ausgegebenen Noten nehmen müſſe) aufgehalten, da Viele, welche die Natur der Bank nicht näher kennen, nicht recht zu begreifen ſcheinen, wie dieſe Anſtalten je in Verlegenheit wegen Geld gerathen können, da ſie eine Münze bei ſich haben, die nichts als Tinte und Feder fodert, um Millionen zu ſchaffen. Wenn ſie aber den Grund und das Weſen einer Bank näher anſehen, ſo werden ſie finden, daß jede Note, die für einen verzehrten Werth, ſtatt für einen empfangenen und noch

A. Smith, ein ſpäterer Schriftſteller, redet in der eben angeführten Stelle von der Nothwendigkeit, dem Papiere gewiſſe Schranken zu ſetzen; aber er thut es in unbeſtimmten Ausdrücken, und gibt einen unrichtigen und unadäquaten Begriff von dem Uebel, welches aus einer ſehr ausgedehnten Maſſe Papier entſtehen kann.

Locke giebt ebenfalls dem Irrthume, den ich an den Tag zu bringen bemühet geweſen bin, durch ſeine Art, die Handelsbalanz zu betrachten, Nahrung. Es iſt dieſes dieſelbe Art, wie ich zu Anfange dieſes Kapitels einen Gegner redend einführte. „Das „Uebel eines nachtheiligen Curſes," ließ ich dort meinen Gegner ſagen, „und eines

„vorhandenen Werth ausgegeben iſt, nichts mehr „und nichts weniger iſt, als eine partielle Verſchenkung des Capitals oder des Gewinnes der Bank." Stewart's Political Oeconomy Book IV. Part. II. Chapt. IV.

Das fünfte Kapitel iſt nur kurz und zeiget, daß „die Banken," welche Papiergeld ausgeben, „ihre Noten nur auf Privat-Credit, „nicht auf kaufmänniſchen Credit ausgeben ſollen." Unter Privat-Credit verſteht er nämlich „Landgüter und perſönliches Vermögen."

„daraus folgenden hohen Goldpreiſes rührt „von einer ungünſtigen Handelsbalanz und „zwar allein von dieſer Urſache her. Das „wahre Mittel, dieſem Uebel zuvorzukom„men, oder wo es unglücklicher Weiſe ſchon „exiſtirt, zu heilen, iſt die Vermehrung „der National-Induſtrie. Um aber die „Induſtrie zu ermuntern, muß man dem „Handel und den Manufacturen durch eine „liberale Vermehrung des Papiergeldes „volle Freiheit und Unterſtützung verſchaf„fen. Durch den Ueberfluß ausführbarer „Artikel, welche die auf dieſe Weiſe ge„reitzte Thätigkeit unfehlbar erzeugen muß, „wird dann ſchon die Handelsbalanz vor„theilhaft werden.“

Lockens Worte über die ungünſtige Handelsbalanz und deren Einfluß auf die Einſchmelzung und Ausführung des Goldes und Silbers ſind folgende:

„Das Einſchmelzen unſerer Münze kann „nur in zwei Fällen mit Gewinn verknüpft „ſeyn. Erſtlich: wenn die currenten Stücke „von derſelben Benennung von ungleichem „und verſchiedenem Gewicht, einige ſchwe„rer, andere leichter ſind; denn dann wip-

„pen die Geldhändler die ſchwerern Stücke
„aus und ſchmelzen ſie mit Profit ein. Der
„andere Fall, wo unſer Geld eingeſchmolzen
„wird, iſt, wenn wir im Handel verlieren,
„oder, welches in andern Worten daſſelbe
„iſt, wenn wir eine übergroße Menge frem-
„der Waaren verbrauchen. Denn ſo bald
„das Uebergewicht des ausländiſchen Han-
„dels unſern Kaufleuten den Einkauf von
„Wechſeln erſchwert, ſo ſteigt der Curs au-
„genblicklich. Wenn nun das Geſetz die
„Ausfuhr unſerer Münze mit Strafe be-
„legt, ſo wird man ſie einſchmelzen; läßt
„man die Ausfuhr derſelben frei, ſo wird
„ſie als Münze hinausgehen; hinaus muß
„ſie gehen, es ſey nun auf dieſe oder jene
„Art. Allein dieſes Einſchmelzen führt
„nicht einen Gran von unſerm Schatze aus
„England. Das Kommen und Ge-
„hen von dieſem hängt ganz und
„gar von der Handelsbalanz ab*).“

Der Irrthum, für den ich in dieſer Lo-
ckiſchen Stelle Nahrung und Unterhalt finde
(und andere Schriftſteller führen eine ähn-

*) Further Conſiderations concerning raiſing the Value of Money.

liche Sprache) beſteht darin: die Stelle ſagt, daß es der comparative Zuſtand unſrer Aus- und Einfuhr ſey, welcher den Curs beſtimmt, und daß es niemals der Zuſtand des Curſes ſey, welcher den conparativen Zuſtand unſrer Ein- und Ausfuhr beſtimme. Dieß verleitet uns, anzunehmen, daß eine ungünſtige Handelsbalanz (d. h. ein Zuſtand, wobei mehr ein- als ausgeführt worden iſt) ausſchließlich die Urſache, und der ſchlechte Stand des Curſes gänzlich die Wirkung ſey. Die Stelle führt gar nicht dahin, uns auch auf den Umſtand aufmerkſam zu machen, den Hume in einer Anmerkung zu ſeinem Verſuche über das Geld anführt, nämlich; „daß ein nachtheiliger „Curs auch eine neue Aufmunterung zur „Ausfuhr werden könne."

Der Punct, den ich hier zu befeſtigen wünſche, wird vielleicht auf folgende Art noch deutlicher werden. Es iſt ſchon in einem vorhergehenden Kapitel gezeigt, und auch von Locke angenommen, daß der Stand des Curſes durch den Verkaufspreis der Wechſel beſtimmt wird. Wenn alſo zum Exempel auswärts mehr Perſonen ſind, welche Wechſel auf England verkaufen wol-

ſen, als derjenigen, welche dergleichen zu kaufen ſuchen; ſo muß der Preis der Wechſel ſinken, und zwar muß er ſo lange fallen, bis er ſo tief ſteht, daß einige Leute dadurch gereitzt werden, ſie zu kaufen. Diejenigen nun, welche die engliſchen Wechſel kaufen, ſind die Käufer eben ſo vieler Ordres, in England Gold oder Banknoten zu empfangen. Wenn nun die auf dieſe Art empfangenen Gelder oder Banknoten nicht etwa in einigen engliſchen Händen bleiben (welches doch nur in wenigen Fällen geſchieht) ſo müſſen damit brittiſche Waaren gekauft und ausgeführt werden. Der Gewinn alſo, den das Fallen des Verkaufspreiſes der Wechſel gewährt, muß groß genug ſeyn, um den Käufern derſelben einen Gewinn von ihren Speculationen zu ſichern, die darauf gerichtet ſind, entweder brittiſches Gold dafür zu holen, das ſonſt nicht aus England gekommen wäre, oder brittiſche Waaren einzukaufen und auszuführen, die ſonſt zu dieſer Zeit nicht aus England verführt worden ſeyn würden. So muß alſo ein ungünſtiger Curs nicht bloß ſo vorgeſtellt werden, als ob er, wie Hume ſich ausdrückt „eine neue Aufmunterung zur Ausfuhr werden könne“, ſondern, er gewährt wirklich die

Aufmunterung auszuführen in der ganzen Stärke, welche nöthig iſt, um eine ſo große wirkliche Ausfuhr, es ſey des Goldes oder gewiſſer Waaren, oder beider Artikel zugleich mit Gewißheit zu bewirken, als zur Ausgleichung der Aus- und Einfuhr nöthig iſt; wenn nicht etwa dieſelbige Urſache, nämlich der ſchlechte Curs die Ausländer reizt, Geld nach England zu ſchicken, und es eine Zeitlang in unſern Händen zu laſſen, weil man bei dieſer Art von Speculation künftigen Gewinn im Auge hat.

Das Princip, welches ich über die gegenwärtige Materie aufſtellen möchte, iſt, glaube ich ſehr leicht und verſtändlich, und paßt auf alle Zeiten und auf jede Art von Circulations-Mittel, deren man ſich bedienen mag. Man wird mich leicht verſtehen, wenn ich ſage: Wenn in einem Lande, in welchem bloß und allein Münze circulirt, durch irgend einen Zufall das Verhältniß der Quantität Münze zu dem Verhältniß der Waaren, welche dadurch umgeſetzt werden ſollen, größer wird, als es in andern Ländern iſt; ſo wird die Münze in Vergleich mit den Waaren wohlfeiler, oder mit andern Worten, die Waaren wer-

den in Vergleich gegen die Münze theurer, und es erwächſt alſo Vortheil aus der Ausfuhr der Münze. Dieſer Vortheil hört aber durch die wirkliche Ausfuhr des Artikels, wovon zu viel vorhanden iſt, bald auf.

Ferner, ſage ich: Wenn in einem Lande, in welchem Münze und Papier zugleich curſirt, beide Circulationsmittel auf gleiche Art in eben der Bedeutung des Worts zu häufig werden; ſo wird eine ähnliche Wirkung erfolgen. Es wird nämlich Vortheil damit verknüpft ſeyn, wenn man Münze wegſchickt, und ſie wird alſo aus dem Lande gehen.

Ich behaupte drittens: Wenn in einem Lande, wo bloß und allein Papier circulirt, die Quantität dieſes Circulationsmittels in gleichem Sinne übertrieben wird, und der Credit der Banken, welche es ausgeben, vollkommen iſt; ſo wird das Papier in ſeinem Werthe in dem Verhältniſſe zu ſeinem Ueberfluſſe nach einem vollkommen ähnlichen Princip fallen; oder mit andern Worten, die Waaren werden ſteigen, und es wird eine Nothwendigkeit eintreten, der

Ausfuhr derſelben in der Geſtalt des Curſes eine Prämie zuzugeſtehen, welche derjenigen gleich iſt, welche bei den beiden erſten Vorausſetzungen Statt gefunden haben würde, da man in allen drei Fällen annimmt, daß die Quantität des Circulationsmittels in gleichem Grade zu groß ſey.

So ſieht man alſo, daß „das Kommen und Gehen des Goldes" nicht (wie Locke ſagt, und wie in dem beym Anfange dieſes Kapitels erwähnten Einwurfe vorausgeſetzt wurde) „ganz und gar von der Handelsbalanz abhängt." Es hängt von der Quantität der ins Publicum geſchickten Circulationsmittel ab; oder es hängt, wie ich zugeben will, von der Handelsbalanz ab, wenn man einräumt, daß dieſe Handelsbalanz von der Quantität der ausgegebenen Circulationsmittel abhängt. Indeſſen iſt Locke weit davon entfernt, ſeinen Leſer auf die Idee zu bringen, daß die Handelsbalanz von der Quantität der ausgegebenen Circulationsmittel abhänge. Denn er läßt die ungünſtige Handelsbalanz aus einem „Handel wobei wir verlieren" und „aus dem Verbrauche einer übergroßen Menge fremder Waaren", entſtehen, Ausdrücke,

welche einen unglücklichen Zuſtand des Handels und eine zu groſse Neigung des Volks zum Verſchwenden anzudeuten ſcheinen, und welche daher leicht zu dem Schluſſe führen, daſs der Wohlſtand eines Landes uns gegen jede Gefahr der Ausfuhr unſrer Münze ſicher ſtelle, ſo groſs auch die Quantität unſeres Papiergeldes ſey.

Ich habe nun, wie ich hoffe, zur Genüge gezeigt, daſs die Banken, ſie mögen nun in Golde bezahlen, oder, wenn ſie dies nicht thun, doch den Werth ihrer Noten aufrecht erhalten wollen, eine gewiſſe Grenze in Anſehung der Ausgabe der letztern beobachten müſſen.

Könnten wir freilich vorausſetzen, daſs ein Land in gar keiner Handelsverbindung mit irgend einem andern Lande ſtünde; ſo lieſse ſichs denken, daſs eine unbeſchränkte Ausſendung von Papier Statt finden könnte, ohne irgend eine Verſchiedenheit in ſeinem Werthe, wenn es gegen Gold umgetauſcht würde, hervor zu bringen. In dieſem Falle müſste man annehmen, daſs der Preis der Waaren bis ins Unbeſtimmte ſteigen,

das Volk aber ſich begnügen würde, immer in einer kleinern und kleinern Proportion von dem Golde gegen das Papier gerechnet, Gebrauch zu machen, und in dieſer Hinſicht immer fort den relativen Werth des Goldes gegen das Papier als denſelben zu betrachten. Dieſes unbegrenzte Steigen in dem Preiſe der Waaren, und das gleichfalls unbeſtimmte Fallen in dem Werthe des Goldes, iſt aber wegen der Handelsverbindungen, welche zwiſchen den verſchiedenen Theilen der Welt Statt finden, nirgends denkbar. Gold hat gegen Waaren, wenn man zu letztern die Transportkoſten hinzu rechnet, in allen Ländern der Welt den nämlichen oder doch beinahe den nämlichen Preis. Die Verſchiedenheiten in dem Werthe des ungemünzten Goldes und Silbers, verglichen mit dem Werthe des Circulationsmittels, dienen daher, jene zu große Ausgabe von Papier zu entdecken und zu beſchränken, wozu ſonſt alle Länder leicht geneigt ſeyn würden; und dergleichen Wechſel-Operationen, wie ich beſchrieben habe, ſind die Mittel, wodurch jede Bank genöthiget wird, dahin zu ſehen, daß der Werth ihres Papiers ſich von ſelbſt nach dem alten Maaßſtabe richtet.

Laßt uns einmahl hier unſern Blick auf die Banknoten des feſten Landes richten, wovon wir oben geredet haben. Das Sinken dieſer kann allerdings, wie ich glaube, in dem Zuſtande des Curſes ſeinen Grund haben. Der nachtheilige Curs bringt eine Verſchiedenheit in dem Werthe der edeln Metalle und in dem Werthe ſowohl der Zettel dieſer Bank als der Landesmünze hervor, und ſobald dieſe Differenz hoch und bleibend wird; ſo ſetzt ſich von ſelbſt ein Discont aufs Papier feſt; mit andern Worten: die Münze verliert den Preis des Papiers und nimmt den Preis des ungemünzten Goldes und Silbers an, und von dieſer Zeit an verliert das Papier allein. Der Unterſchied zwiſchen dem Werthe des circulirenden Mediums unſeres Landes und dem Werthe des Stangengoldes iſt von jeher nicht groß genug geweſen, um einen Discont hervor zu bringen, und deshalb merken die Leute im Allgemeinen gar nicht, daß unſer Papier etwas verliert. Allein ſelbſt der unbedeutendſte Verluſt bei unſerm Circulationsmittel, welcher ſich in dem Curſe offenbaret, entſpringt aus eben der unmittelbaren Urſache, von welcher wir das Fallen des Papiers der Continental-

Banken hergeleitet haben. Ich will eben nicht ſagen, daß unſer kleineres und ihr größeres Sinken gleicherweiſe von der zu großen Menge Papier herrühre. Dennoch möchte ich behaupten, daß beide der Erfolg des Umſtandes geweſen ſind: daß die Waaren zu jener Zeit zu theuer waren (vielleicht in dem einen Falle wegen der zu großen Menge des Papiergeldes und in dem andern, wegen des Schwankens auf den Märkten), um in ſo hinreichender Menge, als nöthig war, die zahlbar werdenden Schulden zu tilgen, ausgeführt werden zu können, wenn dem ausführenden Kaufmanne nicht ein Vortheil in dem Curſe zugeſichert worden wäre.

Zur größern Bequemlichkeit des Leſers, wollen wir hier die verſchiedenen Puncte, welche wir bisher erläutert haben, kürzlich wiederholen.

Ich habe erſtlich gezeigt, daß, weil das Papier der Bank von England dem, welcher es behält, keinen Vortheil bringt, nicht leicht ein großer Ueberfluß davon wird

aufbehalten werden; und daß die erwähnte Vermehrung von fünf und dreißig Millionen nothwendig entweder zu einem vermehrten Waarenhandel, der in dieſem Falle als von ſelbſt entſtanden, angenommen werden müßte, angewandt, oder darin ſeine Verwendung finden müßte, daß dieſelbige Quantität Waaren zu einem höhern Preiſe umgeſetzt würde. Ich habe hierauf weiter bewieſen, daß, da die neue dadurch aufgeregte Induſtrie mit der neuen Papiermenge unmöglich Schritt halten kann, es nothwendig ſey, anzunehmen (nach den Principien eines vorhergehenden Kapitels), daß ein großes Steigen der Waarenpreiſe eintreten werde. Dieſes Steigen der Preiſe der Dinge in Großbritannien muß, wie ebenfalls gezeigt worden iſt, die Nachfrage der Ausländer vermindern, wenn dieſe nicht etwa Entſchädigung in dem Wechſelcurſe finden; ſo daß eine übertriebene Ausgabe von Papiergeld die Urſache einer nachtheiligen Handelsbalanz, ſo wie auch eines unvortheilhaften Curſes ſeyn wird; oder mit andern Worten, eines niedrigen Werthes des Circulationsmittels von England in Vergleich mit dem Gelde anderer Länder.

Es iſt gleichfalls bemerkt worden, daß ſelbſt das geringſte Sinken in dem Werthe unſeres Circulationsmittels, das ſich im Curſe verräth, aus eben dem Umſtande entſpringt, aus welchem das weit tiefere Fallen des Papiers der Continental-Banken erfolgt; wenn nämlich die Waaren zu ſehr in die Höhe gehen (es ſey wegen der zu großen Papiermenge oder wegen des Ab- und Zufluſſes auf den Märkten), um in ſo großer Quantität ausgeführt werden zu können, daß dadurch die Zahlung fodernden Schulden gedeckt werden können, wenn dem ausführenden Kaufmann nicht irgend eine Prämie, in der Geſtalt des Curſes geſichert wird *).

*) Einen Beweis, wie ein zu großer Ueberfluß von Papiergelde auf die Verſchlechterung des Curſes durch die bisher beſchriebenen Mittel wirkt, und wie er die Ausfuhr der klingenden Münze verurſacht, liefern folgende Auszüge aus den Verordnungen der franzöſiſchen Regierung, welche kurz nach der Errichtung der Law'ſchen Bank erlaſſen wurden. Dieſe Bank wurde, den öffentlichen Bekanntmachungen nach, auf dieſelben Grundſätze errichtet, als die Bank von England; ſie war eine Zeitlang von der Regierung ganz unabhängig, ob-

Wir kommen zunächſt zu dem zweiten Puncte unſrer Unterſuchung, nämlich: ob

gleich von ihr autoriſirt; beſaß ein Capital von hundert Millionen Livres baaren und gegen gute Sicherheit ausgeliehenen Vermögens. Da es ihr indeſſen verſtattet war, Zettel bis zu dem ungeheuren Belauf von acht und dreißig Millionen Pfund Sterling auszugeben; ſo veranlaßte der Credit dieſer Bank (der gewiſſermaßen ſehr wohl gegründet war) die Formirung des Miſſiſſippi-Projects und reitzte zu andern zweifelhaften Unternehmungen. Man konnte das Bankpapier gegen die Actien (oder das Grundcapital) der Miſſiſſippi-Geſellſchaft, obgleich gegen einen feſtgeſetzten Discont auswechſeln, und der Werth deſſelben war alſo dadurch, wie bei den neuerlichen Aſſignaten in Frankreich, von der Meinung des Publicums abhängig gemacht, welche daſſelbe von dem Gewinne jener Speculation unterhielt; ſo daß er alſo mehr von dem Credit des umlaufenden Artikels, als von deſſen Quantität abhing.

Auszug aus der Königl. Verordnung vom 21. Mai 1720. — „Nachdem der König ſeinen „geheimen Rath veranlaßt hat, den Zuſtand „genau zu unterſuchen, in welchem ſich das „Reich vor Errichtung der Bank befand, um „denſelben mit dem gegenwärtigen Zuſtande „vergleichen zu können; ſo hat ſich gefunden, „daß die hohen Geldzinſen dem Königreiche

diejenigen Grenzen, innerhalb welchen das engliſche Bankpapier gehalten werden muß, um

„mehr Schaden gethan haben, als alle die „Ausgaben, welche der verſtorbene König wäh„rend ſeiner verſchiedenen Kriege gehabt hat. „Durch die Errichtung der Bank hat der König „alles wieder in die beſte Ordnung gebracht. „Der Adel hat in dem Steigen des „Werths ſeiner Landgüter Mittel ge„funden, ſich zu helfen; Manufacturen, Han„del und Schifffahrt ſind wieder hergeſtellt: „Ackerbau und Künſte blühen.“

In der Verordnung vom 5ten März verordnete der König: „daß die Actien der In„diſchen (oder Miſſiſſippi-) Compagnie in „Banknoten und die Banknoten in Actien „könnten verwandelt werden, nach dem Ver„hältniſſe, welches damals ganz richtig mit „Rückſicht auf den Werth der Münze berech„net war. Es blieb für Se. Majeſtät noch „übrig ein Mittel zu finden, um den Werth „der Münze in einer ſolchen Pro„portion wieder herzuſtellen, daß „dadurch der auswärtige Handel „und der Abſatz unſrer Landespro„ducte gewinnt. Dafür hat Se. Majeſtät „durch die Declaration vom 11ten März ge„ſorgt, welche die Reduction des „Werths der Münze verordnet.“

um gegen ein gefährliches Herabſinken geſichert zu ſeyn, wahrſcheinlich von ſelbſt

Dieſe ſeltſame Verordnung fährt dann fort zu bemerken, daß, da „dieſe Reduction „der Münze nothwendig eine Verminde„rung der Preiſe der Lebensmittel hervor„bringen müſſe (eine Maaßregel, die gerade auf deren Erhöhung berechnet war, und bloß in ſo fern dieſe Wirkung nicht hervorbrachte, als die zu große Menge Papiergeld es ſchon gethan hatte), Se. Majeſtät es daher dem „allgemeinen Intereſſe ihrer Unterthanen an„gemeſſen gefunden hätte, den Preis oder No„minalwerth der Actien und der „Banknoten zu vermindern, um „ſelbige in einem richtigen Eben„maaße mit der Münze und den übri„gen Waaren des Landes zu erhal„ten, damit der zu hohe Werth der „Münze nicht mache, daß der öffent„liche Credit falle und damit ſeine „Unterthanen nicht bei dem Han„del mit dem Auslande verlieren „möchten."

Hierauf wird dann in dieſem Befehl verordnet, daß die Actien von 10,000 Livres auf 5,000 und die Banknoten von 1,000 auf 500 Livres reducirt ſeyn ſollten.

gehalten werden, da ſchon in der Natur dieſes Papiers ein Princip liegt, ſich ſelbſt

Nach dieſer Verordnung, welche eine doppelte öffentliche Ungerechtigkeit, unter dem Vorwande gleiche Gerechtigkeit auszutheilen, enthielt, weigerte ſich das Publicum, die Banknoten zu nehmen, und die Verordnung ward widerrufen. Eine andere, worin die Actien allein reducirt wurden, kam an deren Stelle. „Indeſſen (ſagt Poſtlethwaite, von dem dieſe Erzählung genommen iſt) war das Volk ein„mahl in Schrecken geſetzt, und wollte noch „immer nichts mit den Banknoten zu thun „haben, auſſer bei Bezahlung für ſeine Waa„ren, deren Preis ſie wohl viermahl ſo hoch „als den gewöhnlichen Preis erhöhet hatten, „oder gegen einen ſehr großen Discont.“

Hierauf erſchien eine andere Verordnung des Königs folgenden Inhalts: — „Nach„dem Se. Majeſtät in Erfahrung gebracht, „daß mehrere ſeiner Unterthanen, welche in „dieſen letzten Zeiten doch anſehnliches Ver„mögen gewonnen, gänzlich vergeſſen, was ſie „ihrem Vaterlande ſchuldig ſind, und den „größten Theil davon in fremde Lande geſchickt „haben; und daß einige andere der gedachten „Unterthanen in gedachten Ländern „große Summen in klingender „Münze liegen haben, in der Abſicht, „ſie daſelbſt anzulegen, welches den Curs ſo

zu beſchränken, ſo daß es alſo unnöthig ſey, daß es die Bank einſchränke.

„ſehr zum Vortheil der Ausländer gehoben (die Ausfuhr des Goldes würde in ſo fern, als es weggeht, den Curs verbeſſern helfen, und war eine Wirkung, nicht eine Urſache des ungünſtigen Curſes) und gemacht hat, daß eine „große Menge klingender Münze aus dem Kö„nigreiche ausgeführt worden iſt. Und da nun „Se. Majeſtät erwogen haben, wie wichtig es „ſey, einen den Landesgeſetzen ſo widerſpre„chenden Mißbrauch, jedoch ohne die Handels„freiheit einzuſchränken, zu heben; ſo befiehlt „Se. Majeſtät der König, nach eingezogenem „Rath des Hrn. Herzogs von Orleans, daß „alle ſeine Unterthanen überall gehalten „ſeyn ſollen, ihre Fonds zurück zu „ziehen, und zu bewirken, daß dieſelben „binnen zwei Monaten nach Publication dieſes „Befehls, wieder ins Königreich zurück ge„bracht werden.“

Es erhellet aus der erſten dieſer Verordnungen, daß das vermehrte Papiergeld ſowohl Erhöhung der Preiſe, als Erweckung der Induſtrie bewirkt; aus der zweiten, daß es dabei dennoch einen widrigen Curs und Ausfuhr der Landesmünze nach ſich zieht; und daß man geneigt iſt, die Reduction des Werths der Münze als Heilmittel zu gebrauchen. Eben dieſes

Bei Erwägung dieſer Frage, ſoll zugleich unterſucht werden, ob es ſchon genug ſey, daß die Bank ſolche Maaßregeln ergreife, welche im Allgemeinen ihre Darlehne einſchränken; oder ob ſie eine beſtimmte Grenze für die auszulehnenden Summen feſtſetzen müſſe?

Erſtlich iſt es klar, daß das Princip, beim Verborgen auf nichts weiter zu ſehen als darauf, daß genugſames Eigenthum für die verliehene Summe da ſey, kein ſicheres Princip ſey. Wenn es genug wäre, ein Capital zu beſitzen, um bei der Bank auf Geld Anſpruch zu machen; ſo würde

wird auch durch die dritte Verordnung beſtätiget.

Alle drei Verordnungen beweiſen zugleich die grobe Unwiſſenheit, welche damals über die Natur des Curſes und des Papier-Credits herrſchte, und zeigen daher, wie unpaſſend es ſey, von dem Miſſiſſippi-Project in Frankreich auf die Unſicherheit unſerers eignen Papier-Credits zu ſchließen. Bei der Gelegenheit unſeres Südſee-Plans wurde keine neue Bank errichtet und der Credit des Papiers der Bank von England wurde vollkommen erhalten.

die Zahl der ſich einfindenden Borger unendlich werden; ſelbſt alle Eigner öffentlicher Fonds würden lieber von der Bank Beiſtand verlangen.

Wollte man ſagen, daß die Bank nur Kaufleuten und zwar gegen die Sicherheit wahrer reeller Wechſel borgen ſolle, d. h. ſolcher Wechſel, die bei Gelegenheit eines wirklich vor ſich gegangenen Waarenkaufs gezogen ſind; ſo wird man ſich aus dem, was weiter oben in dieſem Werke geſagt worden iſt, erinnern, daß dergleichen Wechſel außerordentlich ſtark vervielfältiget werden können, und daß es überdem nur nöthig ſey, die gewöhnliche Länge des Credits hinlänglich zu erweitern, um die größtmöglichſte Vervielfältigung derſelben zu bewirken. Wollten die Bankdirectoren ihre zum Discont beſtimmte Summe nach dem Belauf der ihnen angebotenen reellen Wechſel beſtimmen; ſo würde zu beſorgen ſeyn, daß die Bankirer oder andere Discontiſten, welche jetzt dieſe beſſere Art Papier nehmen, weit mehr bloße Handnoten oder Scheinwechſel bekommen und eine Gelegenheit eröffnet werden würde, eine unglaublich größere Quantität reeller Wechſel zur Bank von England zu bringen.

Man könnte denken, wenn die Directoren theils auf das Capital der Borger, theils auf die Art der offerirten Wechſel, aber theils auch auf die Wahrſcheinlichkeit der pünctlichen Zahlung Rückſicht nähmen, daß dann der letzte Punct dem erſtern ſchon genug entgegen arbeiten würde. Allein man muß ſich erinnern, daß wenn wir vorausſetzen, daß die Bank ihre Noten in einem fort vermehrt, ſie es gerade ſelber iſt, welche immer mehr Mittel, die Zahlungen zu bewirken, unaufhörlich herbeiſchaffen, und es alſo auf dieſe Art möglich machen muß, daß die Kaufleute mit Bequemlichkeit und Gemächlichkeit ſelbſt die ausſchweifendſten Verbindlichkeiten pünctlich erfüllen können.

Es bleibt zuletzt nur noch die Frage übrig, ob irgend ein Princip, wornach ſich die Borger bei der Bank mäßigten und einſchränkten, die Directoren dieſes Inſtituts von der Nothwendigkeit, ſich ihre eignen Schranken zu ſetzen, entbinden könnte.

Man könnte denken, daß eine große Freigebigkeit im Ausleihen bald alle Foderungen ſtillen würde, und daß ſich der wahre Punct, wo man mit der Vermehrung des

Bankpapiers aufhören müßte, bald dadurch zeigen würde, daß die Kaufleute keine Luſt mehr hätten, ferner zu leihen.

Um gewiß zu erfahren, wie weit das Verlangen, Anleihen bei der Bank zu machen, zu einer beſtimmten Zeit getrieben werden möchte, muß man zu erforſchen ſuchen, wie hoch ſich wohl der Profit belaufe, den man ſich unter den vorwaltenden Umſtänden von dem bei der Bank geborgten Gelde verſprechen kann. Um hierüber zu urtheilen, muß man zwei Umſtände wiſſen; erſtlich: den Betrag der Zinſen, welche für die erborgte Summe bezahlt werden; und zweitens: den Kaufmanns-Gewinn oder ſonſtigen Profit, welcher aus der Anlegung der erborgten Capitale gezogen werden kann. Gemeiniglich iſt derjenige Gewinn, welcher vermittelſt des Handels erlangt werden kann, der höchſte, der zu erlangen iſt, und er beſtimmt daher größtentheils das Maaß des Gewinnes für alle andern Fälle. Wir können alſo annehmen, daß die Auflöſung dieſer Frage hauptſächlich von einer Vergleichung des Zinsfußes bei der Bank mit dem currenten Maaße des Kaufmanngewinnes abhängt.

Die Bank darf, nach dem Geſetz, ſelbſt in Kriegszeiten nicht mehr als fünf Procent Zinſen nehmen, welches derſelbe Preis iſt, zu welchem ſie im tiefſten Frieden discontirt. Ohne Zweifel würde ſie zu allen Zeiten, vermittelſt des Preiſes, zu welchem ſie ausleihet, ihr Papier hinreichend einſchränken können, wenn nicht die Geſetzgebung es verhinderte, dieſes Princip der Einſchränkung anzunehmen.

Jede Vorausſetzung alſo, als ob man mit Sicherheit es dem Bankpapier überlaſſen könnte, ſich ſelbſt einzuſchränken, weil es dann mehr ſeinen natürlichen Gang nehmen würde, iſt alſo irrig. Sie ſetzt voraus, daß es nicht nöthig ſey, auf den Preis der Zinſen Rückſicht zu nehmen, zu welchen das Bankpapier hergegeben wird, oder daß die Bank dieſen Preis nach den verſchiedenen Umſtänden des Landes abändern könne.

Zu gewiſſen Zeiten gewährt vielleicht ein Zins von ſechs Procent jährlich, zu andern von fünf, oder ſelbſt von vier Procent, denen, welche leihen, denjenigen Grad von Gewinn, welcher hinreichend iſt, die Disconto-Nachfragen bei der Bank in den ge-

hörigen Schranken zu halten. Die Erfahrung beweiſet gewiſſermaßen die Richtigkeit dieſer Bemerkung. Denn in Friedenszeiten iſt es für die Bank leicht, ihr Papier dadurch einzuſchränken, daß ſie fünf Procent verlangt; dahingegen im Kriege und beſonders im Fortgang und gegen das Ende deſſelben, ſo wie auch einige Zeit nachher, die Directoren ſehr oft wegen dringender Zumuthungen, zu discontiren, in Verlegenheit gerathen ſind, ungeachtet ihre Noten nicht vermindert worden waren. Es iſt alſo kein hinreichender Grund da, anzunehmen, daß die, welche bei der Bank zu borgen pflegen, immer von ſelbſt geneigt ſeyn werden, ſich gerade ſolche Grenzen zu ſetzen, welche zur Sicherheit der Bank nöthig ſeyn möchten. Das Intereſſe der beiden Parteien iſt in dieſer Hinſicht nicht daſſelbe. Die Borger erhalten ihre Anleihen, wegen des künſtlichen Zuſtandes der Dinge, welcher durch das Geſetz gegen den Wucher bewirkt wird, zu wohlfeil. Deshalb fodern ſie dieſelben in zu großer Quantität. Sich in ſolchen Fällen auf die Mäßigung und Enthaltſamkeit der Borger verlaſſen zu wollen, hieße die Sicherheit der Bank der Discretion derer anvertrauen, welche, wenn ſie auch

gleich als Kaufleute und brittiſche Unterthanen im Allgemeinen die gehörige Einſchränkung des Bankpapiers billigen, doch in dieſer Hinſicht ein individuelles von dem Intereſſe der Bank ganz verſchiedenes Intereſſe haben.

Die Verſuchung bei der Bank in Kriegszeiten zu reichlich zu borgen, entſpringt, wie ſchon bemerkt worden iſt, durch den hohen Preis des Handels-Gewinnes. Die Capitalien werden im Kriege rar, und der erhöhete Gewinn von deren Anwendung wird anſehnlich.

Der Leſer wird vielleicht denken, daß die vielen ausgeliehenen Gelder der Bank dadurch, daß ſie das Capital vermehren, auch den Gewinn, der damit zu machen iſt, ſchmälern, und dadurch alſo auch die Verſuchung, zu fünf Procent zu borgen, ſchwächen werden. Es iſt ſchon in dieſem Kapitel bemerkt worden, daß das Sach-Capital, durch welchen Ausdruck Waaren-Eigenthum (bona fide property) verſtanden wird, durch Vermehrung des Papiergeldes nicht plötzlich und ſehr bedeutend vermehrt werden könne. Daß aber der Preis des Kaufmanns-Ge-

winnes von der Quantität dieſes (bona fide) Waaren-Capitals und nicht von dem Belauf des Nominalwerths, den es durch Vermehrung des Papiergeldes erhalten mag, abhänge, iſt ein Umſtand, den wir nunmehro leicht werden ausmitteln können.

Ich räume ein, daß eine große Vermehrung der Darlehne der Bank die Hitze der allgemeinen Nachfrage darnach etwas hemmt. Das Papier wird dadurch eine Zeitlang im Ueberfluß vorhanden ſeyn, und der Preis für deſſen Gebrauch wird folglich fallen.

Indeſſen ſcheint es nach den bisher ſchon feſtgeſetzten Principien klar zu ſeyn, daß, wenn die vermehrte Papierquantität eine Zeit hindurch fortgedauert, und ihre volle Wirkung in Erhöhung der Preiſe hervorgebracht hat, ſo dann die Verſuchung zu fünf Procent zu borgen, wie er ſo ſtark werden wird, als zuvor. Denn das vorhandene Papier wird dann wieder dieſelbe Proportion gegen die vorhandene Quantität Waaren erhalten, wenn letztere zu den erhöheten Preiſen verkauft werden, welche das ehemalige Papier zu der ehemaligen Quantität Waaren hatte, da letztere zu den vori-

gen Preiſen verkauft wurden. Das Vermögen, zu kaufen, wird alſo daſſelbe bleiben; die Bedingungen des Borgens und Leihens müſſen gleichfalls dieſelben ſeyn; bloß die Summe der Circulations-Mittel wird ſich geändert und bewirkt haben, daß dieſelbigen Waaren für eine größere Quantität Papier verkauft werden. Wenn nun angenommen wird, daß unter ſolchen Umſtänden derſelbige Preis des Handelsgewinnes bleibt, ſo heißt dieſes nur, daß man vorausſetzt, daß der Kaufmann weder beſſer noch ſchlechter daran ſey, als vorher, und daß der jährliche Gewinn, welchen er von dem Handel mit einer gleichen Waarenmenge gewinnt, daſſelbige Verhältniß gegen ihren currenten Preis behalten wird, wie zuvor. Iſt dieſe Bemerkung richtig, ſo iſt kein Grund vorhanden, zu glauben, daß ſelbſt die freigebigſte Ausdehnung der Darlehne der Bank auch nur den geringſten Einfluß darauf haben werde, daß die Zahl der Disconto's bei der Bank ſich auf eine dauerhafte Art vermindern werden. Es iſt die ſteigende Vermehrung des Papiergeldes, nicht aber die Größe der exiſtirenden Summe deſſelben, welche Erleichterung ſchafft. So erhellet, daß die Mäßigung und Ent-

haltſamkeit unter den Borgern, welche die zu große Ausgabe des Papiergeldes einſchränken ſollte, bloß durch die immer fortgeſetzte Vermehrung deſſelben bewirkt werden könnte d. h. gerade durch das Uebel, das ſie nach der Vorausſetzung verhindern ſollte.

Die Gefahr, welche damit verknüpft iſt, wenn die Bank ſo viel ausleihen wollte, als man nur immer von ihr verlangt, wird noch deutlicher offenbart, wenn man den Fall genau beachtet, daß das Capital, welches bisher im Lande geſtanden hat, plötzlich in fremde Länder geſchafft würde. Man nehme an, die Eigener von brittiſchen Stocks oder anderer Art des Eigenthums, das ſie bisher in den Häuſern ihrer engliſchen Correſpondenten gelaſſen haben, geben auf eine große Summe während eines Zeitraums von drei Monaten Tratten ab; man denke ferner, daß wegen dieſes Ereigniſſes ſich der Curs gegen England um fünf Procent wendet, und daß überdem am Ende der drei Monate, wo die Tratten aufhören und wo ſich der Handelszuſtand des Landes beſſert, der Curs wieder zu ſeinem regelmäßigen Gleichgewicht zurückkehrt. In dieſem Falle

wird der Engländer, welcher Waaren auf ſeine Rechnung wegſchicken und während der erwähnten drei Monate auf ſie ziehen kann, einen Extra-Profit von fünf Procent gewinnen, wenn man vorausſetzt, daß er ſie in England für daſſelbige engliſche Geld kauft, und ſie im Auslande für daſſelbige fremde Geld verkauft, für welches die Waaren, zu den verſchiedenen Perioden, welche vor dem erwähnten Zeitraume vorhergingen und auf ihn folgten, gekauft und verkauft worden ſeyn würden. Ein ähnlicher außerordentlicher Profit wird während derſelben drei Monate noch auf mehrere andere Arten mit Capitalien zu erhalten ſeyn. Es iſt zum Exempel einleuchtend, daß man ein plötzliches Fallen der öffentlichen Fonds erwarten kann, wenn viel fremdes Eigenthum in den Stocks verkauft wird, wie wir dieſes angenommen haben. Derjenige alſo, welcher zu der Zeit, wo die Stocks niedrig ſtehen, ſein Capital darin anlegt, und ſie wieder am Ende der drei Monate verkauft, wird höchſt wahrſcheinlich bei dieſer Speculation gewinnen. Auch iſt noch klar, daß die Quantität der Waaren in England, ſowohl durch die vermehrte Ausfuhr, als durch die unterdrückte Einfuhr, wozu der

Stand des Curſes Gelegenheit geben wird, abnehmen muß. Der Gewinn an dem noch zurückbleibenden Vorrathe wird ſich alſo im Allgemeinen vermehren. Die Ausfuhr des ungemünzten Goldes wird gleichfalls einen Gewinn derſelben Summe von fünf Procent nach Abzug der Transportkoſten gewähren. Es werden alſo wahrſcheinlich während der Zeit, von welcher wir reden, der Bank ſehr dringende Zumuthungen, Wechſel zu discontiren, gemacht werden; und, welches wichtig iſt zu bemerken, der Grund, weshalb ſie gemacht werden, iſt nicht der, von welchem in einem vorhergehenden Theile dieſes Werks die Rede war. Es wird nicht der Mangel an derjenigen Quantität Circulations-Mittel ſeyn, welche zur Beſtreitung der gewohnten Zahlungen erfoderlich iſt, denn dieſe wird nicht viel größer geworden ſeyn; die Urſache, weshalb man ſich häufiger an die Bank wendet, wird vielmehr bloß der vorübergehende Vortheil ſeyn, den man zu gewinnen, oder der Verluſt, den man zu vermeiden hofft, wenn man bei der Bank während der erwähnten drei Monate zu fünf Procent borgt. Zwar kann auch einige Verlegenheit durch die Menge der fremden einlaufenden Tratten entſtehen, und dieſe

kann derjenigen Verlegenheit ähnlich ſeyn, welche aus einer Verminderung des engliſchen Bankpapiers entſtehen würde. Einige von denen Kaufleuten, in deren Händen ſich das fremde Eigenthum befindet, werden vielleicht nicht im Stande ſeyn, ſchnell genug ſo große Summen aus ihrem Handel heraus zu ziehen, als nöthig ſind, um die auf ſie gezogenen Wechſel zu befriedigen. Da die Creditoren von ihren Schuldnern nicht mehr als fünf Procent Zinſen nehmen dürfen, ſo werden ſie auf den Gedanken kommen, bei glücklichen Conjuncturen ihr Geld einzuziehen und den außerordentlichen Gewinn, den jetzt der Gebrauch ihres Capitals bringt, lieber ſelbſt mitzunehmen. Die Verlegenheiten, in welche auf dieſe Art oft Leute, die mit fremden Gelde handeln, gebracht werden, ſind oft von den ſchlimmſten Folgen. Die gewöhnliche Quantität Banknoten reicht dann nicht zu, um die übliche Regelmäßigkeit der Londner Zahlungen zu ſichern, und eine ſtarke Verminderung des Papiers würde die Noth noch mehr vergrößern. Zur gehörigen Aufrechterhaltung des Credits iſt eine Vermehrung des Bankpapiers faſt ſchlechterdings nothwendig. Iſt indeſſen dieſe Vermehrung ſehr groß,

(und

(und es wird wahrſcheinlich ſogleich eine ſo große Vermehrung verlangt werden, welche dem ganzen Capital, das auf Rechnung der Ausländer weggeht, gleich iſt), ſo muß ein ſehr bedeutender Fall im Curſe daraus entſtehen, der zu dem ſchon gedachten Falle von fünf Procent noch hinzukommt, und dies iſt eine neue Gefahr für die Bank von England.

Der Punct, welcher hier erläutert werden ſollte, hätte auch noch dadurch etwas Licht erhalten können, wenn man entweder den Fall angenommen hätte, daß viele engliſche Unterthanen Luſt bekämen, ihr eignes Vermögen aus dem Lande zu ziehen, und in fremden Ländern anzulegen; oder den Fall, daß mit einem Mahle ein großer Eifer unter ihnen entſtünde, den fremden Handel zu erweitern. Denn in jedem dieſer Fälle würde ein anſehnlich größeres brittiſches Capital in das Ausland gehen.

Die vorſtehenden Bemerkungen enthalten hinreichende Gründe, wodurch die bisher von den Directoren der Bank befolgten Maaßregeln gerechtfertiget werden, wornach ſie nämlich wöchentlich eine gewiſſe

Summe beſtimmten, über die ſie mit ihren Darlehnen an Kaufleute nicht hinausgehen wollten. Da es auf keine andere Art möglich war, das engliſche Bankpapier zu allen Zeiten in den gehörigen Schranken zu halten, wie wir in dieſem Kapitel gezeigt zu haben glauben; ſo ſcheint es nothwendig geweſen zu ſeyn, daß die Bank ſich zur Annahme einer gewiſſen Regel zu dieſem Zwecke entſchloß.

Dieſe Regel mußte nämlich dahin gehen, die Darlehne der Bank in den Schranken einer gewiſſen eigenthümlichen, obgleich ſteigenden und fallenden Summe zu halten, um dadurch das Papier einzuſchränken. Die Abwechſelungen in der Summe der Darlehne bringen zwar keine genau correſpondirenden Abwechſelungen in der Summe des Papiers nach Maaßgabe der Ab- und Zunahme des Goldes bei der Bank hervor. Da indeſſen die Anordnung nur jedesmahl für eine Woche beſtimmt iſt; ſo läßt ſich dieſe damit verknüpfte Unvollkommenheit leicht verbeſſern, ehe ein großes Uebel daraus entſtehen kann. Die Veränderungen, welche in der Summe der Regierungs-Anleihen vorkommen, enthalten einen andern Grund,

um jede Woche die Summe in Erwägung zu ziehen, welche in der folgenden Woche den Kaufleuten überlaſſen werden kann.

Die ganze Summe des ausgegebnen Papiergeldes in den gehörigen Schranken zu halten, und zu dieſem Behuf, ſo bald die Verſuchung zu borgen groß wird, gewiſſe wirkſame Einſchränkungsmittel bei der Hand zu haben; indeſſen doch auf keinen Fall, die Summe, welche ſich im Umlaufe befindet, weſentlich zu vermindern, ſondern bloß ſie innerhalb gewiſſer Grenzen hin und her ſchwanken zu laſſen; ſie, ſo wie ſich der allgemeine Handel des Reichs von ſelbſt erweitert, langſam und allmählich etwas zu vergrößern; bei einem außerordentlichen Lärm oder bei entſtehender ungewöhnlicher Verlegenheit, eine eigenthümliche wie wohl nur temporäre Vermehrung zuzulaſſen, als das beſte Mittel einer großen einheimiſchen Nachfrage nach Guineen zuvorzukommen; und auf Verminderung derſelben bedacht zu ſeyn, ſo bald das Gold aus dem Lande geht, und der Curs im Allgemeinen lange Zeit hindurch ungünſtig bleibt; dieſes ſcheint die wahre Politik der Directoren eines Inſtituts ſeyn zu müſſen, das ſich in einer ſolchen

*

Lage befindet, wie die Bank von England. Sich entweder an die Zudringlichkeiten der Kaufleute zu kehren, oder ſich durch die Wünſche der Regierung beſtimmen zu laſſen, wie viel oder wie wenig Noten ausgegeben werden ſollen, würde unſtreitig ein ſehr falſches Princip für das Benehmen der Bankdirectoren ſeyn.

Eilftes Kapitel.

Von dem Einfluſſe des Papier-Credits auf die Preiſe der Lebensmittel. — Bemerkungen über einige Stellen von Montesquieu und Hume. — Schluß.

Dieſe Materie iſt durch die vorhergehenden Unterſuchungen ſchon ſo weit erſchöpft, daß hier kaum etwas weiter nöthig ſeyn wird, als den Leſer an die feſtgeſtellten Principien zu erinnern und die Art und Weiſe darzulegen, wie ſie auf die gegenwärtige Frage angewandt werden müſſen.

In einem der vorhergehenden Kapitel wurde bemerkt, daß eine ſehr bedeutende Erhöhung in dem Preiſe der Lebensmittel in dem einem Theile von Großbritannien, ohne daß zugleich in den übrigen eben dieſe

Erhöhung Statt findet, nicht wohl angenommen werden könne; weil die Inhaber der Circulations-Mittel, welche in dem Orte gelten, wo die Waaren nach unſrer Vorausſetzung theurer geworden ſind, ſie in das übliche Geld derjenigen Provinzen verwandeln würden, wo ſie nach unſrer Annahme wohlfeiler ſind, und die Waaren in dem letztern Orte kaufen und ſie dem erſtern zuführen würden, in dem dieſes Geſchäft offenbar einträglich ſeyn müßte.

Die Möglichkeit, alles Provinzial-Papier in Londner Papier umzuſetzen, war, nach unſrer obigen Darſtellung, ſtets das Mittel, zu verhindern, daß die Quantität des Papiergeldes des einen Ortes nie in ein Mißverhältniß mit der Quantität des Papiergeldes eines andern Orts gerathen kann, und mußte daher auch jedes beträchtliche locale Steigen in dem Preiſe der Waaren innerhalb unſrer Inſel unmöglich machen.

Aber wir können ſehr gut unſern Blick noch mehr erweitern, und Europa, ja die ganze Erde uns als ein einziges großes Reich vorſtellen, wo Waaren von einem Theile zum andern hin und her gehen, je

nachdem es dem Intereſſe des Kaufmannes gemäß iſt, faſt auf eben die Art, wie ſie in dieſem einzelnen Lande ſich verbreiten.

Zwar fehlt die Aehnlichkeit zwiſchen beiden Fällen in einem Stücke. Das Provinzial-Papier kann nämlich in Vergleichung mit dem Papier der Bank von England nie auf eine allzuübertriebene Art in irgend einem Theile von England vermehrt werden; weil es vermöge der Gewohnheit unſrer Provinzial-Banken in Londner Papier ohne allen Discont muß können verwandelt werden. Das brittiſche Papier aber kann nicht in das Circulations-Mittel des feſten Landes verwandelt werden, wenn man nicht einen Discont giebt oder etwas daran fallen läßt. Von dieſem fallenden und ſteigenden Discont oder Unterſchiede, geben nun die Abwechſelungen in dem Wechſel-Curſe den Maaßſtab ab.

Es iſt zwar wahr, daß die Circulations-Mittel des feſten Landes, wie die unſrigen in ihrem Werthe ſteigen und fallen. Indeſſen ſchwanken doch beide nur zwiſchen gewiſſen beſtimmten Grenzen hin und her, und beide ſcheinen nur in ſo fern zu ſteigen und

zu fallen, als ihr Werth von dem Werthe des ungemünzten Goldes und Silbers weniger oder mehr abweicht. Sagt man aber daß der Gold- und Silber-Preis ſich verändert habe; ſo heißt das ſo viel, als es ſey eine Veränderung in dem Preiſe desjenigen Artikels vorgefallen, welcher der Maaßſtab der Werthſchätzung für die ganze Welt iſt.

Dieſe Bemerkungen beſtimmen uns die Unterſuchung dieſer Materie in zwei Fragen zu theilen. Erſtlich, in wie fern unſer Papier-Credit die Waarenpreiſe in Großbritannien dadurch erhöhet haben möge, daß er verurſacht hat, daß ihr currenter Preis hier (d. h. ihr Preis in brittiſchem Papiergelde ſo wohl als in brittiſcher Münze) höher war als ihr Metallpreis; und zweitens in wiefern der Metallpreis unſrer Waaren hier (d. h. ihr Werth bei dem Tauſche gegen Gold- und Silberbarren) wohl durch den Papier-Credit von Großbritannien erhöhet worden ſeyn möge.

Was die erſte Frage betrifft; ſo muß der größte Einfluß, den ein zu ausgedehnter Papier-Credit auf die Steigerung der

Waarenpreiſe in Großbritannien über ihren Metallpreis gehabt haben kann, durch den Unterſchied gemeſſen werden, der zwiſchen dem Markt- und Münzpreiſe des Goldes Statt gefunden hat; oder welches faſt daſſelbe iſt, durch das Steigen und Fallen unſeres allgemeinen Wechſel-Curſes. Dieſer Unterſchied oder dieſes Schwanken hat zu keiner Zeit über zehn oder zwölf Procent betragen. Und auch ſelbſt dieſe Abwechſelung iſt nicht ſo ſehr einer zu großen Ausgabe von Papier zuzuſchreiben, als vielmehr den eigenthümlichen beſondern Umſtänden, worin ſich das Land befand, und inſonderheit unſern beiden ſchlechten Ernten, welche eine hinreichende Urſache für unſern ungünſtigen Wechſel-Curs enthalten.

Die zweite Frage iſt, in wie fern der Gold- und Silberpreis unſrer Waaren durch den Einfluß des Papier-Credits von Großbritannien wohl mag erhöhet worden ſeyn.

Es ſteht ſchon aus dem Vorigen feſt, daß der Gold- und Silberpreis der Waaren als ihr allgemeiner Preis angeſehen werden kann, weil Gold und Silber in allen Ländern den nämlichen, oder doch faſt den

nämlichen Preis gegen Waaren hat, wenn man die Transportkoſten, die Aus- und Eingangsabgaben, den gewöhnlichen Kaufmanns-Profit, Fracht, Aſſecuranz und andere gewöhnliche Koſten mit in Rechnung bringt. Die Koſten des Transports der Waaren von den verſchiedenen Orten, wo ſie erzeugt oder gemacht werden, die in einigen Fällen ſehr groß, in andern ſehr klein ſind, machen das Maaß des Unterſchiedes aus, welcher zwiſchen dem Gold- und Silberpreiſe einer und derſelben Waare zu einer und eben derſelben Zeit in den verſchiedenen Theilen der Welt Statt findet. Jeder Zuſatz zu dieſem Unterſchiede enthält einen Extra-Profit beim Transport des Goldes und Silbers oder der Waaren; und muß ſehr bald eine ſo große Abfuhre des einen oder des anderen Artikels bewirken, daß ihr gehöriger relativer Preis bald wieder hergeſtellt werden muß. Jedes Steigen des Gold- und Silberpreiſes ſolcher Waaren in Großbritannien, welche ausgeführt zu werden pflegen, ſetzt voraus, wenn nämlich die gewöhnliche Ausfuhr fortdauren ſoll, daß der Gold- und Silberpreis dieſer Artikel in jedem fremden Lande, wo unſre Waaren verkauft werden, eben ſo hoch,

oder doch beinahe eben ſo hoch geſtiegen iſt.

Großbritannien beſitzt in Anſehung der Manufacturen und des Handels eine ſolche Herrſchaft, daß man ohne Unrecht ſagen kann, es beſitze, beſonders in Kriegszeiten die Macht, fremden Ländern vorzuſchreiben, zu welchem Preiſe ſie ſeine Waaren kaufen ſollen.

Indeſſen iſt freilich dieſes Monopol, fremde Länder mit gewiſſen Waaren zu verſehn, welches ich Großbritannien beilege, wahrſcheinlich nur vorübergehend und in jeder Rückſicht unvollkommen. Bei den mehreſten ſeiner Verkäufe in dem Auslande trifft es ſtarke Mitbewerbung an. Denn wenn auch andere Länder es nicht in Anſehung der Qualität ihrer Waaren mit England aufnehmen können; ſo können ſie doch etwas liefern, welches die Stelle der engliſchen Waaren vertritt, und was, wenn die brittiſchen Preiſe ſehr in die Höhe gehen, wegen der größern Wohlfeilheit bald den Vorzug erhält. Jede große Erhöhung des Preiſes unſrer Waaren muß daher die ausländiſche Nachfrage darnach ſchwächen. Sie muß die Quantität der ausgeführten Waa-

ren vermindern, und die Quantität der eingeführten Waaren vermehren. Indem ſie nun auf dieſe Art die Handelsbalanz gegen uns wendet und unſern Wechſel-Curs verſchlechtert, muß ſie machen, daß das inländiſche Steigen nicht den Gold- und Silberpreis der Waaren betrifft, wovon wir jetzt reden, ſondern den Papier- oder currenten Preis, wovon vorher die Rede war. So bald nun der Papier- oder currente Preis der Dinge ſteigt, ſo muß die Bank ihre Ausgabe von Papier einſchränken; und die Verminderung der Quantität der Banknoten hat nicht bloß auf die Verminderung der Preiſe derjenigen Waaren einen Einfluß, welche ein Gegenſtand der Ausfuhr ſind, ſondern überhaupt auf die Verminderung des Preiſes aller Waaren im Königreiche.

Daß der Gold- und Silberpreis einiger brittiſchen Artikel in den letzten Zeiten ungemein ſtark geſtiegen iſt, und daß der Gold- und Silberpreis aller oder doch der meiſten Waaren in einem gewiſſen Grade geſtiegen iſt, ſind Thatſachen, die ſich nicht bezweifeln laſſen. Daß aber dieſe Erhöhung der Preiſe dem vermehrten Papier zuzuſchreiben ſey,

kann nicht ſo allgemein zugeſtanden werden. Denn es iſt offenbar, daß andere Urſachen ſehr ſtark mitgewirkt haben, nämlich der Krieg, neue Auflagen und zwei ſchlechte Ernten, welche durch Erhöhung des Brodtpreiſes in einem gewiſſen Grade den Arbeitslohn und alle Waaren in die Höhe gebracht haben. Auch mögen unſre Preiſe zum Theil mit durch die Erhöhung der Preiſe der rohen Materialien, die aus der Fremde zu uns gebracht werden, vermehrt worden ſeyn.

Wenn man gleich einräumt, wie man einräumen muß, entweder daß die Summe unſeres Papiers nach Proportion der Vergrößerung unſrer Geldgeſchäfte vermehrt worden iſt; oder daß man es durch vermehrte Oeconomie dahin gebracht hat, daß mit gleicher Quantität mehr Zahlungen beſtritten werden (und es ſcheint wenig daran zu liegen, welche von beiden Vorausſetzungen man gelten läßt); ſo kann man doch noch fragen, ob die erweiterte Ausgabe des Papiers für die Urſache der hohen Preiſe gehalten werden müſſe; oder ob nicht die hohen Preiſe für die Urſache, und die Vermehrung des Papiers für die Wirkung zu achten ſey.

Es war vorher bemerkt worden, daß es im Allgemeinen richtiger zu ſeyn ſcheine, den letzten Fall als den wahren anzunehmen, wenn die Vermehrung des Papiers nicht ſo weit geht, daß dadurch ſein Werth unter den Gold- und Silberwerth fällt. Um die Richtigkeit dieſer Bemerkung zu beweiſen; ſo laßt uns einmahl den Fall denken, daß der Papier-Credit unſeres Landes zerſtört ſey, und unſre Zahlungen mit einem Circulations-Mittel, das ganz aus Golde beſtünde, abgemacht würden, und laßt uns annehmen, daß wir uns noch im Stande befänden, für unſre Waaren, die wir aus dem Lande ſchicken, einen höhern Gold- und Silberpreis als zuvor zu verſchaffen. In dieſem Falle wird der Gold- und Silberpreis der Waaren im Lande ebenfalls ſteigen. Dann der hohe Metallpreis im Auslande wird die Ausfuhr unſerer Waaren vermehren, und die Einfuhr vermindern; wird unſre Handelsbalanz günſtig machen, und Gold ins Land ziehen. Der Anwuchs des Goldes aber wird genau dieſelbe Wirkung haben, als eine Vermehrung des Papiergeldes, nämlich er wird die brittiſchen Preiſe erhöhen. Das Gold wird ſo lange in unſer Land ſtrömen, bis der Goldpreis

der Waaren in England mit dem Goldpreiſe derſelben Artikel in fremden Ländern ins Gleichgewicht gekommen iſt, wenn man die Transportkoſten davon abzieht. Von der Geſchicklichkeit der Engländer alſo ihre Waaren auswärts in einem hohen Goldpreiſe zu erhalten, würde der Goldpreis ihrer Waaren im Lande abhängen, wenn nämlich Gold das einzige Circulations-Mittel in England wäre.

Nehmen wir an, daß das Circulations-Mittel von Großbritannien aus Papier beſtehe, und es ſey für ſeine Waaren auswärts auf gleiche Art ein erhöheter Goldpreis zu erhalten; ſo wird der Fall in der Hauptſache ziemlich derſelbe, obgleich in einem Stücke verſchieden ſeyn. Der Fall wird in ſo weit dem vorigen ähnlich ſeyn, als Großbritannien gerade ſo als wenn es bloß Gold anwendete, ſo wohl ein Steigen in dem Preiſe ſeiner Waaren im Lande, als eine Vermehrung der Quantität ſeiner Circulations-Mittel erfahren wird, ich meine eine ſolche Vermehrung, als zur Beſtreitung ſeiner vermehrten Zahlungen nothwendig iſt. Verſchieden wird der Fall in ſo fern ſeyn, als es den fehlenden Theil der

Circulationsmittel nicht vom Auslande zu holen braucht, ſondern ihn ſelbſt ſchaffen kann. Es wird alſo in dem einen angenommenen Falle eine geringere Quantität ausführbarer Artikel nöthig ſeyn, als in dem andern; und der Zuſtand des Curſes ſelbſt wird gewiſſer Maaßen durch dieſe Verſchiedenheit in den Umſtänden der beiden Fälle beſtimmt werden.

Vielleicht glaubt man, daß ich den Goldpreis der Waaren in England als ausſchließlich abhängend von dem Goldpreiſe derſelben Art von Waaren in andern Ländern vorgeſtellt habe; und daß ich dabei auch hätte den umgekehrten Fall bemerken ſollen, nämlich daß der Goldpreis der Waaren im Auslande auch gewiſſer Maaßen zum Theil von dem Goldpreiſe in Großbritannien abhänge. Ich habe den Fall folgender Geſtalt vorſtellen wollen. Mein Satz war: — daß der Goldpreis der Waaren in Großbritannien ſich von ſelbſt nach dem Goldpreiſe in fremden Ländern bequeme; daß aber an der Beſtimmung dieſes Goldpreiſes in fremden Ländern der brittiſche Preis einigen Antheil habe, und dieſer Antheil iſt, wie ich behauptet habe, dem Grade des Monopols

in

in der Lieferung gewiſſer Waaren auf frem=den Märkten proportionirlich.

Es giebt noch eine Art, den Einfluß des Papier=Credits auf den Goldpreis der Waa=ren zu betrachten.

Der zunehmende Gebrauch des Papier=geldes in jedem Lande muß nothwendig den Gold= und Silberpreis herunterbringen hel=fen, da hiedurch die allgemeine Nachfrage darnach in der Welt immer mehr vermindert wird. Werden die Waaren theurer, ſo iſt ſehr zu vermuthen, daß man die größere Menge der hierzu nöthig werdenden Zahl=mittel nicht dadurch herbei ſchafft, daß man mehr Gold in den Gebrauch bringt, ſondern durch Vermehrung desjenigen Theils der Circulations=Mittel, der aus Papier be=ſteht. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der brittiſchen Goldmünze wird gebraucht, die Brüche in den Zahlungen auszugleichen, und die ganze Summe dieſer Bruchtheile wächſt nicht in derſelben Proportion, in wel=cher die Total=Summe der Zahlungen ſich vermehrt *). Ueberdem nimmt die Kunſt,

*) Die im Umlaufe befindlichen Banknoten ſind gemeiniglich Noten von fünf, zehn, funfzehn,

mit dem Golde haushälteriſch umzugehen, immer mehr zu. Selbſt die Schickſale des

zwanzig, fünfundzwanzig, dreißig, vierzig, funfzig bis einhundert Pfund Sterling und mehr. Wenn wir annehmen, daß ſich der Preis aller Waaren verdoppelt hätte, ſo würden nun die Zahlungen von einer Guinee in Zahlungen von zwei Guineen verwandelt, folglich eine zwiefache Quantität Gold dazu gebraucht werden müſſen; jede Zahlung von zwei Guineen müßte dann mit vier Guineen abgethan werden, alſo würden dieſe Zahlungen auch noch einmal ſo viel Gold verlangen, als vorher; aber eine Zahlung von drei Guineen würde dann eine Zahlung von ſechs Guineen werden, und dieſe würde man mit einer Fünf-Pfund-Note abthun können und nur den Ueberſchuß in Golde zulegen. Dieſe Zahlung würde alſo weniger Gold fodern. Eine Zahlung von vier Guineen würde nun eine Zahlung von acht Guineen ſeyn, folglich auch weniger Gold verlangen. Die Zahlungen über vier Guineen, wenn ſie ſich eben ſo verdoppelten, würden theils eine größere, theils eine geringere Quantität Gold verlangen, als bisher. Nimmt man viel Zahlungen zuſammen, ſo mag vielleicht dieſelbe Quantität Gold dabei angewandt werden müſſen. Hieraus erhellet deutlich, daß eine Vermehrung der Quantität der Circulations-Mittel in einem Lande, das Papier zu ſeinen größern und Gold nur zu den kleineren Zahlungen gebraucht, vorzüglich nur das Papier treffen wird; ein Umſtand, der ſehr

Handels tragen wahrſcheinlich vieles zur Vervollkommnung dieſer Kunſt bei. Eine Zeit der Bedrängniß, wie die vom Jahre 1793 war, treibt viele Leute an, auf neue Auswege zu ſinnen, wie man ſo wohl in dem Gebrauche der Banknoten als der Münze recht ſparſam zu Werke gehen könne. Die Maaßregeln, die man zuerſt aus Nothwendigkeit angenommen hat, behält man nachher bei, weil man ſie nützlich und oeconomiſch findet. Man denke nur an den Fall, den wir erſt neuerlich erfahren haben. Eine ungünſtige Handelsbalanz, welche aus widrigen Umſtänden des Landes entſpringt, zieht unſre Guineen aus dem Lande. Papier muß deren Stelle vertreten. Die Erfahrung, was für großer Verluſt beim Aufhäufen des Goldes im Kaſten ſey, und daß man die Thunlichkeit einſah, den Privat- und öffentlichen Credit während der Abweſenheit des Goldes zu erhalten, ſtärkte das allgemeine Vertrauen zum Umlaufspapier, und erweckte Muth es immer häufiger zu gebrauchen.

kräftig wirken muß, die Vermehrung der Nachfrage nach Gold bei Gelegenheit einer Erhöhung der Preiſe zu verhindern, und der alſo das Steigen des Goldpreiſes der Waaren in der Welt ſehr erleichtern wird.

könnten wir vorausſetzen, daß in andern Ländern gleichfalls eine ſo große Menge Papier, an Statt der daſigen Münze wäre gebraucht worden, als zuletzt bei uns; ſo müßte die Nachfrage nach Gold und Silber in einem ſolchen Grade abgenommen haben, daß es an dem allgemeinen Preiſe deſſelben ſehr merklich, und der Goldpreis der Waaren in der Welt um ein Anſehnliches geſtiegen ſeyn müßte.

Indeſſen hat doch dieſes Uebel ſeine Grenzen. Den jährlichen Bedarf der edeln Metalle erhalten wir aus den Bergwerken, deren einige ihren Eigenthümern mehr, andere weniger, und noch andere vielleicht gar nichts einbringen. Nimmt man nun an, daß durch die Einführung des Papiergeldes der Werth der edeln Metalle in einem gewiſſen Grade verliert; ſo werden die Bergwerke, die gar keine Rente bisher eingebracht haben, nicht länger bearbeitet werden; und es wird alſo etwas weniger Gold und Silber zu Markte kommen. Denken wir uns, daß das Fallen des Preiſes der edeln Metalle immer weiter gehe; ſo muß endlich eine Zeit kommen, wo kein Bergwerk mehr die Koſten trägt, das Erz heraus

zu holen, außer etwa die, welche jetzt die allerhöchſte Rente geben. Auf dieſem Puncte muß aber das Fallen des Preiſes nothwendig aufhören. Mit andern Worten, Gold und Silber muß denjenigen Preis behalten, oder doch faſt denjenigen Preis, zu welchem dieſe Metalle jetzt gegen Waaren vertauſcht werden, wenn man die ganze Summe der Rente, welche anjetzt die reichſten Bergwerke gewinnen, davon abzieht; ein Abzug, welcher, wenn Adam Smith's Bemerkungen hierüber richtig ſind, nicht ſehr beträchtlich ſeyn kann.

Montesquieu hat das Princip, wornach der Preis der edeln Metalle ſich richtet, auf folgende Art vorgeſtellt: Er „vergleicht „die Gold- und Silber-Maſſe in der ganzen „Welt mit der Quantität der darin ent„haltenen käuflichen Waaren" und „jede „Waare mit einem gewiſſen Theile der „ganzen Gold- und Silber-Maſſe;" und bemerkt dann, daß „da doch das Eigen„thum der Menſchen auf der Welt nicht „alle auf einmahl, und die Metalle oder „das Geld gleichfalls nicht alle zu ein und „eben derſelben Zeit im Handel wären; der „Preis durch das zuſammengeſetzte Ver-

„hältniß der Total-Summe der Dinge mit „der Total-Summe der Zeichen, und der „Total-Summe der Dinge im Handel mit „der Total-Summe der Zeichen im Handel „beſtimmt werde." Ob nun gleich dieſe Theorie nicht ganz und gar verwerflich iſt; ſo iſt ſie doch auf eine höchſt ſchwankende und trügeriſche Art vorgeſtellt *).

Des ganz unrichtigen Begriffs dieſer Materie, welcher daraus entſteht, daß Montesquieu den Zuſtand der Bergwerke ganz mit Stillſchweigen übergeht, nicht zu gedenken, bemerke ich, erſtlich, daß er auf eine ſo unvollkommne Art, daß man es kaum verſtehen kann, auf diejenigen Wirkungen anſpielt, welche die verſchiedenen Grade der Schnelligkeit in der Circulation ſo wohl des Geldes als der Waaren hervorbringen, und welche wir in dieſem Werke umſtändlich auseinandergeſetzt haben. Der Grad der Schnelligkeit in der Circulation eines jeden der genannten Dinge, verbunden mit der Quantität, und nicht die Quantität allein iſt

*) Man findet eine weitläuftige Widerlegung davon in Sir Jacob Stewart's Werke über die Staats-Wirthſchaft.

es, wovon der Werth des Circulations-Mittels in einem Lande abhängt.

Montesquieu vergißt ferner die Gewohnheit in Betracht zu ziehen, wornach die Kaufleute durch Ab- und Zuſchreiben in ihren Büchern Zahlungen abthun, ſo wie auch andere Auswege ſich Zahlungen zu leiſten. In dem Maaße, als Erfindungen dieſer Art an den Tag kommen und herrſchend werden, und ſie müſſen immer häufiger werden, ſo wie die Handelswiſſenſchaft in der Welt zunimmt; in dem Maaße wird ſich die Nachfrage nach Gold und Silber vermindern.

Er achtet weiter, nicht auf dasjenige Gold und Silber, welches die Banken der verſchiedenen Länder in ihren Caſſen aufbewahren, und das bloß zur Vorſicht auf unvorhergeſehene Zufälle dienen ſoll. Der Betrag dieſer Reſerve-Summe wird von der Meinung abhängen, welche die Banken ſich von der Größe der Summe machen, die vielleicht plötzlich von ihnen verlangt werden könnte, es ſey bei Gelegenheit eintretender ſchlechter National-Handels-Balanzen, oder zufolge vorübergehender Stockungen des

Credits unter Privatperſonen. In der Proportion alſo, in welcher die Abwechſelungen in den National-Balanzen des Handels und in dem Zuſtande des kaufmänniſchen Vertrauens größer oder kleiner ſind, wird das Capital in Golde, welches aus der Circulation zurück behalten wird, mehr oder weniger bedeutend ſeyn. Von dem Betrage dieſes Capitals hängt aber in hohem Grade der Preis des Goldes und Silbers in der Welt ab.

Endlich bringt Montesquieu den jetzt unermeßlichen und immer fort mehr ſteigenden Einfluß auf die Erſparniß der edeln Metalle, den der ausgedehnte Gebrauch des Papiers gewährt, gar nicht mit in ſeine Rechnung. Die falſche Vorſtellung, welche er hierüber giebt, rührt wohl hauptſächlich davon her, daß er die Wirkungen, welche durch Einführungen des Bankſyſtems entſtanden ſind, noch nicht hat beobachten können.

Hume ſpricht ſehr viel über den Einfluß des Papier-Credits auf Erſparung des Gebrauchs der edeln Metalle, und auf die proportionirliche Verminderung ihres Werths

und Steigerung des Arbeitslohnes und der Waarenpreiſe. Er ſchilt deswegen ſehr, ſo wohl auf das Bankpapier als auf die übrigen Arten von Papiergelde; allein hierbei ſcheint er anzunehmen, daß der Papier-Credit ein bloß örtliches Steigen in dem Preiſe der Waaren hervorbringe, ich meine ein ſolches Steigen, das ſich bloß auf das Ganze des einzelnen Landes erſtreckt, welches das Papier ausgiebt. Eine ſolche Bank ſieht er als vortheilhaft für einen Staat an, welche alles Gold, was ſie für ihre Noten erhält, einſchließt (er nimmt an, daß ſie keinen Vortheil von ihrem Gewerbe haben wolle) und dadurch bewirkt, daß die Total-Summe der Circulationsmittel dieſelbige bleibt. Auf dieſe Art, ſagt er, wird der Arbeitspreis nieder gehalten werden. Er lobt deshalb die Amſterdammer Bank, weil dieſe ein Inſtitut dieſer Art ſey *). Allein bei dieſer Vorſtel-

*) Es iſt ſchon bemerkt worden, daß es ſich zu der Zeit, als die Franzoſen Holland einnahmen, entdeckte, daß die Bank von Amſterdam insgeheim ihre baaren Depoſita, der Stadt Amſterdam und auch der ehemaligen Holländiſchen Regierung zu leihen pflegte. Die auf dieſe Weiſe verliehene Baarſchaft mußte, alſo, ſobald die

lungsart der Sache ſcheint Hume vergeſſen zu haben, daß, wenn die Total-Summe

Waaren dagegen nur ein wenig in Holland ſtiegen, natürlicher Weiſe ihren Weg nach andern Ländern finden. Folgendes ſind die Stellen aus Hume, worauf ich mich im Texte beziehe:

„Ueberhaupt möchte ich wohl ſagen, daß „die Theurung aller Dinge, welche von dem „Ueberfluſſe des Geldes herrührt, ein Nachtheil „iſt, welcher einen eingerichteten Handel be„gleitet, und ihm in jedem Lande Schranken „ſetzt, weil ſie die ärmern Staaten in den „Stand ſetzt, auf fremden Märkten wohlfeiler „zu verkaufen, als es die reichern thun können.“

„Aus dieſem Grunde habe ich gegen das „Wohlthätige der Banken und des Papier„Credits, die man ſo allgemein als vortheilhaft „für alle Nationen erklärt, einige Zweifel be„kommen.“

„Daß Lebensmittel und Arbeit bei der Zu„nahme des Geldes und des Handels theuer „werden, iſt in mehrerer Hinſicht eine Unbe„quemlichkeit; allein eine Unbequemlichkeit, „welche unvermeidlich iſt, und die Wirkung „desjenigen Wohlſtandes und Reichthums, wel„che das Ziel aller unſerer Wünſche ſind. Sie „wird durch die Vortheile vergütet, welche wir „von dem Beſitze dieſer edeln Metalle haben, „und durch das Gewicht, welches ſie einer Na„tion in allen fremden Kriegen und Unterhand-

der Circulations-Mittel eines Landes, ſie beſtehe nun in Golde oder in Papier oder in

„lungen geben. Daß man aber dieſe Unbe„quemlichkeit noch durch ein nachgemachtes „Geld vermehrt, ein Geld, womit ſich kein „Ausländer bezahlen läßt, und das bei irgend „einem Unfalle im Staate zu Nichts herabſinkt, „hierzu ſcheint kein vernünftiger Grund vor„handen zu ſeyn. Zwar iſt es wahr, es giebt „in jedem Staate reiche Leute, welche große „Summen Geldes beſitzen, die ſie am liebſten „in ſicherm Papier anlegen, weil ſie dieſes „leichter transportiren und ſicherer aufbewah„ren können. Sorgt der Staat nicht für eine „Bank, ſo werden ſich Privat-Bankirer dieſen „Umſtand zu Nutze machen, wie es ſonſt die „Goldſchmiede in London thaten und die Ban„kirer in Dublin noch jetzt thun: und daher iſt „es beſſer, daß eine öffentliche Geſellſchaft den „Vortheil dieſes Papier-Credits zieht, der ſich „allemahl in jedem reichen Lande einfinden „wird. Aber ſich zu bemühen, einen ſolchen „Credit auf eine künſtliche Art zu vermeh„ren, kann niemals dem Intereſſe einer han„delnden Nation gemäß ſeyn, ſondern muß ihr „vielmehr allerlei Nachtheile zuziehen, indem „dadurch das Geld über ſeine natürliche Propor„tion zur Arbeit und zu den Lebensmitteln ver„mehrt und alſo der Preis dieſer Dinge für den „Kaufmann und Manufacturiſten erhöhet wird. „Und in dieſer Hinſicht muß man geſtehen, daß „keine Bank vortheilhafter ſeyn kann, als eine

beiden, übertrieben iſt; wenn dadurch der Goldpreis der Waaren über den Punct er-

„ſolche, die, wie die Amſterdammer Bank, alles „baare Geld, was ſie empfängt, in Kaſten „ſchließt, und welche die umlaufende Münze „nie vermehrt, wie es ſonſt üblich iſt, da man „einen Theil des Bankſchatzes wieder in den „Handel giebt. Hierdurch würde eine öffentli- „che Bank das Gewerbe der Privat-Bankirer „und Geldwechsler ſehr ſchmälern, und ob- „gleich der Staat die Koſten der Beſoldung „der Directoren und Zähler dieſer Bank trüge „(denn nach dem Vorhergeſagten ſollte ſie kei- „nen Gewinn von ihrem Geſchäfte haben); ſo „würde doch dieſer Verluſt durch den aus dem „niedrigen Arbeitspreiſe und der Zerſtörung „des Papier-Credits entſpringenden National- „Vortheil vergütet werden.“ Hume's Eſſay on Money.

Daß die Vermehrung des Geldes in einem einzelnen Staate keinen großen und bleibenden Einfluß auf die Erhöhung der Preiſe des Arbeitslohnes und der Waaren haben könne, weil das in dem einen Lande überflüſſige Geld ſich von ſelbſt nach andern Ländern hinziehen wird, ſobald es die Waarenpreiſe dort über das allgemeine Richtmaaß (level) in der Welt erhöhet hat (als welches das im Texte feſtgeſetzte Princip iſt), zeigt Hume ſelbſt in folgender Stelle. Hume nennt zwar bloß Geld; allein ſeine Bemerkung paßt eben ſo gut auf Geld und Pa-

höhet iſt, den er in den anliegenden Län-
dern erreicht hat, das Gold durch die Ope-

pier zuſammen genommen, wovon ich geredet habe.

„Geſetzt, vier Fünftheile von allem Gelde „in Großbritanien verſchwänden in Einer „Nacht, und die Nation käme, was Baarſchaft „betrifft, in denſelben Stand zurück, worin ſie „ſich unter den Regierungen der Heinriche „und Eduarde befand, was würde die Folge „davon ſeyn? Müßten nicht die Preiſe aller Ar- „beit und Waaren verhältnißmäßig fallen und „alles eben ſo wohlfeil werden, als es in jenen „Zeiten war? Welche Nation könnte dann „auf irgend einem fremden Markte gegen uns „aufkommen, oder in dem Betriebe der Schiff- „fahrt und in dem Verkaufe der Manufactur- „waaren bei dem nämlichen Preiſe beſtehen, bei „welchem wir noch einen hinreichenden Profit „haben würden? In wie kurzer Zeit alſo müßte „dieſes den Geldvorrath, welchen wir verloren „hätten, wieder zurückbringen, und uns zu „dem Richtmaaße (level) oder Niveau der „ſämmtlichen benachbarten Nationen erheben, „wo, nachdem wir bis dahin gekommen ſind, „der Vortheil von der Wohlfeilheit der Waaren „und Arbeit unmittelbar wieder verloren geht, „und das fernere Einſtrömen des Geldes durch „unſere Anfüllung und Sättigung wieder ge- „hemmt wird.“

ration des Curſes gezwungen wird, ſich in dieſe andern Länder hinzuziehen; und daß

„Wiederum geſetzt, alles Geld werde in „Einer Nacht fünfmahl vervielfältiget; müßte „nicht die entgegengeſetzte Wirkung erfolgen? „Müßten nicht alle Arbeit und Waaren zu einer „ſo übermäßigen Höhe ſteigen, daß keine der „benachbarten Nationen im Stande wäre, von „uns zu kaufen; während ihre Waaren in Ver„gleichung gegen die unſrigen ſo wohlfeil ge„worden wären, daß ſie trotz aller Geſetze, die „man dagegen machen möchte, uns überſchwem„men würden, und unſer Geld ſo lange ausflie„ßen würde, bis wir zu einem Richtmaaße mit „den Fremden herabgefallen wären, und jene „große Ueberlegenheit an Baarſchaft verloren „hätten, die uns ſolche Nachtheile zugezogen „hatte."

„Nun iſt es einleuchtend, daß die „nämliche Urſache, welche dieſen „übermäßigen Ungleichheiten, falls „ſie durch ein Wunder entſtänden, „abhelfen würde, ſelbigen auch, ſo„fern ſie nach dem gemeinen Laufe „der Natur entſtehen könnten, vor„beugen, und Geld unter allen Völ„kern nahe in Proportion zu jedes „Volkes Kunſt und Betriebſamkeit „auf immer erhalten muß." Hume's politiſche Verſuche. Ueberſetzung (von Kraus) 1800. S. 114 ꝛc.

alſo das Papier=Geld nicht bloß in dem einzelnen Orte oder Lande, wo es curſirt, ſondern auch in den anliegenden Låndern und in der ganzen Welt die Preiſe erhöhet. Der Staat, welcher bloß ſo viel Papier ausgiebt, als nöthig iſt, ſeinen Curs gut zu erhalten, ſetzt Papier an die Stelle des Goldes und gewinnt ein größeres Capital gegen die Münze, deren Ausfuhr dadurch verurſacht werden mag. Er gewinnt alſo von ſeiner eignen Papierausgabe den ganzen Vortheil dieſer Vermehrung des Capitals, und theilt mit andern Låndern die Unbequemlichkeit der erhöheten Waarenpreiſe, welche ſein Papier mit hat hervorbringen helfen *).

Daß die gemeine Meinung, welche in den letzten Zeiten herrſchte, als ob der Papier=Credit einen großen Einfluß auf die Erhöhung der Preiſe nicht nur der Waaren überhaupt, ſondern hauptſåchlich der Lebensmittel håtte, keinen rechten Grund habe, låßt ſich leicht beweiſen.

Erſtlich iſt dieſe Meinung daher entſtanden, daß man von der Vorausſetzung

*) S. Anmerkung 6.

ausgegangen iſt, als ſey während der zwei oder drei letzten Jahre, wo eben die hohen Preiſe Statt gefunden haben, die Summe der Circulationsmittel in England ungeheuer vermehrt worden. Allein ich habe gezeigt, daß dieſes falſch iſt, ich habe erwieſen, daß die Quantität der Noten der Bank von England in den letzten Zeiten nicht in dem Maaße vergrößert worden ſey, daß dadurch eine weſentliche Vermehrung der Circulationsmittel der Hauptſtadt entſtanden wäre, ſo wie auch, daß ſich die Quantität der Zahlmittel in den Provinzen nothwendiger Weiſe nach der Quantität der Londner Zahlmittel, gegen welche ſie ausgewechſelt werden können, beſtimme. Offenbar hat der Gebrauch der Provinzial-Banknoten, beſonders der kleinern, die an die Stelle des Goldes getreten, nicht zu demſelben hinzugekommen ſind, hauptſächlich Anlaß zu dem herrſchenden Argwohne gegeben, als ob allzuviel Papier ins Publicum gekommen wäre. Denn die gemeine Klage ging nicht nur dahin, daß das Papier zu ſehr vervielfältiget ſey, ſondern auch darauf, daß man kaum eine Guinee zu ſehen bekäme; und man bedachte nicht, daß in dieſem doppelten Vorwurfe gewiſſermaaßen

maaßen die Anerkenntniß deſſen liege, daß der eine Artikel bloß ein Stellvertreter des andern ſey, wodurch keine von den vorausgeſetzten Wirkungen auf den Preis der Waaren hervorgebracht werden kann.

Zuweilen habe ich behaupten hören, daß die vermehrten Darlehne, welche die Provinzial-Banken vermöge ihres Papiers hätten hergeben können, die Speculationen der Kaufleute ermuntert hätten, und daß wir dieſem rege gemachten Speculations-Geiſte viel von der letzten Vertheurung der Waaren und beſonders des Korns zuſchreiben müßten.

In der öffentlichen Meinung über dieſen Gegenſtand liegt ein Irrthum, welchen zu verbeſſern von Wichtigkeit iſt.

Es iſt ſchon oben gezeigt worden, daß man den Einfluß auf den Preis der Waaren nicht nach dem Belaufe der Darlehne der Bank von England, ſondern nach der Summe ihres Papiers ſchätzen könne, und wenn man ſie nach dem Belaufe ihrer Darlehne ſchätzt, daß man dieſes doch nur in ſo weit könne, als ſie die Quantität ihres

Papiers anzeigen. Dieſelbige Bemerkung gilt auch in Anſehung der Darlehne und des Papiers der Provinzial-Banken. Um dieſen Punct noch vollſtändiger zu erläutern, ſo laßt uns die verſchiedenen Wege unterſuchen, wie ein Provinzial-Bankirer ſeine Darlehne wohl vermehren möge, ohne die Quantität der Zahlmittel im Königreiche zu vergrößern.

Er kann in den Stand geſetzt werden, dieſes zu thun, erſtlich: wenn die bei ihm niedergelegten Summen ſich vermehren. In dieſem Falle kann man annehmen, daß einige ſeiner Kundleute bei ihm eine gewiſſe Summe laſſen oder ſie ihm leihen, und welche er dann wieder an andere ſeiner Kunden verleihet. Dieſes iſt gerade daſſelbe, als wenn einige Privatleute ihr Geld an andere ohne Vermittelung des Bankirers verliehen. Darlehne dieſer Art werden alſo nicht zu denen gerechnet werden, von welchen behauptet wird, daß ſie auf die Preiſe Einfluß haben.

Ein Provinzial-Bankirer kann auch ſeine Darlehne auf folgende Art vergrößern, ohne die Quantität der Zahlmittel des

Landes zu vermehren. Er kann mehr von ſeinem eignen Papier ausgeben und dieſes Papier kann dann ſtatt des eingeſchloſſenen oder ausgeführten Goldes circuliren. Wird das Gold eingeſperrt und iſt die Quantität, welche der eine einſchließt, ſo groß, als die Quantität Papier, welche ein anderer ausgiebt; ſo iſt wieder klar, daß der angenommene Einfluß auf die Preiſe dabei nicht Statt finden kann. Wenn das Gold ausgeführt wird, ſo müſſen wir es aus demſelben Geſichtspuncte anſehen, wie wir jede andere Waare, die aus dem Lande geht, betrachten. Es iſt wahr, daß nach dieſer Vorausſetzung man ſagen könne, durch das Papier entſtehe ein ausführbarer Artikel mehr; aber dieſes geſchieht auch durch jede vermehrte Aeuſſerung der National-Induſtrie eben ſo wohl, als durch jede günſtige Ernte. Eine Erhöhung der Preiſe folgt nicht mehr aus der Erzeugung einer neuen ausführbaren Waare in dem einen Falle, als in den andern Fällen.

Die folgenden Thatſachen geben einen überzeugenden Beweis ab, daß die letzten hohen Kornpreiſe nicht von der Vermehrung

des engliſchen Bankpapiers hergerührt haben.

Aus der Berechnung, welche die Bank dem Parlamente vorlegte, erhellet, daß der Belauf der Noten der Bank von England den 25ſten Februar 1795 betrug 13,539,160 Pfund Sterling. In den drei unmittelbar auf den 25ſten Februar folgenden Monaten war der Mittelpreis des Weitzens auf dem Londner Kornmarkte etwa 57 Schilling das Quarter.

Aus derſelben Berechnung der Bank erhellet, daß der Belauf ihrer Noten den 25ſten Februar 1796 betrug 11,000,116 Pfund St. In den drei unmittelbar darauf folgenden Monaten war der Mittelpreis des Weitzens auf dem Londner Kornmarkte etwa 94 Schilling das Quarter.

So hatte alſo der Weitzen einen vergleichungsweiſe niedrigen Preis, als der Belauf der circulirenden Banknoten größer war; und einen vergleichungsweiſe hohen Preis, als ihr Belauf kleiner war. Er hatte den mäßigen Preis von 57 Schillingen das Quarter, zu einer Zeit, wo die

Summe der engliſchen Banknoten ſo groß war (wenn man für etwa zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten noch hinzurechnet), als ſie je zu irgend einer Zeit, ſo viel man weiß, geweſen iſt.

Ja in manchen Rückſichten kann der Papier-Credit ſelbſt zur Verminderung der Waarenpreiſe beitragen. In einem der vorigen Kapitel verglichen wir ihn mit einer wohlfeilen Art von Maſchine, welche an die Stelle einer theurern verſetzt wird; und es ſpringt in die Augen, daß in dem Maaße, als ein Inſtrument in einer Manufactur oder im Handel weniger koſtbar iſt, die Waaren, welche dadurch hervorgebracht werden, zu einem niedrigern Preiſe geliefert werden können.

Der Papier-Credit befördert alſo im Allgemeinen die Wohlfeilheit, indem dadurch viel Koſten und Mühe, die das Wägen, Zählen und Transportiren der Münze fodert, erſpart wird; und indem es auf dieſe Art beſonders die ins Große gehenden Geſchäfte des Kaufmannes mehr erleichtert; Hume ſcheint anzunehmen, daß, wenn das Papiergeld ſehr häufig wird, deſſen Ver-

mehrung auf eine künſtliche Art bewirkt ſey. Allein ich habe gezeigt, daß die Kaufleute ganz natürlich immer mehr und mehr auf den Gebrauch des Papiers verfallen, ſo wie ſich ihr Reichthum anhäuft, ihr Vertrauen vermehrt und ihr Handel wächſt. Die Conſumenten finden ſelbſt ihr Intereſſe dabei, daß ſie die Kaufleute in dieſer Rückſicht, ſo wie in allen übrigen, ihre eignen Plane der Oeconomie befolgen laſſen.

Doch wie groß oder klein auch der Einfluß des Papier-Credits auf die Waarenpreiſe ſeyn mag; ein Punct iſt klar, nämlich der, daß während der Periode, wo ſich unſer Papier-Credit erweitert hat, unſer Handel den glücklichſten Fortgang gehabt, daß ſich unſer Ackerbau vervollkommnet und daß ſich ſowohl das Capital als die Revenüen des Landes vermehrt haben.

Die hauptſächlichſten Nachtheile, welche nach Hume von einer großen Vermehrung unſeres Papiergeldes zu befürchten ſind, möchten etwa folgende ſeyn: erſtlich die große Erhöhung des Preiſes der brittiſchen Arbeit und Waaren, ein Uebel, mit wel-

chem nothwendig die Verminderung des Verkaufs unſrer Manufactur-Waaren auf fremden Märkten, als ein anderes Uebel, verknüpft ſeyn würde; zweitens die Verlegenheit, in welche wir zur Zeit des Krieges durch den Mangel an hinreichenden Mitteln, unſre Remeſſen an andre Länder in Gold und Silber zu machen, gerathen würden; und drittens die Verwirrung, welche der Fall des Papier-Credits im Lande hervorbringen würde, der erfolgen müßte, wenn irgend eine große Unordnung in der Nation ſich ereignen ſollte.

Daß die erſte Folge (die große Erhöhung des brittiſchen Arbeitslohnes und der brittiſchen Waaren) nicht in dem Grade aus der Vermehrung unſeres Papiergeldes fließen könne, den Hume annimmt, iſt aus dem Umſtande erwieſen worden, daß unſer Papiergeld machte, daß die Guineen aus dem Lande gingen, daß es alſo mehr auf Erhöhung der Preiſe der Welt, als der Preiſe unſrer eignen Inſel wirkte. Daß aber unſre, obgleich hohen Preiſe, nicht ſo beſchaffen geweſen ſind, daß ſie den Abſatz unſrer im Lande verfertigten Waaren geſchwächt, folglich den Preis anderer Länder

überſtiegen hätten, beweiſen die Regiſter unſeres Zollhauſes, aus welchen man ſehen kann, daß die Quantität unſerer ausgeführten Manufacturwaaren im continuirlichen Steigen begriffen geweſen iſt *).

Daß das zweite Uebel (daß wir nämlich in Verlegenheit wegen der auswärtigen Zahlungen zur Kriegszeit aus Mangel an Golde gerathen würden) ebenfalls weniger zu fürchten ſey, als Hume meint, zeigt

*) Die Ausfuhr der brittiſchen Manufacturwaaren belief ſich:

Im J.	1785	auf	11,082,000	Pf. St.
—	1786	—	11,830,000	—
—	1787	—	12,058,000	—
—	1788	—	12,724,000	—
—	1789	—	13,779,000	—
—	1790	—	14,921,000	—
—	1791	—	16,810,000	—
—	1792	—	18,336,000	—
—	1793	—	13,892,000	—
—	1794	—	16,725,000	—
—	1795	—	16,527,000	—
—	1796	—	19,102,000	—
—	1797	—	16,903,000	—
—	1798	—	19,771,000	—

ebenfalls die neuere Erfahrung. Wir ſind im Stande geweſen, den Credit unſrer Fonds aufrecht zu erhalten und alle unſre Finanz-Operationen, während des ganzen letzten koſtſpieligen und ſich in die Länge ziehenden Krieges durchzuführen, obgleich im Anfange deſſelben die Summe unſeres umlaufenden Goldes wahrſcheinlich geringer war, als in mehrern der frühern Perioden, und ob wir gleich in den letzten Jahren des Kampfes, wo wir eine große Summe an Irland leihen und eine unermeßliche Quantität ausländiſches Getraide kaufen mußten, faſt von aller currenten Münze entblößt worden waren und die Siſtirung der baaren Zahlung der Bank fortdauerte.

Hume hat ſelbſt bemerkt, „daß Geld„mangel einem Staate innerlich nicht „ſchaden könne; ſondern daß die wahre „Stärke eines Gemeinweſens in Menſchen „und Waaren beſtehe.“ Er hätte hinzufügen können: Geldmangel kann einem Staate auch nie in ſeinen Verhandlungen mit fremden Ländern ſchaden, wenn derſelbe nur mit einer hinreichenden Menge von Waaren verſehen iſt,

nach welchen im Auslande Nachfrage Statt findet, und welche er zu einem niedrigern Goldpreiſe ablaſſen kann, als andere Länder dieſe oder ähnliche Waaren liefern können. Ein Land, das wohlfeile Manufacturwaaren liefern kann, beſitzt hierin ein Vermögen, das weit mehr werth iſt, als ein noch ſo großer Schatz von Golde. Selbſt die größte Quantität Gold, die wir zu irgend einer Zeit beſitzen mögen, iſt doch nur klein in Verhältniß zu unſrer außerordentlichen Ausgabe in Kriegszeiten, und die Sicherheit, welche ſie gewährt, iſt doch ſehr gering, wenn wir ſie mit derjenigen vergleichen, welche uns das Handels-Capital, die Manufactur, Künſte und andere Nahrungsquellen des Landes verſprechen.

Daß das dritte Uebel (die Verwirrung, welche der Fall des Papier-Credits bei einer außerordentlichen Unordnung im Lande verurſachen könnte) auch nicht ſo ſehr zu fürchten ſey, als Hume und andere brittiſche Schriftſteller ſich eingebildet haben, iſt ein Punct, der hoffentlich durch einen großen Theil des vorſtehenden Werks mit ausgemacht worden iſt.

Während der letzten Scenen der Unruhe und Beſtürzung auf dem feſten Lande hätte der Beſitz eines Schatzes von edeln Metallen wahrſcheinlich ſehr wenig zur Sicherheit einer Nation beigetragen. Näherten ſich die franzöſiſchen Armeen oder würde eine Revolution geſchmiedet: ſo konnte ein Schatz von Gold und Silber, den eine Regierung beſeſſen hätte, leicht dazu beitragen, daß ſie deſto eher angegriffen würde; oder wäre der Vorrath bei einer ſolchen Conjunctur zu dem öffentlichen Dienſte verwandt worden; ſo würde derſelbe nicht lange vorgehalten haben. Kaum würde eine einzelne Zahlung damit geſchehen ſeyn; ſo wäre er verſchwunden.

Unſer Land iſt zwar durch die Gnade der Vorſehung vor ſolchen gewaltſamen Erſchütterungen bewahrt worden, welche das feſte Land empfunden hat; dennoch haben wir mehrere, obgleich geringere Uebel erfahren, insbeſondere die Unterbrechung unſeres Handels-Credits. Es war gleich zu vermuthen, da der Feind weiß, wie ſehr unſere politiſche Stärke von dem glücklichen Zuſtande unſeres Handels, und dieſer von

der gehörigen Aufrechterhaltung des kaufmänniſchen Vertrauens unter uns abhängt, daß er ſeine Bemühungen hauptſächlich darauf richten würde, Lärm und Schrecken über unſer Land zu verbreiten, um auf dieſe Weiſe den Fortgang unſeres Handels und unſerer Manufacturen zu ſtören. Wir mußten daher vorzüglich darauf Bedacht nehmen, uns durch die beſten Mittel, die in unſrer Gewalt ſtanden, gegen dieſe Art von Angriffe zu ſchützen, und die Verlängerung des Geſetzes wegen Aufhebung der Goldzahlung der Bank von England iſt einer von den Schritten geweſen, den das Parlament zu dieſem Zwecke für nothwendig erachtet hat.

Ohne Zweifel war es in der Lage, worin wir uns befanden, ein großes Glück für uns, daß die Nation ſchon vorher an den freien Gebrauch des Papier-Geldes gewöhnt war. In einem Handelsſtaate, der bloß dem geringen Grade von zufälliger Unruhe und Gefahr ausgeſetzt iſt, die wir jetzt erfahren haben, iſt das Gold keinesweges dasjenige Umlaufsmittel, welches vor allen andern zu wünſchen iſt. Gold kann in ſehr

verſchiedenen Graden der Geſchwindigkeit umlaufen, und zugleich plötzlich aus dem Umlaufe gezogen werden, da es eine Waare iſt, die ihren Werth in ſich ſelbſt hat und die leicht verſteckt werden kann. Wäre es während des Krieges unſer alleiniges Zahlmittel geweſen, ſo fürchte ich, wir würden bisweilen gänzlich aller Mittel beraubt geweſen ſeyn, unſre Geld-Affairen abzumachen, und viel Verwirrung in den Handelsgeſchäften, große Unterbrechungen in unſrer Manufactur-Arbeit, ſo wie mehrere ſehr ernſthafte Uebel, würden wahrſcheinlich die Folgen für unſern Staat geweſen ſeyn.

Der Papier-Credit iſt in dieſer Hinſicht von dem größten Gewicht für uns geweſen. Unſere ſchon vorher erworbene Vertraulichkeit damit bereitete uns zu dem erweiterten Gebrauch deſſelben vor. Und die Erfahrung, welche wir jetzt von deſſen Macht erhalten haben, den Mangel des Goldes in gefährlichen und ſchweren Zeiten zu erſetzen, iſt ein Umſtand, welcher, wenn er uns auch ſchon nicht gänzlich von dem Gebrauch der Münze

abbringt, doch gewiß das Vertrauen der Nation in Zukunft mit allem Rechte ſehr vermehren wird.

Anmerkungen und Zuſätze

zu

Thornton's Papier-Credit

von

Großbritannien

von

dem Ueberſetzer.

Zu Kap. 1. S. 38.

1.

Das Geſchäft, ſich durch Hin- und Wiedertraſſiren Geld zu verſchaffen, kann freilich auf verſchiedenen Gründen beruhen, und ſelbſt die ſolideſten Häuſer können ſich dieſer Operation oft mit vielem Vortheil, und ohne daß deshalb der mindeſte Grund zur Schmälerung ihres Credits vorhanden iſt, bedienen. Es iſt indeſſen dadurch in übeln Ruf gekommen, daß man ſich öfter dieſer Operation nur in der Noth oder bei mißlichen und unſichern Projecten bedient, und dadurch die Creditgebenden mit ins Verderben gezogen hat. Auch ſetzt man voraus, daß ein ſolider, durch ſein reelles Vermögen und vernünftiges Betragen im Handel bekannter Mann leicht für ſich ſelbſt Credit finden wird, ohne daß er ſich des Umweges durch

Wechſel bedient, und zugleich ſich auf den Credit eines Andern mit zu ſtützen ſucht. Da nun dieſes durch die von dem Verfaſſer im Texte beſchriebene Operation immer geſchieht; ſo iſt ſie von jeher als ein Manövre nicht ganz ſolider Häuſer angeſehen, und daher mit dem Nahmen der Wechſelreuterei gebrandmarkt worden. Daß dergleichen Operationen öfters mit Vortheil getrieben werden können, hat auch Büſch*) gezeigt. Aber zugleich thut er auch dar, daß dieſes ſeltner von der Klugheit derer, die ſich darauf einlaſſen, als von dem Zufalle abhängt. Indeſſen kann es allerdings Fälle geben, wo auch ein kluger, ſolider und vorſichtiger Kaufmann ſich auf einen ſolchen Wechſelhandel einläßt, wenn er nämlich mit Grunde hoffen kann, daß er im Curſe gewinnen, oder zum voraus berechnen kann, daß eine gewiſſe Handels-Speculation, die Koſten eines ſolchen Umweges reichlich erſetzen werde.

In dieſer Art von Wechſeln findet ſich allerdings eine Unwahrheit, in dem darin

*) In den Zuſätzen zu ſeiner Darſtellung der Handlung B. I. S. 131 — 145.

der Empfang einer Valuta bezeuget wird, welcher noch nicht Statt gefunden hat. Indeſſen iſt dieſes doch in der That kein Umſtand, der ſie in Mißcredit bringen kann. Denn es wird dadurch Niemand getäuſcht, weil der, welcher den Wechſel acceptirt, ſehr wohl weiß, was er dabei zu denken hat, in dem der vorhergegangene Aviſo-Brief ihm die Art, wie er ſich die Valuta verſchaffen ſoll, auf eine befriedigende Weiſe beſtimmt. Den Discontenten geht aber dieſe Verhandlung zwiſchen den Traſſanten gar nichts an. Auch hat der Umſtand, ob, und wie die Valuta geleiſtet worden, keinen Einfluß auf ſeinen Entſchluß, den Wechſel zu discontiren, oder ihn nicht zu discontiren. Er ſieht allein auf den Credit der Leute, deren Nahmen ſich auf dem Wechſel befinden. Der Verf. hat alſo ganz recht, wenn er den Nahmen der erdichteten Wechſei (fictitious bills) hier und in der Folge von dieſer Art der Wechſel abzuwenden ſucht. Die Bemerkungen, welche er gegen die gewöhnliche Eintheilung der erdichteten und reellen Wechſel S. 27 macht, ſind vollkommen richtig. Das Hin- und Herziehen auf Credit kann in gewiſſen Fällen der Handlung nicht wohl entbehrt werden, und wird

beſonders von den Wechſelhändlern, desgleichen von ſolchen, die mit Gold und Silber handeln, ohne den geringſten Verdacht gegen ihren Credit benutzt.

Aber unſer Verfaſſer erwähnt einer andern Art von wirklich erdichteten Wechſeln nicht, die man erſt in den neuern Zeiten erfunden hat, und die auch in England nicht unbekannt geblieben ſind. Es ſind nämlich dieſes die ſogenannten Kellerwechſel, welches recht eigentlich gänzlich fingirte Papiere ſind, um ſich bei einem Discontenten Geld zu verſchaffen. Büſch beſchreibt die Art, wie es mit dieſen Wechſeln zugeht, auf folgende Art: „Man „ſchreibt einen Wechſel nieder, als käme er „von einem entfernten Orte. Die Nahmen „des Traſſanten und Remittenten ſind gewöhnlich erdichtet, und wenn ſie es nicht „ſind, ſo dürfen ſie doch nicht darum wiſſen. „Der Acceptant darf auch nicht immer ein „wahrhafter Nahme ſeyn, oder der Wechſel iſt allenfalls auf einen dritten Ort gezogen und in Hamburg domizilirt. Nun „ſetzen ſich die Theilnehmer als Indoſſaten „darauf, und dann iſt der Discontent leicht „gefunden, wenn dieſen nicht aller Credit

„fehlt. Der Wechſel wird vor der Verfall-„zeit eingelöſt und vorher ein ähnliches „Papier fabricirt ꝛc." *).

Dieſes ſind in der That bloße Schein-wechſel und völlig geſetzwidrige Papiere, ob gleich anſehnliche Häuſer, und wenn man dem Gerücht trauen darf, ſelbſt die Engliſche Regierung ihre Zuflucht zu den-ſelben mit unter genommen hat.

Zu Kap. 2. S. 44.

2.

In dem engliſchen Texte befindet ſich noch eine Note, welche mir Anlaß zu einigen Erläuterungen giebt. Sie iſt folgende:

„Herr Boyd pflanzt in ſeiner Addreſſe „an Hrn. Pitt über die Papier-Ausgabe „der Bank von England denſelbigen Irr-„thum fort, in welchen viele andere gefallen „ſind, da ſie die Wechſel nicht als einen „Theil der Circulations-Mittel des Landes

*) Büſch Zuſätze zu ſeiner Darſtellung der Hand-lung B. 1. S. 143. Man vergleiche auch hier-mit den dritten Band dieſer Zuſätze S. 15.

„betrachten.“ Er ſagt: „durch die Worte Circulations-Mittel, umlaufendes Medium und Zahlmittel (currency) (welche er als Synonyma in der gedachten Schrift gebraucht) verſtehe ich immer baares Geld, es beſtehe nun in Banknoten oder in Münze, in Gegenſatz von Wechſeln, See-Amts-Scheinen (navy bills) Schatzkammer-Scheinen oder andern verkäuflichen Papieren, welche keinen Beſtandtheil des umlaufenden Mediums ausmachen, nach dem, was ich immer unter dieſem Ausdrucke verſtanden habe. Das letztere iſt das in Umlauf bringende Inſtrument oder der Beweger (circulator), die erſtern ſind bloße Gegenſtände dieſer Circulation.“ S. die Anm. zu S. 1 von Boyd's Brief an Hrn. Pitt.

„Man wird in der Folge dieſes Werks „ſehen, daß es nothwendig war, viel Dun„kelheit aufzuklären, welche von dem Man„gel einer hinreichenden Bekanntſchaft mit „den verſchiedenen Arten des Papier-Cre„dits herrührte, und insbeſondere, durch „ſehr ins Kleine gehende Erörterungen die „herrſchenden Irrthümer über die Natur „der Wechſel wegzuſchaffen, bevor es mög-

„lich war, ein gründliches Raiſonnement „über die Wirkungen des Papier=Credits „zu führen.“

Will man den Begriff eines Circulations=Mittels (circulating medium, means of circulation) richtig faſſen; ſo kann man nicht diejenigen Dinge darunter verſtehen, welche dann und wann gebraucht werden, um eine Waare aus der einen Hand in die andere zu bringen. Denn hierzu iſt jede Waare mehr oder weniger geſchickt, und Staatspapiere, Schuldſcheine von bekanntem Credit werden hierzu oft gebraucht. Im Tauſchhandel kann jede Waare als das Circulationsmittel der andern betrachtet werden. Der Begriff kann aber eigentlich nur auf diejenigen Dinge bezogen werden, welche ihrer Natur nach von der Geſellſchaft dazu beſtimmt ſind, bloß und allein dazu zu dienen, Waaren aus einer Hand in die andere zu bringen. Dieſes gilt eigentlich bloß vom Gelde, das zu nichts anders beſtimmt iſt, als zu dieſem Zwecke. Das Geld wirkt aber auf eine doppelte Art; entweder unmittelbar, wenn es gleich gezahlt wird, oder mittelbar, wenn ein ſicheres Verſprechen da iſt, es dem, der mir Waare abläßt, nach ſeiner

Bequemlichkeit an ihn oder an wen er ſonſt will, zu bezahlen. Denn letzteres iſt in vielen Fällen ein eben ſo ſicherer Beſtimmungsgrund Waaren abzulaſſen, als die baare Zahlung des Geldes ſelbſt. Wechſel und Verſprechungs-Scheine ſind nichts anders, als mit Credit verknüpfte Worte, eine beſtimmte Summe Geld zu zahlen, welche keine andere Abſicht haben, als alle Wirkungen des Geldes ſelbſt hervorzubringen, und lediglich und allein zu dieſem Zwecke fabriciret werden. In dieſer Hinſicht zählt alſo der Verf. mit Recht die Wechſel und Verſprechungsſcheine zu den Circulationsmitteln, ob ihr Gebrauch gleich viel eingeſchränkter iſt, als der Gebrauch des Geldes, und ſie ſich auch ſonſt noch in mehrern weſentlichen Stücken von dem letztern unterſcheiden. Aber Staatspapiere, Navy-Bills, Schatzkammerſcheine, Obligationen ꝛc. ſind Papiere von einer ganz andern Natur, in dem ſie dazu beſtimmt ſind Einkünfte zu gewähren oder Sicherheit zu geben, ihr Gebrauch alſo als Zahlmittel zufällig wie bei jeder andern Waare iſt, ob ſie gleich zu dieſem Zwecke, wegen mancher empfehlenden Eigenſchaften geſchickt ſeyn, und öfters dazu gebraucht werden mögen.

Zu Kap. 3. S. 53. und Kap. 5. S. 175.

3.

So gegründet die Bemerkungen ſind, welche der Verf. in dieſem Abſchnitte macht; ſo wenig ſcheinen ſie doch den berühmten Verfaſſer zu treffen, gegen welchen ſie gerichtet ſind. Wenn man die Stellen, welche aus Smith's Werke angeführt werden, genau und im Zuſammenhange durchlieſet; ſo wird man in der That die Irrthümer gar nicht darin finden, welche der Verf. aus deſſen Worten folgert. Denn

I. redet Smith in der S. 49 angeführten Stelle durchaus von keinem andern Papier als von dem eigentlichen Papiergelde. Der ganze Zuſammenhang zeigt, daß unter notes of bankers dort nichts anders zu verſtehen iſt, als die auf Credit der Bankirer circulirenden Privat-Banknoten. Es iſt in dem ganzen Abſchnitte von Wechſeln gar nicht die Rede. Der Ausdruck alle Arten des Papiergeldes geht durchaus nicht auf die Wechſel, Stocks, Actien ꝛc. ſondern nur auf das eigentliche Papiergeld des Staats, dergleichen das americaniſche, die Noten

der öffentlichen und Privat-Banken ꝛc. ſind. In der That iſt auch das eigentliche Papiergeld von den übrigen Papieren des Landes, welche einen reellen Werth vorſtellen, ſehr unterſchieden, und daß letztere als Zahlmittel gebraucht werden, macht ſie ſo wenig zu eigentlichem Gelde, als Waaren und Güter, welche an Zahlungs Statt gegeben werden, dadurch den Nahmen Geld verdienen. Geld trägt, ſo lange es im Koffer oder in der Taſche gehalten wird keine Zinſen, es mag Papier oder Metallgeld ſeyn. Es iſt eigentlich und allein zum Zahlmittel, und zu ſonſt nichts beſtimmt. Wechſel ſind zwar ebenfalls hierzu beſtimmt (S. Anm. 2.) aber ſie ſind nur Geldverſprechungen, und helfen Metallgeld, ſo gut als Papiergeld erſparen. Sie ſelbſt können nicht unter den Begriff des Geldes gebracht werden. Actien, Staats-Obligationen u. ſ. w. konnte Smith hierbei gar nicht im Sinne haben. Sie können noch viel weniger mit dem Gelde verwechſelt werden. Dergleichen Papiere ſind dazu beſtimmt, den Inhaber eines reellen Werths zu verſichern, den er mit mehr oder weniger Leichtigkeit nach Be-

lieben in Geld verwandeln kann, und bringen ihm während der Zeit, wo er ſie behält, einen größern oder kleinern Gewinn, den ſie dadurch erlangen, daß das Gut, worauf ſie einen Anſpruch enthalten, gewiſſe Vortheile gewährt, wovon ihnen diejenigen, denen es zur Benutzung überlaſſen iſt, etwas unter dem Nahmen des Zinſes, Disconts, Dividend, Rente ꝛc. ablaſſen. Dergleichen Papiere haben die Natur anderer Nutzen bringender Güter, welche ſich zum Tauſchmittel bloß dadurch beſſer als jene qualificiren, daß man ihnen die Eigenſchaften der leichtern Ceſſion, der größern und leichtern Theilungsfähigkeit, bequemern Transportirung ꝛc. zu verſchaffen gewußt hat. Liegende Gründe, Credit, Waaren u. ſ. w. werden vermittelſt dieſer Papiere mittelbar in Circulation geſetzt, und auf dieſe Weiſe allerdings die Zahlmittel außerordentlich vermehrt, oder vielmehr erſetzt. Allein die Vermehrung oder Verminderung dieſer Papiere und ihre Anwendung zu Zahlmitteln, ſo wie auch die Erleichterung der Zahlung durch Depoſito-Banken ꝛc. geht ihren Gang, es mag Papiergeld daſeyn oder nicht, und von

dieſen Papieren redet Smith in jenem Abſchnitte und bei Feſtſetzung des Grundſatzes, daß das Papiergeld nicht mehr betragen dürfe, als die Summe des baaren Geldes, welche nöthig geweſen ſeyn würde, wenn gar kein Papiergeld vorhanden wäre, gar nicht.

Wechſel, Verſprechungs-Noten und Staats-Obligationen helfen eben ſo ſehr die Banknoten als das baare Geld erſparen, ſo wie jede Waare, die als Zahlmittel gebraucht wird, dieſes thut, und es iſt kein Zweifel, daß ein Land, das vielen Gütern die Fähigkeit, auf eine leichte und ſichere Art die Stelle der Zahlmittel zu vertreten, zu verſchaffen gewußt hat, große Summen baaren Geldes erſparen kann. Aber das Geld, was nach Abzug dieſer Mittel, dennoch zur Zahlung nöthig iſt, wird doch aus eigentlichem Gelde (es ſey nun Papier-, oder Metall- oder noch anderes Geld) beſtehen müſſen. Und hier entſteht nun die Frage: Wie groß die Proportion des Papiergeldes gegen das Metallgeld, ohne Nachtheil des Landes ſeyn könne? Die Antwort, welche Smith giebt, iſt:

das Papiergeld, welches mit Leichtig-keit, d. h. ſo, daß es den Leuten, welche es geben und nehmen, Vortheil bringt, und alſo gern genommen wird, kann ſo viel in einem Lande betragen, als zu Beſtreitung der inländiſchen Zahlungen der Kaufleute unter einander nöthig iſt, wozu alſo dieſe, wenn kein Papiergeld vorhanden wäre, Metallgeld verwenden müßten. Die Gründe, mit welchen Smith dieſes ausführt, laſſen faſt keinen Zweifel über die Richtigkeit ſeiner Behauptung im Allgemeinen übrig, und unſers Verf. Einwendungen fallen ebenfalls weg, wenn 1) es falſch iſt, daß Smith auch Wechſel und andere Zinſen tragende Papiere, unter den Arten des Papiergeldes verſtanden, und 2) wenn man einräumt, daß allerdings von keiner mathematiſch genauen Beſtimmung der Proportion des Papiergeldes die Rede ſey. Es kann allerdings ſeyn, daß ein Land etwas mehr Papiergeld verträgt, als Metallgeld nöthig geweſen ſeyn würde, wenn kein Papiergeld vorhanden geweſen wäre, da bei der größern Leichtigkeit, welche mit dem Papiergelde verbunden iſt, große baare Zahlungen in

die Ferne zu machen, ſich wohl eher jemand zu baaren Remeſſen entſchließt, welche er, wenn er in Metall hätte bezahlen müſſen, lieber durch Wechſel, obgleich mit größerm Aufwand, als die Ueberſendung des Papiergeldes verurſacht, abgemacht haben würde. Die Hauptbeſtimmung bei Smith bleibt immer die, daß ein Land nur ſo viel Papiergeld vertragen kann, als zur inländiſchen Kaufmanns-Zahlung nöthig iſt, der Zuſatz, daß ſonſt eben ſo viel Metallgeld die Stelle des Papiers vertreten müſſe, und daß nicht mehr da ſeyn dürfe, als das Metallgeld, das im Lande circuliren würde, wenn kein Papiergeld da wäre, gehört nicht zum Weſen der Smithſchen Theorie.

II. Der Verf. beſchuldiget Smith, daß er bei ſeiner Behauptung nicht die Wirkung des Unterſchiedes eines langſamern oder ſchnellern Umlaufs beachtet hätte. Allein dieſer Unterſchied, ſo wie die Wirkung deſſelben, waren Smith gewiß nicht unbekannt. Er erwähnt ſeiner *) aus-

*) S. Smith Unterſuchung über die Natur und die Urſachen des Nationalreichthums Th. 2. S. 141. Gaviſche Ueberſetzung 1799.

drücklich, und macht die Leſer durch Beiſpiele darauf aufmerkſam. Mich dünkt aber, daß dieſer Umſtand auf ſeine obige Behauptung keinen Einfluß haben konnte. Denn er wirkt eben ſo auf das eigentliche Papiergeld als er auf das Metallgeld wirkt. Bloß wenn Smith wirklich unter dem Papiergelde auch Wechſel und StaatsObligationen begriffen hätte, würde ihn der Vorwurf treffen, daß er hierbei den Unterſchied der mehr oder weniger ſchnellen Circulation aus der Acht gelaſſen. Da aber das eigentliche Papiergeld mit dem Metallgelde in dieſer Hinſicht einerlei iſt, und das was die ſchnelle oder langſame Circulation des Metallgeldes befördert, auch die ſchnelle oder langſame Circulation des Papiergeldes befördert, wenn anderes letzteres ganz ſicher, und die Nation an deſſen Gebrauch ſchon ſeit langer Zeit gewöhnt iſt; ſo hatte Smith gar nicht nöthig dort dieſen Unterſchied anzuführen. Sind Urſachen da, welche den Umlauf des Geldes beſchleunigen, ſo werden ſie dieſes eben ſo wohl in dem Metallgelde als in den Banknoten bewirken, und wenn Urſachen für das Gegentheil da ſind; ſo werden die Bank

noten nicht minder lange in den Taſchenbüchern, als die Goldſtücke in den Beuteln und Koffern verweilen.

Weit gegründeter ſcheint mir das zu ſeyn, was der Verf. in dem fünften Kapitel gegen A. Smith bemerkt. Den die Wirkungen einer nachtheiligen Handelsbalanz auf den Goldpreis hat Smith kaum berührt, und das Verdienſt, dieſe ſo genau entwickelt zu haben, iſt dem Verf. ganz eigenthümlich.

Zu K. 4. Schluß. S. 152.

4.

Dieſes Kapitel zeigt allerdings ſehr deutlich, daß man in Beurtheilung der Geldverlegenheiten der Bank von England im Publico ſehr geirrt hat. Im Auslande und ſelbſt in England war man faſt allgemein der Meinung, daß die Bank ihre Noten zu ſehr vervielfältiget und dadurch alles Gold aus dem Lande vertrieben habe. In unſern öffentlichen Blättern herrſchte faſt nur eine Stimme darüber, und ſelbſt Büſch, der

der ſonſt viel Einſicht in das engliſche Geld-ſyſtem zeigt, hat an mehr als einer Stelle ſeiner Werke dieſe Meinung geäußert, ob er gleich ſchon die Aufſätze, welche Allardyce *) herausgegeben hat, vor ſich gehabt hatte, und alſo aus mehrern dort gegebenen Erläuterungen, beſonders aus der Erklärung unſeres Heinrich Thornthon's (S. 11—13 des unten citirten Werks) hätte abnehmen können, daß in der That das Papier der Bank nicht vermehrt, ſondern eher vermindert worden war. Mehrere Eigner der Bank, welche deshalb officiel befragt wurden und ſelbſt die Directoren waren der Meinung, daß die Verlegenheit der Bank von den allzugroßen Vorſchüſſen herrühre, welche ſie an die Regierung gemacht hätte. Daß hierin das Uebel nicht lag, ſondern von ganz andern Urſachen herrührte, ſcheint mir der Verfaſſer vollkommen erwieſen zu haben.

*) An addreſs to the Proprietors of the Bank of England. Third Edition with additions. By A. Allardyce Esqu. M. P. One of the Proprietors of the Bank, London, 1798, in 4to.

Seine Bemerkungen, welche er ſowohl hier, als in der Folge macht, ſind, ſo weit ſie die engliſche Bank und die Vorſchriften ihrer Aufführung betreffen, ſehr ſcharfſinnig und ſcheinen richtig zu ſeyn. Dabei aber ſcheint es mir, daß ſein Tadel gegen Smith in dieſem Kapitel nicht immer gerecht ſey. Smith hatte keinen beſondern concreten Fall vor ſich, ſondern gab allgemeine Vorſchriften über das Papiergeld. Wenn die Directoren der Bank ſich durch dieſe verleiten ließen, eine falſche Anwendung davon zu machen; ſo liegt der Fehler nicht an Smith's Grundſätzen, ſondern an der Anwendung derſelben auf einen Fall, auf welchen ſie nicht paſſen.

Das Papiergeld iſt nach Smith ein Mittel, das Metallgeld innerhalb der Grenzen eines Landes mit Vortheil zu erſetzen. Er behauptet, daß die Quantität deſſelben nicht größer ſeyn dürfe, als die innere Circulation mit Bequemlichkeit aufnehmen kann. Dieſer Grundſatz läßt noch ganz andere Erläuterungen zu, als diejenigen ſind, welche Smith von den ſchottiſchen Banken hernimmt, und die freilich von den Beiſpielen, welche die neueſten

Zeiten in Beziehung auf die engliſche Bank hergegeben haben, ganz abweichen. Aber der Grundſatz ſelbſt paßt auf die letztern nicht minder, als auf die erſtern, und beſteht mit allen den Folgen, welche unſer Verfaſſer aus ganz andern Principien ziehen zu müſſen glaubt, denn es ergiebt ſich, daß dieſe, genau erwogen, bloße Folgen des Smith'ſchen Grundſatzes ſind.

Wenn es nämlich wahr iſt, wie es denn wirklich iſt, daß die Bank von England alles Gold anſchaffen muß, was das Land zur Bezahlung der Oberbalanz anderer Länder nöthig hat; ſo mußte es ein Princip der Bank ſeyn, dieſes Gold wirklich herbei zu ſchaffen, oder dafür zu ſorgen, daß es die Bedürftigen bei ihr erhalten konnten, es ſey nun gegen die eignen Zettel der Bank oder gegen andere Sicherheiten. Da die Anſchaffung dieſes Goldes immer mit Koſten verbunden iſt; ſo mußte der Bank ſowohl als dem ganzen Staate ſehr daran gelegen ſeyn, die Summe des Bedarfs ſo viel als möglich zu vermindern. Hierzu gab es verſchiedene Mittel, die Bank aber hatte nur eines derſelben unmittelbar in ihrer Gewalt und dieſes beſtand in der noch

größern Erweiterung des inländiſchen Papier-Credits. Denn da bisher noch immer mehrere beſonders kleinere Zahlungen in London und noch mehrere in den Provinzen mit Metallgelde abgemacht worden waren; ſo konnte ſie dieſes ganze Metallgeld zur Deckung der ungünſtigen Balanz mit anwenden, wenn es ihr gelang, die Einwohner zu beſtimmen, ſich ſtatt des Goldes der Bankzettel zu bedienen, und die Anfertigung der Ein- und Zwei-Pfund-Noten hatte unſtreitig dieſen Zweck.

Wenn an die Bank eine vermehrte Nachfrage nach Golde geſchah; ſo mußte ſie freilich vor allen Dingen die Urſache und Veranlaſſung dieſer erhöheten Nachfrage unterſuchen. Lag ſie allein in der Nothwendigkeit, die Balanz des Auslandes zu bezahlen; ſo konnte die Reduction ihres Papiers ſo wenig helfen, daß dieſe vielmehr die Noth vermehren mußte, wie der Verfaſſer ſehr gut gezeigt hat, indem nun auch noch zur innern Zahlung mehr Gold erfodert wurde, als vorher. Aber in dieſem Falle kann auch aus Smith's Princip der Rath, die Zahl der Zettel zu vermindern, nicht gefolgert werden. Denn er räth nur

in dem Falle dazu, wenn das Papier den Bedarf zu den inländiſchen Zahlungen überſteiget. Daß die Noten öfter zur Auswechſelung präſentirt werden. iſt aber noch kein hinreichendes Zeichen, daß ſie zur inländiſchen Zahlung nicht nöthig ſind. Denn derſelbe Kaufmann, welcher jetzt eben 1000 Stück Guineen gegen Banknoten einwechſelt, um ſie einzuſchmelzen und ſie ſo ins Ausland zu ſchicken, wird vielleicht in der folgenden Stunde wieder einen Wechſel von 1050 Pf. St. in Noten discontiren laſſen, um ſie an ſeinen Nachbar zu bezahlen. Hätte er das Gold gegen ſeinen Wechſel anderswo erhalten können; ſo hätte er ſeine Noten gar nicht zur Bank gebracht. Die Reducirung der Banknoten wird alſo nur dann nöthig und nützlich ſeyn, wenn ſich entweder der Belauf der inländiſchen Zahlungen überhaupt mindert, oder wenn wegen ſchnellerer Circulation, bei gleichen Zahlungen nicht mehr eine ſo große Quantität Noten gebraucht wird, oder endlich wenn, es ſey wegen Abnahme des Credits, oder ſonſt einer Urſache halben, mehr Zahlmittel anderer Art angewandt werden, ungeachtet der Belauf der innern Zahlungen derſelbige bleibt. Vergrößern ſich aber

die innern Zahlungen, oder erweitert ſich der Credit des Papiergeldes; ſo daß mehrere Menſchen, die ſonſt nur Gold haben wollten, ſich deſſelben gern bedienen, oder wird aus irgend einer andern Urſache das Papiergeld beliebter; ſo wird eine proportionirliche Vermehrung deſſelben immer von Nutzen ſeyn. Daneben kann das Land ſehr wohl eine große Menge Goldes anſchaffen müſſen, und wenn es im Lande keinen bequemern und wohlfeilern Weg giebt, das Gold zu erhalten, als durch Umtauſch der Zettel; ſo wird dieſer Umtauſch ſelbſt noch mehr Zettel verlangen, als wenn das Gold auf einem andern Wege zu erhalten wäre.

Das Gefährlichſte, was der Bank von England begegnen könnte, iſt unſtreitig ein plötzlicher Verfall des Credits ihrer Noten im Lande ſelbſt, und ein daher rührender Anlauf an die Bank, um gegen ihre Zettel Gold einzutauſchen. Hier könnte allerdings der Fall eintreten, daß es der Bank abſolut unmöglich würde, dieſe Anfoderungen zu befriedigen, wenn gleich ihr ſolides Vermögen ihre Schulden weit überſtiege. Daß indeſſen dieſer Fall ſo leicht nicht eintreten wird und kann, hat der Verfaſſer ſehr

gründlich gezeigt. Selbſt ein feindlicher Einfall würde das Vertrauen auf die Banknoten in England unter den großen Kaufleuten nicht vernichten können, ob er gleich die größten Zerrüttungen auf eine gewiſſe Zeit anrichten und die Bank in die größte Verlegenheit ſetzen könnte.

Daß die neueſte Verlegenheit der Bank nicht aus einem Mißtrauen gegen ihr Papier entſprang, davon iſt der ſicherſte Beweis der Umſtand, daß die Noten ſelbſt alsdann nicht fielen, wo die Bank aufhörte, ſie mit Golde auszulöſen. Wenn es richtig iſt, was der Verfaſſer behauptet, daß die Bank ihr Papier einſchränkte, um den Anlauf nach Golde zu vermindern, wo doch kein Ueberfluß ihrer Noten im Lande Statt fand; ſo hat die Bank nach Smith's Grundſatz ſo gut, als nach den Principien des Verfaſſers einen Fehler begangen, der gerade das entgegengeſetzte von dem, was ſie beabſichtigte, bewirken mußte. Daß des Verfaſſers Behauptung nicht ohne Grund ſey, ſcheint allerdings aus dem Verfahren der Bank ſelbſt zu erhellen, das eine Erſcheinung nach ſich zog, welche die Directoren ſelbſt nicht vermutheten, da ſie das

Phänomen aus einem falſchen Geſichtspuncte beurtheilten. — Indem ſie nämlich ihre Banknoten verminderten, vermehrte ſich der Zudrang nach Golde. Sehr natürlich! weil nun ſtatt der zurückgezogenen Banknoten Gold nöthig war. Es ſcheint aber man habe vermuthet, der Drang komme von außen und deshalb ſchloß man die Gold-Caſſe. Hierdurch erhielt die Bank wieder Muth und gab mehr Zettel aus, und die Wirkung davon war, daß das Gold in die Bank zurückkehrte, ein Zeichen, daß man es zu auswärtigen Zahlungen nicht brauchte und die bequemern Zettel das Gold aus der inländiſchen Circulation zurückdrängten.

Vielleicht giebt es kein Land mehr in der Welt, wo eine ſolche Operation, als die Aufhebung der Goldzahlung der Bank iſt, ohne die ſtärkſte Erſchütterung des innern Credits gewagt werden konnte. — Daß ſie in England dieſe Erſchütterung nicht hervorbrachte, iſt vielleicht ein Zeichen, daß man die Operation ſelbſt bei veränderten Maaßregeln hätte vermeiden können. Es würde indeß für einen ſo entfernten Beobachter, als der Verfaſſer die-

ſer Bemerkung iſt, zu kühn ſeyn, auch nur eine Vermuthung hierüber zu wagen.

So viel ſcheint aber gewiß zu ſeyn, daß die Bank durch Aufhebung ihrer Goldzahlung dieſes bewirkt hat, daß die Laſt, das für die Ausländer nöthige Gold anzuſchaffen, nun nicht mehr auf ſie, ſondern auf diejenigen fiel, welche es zu dieſem Behuf nöthig hatten *). Hätte die Bank ein

*) In dieſer Bemerkung ſcheint die Auflöſung eines Phänomens zu liegen, welches viele Staatskundige lange Zeit in Verwirrung geſetzt hat, und wovon mir bis jetzt keine einzige befriedigende Erklärung vorgekommen iſt. Man nimmt nämlich als ein Axiom an, „daß das Papiergeld ſich nur ſo lange mit der Landesmünze al pari halte, als es beliebig dagegen verwechſelt werden kann.“ Durch die Siſtirung der Goldzahlung der engliſchen Bank hörte die Möglichkeit, ſich beliebig für ſeine Banknoten Geld zu holen, auf. „Was für ein Erfolg,“ ſagt Büſch (Ueber Münzen, S. 78.), „war nun natürlich davon zu erwarten? Eben der, welcher immer bei jeder Bank erfolgt iſt, wenn ſie mit ihrer baaren Zahlung aufhört. Das Papiergeld war nun vom baaren Gelde losgeriſſen und mußte unter daſſelbe herab ſinken.“ — Aber gerade das

Mittel in der Hand gehabt, ſich die Koſten, welche ihr die Anſchaffung des Goldes ver-

Gegentheil erfolgte. Der Curs auf Hamburg ſtieg von einem Poſttage bis zum andern, zuletzt bis auf 38 ßl. vl., da er kurz vor dem Schluſſe der Bank etwa 34 ßl. vl. 6 Groot geſtanden hatte. — „Die Bank," ſagt Büſch (Sämmtliche Schriften über Banken von Ebeling 1801. p. 375.) „hat durch ein mir unbe„greifliches Manövre den Curs auf Hamburg, „der in dieſen Umſtänden hätte äußerſt fallen „müſſen, nun ſchon vier Poſttage hindurch ſo „hoch zu treiben verſtanden, daß ſie unglaub„lich große Summen von Golde und in Ham„burg vorräthige Piaſter jetzt zu ſich herüber „zieht." Ein kurzes Nachdenken über die von mir gemachte Bemerkung wird aber bald über dieſes ſeltſam ſcheinende Phänomen Aufſchluß geben. Das Papier fiel nämlich im Lande deshalb nicht, weil es wirklich, wie aus Thornton's Buche erhellet, für die engliſche Circulation nicht überflüſſig war. Der Curs auf Hamburg mußte aber deshalb plötzlich ſteigen, weil England wegen des weſtindiſchen Handels, der damals ganz allein in deſſen Händen war, unermeßliche Summen von Hamburg, durch welches damals faſt ganz Europa die Engländer bezahlte, zu fodern hatte, und eben wegen jener Verfügung der Bank, mit einem Male weit größere Summen von Hamburg zog, als es gethan haben würde, wenn die Bank dem

urſachte, erſetzen zu laſſen; ſo hätte ſie das Geſchäft, für Anſchaffung des Goldes zu ſorgen, immer, ſogar mit Nutzen fortſetzen

Handelsſtande nicht ſeinen Beiſtand entzogen hätte. London mußte ſich alſo nun ſein Gold von Hamburg verſchaffen, nachdem ihm der Zutritt zur Bank verſchloſſen war. Die Angſt, welche durch dieſe Verfügung der Bank entſtand, machte, daß ſich jedermann mit noch mehr Golde zu verſehen ſuchte, als er vielleicht brauchte. Dieſes brachte eine ungeheure Quantität Wechſel nach Hamburg, die ſämmtlich in kurzer Friſt gezahlt werden ſollten, vielleicht zum Theil auch auf Credit gezogen waren. Die Hamburger mußten alſo engliſches Geld oder Standard-Gold à tout prix auf Koſten derer, in deren Nahmen ſie bezahlten (welche vielleicht auch mancher engliſche Bankirer ſelbſt vergüten mußte, wenn er ſich nämlich in der Noth Gold auf Credit ſchicken ließ und hinterdrein der Hamburger die ausgelegten Mark Banko in Rechnung brachte, die er dann ebenfalls wieder nach dem Curs bezahlen mußte), anſchaffen. Alſo mußte natürlicher Weiſe der Curs eine Zeitlang ſehr hoch ſteigen, und das Gold mußte nach England viel ſchneller überſtrömen, als ohne jene Maaßregel der Bank geſchehen ſeyn würde. Sobald man aber bemerkt hatte, daß es ſo ſehr ſchwer nicht ſey, auch ohne Hülfe der Bank Gold zu bekommen, ſank der Curs wieder in ſein voriges Bett zu-

können, ohne daß ſie nöthig gehabt hätte, ihre Goldzahlung zu ſiſtiren. Ihr Credit würde unſtreitig dabei noch weniger einen Stoß erlitten haben, da die von ihr ergriffene Maaßregel doch ſehr viel Leute irre machen mußte. Ein Schlagſchatz ſcheint ein ſicheres und ſelbſt weniger anſtößiges Mittel, als das von ihr erwählte zu ſeyn, die Bank von der Laſt, das Gold für das Ausland zu liefern, zu befreien; aber freilich würden die Inhaber der Noten dabei etwas leiden, weil ſie dann weniger Gold für das Pfund Sterling erhalten würden. Man würde aber dadurch die Guineen am ſicherſten im Lande halten, und wer Gold für das Ausland brauchte, würde es nicht

rück. Denn dieſe Höhe des Curſes dauerte gar nicht lange.

Der Umſtand, daß England viel Gold zu heben hatte, beſteht ſehr wohl mit dem Umſtande, daß es auch viel zu zahlen hatte. Es hatte es nur in andern Ländern zu heben und in andern zu zahlen, und ſo lange die Bank das Gold ſo wohlfeil ſchaffte, nämlich weit unter dem Billonpreiſe, nahm man den Vortheil mit und ließ das Gold in der Ferne zu andern Zwecken ſtehen.

mehr bei der Bank (in Form der Guineen) holen, ſondern da wo er es wohlfeiler haben könnte, und wo er es jetzt holt, da die Bank ihm gar keine Guineen gegen Banknoten zahlt. Indeſſen ſieht man wohl ein, daß wenigſtens damahls, wo es für nöthig erachtet war, die Goldzahlung der Bank zu ſiſtiren, nicht der Zeitpunct war, einen Schlagſchatz einzuführen.

Thornton *) ſcheint zwar die Einführung eines Schlagſchatzes für kein hinreichendes Mittel zu halten, der Wegführung der Guineen entgegen zu wirken. Indeſſen ſcheinen doch folgende Gründe dieſes außer Zweifel zu ſetzen:

Erſtlich der Schlagſchatz wird offenbar die Guineen um den ganzen Belauf deſſelben gegen das Stangengold vertheuren. Angenommen es betrüge der Schlagſchatz 5 Procent; ſo würde man das Gold in Stangen immer um 5 Procent wohlfeiler kaufen müſſen, als das Gold in Form der Guineen. Da nun bloß Engländern daran liegen kann, dies Gold in Form der Guineen

*) S. achtes Kap. S. 288.

zu bezahlen, ſo würden auch dieſe bloß jene Form zu bezahlen Luſt haben; die Ausländer würden die Guineen bloß wie Stangengold, d. h. 5 Procent unter ihrem inländiſchen Werth annehmen. Folglich würden die Perſonen, welche in der Fremde Gold zu bezahlen haben, ſich daſſelbe lieber auf einem andern Wege zu verſchaffen ſuchen, als durch den Verkauf von Guineen, d. h. ſie würden lieber unmittelbar Stangengold kaufen. Denn ſo wenig z. E. fabricirtes Eiſen gekauft werden wird, um es als rohes Eiſen zu benutzen, ſo lange die Form des Fabricats noch zu irgend etwas nützt; ſo wenig wird man ein noch brauchbares Fabricat von Gold (Münze) kaufen wollen, wenn man noch unfabricirtes Gold haben kann, da man bei dem Ankauf des erſtern die Fabricationskoſten, und vielleicht noch eine Auflage (die in dem Schlagſchatze ſteckt), bezahlen müßte.

Zweitens. Wenn die Guineen durch den Schlagſchatz vertheuert ſind; ſo werden ſie noch mehr die Natur des engliſchen Papiers annehmen als ſie jetzt thun, und ſo wenig das Papier außer Landes geſucht wird, ſo wenig wird man die Guineen aus-

wärts verlangen, da es bloß das Bedürfniß des Landes iſt, welches das Gold in dieſer Form unentbehrlich macht. Im Lande ſelbſt aber wird man für 100 Guineen gerade ſo viel an Waaren erhalten, als man für eine Stange Gold erhalten wird, die an Gewicht 105 Guineen gleich, und mit ihnen von gleicher Feine iſt, wenn die Quantität der Guineen in den gehörigen Schranken erhalten wird. Die fünf Procent, um welche der Schlagſchatz ſie vertheuert, werden in einem gewiſſen Grade ſie eben ſo zur bloßen Landeswaare machen, als das Papiergeld es ganz und gar durch ſeine Natur iſt, indem auswärts Niemand das wird bezahlen wollen, was die Form koſtet, da ſie daſelbſt ohne Nutzen iſt.

Drittens. Wenn die Engländer an Auswärtige Gold zu bezahlen haben; ſo müſſen ſie ſolches allemahl erſt anſchaffen, da ſie ſelbſt keines aus ihren Bergwerken ziehen, d. h. ſie müſſen in irgend ein Land, das goldreich iſt, Waaren ſchicken die jenes Land bedarf, und ſich dafür Gold geben laſſen, um ihre auswärtigen Gläubiger damit zu befriedigen. Natürlicher Weiſe werden ſie mit ihren Waaren dasjenige Land

aufſuchen wo das Gold am wohlfeilſten iſt, und durch dieſes ihre Schulden bezahlen. Wollte ein Londner Kaufmann Guineen zur Bezahlung anwenden; ſo würde er offenbar dabei verlieren, wenn ſein Schuldner ſie nur als Stangengold annähme. Nähme ſie aber derſelbe höher an, und bezahlte den Fabricationspreis und Schlagſchatz mit; ſo würde England einen vortheilhaften Handel damit treiben. Denn ihre Münze wäre dann eine Fabrik für Ausländer, welche ihr die Münzkoſten und dem Staate nach oben ein eine Auflage von dieſem Fabricate bezahlten. Der letzte Fall würde allemahl eintreten, ſo bald die Ausländer an England eine Oberbalanz in Golde zu zahlen hätten, da ſie dieſe in Guineen oder Banknoten, deren Werth immer den Guineen gleich iſt, bezahlen müßten. Es ſcheint alſo

Viertens bei einem Schlagſchatze nicht leicht möglich zu ſeyn, daß ſich der Marktpreis des Stangengoldes über dem Münzpreis erhebe, wenn man nur nicht mehr Guineen prägt, als das Land zu ſeinem innern Verkehr bedarf, oder als darnach gefragt wird. Denn ſonſt würde man die Guineen zu dem hohen Preiſe nicht mehr an-

bringen

bringen können, d. h. es würde mehr oder weniger von dem Schlagſchatze verloren gehen. Der Schlagſchatz würde

Fünftens die Folge haben, daß bei einer vortheilhaften Balanz der Curs für England noch mehr ſteigen, bei einer nachtheiligen aber mehr ſinken würde, als beides jetzt geſchiehet. Letzteres aber würde England keinen Schaden bringen. Denn eben deshalb, weil der Curs bei einer für England nachtheiligen Balanz ſo niedrig ſtünde, würde England nicht mit ſeinen Guineen, ſondern irgend durch andere Mittel bezahlen, nämlich durch Stangengold, das es gewiß auf eine wohlfeilere Art, als durch die Münze ſich zu verſchaffen wiſſen würde.

Sechſtens begreife ich nicht recht, wie der Curs die vortheilhaften Wirkungen des Schlagſchatzes ſoll vernichten können. Es iſt ſchade, daß der Verf. ſich nicht tiefer in die Lehre von dem Curſe eingelaſſen hat. Seine Meinung würde dann vielleicht deutlicher geworden ſeyn. Das Princip des Curſes, wenn man das Pari zwiſchen zwei verſchiedenen Landesmünzen erforſcht hat,

iſt: Ein Land, welches dem andern Geld herauszahlen muß, muß es demſelben in ſeiner eignen Landesmünze zahlen, und alſo den Aufwand tragen, den es koſtet, dieſe Münze anzuſchaffen und an den Zahlort zu bringen. Hieraus fließt; daß ein Curs über Pari nur ſo hoch ſteigen könne, als die Koſten betragen, dem Creditor das Geld in ſeiner eignen Münze zu verſchaffen. Je theurer alſo die Münzkoſten in einem Lande ſind, deſto höher geht der Curs über Pari, wenn die Zahlungsbalanz die Münze nothwendig macht, und deſto niedriger wird der Curs ſinken, wenn die Münze, auf welcher ein großer Schlagſchatz haftet, zu auswärtigen Zahlungen nothwendig wird.

Es iſt jedoch hierbei zu merken, daß der Curs in einem Lande, das einen Schlagſchatz hat, auch bei der nachtheiligſten Balanz nicht leicht ſo tief ſinkt, als er ſeiner Natur nach ſinken müßte, wenn mit der Münze das fremde Geld wirklich angeſchafft werden ſollte, ſondern der Curs bleibt da ſtehen, wo das Verhältniß ſo iſt, daß man das fremde Geld auf andern Wegen wohlfeiler erhalten kann, als gegen ſeine Landesmünze, und da letztere doch immer noch

dann und wann von dem Ausländer gebraucht wird; ſo muß ſie doch auch von dieſem immer etwas über ihren Metallwerth bezahlt werden. Wenn daher ein Land, auf deſſen Münze ein Schlagſchatz haftet, eine vortheilhafte Balanz gegen andere Länder hat, ſo müſſen dieſe dieſen Schlagſchatz, und gemeiniglich wegen der damit verknüpften Umſtände, im Wechſel noch mehr bezahlen, um ſich ihre Münze zu verſchaffen, und daher wird der Curs für das Land der Schuldner ſehr hoch über Pari ſteigen. Hat hingegen ein Land, auf deſſen Münze kein Schlagſchatz haftet, und das ſelbſt nicht einmahl Münzkoſten nimmt, eine vortheilhafte Balanz; ſo wird der Curs für das Land der Schuldner bei weiten nicht ſo nachtheilig werden, weil ſie mit Barren bezahlen können, ohne einen Schlagſchatz darauf zu vergüten. Die Geſchichte der Curſe zwiſchen Frankreich und England, desgleichen zwiſchen Dänemark und Hamburg beweiſet das Geſagte aufs deutlichſte.

Es folgt endlich, daß bei einem nachtheiligen Curſe aus einem Lande, das keinen Schlagſchatz hat, die Münze nothwendig ausſtrömen müſſe, da ſie hingegen in dem

Lande, das ſie mit einem Schlagſchatze belegt hat, zurückbleiben wird, wenn deſſen Balanz auch noch ſo nachtheilig iſt. Denn das letztere Land wird doch mit ungemünztem Gold oder Silber ſeine auswärtigen Schulden vortheilhafter bezahlen können, als mit ſeiner Landesmünze, wenn jene von Abgaben frei aus- und einpaſſiren können, von dieſer aber eine Abgabe (in dem Schlagſchatze) erlegt werden muß *).

Es ſcheint indeſſen, als ob nicht bloße alte Gewohnheit die engliſche Regierung beſtimmte, lieber die Nachtheile des unvortheilhaften Curſes zu ertragen, und das benöthigte Gold, ſelbſt auf öffentliche Koſten anzuſchaffen, als einen Schlagſchatz einzuführen. Ich wage es nicht dieſe Gründe

*) Sollte etwa jemand hier an die Ausſtrömungen des franzöſiſchen Geldes denken, und dieſes als Einwurf gegen das Geſagte brauchen wollen; ſo bitte ich zu erwägen, daß dieſe Ausſtrömungen faſt immer von der Veränderung des Münzfußes verurſacht worden ſind, wodurch die Beſitzer der alten Münze in Nachtheil verſetzt wurden, wenn ſie ſolche im Lande ausgeben wollten. An einer abgeſetzten Münze iſt die Form nichts mehr werth.

ganz zu errathen. Indeſſen ſcheinen doch folgende der Betrachtung werth zu ſeyn.

England hat bisher durch den auswärtigen Handel in der Regel gewonnen, und wird, wenn die Umſtände ſo bleiben, auch in Zukunft immer gewinnen. Als einem Manufactur- und Handelsſtaat muß ihm Alles daran liegen, ſeinen auswärtigen Handel zu erhalten, und den Ausländern alſo den Ankauf ihrer Producte möglichſt zu erleichtern. Ein Schlagſchatz würde eine allgemeine Auflage für alle diejenigen ſeyn, welche in England kaufen müſſen, folglich auch für die Ausländer, in wiefern dieſe ihre Balanz mit engliſchen Gelde bezahlen müſſen. Die engliſchen Waaren würden alſo hierdurch nicht bloß für den Inländer, ſondern auch zugleich für den Ausländer (durch den hohen Curs) vertheuert werden. Folglich würde ein Schlagſchatz bei einer vortheilhaften Handelsbalanz der Ausfuhr entgegen wirken, und die Käufer leicht nach andern Märkten treiben, welches England auf alle Weiſe zu verhüten ſuchen muß.

Es ſcheint alſo, als ob ein Staat, wie England, der in der Regel von den Aus-

ländern zu fodern hat, immer beſſer fahren werde, wenn er denſelben den Ankauf ſeiner Münze erleichtert, einen kleinen zufälligen Verluſt nicht achtet, und auf den Fall, daß die Ausländer bei außerordentlichen Vorfällen allzuviel bei dieſer Maaßregel gewinnen ſollten, lieber auf eine andere Art ihnen die Wegführung ihrer Guineen erſchwert, als durch Einführung eines Schlagſchatzes. Denn letzterer würde eine bleibende Einrichtung ſeyn müſſen, und unter den Umſtänden, unter welchen ſich England befindet, weit öfter dem Lande zum Nachtheil, als zu deſſen Vortheile wirken. Solche Maaßregeln aber, welche die Regierung in der letzten Criſis ergriffen hat, dergleichen nämlich die Siſtirung der Zahlung der Bank in Guineen iſt, können nach Befinden wieder aufgehoben, und ſo dem jedesmahligen Zwecke angepaßt werden.

Zum eilften Kapitel S. 447.

5.

Eben dieſelbige ſehr richtige Bemerkung macht Canard *). Nachdem er vorher ge-

*) Principes d'Economie politique. Ouvrage couronné par l'Inſtitut National etc. par N. F.

zeigt hat, wie ſich das Geld in der Circu-ſation vertheilt, ſagt er: „Il faut remar-
„quer en second lieu, qu' à proportion,
„que les induſtrieux ſubſtituent le papier à
„la monnaie dans la circulation, cette mon-
„naie reflue dans les autres canaux et fait
„monter leur niveau; ce niveau s' eleve donc
„à proportion de l' etendue du credit dans le
„monde commerçant: par consequent la
„portion de la maſſe totale du numeraire,
„qui circule dans chaque branche eſt en raiſon
„directe de l' etendue du credit."

„Il resulte de cette consequence, que le
„papier de Credit, elevant le niveau de l'ar-
„gent, doit rendre les marchandises plus
„cheres. Ceci ne detruit point ce que j'ai
„dit plus haut; savoir, que plus le credit
„etoit etendu dans une nation, moins les
„marchandises devoient être cheres, toutes
„choses egales d'ailleurs. En effet la
„charté qui resulte de l'agrandiſſement du
„credit, s'etend dans tous les païs en vertu
„du niveau de la circulation et ne reſte pas

Canard Ancien Prof. de Mathematique à l'ecole centrale de Moulins. A Paris 1801. p. 71.

„particuliere au païs, où circule le papier; „au lieu que l'avantage de ſubſtituer le pa- „pier à l'argent demeure tout entier au païs, „qui emploit ce moyen de circulation.“

Zugabe
zweier Briefe eines Capitaliſten

der ſich kürzlich in Frankreich nieder-
gelaſſen hat,

an einen Bankirer in London

und

einiger Gedanken über dieſelben

zur Beurtheilung ihres Inhalts

von

dem Ueberſetzer.

Erſter Brief.

Ich vernehme, daß das Parlement aufs neue den Termin verlängert hat, während deſſen die Bank berechtigt iſt, ihre Zahlungen nicht in klingender Münze zu leiſten, weil denen zufolge, die dieſe Maaßregel am wärmſten vertheidigen, der Wechſel-Curs noch nicht günſtig für England iſt *).

Da dieſes Ereigniß von der Art iſt, daß es auf meinen Vermögenszuſtand einen ſehr unmittelbaren Einfluß haben muß, weil ich

*) Die Bill iſt den 25ſten Febr. 1803 vom Oberhauſe genehmigt worden. Ihr weſentlicher Inhalt iſt, daß die Zahlungen der Bank in Münze noch ferner aufgeſchoben ſeyn ſollen, bis ſechs Wochen nach Eröffnung der nächſten Parlements-Seſſion.

zu einer Zeit, da die Meinung für alle Capitalien Europa's nur in England Heil und Sicherheit ſuchte, beträchtliche Summen in Ihren öffentlichen Fonds anlegte; ſo werden Sie mir erlauben, Ihnen einige Fragen vorzulegen, deren Beantwortung den Entſchluß beſtimmen ſoll, den ich faſſen muß, um mich aus meiner Verlegenheit zu reißen.

Wenn der nachtheilige Wechſelcurs ein Grund iſt, der die Bank von der Obliegenheit befreien darf, in Münze zu bezahlen, iſt dann nicht zu fürchten, dieſer Grund werde ſo oft eintreten, als es das Intereſſe der Bank ſeyn wird, ihn herbei zu führen? Nun aber iſt es für die Bank ein unermeßlicher Vortheil, wenn ſie ihre Zettel im Umlauf erhalten kann, ohne die Verbindlichkeit, ſie mit Münze einzulöſen, weil eben dieſe Verbindlichkeit die Einzige Gränze iſt, die einer Ausgabe von Zetteln ohne Zahl und Maaß entgegen ſteht.

Dieſe gränzenloſe Leichtigkeit, Zettel in Umlauf zu bringen, hat bis jetzt die Summe dieſer Zettel bloß verdop-

pelt *). Allein, wo iſt die Sicherheit für das Publicum, daß dieſe Summe unter verſchiedenen Vorwänden bis zu der Epoche, wo die Frage über die Auszahlungen in Münze dem Parlemente wieder vorgelegt

*) Da die Bank im Februar 1797 mit ihren Zahlungen einhielt, hatte ſie nur für 8,690,250 Pf. St. Zettel im Umlauf; am 1ſten Auguſt 1802 betrugen die Zettel im Umlauf 17,679 160 Pf. St., folglich war der Zuwachs neun Millionen! Dieſe Zettelvermehrung muß den Actien-Inhabern einen verhältnißmäßigen Zuwachs von Gewinn geben, den man auf folgende Art berechnen kann: Neun Millionen Pf. St. aufs Discontiren von Wechſelbriefen oder auf Anleihen verwendet, geben zu 5 vom Hundert Intereſſen einen jährlichen Zuwachs von Gewinn von 450,000 Pf., die man auf den urſprünglichen Bankfonds von 11,600,000 Pf. vertheilen muß. Dies macht folglich 3 Procent zu der gewöhnlichen Actien-Dividende mehr; und da der Werth der Actien ſich gerne nach ihrem vermuthlichen Ertrage richtet, ſo folgt, daß dieſe Ausſicht auf 3 Procent über die 7 Procent der gewöhnlichen Dividende, den Werth der Actien im Verhältniß von 7 zu 10 vergrößern müſſe. Und ſo iſt es dann erwieſen, auf welche Art der Aufſchub der Bankzahlungen in Münze den Bank-Actien-Inhabern vortheilhaft werde.

werden wird, ſich nicht ins Unendliche vermehren werde?

Man hat neuerlich eine eigne Theorie erfunden, bloß um zu beweiſen, daß man, je dringender durch Mangel an Silber und Gold die Verlegenheit wird, um ſo mehr den Umlauf des Papiergeldes ausdehnen müſſe; und ſo iſt man auch dahin gekommen ſeit dem erſten Aufſchub der Bankzahlungen, die Dinge im Gange zu erhalten *).

Ich bewundre die außerordentlichen Reſultate, die die Combination zwiſchen Cre-

*) Es iſt klar, daß die Geld-Geſchäffts-Männer finden müſſen, alles gebe auf dieſe Weiſe vortrefflich, ſo lange es nämlich dauern kann. In der vorhergehenden Note haben wir fürs erſte den Vortheil erklärt, den die Bank-Actien-Inhaber aus dieſem Gange der Dinge ziehn; fürs andre finden die Bankiret von London ihren Gewinn in der Ausdehnung, die ſie vermöge der großen Leichtigkeit, womit die Bank, um ihre Zettel anzubringen, die Wechſel discontirt, ihren Geſchäften geben können; fürs dritte zieht aus dieſem allen die Regierung Vortheil, kraft des allgemeinen, der aus einem ſo ausgedehnten Geldumlauf hervorgeht.

dit und Capitalien giebt. Allein da ſich in einer ſolchen Verbindung mehr Leichtgläubigkeit als Zahlen finden, ſo möchte ich doch für die Zukunft auf einen ſolchen Grund nicht ausſchließend meine Beruhigung gründen.

Ehemals, wenn eine ungewöhnliche Nachfrage nach klingender Münze ſtatt fand, öffnete die Bank zum Auswechſeln ihrer Zettel noch ein Büreau mehr; ſie machte alle nöthigen Aufopferungen, um ſich Gold in ſolcher Menge zu verſchaffen, als hinreichend war, das Publicum zu befriedigen. Dies war den Grundſätzen gemäß, welche Smith, Stewart und andre gute Köpfe empfahlen, die am tiefſten in die Elemente des Credits eingedrungen ſind. Heut zu Tage, das heißt, ſeit der Epoche von 1797, wird eine entgegengeſetzte Lehre gepredigt, die alle ſonſt gültigen Ideen über den Haufen wirft. Man ſetzt Abſtractionen an die Stelle aus der Natur der Sache gezogener Folgerungen, und die kühnſte Neuerung findet eifrige Theilnehmer in derjenigen Claſſe von Menſchen, die kraft ihres Gewerbes die Folgen davon am beſten durchzuſehen im Stande ſind; ich will ſagen, bei

den Bankirern vom erſten Range, wie die Herren Thornton, Baring u. ſ. w. bei den aufgeklärteſten Adminiſtratoren.

Allein ſollte ein ſo außerordentliches Benehmen nicht eher die Wirkung irgend einer verborgenen Urſache ſeyn, als das natürliche Reſultat des Nachdenkens eines geſunden Verſtandes?

Was mich betrifft, ſo will ich nicht eben ſagen, daß ich der Meinung derer beiſtimme, die glauben, der verlängerte Aufſchub der Zahlungen in Münze rühre von einem geheimen Einverſtändniß zwiſchen der Bank und dem Miniſterium her; allein ich kann mich nicht erwehren, in dieſem Ereigniß einen offenbaren Beweis zu ſehen, wie tief jenes Gefühl moraliſcher Pflicht geſchwächt ſey, das jedem öffentlichen Credit zum Grundſtein dienen muß *).

Um

*) Das Gefühl moraliſcher Pflicht bei Nationen, und beſonders bei denen, die an der Spitze einer Regierung ſtehen, iſt die weſentliche Bedingung, ohne welche keine Theorie des Credits ſich practiſch anwenden läßt; dagegen wer-

Um nun auf das zu kommen, was mich perſönlich angeht, ſo iſt meine Lage dieſe: Ich beſitze nur wenige Fonds, und da ich, weil ich nichts wagen will, auf Ankauf zu niedrigen Preiſen und auf Verkauf zu höhern ſpeculire, ſo ſcheint es mir, der Zeitpunct, meine Fonds zu realiſiren, ſey gekommen. Ich geſtehe, durch alles, was vorgeht, iſt mein Zutrauen ein wenig erſchüttert, und Nachdenken über mein eignes Intereſſe überzeugt mich, ich könne in dieſem Augenblick meine Fonds mit wirklichem Vortheil zurückziehen. Ich hatte ſie in den conſolid. 3 Procent zu 52, ſtatt 72, ihrem jetzigen Curs, angelegt. Hier iſt ein Vortheil von 40 Procent auf mein urſprüngliches Capital; dazu kommen 15 vom Hundert, die ich durch den erhöheten Wech-

den auch, wenn dies Gefühl in ſeiner ganzen Kraft iſt, die weitausſehendſten Operationen leicht; und in dieſem Fall iſt es beinahe gleichgültig, ob das circulirende Medium Gold oder Papier ſey. Die Handelsgeſchäfte könnten ſich ſogar ohne irgend ein Umlaufs-Medium abſchließen laſſen; die Giro-Banken könnten, vermöge der Abſchreibungen, ſtatt klingender Münze dienen, ſo gut als jedes wirkliche Zeichen, von welcher Art es ſey.

ſelcurs gewinne. (Denn ich habe zu 29, 9, von Hamburg remittirt, und Sie können nun meine Fonds zu 34, 3 auf den nämlichen Platz mir übermachen.) Ich rechne folglich, daß ich auf meine Capitalien einen Vortheil von 55 vom Hundert realiſiren kann *). Dieſe Gelegenheit iſt zu ſchön, um ſie in der Hoffnung auf etwas noch Beſſeres aus den Händen zu laſſen, einer Hoffnung, die ich wenigſtens für ſehr chimäriſch halte. In der That, Ihre Theorie des Wechſelcurſes giebt zu, daß ſein Schickſal künftig von einer mehr oder minder reichen Erndte abhängen werde; denn, wenn England genöthigt iſt, für acht oder zehn Millionen Korn jährlich aus der Fremde zu

*) Welches Gegengewicht gegen die England günſtige Handels-Balanz, wenn viele Ausländer ähnliche Operationen gemacht haben! Für jede Million baaren Werths, den England eingenommen oder ſequeſtrirt, hat es mehr als 1500000 Pfund Sterl. zurück zu bezahlen; folglich wird ſich ſein National-Reichthum um die Hälfte aller von Ausländern während drei oder vier Jahren geliehenen Capitalien verringern, ohne zu rechnen, was es der Nation koſtet, um den Ausländern ihre Intereſſen zu bezahlen.

ziehen, wie in den Jahren 1800 und 1801 der Fall war, ſo wird die Handels-Balanz um einige Millionen gegen England ſeyn, und ſein Curs wird in eben dieſem Verhältniß fallen *). Sie ſehen, ich lege in meine Schlüſſe weder Parthei- noch Syſtemgeiſt; denn ich könnte ſagen, die Auslagen, die England für Korn-Einfuhr zu machen gezwungen ſeyn wird, werden nothwendigerweiſe noch beträchtlicher ſeyn, als ehemals, weil das Korn nun aus der Oſtſee herbeigeſchafft werden muß, die es nicht um den nämlichen Preis liefern kann, wie ehemals Belgien. Es wird dabei die Differenz einer höhern Fracht, längerer Vorausbezahlungen und einer ſtärkern Aſſecuranz im Verhältniß der häufigern Havarien ſtatt finden.

Eine andre bleibende Urſache des möglichen Falls Ihres Curſes liegt in Ihrer

*

*) Die Handels-Balanz zu Gunſten Englands während der letzten 10 Jahre, von 1791 bis 1800, beträgt 60,392,800 Pf. St., folglich im Durchſchnitt für jedes Jahr ſechs Millionen.

unermeßlichen Nationalſchuld, die, wenn ſie zum Theil im Beſitz der Fremden iſt, beſtändige Rimeſſen ins Ausland für die Bezahlung der Zinſen nöthig macht. Noch mehr, wenn Nachahmungsgeiſt und der Reitz, den gegenwärtigen hohen Stand Ihrer Fonds zu benutzen, Ihre ausländiſchen Gläubiger beſtimmt, ihre, durch das neue Circulations-Syſtem, das England einführt, gefährdeten Capitalien alle auf einmal zurück zu ziehen, ſo iſts nicht mehr möglich, voraus zu ſehen, wie tief der Sturz Ihres Wechſelcurſes gehen könne, und die Geſchichte alles Papiergeldes zeigt traurige Beiſpiele von Herabwürdigung, ſey es durch Furcht oder durch falſche Maaßregeln; denn ſollten Sie auch, vermittelſt Ihrer Bank und einer außerordentlichen Einſchränkung des Disconto's, die Ihre Kaufleute, um ſich Fonds zu verſchaffen, zu einer ungewöhnlichen Verſendung von Waaren nach dem feſten Lande nöthigen würde, den Wechſelcurs für einige Wochen höher heben, als die gewöhnliche Lage der Dinge es geſtattet: ſo würden Sie in dieſem Fall ganz gewiß irgend eine ausländiſche Bank in Ihrem Wege finden, die durch

gerade entgegengeſetzte Maaßregeln Ihrem Plan des Augenblicks, Continental-Geld zuſammen zu raffen, entgegen arbeiten und den Curs in ſein natürliches Bett zurückführen würde.

Zweiter Brief.

Mein letzter Brief kündigte Ihnen meinen Entſchluß an, eher früher als ſpäter die Capitalien, die ich in England beſitze, heraus zu ziehen.

Ich ſah damahls den ungeheuern Fall Ihrer Fonds noch nicht voraus, die von einem Tag zum andern von 72 auf 62¼ geſunken ſind. Ich gründete meine Meinung bloß auf die Wirkung, die der Aufſchub der Bankzahlungen in Münze auf die Länge hervorbringen muß, auf den Zuſtand Ihres Wechſel-Curſes trotz den künftigen Mitteln, die man anwenden mag, um ihn für einige Zeit in die Höhe zu halten; allein die politiſchen Ereigniſſe liegen nun vor uns, und ihr überwiegender Einfluß hat auf Ihre Fonds eine Wirkung hervorgebracht, die aus der Finanz-Krankheit Ihres Landes nur langſam erfolgt wäre.

Mich dünkt, es ſey dringend für mich und für alle, die ein Intereſſe der nämlichen Art haben, unmittelbar einen Entſchluß zu faſſen, der weder das Reſultat von zu ängſtlicher Vorſicht, noch von zu ſorgenloſer Sicherheit ſey; und eben darum wünſchte ich aufs neue und aus einigen andern Geſichtspuncten, ſo lange es noch Zeit iſt, kühl zu unterſuchen, was ich in der gegenwärtigen Lage Ihrer Angelegenheiten zu thun habe. Die Zeit, die ich in England zubrachte, hat mich in den Stand geſetzt, zu beobachten, mit welcher Leichtigkeit es dem Miniſterium gelingt, in allen bedenklichen Vorfällen ſeine Maaßregeln durch die Bank, die Bankirer und die Capitaliſten unterſtützen zu laſſen, weil in Ihrem Lande, wo die National-Schuld unermeßlich und in nicht zu berechnender Ausdehnung zerſtreut iſt, jedes Privat-Intereſſe ſich entweder behaglich oder gekränkt fühlt, je nach den verſchiedenen Criſen, die das National-Intereſſe treffen. Allein, glauben Sie, dies werde nicht eben ſo gut der Fall auch in Frankreich, in Holland ſeyn, wo eine Mitwirkung der Bank zu den Zwecken der Regierung ebenfalls ſehr große Reſultate hervorbringen muß?

Wenn Sie mir dieſen Punct zugeſtehen, ſo werden Sie auch darin mit mir übereinſtimmen, daß alles, was in England geſchehen wird, um Ihren Wechſel-Curs gut zu machen, in Frankreich einen um ſo ſchwerer zu überwindenden Widerſtand finden werde, da er ſich nach und nach auf alle Puncte des feſten Landes verbreiten wird.

Zum Beiſpiel, um eine Idee, die ich in meinem erſten Briefe bloß berührt habe, weiter zu entwickeln, ich ſetze voraus, die Bank von England, ſtatt ihre Disconto-Geſchäfte auszudehnen, was ſie zum großen Vortheil des innern Handels doch natürlich thun müßte, ſchränke ihren Disconto in ſo enge Gränzen ein, daß daraus für die Zahlungen in London auf einige Zeit Verlegenheit entſtehe, ſo wird daraus folgen, daß die Bankirer der Hauptſtadt auch von ihrer Seite den Credit einſchränken werden, den ſie die Gewohnheit haben, den Handelsleuten im Innern zuzuſtehen, und dieſe, im Gedränge wegen ihrer Zahlungen, werden im Auslande Hülfsmittel ſuchen, um den Gang ihrer Geſchäfte fortzuſetzen, ohne ſehr genau zu berechnen, wie hoch am Ende dieſe

Auskunftsmittel ihnen werden zu ſtehen kommen.

Die Mittel, von denen hier die Rede iſt, beſtehen hauptſächlich darin, Waaren zu verſenden, die im Auslande verkauft werden ſollen, um auf ihren Werth zum voraus Wechſel zu ziehen, oder man zieht auch geradezu Wechſel auf Credit auf ausländiſche Correſpondenten unter dem Verſprechen, den Werth dafür auf die Verfallzeit bereit zu halten.

Dieſe durch die Umſtände, von denen ich eben ſprach, herbeigeführten Operationen bringen auf einmahl auf die Londoner Börſe einen außerordentlichen Ueberfluß von Papieren aufs Ausland. Ein Theil dieſes Papiers findet keine Abnehmer; es wird von einem Poſttag zum andern um einen wohlfeilern Preis ausgeboten; folglich wird der Curs von London als im Steigen notirt. Das Anſchreiben des Curſes geſchieht als im Steigen, weil der Curs in London in ausländiſcher Münze berechnet wird; das heißt, man giebt mehr Livres Tournois, z. B. für Frankreich, für ein Pfund Sterling in Verhältniß, wie der

Curs für England günſtig ſeyn wird. Iſt man ſo weit, ſo bringen die confidentiellen Winke Ihrer Bankirer dem Correſpondenten des feſten Landes die Meinung bei, der Curs werde mit dem nächſten Poſttage noch höher ſteigen. Auf dieſen Wink hin beeilt ſich der Ausländer, der Geld nach England zu remittiren hat, Papier auf London zu kaufen. Er bezahlt es ſelbſt etwas theurer, als er es am vorigen Poſttag bezahlt haben würde; oder er giebt auch wohl ſeinem Correſpondenten in London Ordre, auf ihn zu ziehen, gleichviel zu welchem Preis, weil er ein fortſchreitendes Steigen fürchtet, und ſo entſteht das Sinken der ausländiſchen Wechſel-Curſe im Verhältniß zu England, ſo oft es der Bank beliebt, es herbeizuführen.

Ich begreife in der That, daß das Publicum über die Urſache dieſer künſtlichen Verbeſſerung Ihres Curſes leicht getäuſcht werden kann; denn wer die Kunſtgriffe nicht kennt, deren ſich die Bank-Directoren bedienen, muß nothwendig den Briefen der Engliſchen Kaufleute Glauben beimeſſen, wenn ſie allen ihren Correſpondenten berichten, der Curs beſſere

ſich immer mehr, weil die Handels-Balanz vollkommen zu Gunſten Englands ſey.

Aber, was bedeutet Handels-Balanz in einem Lande, wo Papiergeld herrſcht, wo der Preis der Gold- und Silberbarren beſtändig höher iſt, als der Zahlwerth des gemünzten Geldes?

Dieſe Thatſache iſt merkwürdig; ſie bringt ein für die Angelegenheiten Ihres Landes ſehr bedeutendes Reſultat hervor. Urtheilen Sie ſelbſt: die Bank, um bei der die Zettel in gezwungenem Umlauf betreffenden Frage, die Verbraucher im Kleinen, die Arbeiter, kurz alles, was zum Mob gehört, außer dem Spiel zu halten, bezahlt in klingender Münze die Zettel, die nicht über ein Pfund Sterling betragen *). Sie iſt folglich in der Nothwendigkeit, das Metall zu kaufen, deſſen ſie benöthigt iſt, um es in Münze zu verwandeln. Nun erhält das Publicum die Unze Silber (Troygewicht)

*) Anm. Dies beträgt eine bedeutende Summe; denn am 1ſten Februar 1803 waren für 3,234,530 Pfund Sterling Zettel unter fünf Pfund im Umlauf.

um eilf Den. zwei Gr. an Gehalt, in Münze verwandelt zu fünf Schillingen zwei Den. Sterling.

Eine Unze Silber aber, in Barren und vom nämlichen Gehalt, gilt im Handel fünf Schillinge acht Den. Folglich iſt der Preis des Silbers in Barren um ſechs Den. Sterl. die Unze höher als die nämliche Quantität in Münze.

Dieſer Unterſchied von 1 bis 10 vom Hundert iſt ein reiner Verluſt für die Bank, ſo oft ſie in der Nothwendigkeit iſt, Silber prägen zu laſſen, um ihre Zettel auszuwechſeln, das heißt, ſie muß ungefähr 110 Pf. Sterl. in Zetteln bezahlen, um 100 Pf. Sterl. in Kronen oder in Schillingen prägen zu laſſen; dies mit andern Worten ſetzt den Werth der Bank-Zettel um 9 oder 10 Procent unter den Werth des Silbers (wiewohl die Auswechſelung dieſer Zettel gegen Silbermünze zum vollen Werth geſchieht), und die Wirkung einer ſolchen Herabwürdigung muß ſich nothwendig in Ihrem Wechſel-Cars, wenn er ſeinem natürlichen Gang überlaſſen wird, oder im Werth Ihrer Waaren zeigen.

Wenn Ihre Handels-Balanz wirklich ſo günſtig wäre, als man es glauben machen will, würde ſich nicht alsdann in England der Preis der koſtbaren Metalle mit ihrem Münzwerth ins Gleichgewicht ſetzen, vermöge der häufigen Einfuhr dieſer Metalle, die in dieſem Falle auf Koſten des feſten Landes geſchehen müßte, um die Balanz zu bezahlen?

Nun aber kann England im Gegentheil nur mit außerordentlichen Anſtrengungen und Koſten ſich die Piaſter und die Barren verſchaffen, deren es unumgänglich bedarf.

Ihre Oſtindiſche Compagnie will in dieſem Jahre in Indien eine Schuld von drei oder vier Millionen Pfund Sterling bezahlen. Zu dieſem Zweck kauft ſie Piaſter zuſammen, wofür ſie $65\frac{1}{4}$ Den. oder 5 Schilling $5\frac{1}{4}$ Den. für die Unze bietet *).

*) Der Unterſchied, den man ohne Zweifel zwiſchen dem Preis des Silbers in Barren, von gleichem G halt, wie das geprägte Silber in England, und zwiſchen dem Preis der Piaſter bemerken wird, rührt daher, daß der Gehalt des Engliſchen geprägten Silbers in 11 Den. 2 Gr. und der Gehalt der Piaſter um 10 Den.

Das in Frankreich gegebene Verbot gegen die Ausfuhr des Goldes und Silbers wird dem Vorhaben und den Bedürfniſſen der Compagnie ſehr im Wege ſtehen. Sie muß nun andere Märkte ſuchen; dieſe Märkte müſſen überflüſſig beſetzt ſeyn; ſie muß ſchnell Mittel zum Transport herbei ſchaffen. Bei dieſem allen ſehe ich viel verlorne Zeit; die Ausrüſtungen, in Europa ſchon vorbereitet, in Indien ſchon angekündigt, werden nothwendig auf eine unbeſtimmte Zeit verſchoben werden müſſen; der geringſte Nachtheil dabei wird ſeyn, daß die Piaſter um den ganzen Belauf der Transportkoſten für den Umweg, den ſie zu nehmen haben, um auf jedem andern Weg, als über Frankreich nach England zu kommen, theurer gemacht werden. Man kann dieſen Ueberſchuß von Koſten beinahe auf 3 Procent anſchlagen. Und nun, da der Werth des Geldes, mit dem Sie Ihre Geſchäfte machen, nach ſeinem wahren Verhältniß gewürdigt iſt, ſcheint es mir klar, wie der Tag, daß die Ausländer, über ihr wahres Intereſſe belehrt, alle Vortheile berechnen werden, die ihnen zuwachſen, wenn

18 Gr. iſt, d. h., daß eine Unze Silber in Barren 266 Gr. und eine Unze in Piaſter um 258 Gr. reines Silber enthält.

Sie in einer, Ihren Combinationen entgegen geſetzten Richtung ſpeculiren.

Folglich, wenn Sie ſich anſtrengen werden, um das baare Geld des feſten Landes durch Umlaufs-Maaßregeln, die zum Zweck haben, Ihr Papiergeld gegen fein Silber auszuwechſeln, an ſich zu ziehen, ſo werden die Continental-Banken dies Papier zurückſtoßen, ſo wie Ihre Bank das von Frankreich aus gezogene Papier zurückſtößt.

Seit einiger Zeit weigert ſich die Bank von England, von Frankreich gezogene Wechſel zu discontiren, mögen die Unterſchriften der Wechſel auch noch ſo reſpectabel ſeyn — die Bank von Frankreich hingegen discontirt ohne Unterſchied von England oder von andern Ländern gezogene Wechſel, ſobald nur die Unterſchriften hinlängliche Gewähr leiſten. Vielleicht ſind wir dem Augenblick nahe, wo die Herren Directoren der Pariſer Bank für gut finden werden, ihre Bank dadurch zu ehren, daß ſie dem National-Geiſt verſtatten, ſich in den Geiſt des Calculs zu miſchen.

Und wenn man dann in England Eile hat, die Summen, die einige Plätze Euro-

pa's dorthin ſchuldig ſeyn mögen, einzucaſſiren, ſo werden Ihre Schuldner durch erneuerte Wechſel-Speculationen den Zahlungs-Termin ſo viel möglich hinaus zu ſchieben ſuchen, in der ſehr gegründeten Hoffnung, ein wenig ſpäter werde der Curs für ſie weit günſtiger ſeyn.

Endlich, wenn Sie verſuchen ſollten, Ihre Gläubiger auf dem feſten Lande zu bewegen, Ihre Capitalien noch für einige Zeit in England zu laſſen, unter der ſchmeichelhaften Ausſicht eines künftig vortheilhafteren Curſes, ſo würden dieſe geſunde Vernunft genug beſitzen, um das Gewiſſe dem Ungewiſſen, den wirklichen Werth des Augenblicks einem chimairiſchen Werthe vorzuziehen; denn Ihre öffentlichen Fonds, die heute zu 64 ſtehen, können ſie nicht noch ungleich tiefer fallen? . . . . . Wir erinnern uns, ſie auf 47 vom Hundert geſehen zu haben. . . .

Ihr Wechſel-Curs, der heute zu 25 Liv. 2 S. auf Paris ſteht, muß er nicht, kraft des nothwendigen Gangs der Dinge, bis auf einen Punct ſinken, wo die, welche nach dem feſten Lande zu remittiren haben,

in Gefahr ſind, ſich zu Grunde zu richten. Wir erinnern uns, ihn auf 22 Liv. 5 S. geſehen zu haben. . .

Ihre für die Märkte Europa's beſtimmten Waaren, da, wo Sie nöthig haben, ſich Geld zu verſchaffen, können Sie nicht die Häfen, wo ſie anlegen ſollen, verſchloſſen finden? Aus dieſem allem iſt mein Schluß der, Sie zu bitten, meine Fonds zum Curs des Tags zu verkaufen, und mir ſobald möglich dafür auf den Platz, deſſen Curs Sie für den mir vortheilhafteſten halten, Rimeſſen zu machen.

Bemerkungen
über
den Inhalt vorſtehender zweier Briefe
von dem
Ueberſetzer.

Dieſe zwei Briefe ſind in mehreren engliſchen und franzöſiſchen Journalen geleſen worden, und haben ſo viel Aufſehen erregt, daß man ſie ſo gar in dem Hamburgiſchen Correſpondenten (Beilage zu No. 57 und 59, 1803) ins Deutſche überſetzt, abgedruckt und zu verbreiten geſucht hat. Die Ueberſetzung von Thornton's Unterſuchungen war ſchon faſt ganz abgedruckt, als ich dieſelben erhielt, und da es faſt ſcheint, als ob ſie deshalb geſchrieben wären, um

die Thorntonſche Theorie zu beſtreiten; ſo hielt ich es nicht für unſchicklich, ſie dieſem Werke beizufügen, indem es die beſten Grundſätze in ſich enthält, die Gedanken des Briefſtellers zu beurtheilen. Engliſche Miniſterial=Blätter haben leidenſchaftlich gegen den Verfaſſer dieſer Briefe geſchimpft, und nichts als die feindſeligſten Abſichten gegen Englands Credit darin gewittert. Dieſe Leidenſchaftlichkeit könnte den engliſchen Credit faſt verdächtiger machen, als die Briefe ſelbſt, wenn man vermuthen könnte, daß ſie von Männern geäußert würde, die wirklich mit der wahren Grundlage deſſelben Bekanntſchaft haben, und wenn man nicht vielmehr glauben müßte, daß ſie eine Aeußerung erhitzter Journal= und Pamphlet=Schreiber wären, welche von beiden Seiten ihre Nationen immer mehr gegen ſich zu entrüſten ſuchen. Statt uns in dieſe Fehden ſelbſt zu miſchen, laßt uns lieber eine kaltblütige Prüfung der Hauptgedanken dieſer Briefe anſtellen, in wie weit ſie ſich auf die neuerſten Ereigniſſe ſtützen, und daher eine noch andere Grundlage zu haben ſcheinen, als diejenige, auf welche die Thorntonſche Unterſuchung gebauet worden iſt.

*

I. Der Verfaſſer beklagt ſich über die Maaßregel der engliſchen Bank, wornach ſie ihre Verbindlichkeit in Münze zu zahlen ſo lange hinaus zu ſchieben und ſo oft unterbrechen zu wollen ſcheint, als der Wechſel-Curs ihr die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit erſchwert, oder ſie deshalb allzugroßen Nachtheil für ſich fürchten muß, und glaubt, daß ſie durch Einführung und Wiederholung dieſer Maaßregel das moraliſche Gefühl der Pflicht verletze, und dadurch ſo wohl für das Volk ein böſes Beiſpiel aufſtelle, als auch ihrem eignen Credite einen tödtlichen Stoß beibringe.

Wenn man aber die Natur und das Weſen des engliſchen Bank-Inſtituts aus der Thorntonſchen Abhandlung oder ſonſt woher, gehörig kennen gelernt hat; ſo wird man einſehen, daß die genommene Maaßregel der Bank bei weiten weder ſo gefährlich für den Credit werden kann noch auch die öffentliche Treue dermaßen verletzt, als es beim erſten Anblicke ſcheint, wenn ſie nur dabei diejenigen Schranken beobachtet, welche ſie bis jetzt noch nicht überſchritten hat.

Die Zettel der engliſchen Bank ſind für den innern Bedarf. So lange ſie bei innern Zahlungen mit Vertrauen angenommen werden, und jedermann für 21 Pfd. St. in Noten eben ſo viel Waare giebt, als er für 20 Stück ausgeprägte Guineen geben würde; ſo lange verliert Niemand bei ſeinen Zetteln etwas. Denn er kann mit Zetteln gerade ſo viel als mit Guineen ausrichten, wenn er mit letztern keine geſetzwidrige Handlung vornimmt. Er kann bei den Guineen nur dadurch mehr gewinnen, daß er ſie einſchmelzt oder ausführt. Hierdurch würde er aber betrügeriſch und geſetzwidrig handeln, und darin will und kann ihn der Staat nicht unterſtützen.

So lange alſo die Bank ihre Zettel in einem ſolchen Credite erhält, daß ſie in England den Guineen gleich gelten, ſo lange wird kein Menſch von ihr betrogen, wenn ſie gleich die Auslöſung ihrer Zettel mit Guineen unter ganz außerordentlichen Umſtänden verweigert.

Der Staat hat nämlich unſtreitig das Recht, die Auszahlung der Guineen da zu verbieten, wo es offenbar iſt, daß ein ge-

ſetzwidriger Gebrauch davon gemacht werden ſoll. Nun aber iſt offenbar, daß die Guineen, welche von der Bank zu einer Zeit, wo man gewiß weiß, daß ſie zum inländiſchen Bedarf in Form der Münze, nicht nöthig ſind, gefodert werden, bloß zum Einſchmelzen oder zur Exportation verlangt werden. Indem alſo der Staat der Bank die Auszahlung der Guineen unterſagt, hindert er bloß die Schmelzer und Uebertreter der Geſetze ihren Zweck zu erreichen, und wenn er alſo nur zugleich dafür ſorgt, daß die Bankzettel innerhalb des Landes den Guineen gleich gelten, und es leicht macht, da wo dieſes nicht iſt, Guineen für Papier zu erhalten; ſo wird das Publicum durch ſeine Anordnung nicht im mindeſten betrogen, ſondern vielmehr dadurch gegen Bevortheilung der Betrüger geſchützt.

Nun verlieren aber wirklich die Banknoten nichts gegen Guineen. Denn wenn der Marktpreis des Goldes den Münzpreis überſteigt; ſo geſchieht dieſes bloß deshalb, weil man mit Goldbarren, die man für eine gewiſſe Quantität Geld kauft, auswärts mehr oder leichter einkaufen kann, als mit andern engliſchen Waaren, die eben ſo viel

koſten. Dergleichen Barren kann man nun, wenn man ſie mit Gelde bezahlt, mit Zetteln oder mit engliſcher Münze kaufen. Immer wird man einen gleichen Nennwerth dafür bezahlen, und eben ſo viel Schillinge in Münzgeſtalt dafür geben müſſen, als man in Papier dafür gegeben haben würde. Folglich hat der, wenn er das Geſetz nicht übertritt, welcher 20 Guineen in der Taſche hat, nie mehr, als wenn er 21 Pfd. St. in Banknoten bei ſich führet. Er erhält erſt durch eine geſetzwidrige Handlung mehr, wenn der Barrenpreis den Münzpreis überſteigt, nämlich dadurch, daß er ſeine Münze einſchmelzt, welches aber unerlaubt iſt. Alſo ſelbſt um Gold zu kaufen, muß es ihm gleichviel ſeyn, ob er Noten oder Münze dazu anwendet. Denn er muß in letzterer eben ſo gut mehr bezahlen, als in erſtern, wenn einmahl die Metallbarren theurer ſind, als die engliſche Münze.

Nach dieſen Betrachtungen wird denn auch die Frage zu entſcheiden ſeyn, ob die Bank die öffentliche Treue verletze, wenn ſie ihr Verſprechen ihre Zettel ſtets mit Guineen auszulöſen, nicht pünctlich zu jeder Zeit, und unter allen Umſtänden erfüllt?

Ein ſolches Verſprechen kann aber doch ſeiner Natur nach nur als bedingt angeſehen werden, und nur die Verſicherung enthalten, daß Niemand von der Bank betrogen werden, ſondern den reellen Werth wieder erhalten ſolle, den er für die Noten weggegeben hat. Es kann dieſes Verſprechen nie ſo weit ausgedehnt werden, daß ſich die Bank anheiſchig gemacht hätte, auch dann Guineen zu zahlen, wenn eine ſolche Anfoderung an ſie bloß den Betrug des Staats zur Abſicht haben könnte. Ihre weſentliche Verbindlichkeit bleibt immer nur darauf eingeſchränkt, die Inhaber der Zettel ſicher zu ſtellen, daß ſie im Lande eben ſo viel als die geprägte Landesmünze gelten, welches bis jetzt noch immer der Fall geweſen iſt. Die Auswechſelung der Banknoten in Guineen iſt in gewöhnlichen Zeiten, wo kein Betrug mit den Guineen von Seiten der Schmelzer zu beſorgen iſt, das leichteſte Mittel, die Inhaber in ihrem Glauben zu beſtärken, daß die Noten den Guineen gleich gelten, aber in außerordentlichen Zeiten giebt es noch andere Mittel, dieſe Ueberzeugung zu erhalten, wie die engliſche Regierung und die Bank durch die That ſelbſt bewieſen haben.

Es ſcheinen überhaupt nur zwei Wege möglich zu ſeyn, wie die Bank dem Betruge der Schmelzer ausweichen kann, wenn viel Gold fürs Ausland in Großbritannien geſucht wird. Entweder ein Schlagſchatz oder eine Siſtirung der Zahlung in Münze. Unſtreitig kann das letzte Mittel nur ein ſolches ſeyn, das eine Zeitlang angewandt werden kann. Denn als eine perennirende Maaßregel läßt ſie ſich nicht wohl denken, es müßte denn England gerade zu auf den Gebrauch alles Metallgeldes verzicht thun, und ſich mit Banknoten begnügen, welches nichts Unmögliches wäre, und ſo gar vielleicht bei vollkommnem Credit geſchehen könnte. Dieß würde aber doch eine andere Einrichtung der Bank, ſo wie eine andere Form der Zettel erfodern.

II. Der Verf. beſchuldiget die Bank, daß ſie zu viel Zettel ausgegeben habe. Allein das Ungegründete dieſer Beſchuldigung hat Thornton ſo weitläuftig und gründlich erwieſen, daß ich es für überflüßig halte, noch ein Wort hierüber zu ſagen. Nur die einzige Bemerkung will ich machen, daß die Londner Banknoten wenig oder gar nicht ins Ausland kommen, ja nicht einmahl in

den engliſchen Provinzen ſehr häufig im Curſe ſind, woraus mit Sicherheit zu ſchlieſſen iſt, daß man ſie alle größtentheils in London und andern großen Handelsſtädten von England braucht, und daß die Vermehrung ihrer Anzahl ganz andere Gründe haben müſſe, als diejenigen ſind, welche der Verf. den Bankdirectoren unterzuſchieben ſucht.

III. Meint der Verf. England müſſe durch ſeinen Handel mit Staatspapieren einen großen Verluſt leiden, der ſeinen Curs in der Regel nachtheilig machen müſſe.

Allein dieſer Umſtand hat nicht viel zu bedeuten. Denn 1) weiß man, daß, wer Speculationen auf Staatspapiere machen will, nothwendig an Ort und Stelle ſeyn müſſe, um die augenblicklichen Umſtände benutzen zu können. In der Ferne läßt ſich ein ſolches Geſchäft nicht gut betreiben. Daher auch die Capitalien, welche Ausländer auf dieſen Handel wenden, gewiß höchſt unbedeutend ſind; 2) iſt der Fall, welchen der Verf. anführt, ſo einzig und ſelten, daß er nicht oft vorkommen kann. Freilich

wenn zu der Zeit als die Conſolidirten drei Procent Fonds 50 galten, viele Ausländer zugeſchlagen, und für mehrere Millionen gekauft hätten; ſo würden ſie, als ſie bis 72 geſtiegen waren, einen enormen Profit haben ziehen können, wenn es möglich geweſen wäre, wirklich viele Millionen in einem ſolchen Handel auf dieſe Art anzulegen. Allein das Blendende des Raiſonnements des Verf. verſchwindet, wenn man erwägt a) daß der niedrige Preis der Stocks nicht etwa aus einem allgemeinen Mißtrauen, ſondern daher rührte, daß zu einer ſolchen Zeit vieles Geld zu andern Zwecken gebraucht wird. Kämen alſo nur Käufer mit einer Million auf den Markt; ſo würden die Stocks augenblicklich ſteigen, und mehrere Millionen würden ſie noch höher treiben. Es iſt alſo ein ausgedehnter wohlfeiler Ankauf durch ſpeculirende Ausländer nicht leicht möglich; b) der hohe Preis würde aber eben ſo fallen, wenn mit einem Mahle für mehrere Millionen Staatspapiere über die gewöhnliche ſchon vorhandene Menge, auf dem Markt zu London feil geboten würden, und die Speculanten würden alſo beide Mahle ihren Zweck verfehlen. Hat alſo der Verf. ſo glücklich gekauft und

verkauft: ſo iſt dieſes ein unbedeutender Verluſt für England, den es bei Andern, die theuer einkauften und wohlfeil verkaufen mußten, doppelt wieder gewinnen wird.

IV. Der Verf. meint, daß die franzöſiſche und andere Continental-Banken den Operationen der engliſchen Bank, Gold nach England zu ziehen, sehr entgegen wirken könnten.

Allein ich ſehe in der That nicht recht ein, wie dieſes auf eine ſolche Art ausgeführt werden könne, daß die engliſche Bank reellen Nachtheil, und die Continental-Banken wahren Vortheil davon haben könnten.

Verweigert die Bank von Frankreich den engliſchen Papieren unbedingt das Discont; ſo wird Frankreich den Einkauf ſeiner eignen Waaren nur erſchweren, den Preis der inländiſchen Waaren in die Höhe treiben, und überhaupt ſeinen eignen Kaufleuten ſo gut Schwierigkeiten in den Weg legen als den engliſchen. Will es ihnen ſein Gold und Silber vorenthalten; ſo wird es den

Vortheil einbüſſen, den es bei dieſem Handel von England gezogen haben würde, und England wird ſein ihm nöthiges Gold und Silber auf einem andern Markte kaufen. Ueberdem iſt Frankreich im Allgemeinen gar kein vortheilhafter Gold- und Silbermarkt, da es ſelbſt keine Bergwerke hat. Die Engländer werden es immer lieber aus der erſten Hand nehmen, noch dazu wenn, wie hier der Fall iſt, die Waſſerfracht den Transport begünſtiget, und ſie werden es immer erhalten können, ſo lange ſie geſuchte Waaren dafür anzubieten haben.

Ueberhaupt dürften wohl künſtliche Speculationen, die auf den Schaden von England berechnet ſind, dieſem Lande ſelbſt wenig mehr ſchaden können, als dem Lande ſelbſt, das dergleichen Speculationen macht. England iſt reich und hat große Capitalien. Bei einem ſolchen Volke iſt immer etwas zu gewinnen. Es iſt mit einem geringern Handelsprofite zufrieden, es liefert gute Waaren, giebt langen Credit, lauter Eigenſchaften, welche machen, daß man gern mit ihm zu thun haben muß. Ein freier und ungeſtörter Handel mit England würde Frankreich gewiß weit eher dieſe Vorzüge

verſchaffen, als alle künſtliche Operationen, wodurch es den engliſchen Handel zerſtören und ſeinen eignen auf Englands Ruin empor heben will. Die Erbitterung dieſer beiden mächtigen Nationen iſt ein Unglück, das ſchon viele beklagt haben, da ſie wechſelſeitig dadurch zu Maaßregeln verleitet werden, die nicht nur ihnen ſelbſt ſchädlich ſind, ſondern auch die ſchädlichen Folgen über ganz Europa mehr oder weniger verbreiten.

Ich leſe ſo eben, daß über die Briefe des franzöſiſchen Capitaliſten eine Piece bei Eckermann in Hamburg ans dem Engliſchen überſetzt erſchienen iſt, kann aber, da ich ſie nicht habe erhalten können, über deren Inhalt nicht urtheilen.

Regiſter.

A.

Actionnairs der Bank, ob ſie ein Intereſſe dabei haben, daß das Bankpapier übermäßig vermehrt werde 85. 510

Agio des Bankpapiers der Continental-Banken, woher es komme 80

Arbeitslohn iſt nicht ſo leicht veränderlich als der Preis der Manufacturwaaren 104

Aſſignate, deren Fall 353 ꝛc.
ihr Unterſchied von den engliſchen Banknoten 357

Ausfuhr, brittiſche, Liſte davon 456

Ausleihen der Bank muß in dem Grade zunehmen, als das Gold in derſelben abnimmt 145 ꝛc.

B.

Bank, Art ihrer Entſtehung 40 ꝛc.
von England, über deren Natur 71 ꝛc.

Bank, was ſie beſitze 73
- iſt ganz unabhängig von der vollziehenden Macht 74
- ihr Unterſchied von allen übrigen Banken auf dem feſten Lande 77
- die Amſterdamer 78
- die Engliſche hat die Zahl ihrer Noten nicht beträchtlich verändert 81
- der Befolg der Smith'ſchen Maximen mißlingt 91
- kann der Gefahr, aller Guineen entblößt zu werden, nie entgehen, ſo lange ſie baar zahlt 118 ꝛc.
- ob ihr Credit dadurch zu Grunde gehen müſſe, wenn ſie ihre Zahlungen ſiſtirt 127 ꝛc. 542
- großer Unterſchied dabei zwiſchen ihr und einem Privat-Kaufmann 123 ꝛc.
- Fehler derſelben bei dem letzten Lärm 125
- Wirkung ihrer verſchiedenen Darlehne 128
- Effecten der Bank 138 ꝛc.
- ihre Verpflichtung baar zu zahlen 148
- ob ihre Verlegenheit, alles verlangte Gold zu ſchaffen, ihren ſchlechten Zuſtand beweiſe 168
- ob ſie Tadel verdiene, daß ſie nicht mehr Gold angeſchafft habe 199 200 ꝛc.
- wornach ſie ſich beim Borgen an Kaufleute richte 247
- iſt die einzige Quelle, woraus alles Gold in England kömmt 250
- wie ſie das Sinken des Papier-Credits verhindern kann 256
- deren Intereſſe, das Steigen des Marktpreiſes des Goldes über deſſen Münzpreis zu hindern 325
- Beurtheilung ihres Monopols 347

Bankdirectoren, ihr Betragen in der letzten Criſis wird gelobt 343

Banknoten, warum ſie ſchneller als Wechſel circuliren 45

Bank-

Banknoten, wenn ſie zurückbehalten werden 55
die Summe derſelben kann ohne Nachtheil für den Credit nicht beträchtlich vermindert werden 92. 93 ꝛc.
Folgen ihrer Verminderung 97 ꝛc.
in wie weit die Inhaber Gold dafür verlangen können 148
reguliren alles andere Papier im Lande 179
kleine, wie ſie circuliren 313
der ungefähre Betrag aller Noten 315
Abhängigkeit ihres Werths von ihrer Quantität 359
ob bei den kleinen mehr Gold erfodert wird 433

Boyd, eine Note von ihm wird beurtheilt 469

C.

Canard, deſſen Bemerkung über das Papiergeld 503

Caſſen-Zahlung in London 65

Circulation, Unterſchied der ſchnellern und langſamern 45. 54

Credit, deſſen allgemeines Princip 7
wirkt Erniedrigung der Preiſe 8
langer Credit, deſſen Nachtheile und Vortheile 9
in England, wie er durch die Maaßregeln des Parlaments erhalten worden 58
würde ſtets ein Handelsmittel bleiben, wenn auch kein Papiergeld wäre 64 ꝛc.

Curs, deſſen Einfluß auf den Schlagſchatz 497
Einfluß der Bank auf deſſen Steigen und Fallen 514 ꝛc.

D.

Darlehne der Bank, ihre verſchiedenen Wirkungen 137

Darlehne, ihre Vermehrung war nicht die Urſache, ſondern die Wirkung des Ausfließens des Goldes 147

das Princip derſelben bei einer Bank kann nicht bloß Sicherheit ſeyn 404

E.

Ein= und Ausfuhr, Princip darüber 154

Ernte, gute oder ſchlechte, deren Einfluß auf die Handelsbalanz 156 ꝛc.

wie eine ſchlechte Ernte auf die Erhöhung der Kornpreiſe wirkt 361

G.

Geldmangel, ob er für ein Landllunbedingt ſchädlich ſey 457

Gold, wie es zur Aufrechthaltung des Papier=Credits diene 88 ꝛc.

Handel mit Gold, wie er geführt werde, um den Mangel zu erſetzen 100 ꝛc.

deſſen Aus= und Einfuhr, wornach ſie ſich richte 155. 162 ꝛc.

was deſſen hoher Preis in London auf die Bank wirke 166

deſſen Theurung und Wohlfeilheit 170

läßt ſich nicht ſo leicht von der Bank beliebig anſchaffen 195 ꝛc.

Rückkehr des ausgeführten 182

wo das ausgeführte Gold hinkomme 148

woher der Mangel des Goldes im letzten Kriege entſtanden 185. 186 ꝛc.

Folgen einer großen Vermehrung deſſelben 377

Mangel daran läßt ſich ertragen 457 ꝛc.

Guineen, Gründe ihres verſchiedenen Ankaufs 45 ꝛc. 61

können eher fehlen als Banknoten 116. 117 ꝛc.

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Vom Kaufmanns-Credit — dem daraus entſtehenden Papier-Credit. — Vom Handels-Capital.

Zweites Kapitel.

Vom Tauſchhandel. — Vom Gelde. — Von Wechſeln und Banknoten. — Wechſel und Banknoten als Gegenſtände des Discounts betrachtet. — Von erdichteten oder Hülfs-Wechſeln.

Drittes Kapitel.

Von dem umlaufenden Papier. — Von Banknoten. — Von Wechſeln, als umlaufendes Papier betrachtet. — Von den verſchiedenen Graden der Schnelligkeit in der Circulation der verſchiedenen Arten der Zahlmittel zu verſchiedenen Zeiten. — Irrthum des Dr. Adam Smith. — Unterſchied in der Summe, welche

nöthig iſt, die Zahlungen eines Landes zu bewirken, zufolge des Unterſchiedes der Schnelligkeit in der Circulation: — Beweis davon, von den Ereigniſſen des Jahres 1793 hergenommen. — Trugſchluß, welcher in der Vorausſetzung liegt, daß der Papier-Credit möchte vernichtet werden.

Viertes Kapitel.

A. Smith's Bemerkung über die engliſche Bank: — Ueber die Natur und das Weſen dieſes Inſtituts: — Gründe, weshalb ſie ihre Noten nie ſehr vermindern darf: — ihre Gefahr, von Guineen entblößt zu werden: — wie die Aufhebung der baaren Zahlung nicht von daher rühre, daß ſie allzuviel Papier ausgegeben — auch nicht von übertriebenen Ausleihen. — Zweckmäßigkeit der Dazwiſchenkunft des Parlaments.

Fünftes Kapitel.

Von der Handelsbalanz. — Von dem Wechſelcurs. — Einwirkung eines ungünſtigen Curſes auf die Ausfuhr des Goldes: — Von der Wahrſcheinlichkeit der Wiederkehr des Goldes: — Von der Art und Weiſe, wie das ausgeführte Gold ſeine Anwendung auf dem feſten Lande finden kann. — Gründe für die Erneuerung des Geſetzes wegen Siſtirung der baaren Zahlung der Bank.

Sechſtes Kapitel.

Irrthum, wenn man ſich einbildet das Gold könne zur Zeit wirklicher Noth angeſchafft werden. — Gründe, weshalb die Meinung nicht gelten kann, als ob die Banko-Directoren Tadel verdient hätten, daß ſie nicht vorher für Anſchaf-

In unſerm Verlage ſind herausgekommen:

Thornton's Papier-Credit von Großbritannien, brochirt auf Poſtp. 2 Rthl. 20 Gr. auf Schrbp. 2 Rthl.

Cato, ein Trauerſpiel von J. Addiſon. Ueberſetzt von C. C. Felß. 8. Schreibpap. 16 Gr.

Georgi's, M. W. G. Archidiak. in Merſeburg, kleiner Hausbedarf für Freunde der Religioſität und vernünftigen Erziehung, die nicht nothwendig auf eine gelehrte Weiſe unterhalten ſeyn wollen. 8. 18 Gr.

Auch folgende empfehlungswerthe Schriften ſind nebſt mehrern bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mangelsdorffs, K. E. weil. Profeſſors in Königsberg, Hausbedarf aus der allgemeinen Geſchichte der alten Welt. Zweite durchgängig revidirte Auflage. 5 Bände. 5 Thlr.

— — Hausbedarf aus der allgemeinen Geſchichte neuerer Zeit. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung. 5 Bände. 8. 1801. 5 Thlr. 12 Gr.

— — Kleiner Hausbedarf aus der allgemeinen Geſchichte der alten Welt. Ein Lehr- und Leſebuch zum allerunbedenklichſten Schul- und Familiengebrauch für Kinder von zwölf bis funfzehn Jahren, ein dem angegebenen Zwecke gemäß bearbeiteter Auszug aus desſelben Verfaſſers größerm gleichnamigen Buche. 1797. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Mangelsdorffs, K. E. Alter Zeit Exempelbuch. Brauchbar für die Zwiſchenſtunden im mündlichen Unterrichte nach Anleitung des kleinen Hausbedarfs aus der allgemeinen Geſchichte. 8. 1799. Zwei Theile. 2 Thlr. 4 Gr.

— — Abriß der allgemeinen Weltgeſchichte bis auf die neueſte Zeit. Ein Lehrbuch für Schulen. 8. 12 Gr.

— — Preußiſche Nationalblätter; oder Magazin für die Erdbeſchreibung, Geſchichte und Statiſtik des Königreichs Preußen. Zwei Stück. 1 Rthlr. 2 Gr.

— — europäiſche Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts in ihrem vollſtändigen Zuſammenhange. Keine controllenmäßige Reviſion, ſondern eine zur Selbſtbelehrung zureichende und verſtändliche Darſtellung für jeden gebildeten Leſer; dabei aber doch zugleich Lehrbuch für academiſche Vorleſungen. Mit einem Kupfer. gr. 8. Schreibpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Allgemeine Geſchichte der europäiſchen Staaten. Ein durchaus verſtändliches Leſebuch zur nützlichen Unterhaltung. Neue, bis zur gegenwärtigen Zeit fortgeſetzte Aufl. 8. 12 Hefte. 8 Thlr.

Noch vor Michaelis wird fertig u. verſandt:

Amphitruon, von Falk. 2 Bändchen, auf Schweizerpapier 4 Rthlr.
auf Schreibpap. 2 Rthlr. 12 Gr.

Regiſter zu Mangelsdorfs Hausbedarf alter Zeit.

Kornemanns Abſchoßrecht.

H.

Handel, ob Handel auf Credit von ſchlechter Beſchaffenheit ſey 10
ob er je bloß mit Gold getrieben werden würde 64

Handels-Balanz 154
die nachtheilige iſt nicht immer für das Land ſchädlich 161

Handels-Capital, worin es beſtehe 12
iſt unabhängig von dem Capital, das in öffentlichen Fonds ſteckt 15

Handels-Credit, was er ſey und wie er wirke 1
wie er entſtehe 2
begründet den Papier-Credit 5
deſſen Steigen und Fallen 9

Hülfsbrief oder Hülfswechſel 27
ihr Unterſchied von den wahren Wechſeln 30 ꝛc.

Hume, deſſen Bemerkung über die Wirkung des vermehrten Geldes 360
deſſen Meinung über das Papiergeld 440 ꝛc.

K.

Kornpreiſe, die hohen in England in den letzten Jahren haben nicht von der Vermehrung des Bankpapiers hergerührt 451 ꝛc.

L.

Law's Bank 398

Locke, deſſen Gedanken über die Handelsbalanz werden geprüft 336 ꝛc.

London, deſſen Handelsverhältniß zu den übrigen Theilen von England 71

*

London, deſſen Zahlungen, ob und wie ſich ihr Betrag ändert 320 ꝛc.

M.

Manufacturiſt, wie er durch Geldmangel gedrückt werde 102

Marktpreis des Goldes wird durch das Steigen des Preiſes der Lebensmittel über deſſen Münzpreis erhöhet 278

Metalle, edle, wenn und warum ſie zum allgemeinen Tauſchmittel gemacht werden 18

Monopole finden ſich in der Kindheit des Handels vorzüglich ein 18

das Monopol der Bank 347

Montesquieu, deſſen Meinung über den Preis des Goldes 437

Münze, Wohlfeilheit derſelben in Großbritannien iſt keine Urſache der Wohlfeilheit der Metalle 281

Münzpreis und Marktpreis des Goldes, Grund des Unterſchiedes 170. 515

N.

National-Bank, welches deren Politik in Beziehung auf die Aufrechterhaltung des Credits ſeyn müſſe 115

was man von ihr fodern könne 246

Noten der Bank von England machen das Geld des Landes aus 56. 73. 95

Gründe ihrer veränderten Circulation 45. 54

ihr Verſchwinden würde ein großes Uebel ſeyn 116

P.

Papier-Credit, wie er aus dem Handels-Credit entſtehe 9
Urſachen ſeiner Entſtehung überhaupt 19
das Grundprincip deſſelben, ob das Smithſche richtig 49. 69
welches das wahre ſey 87
Folgen von dem Sinken deſſelben 253. 259
befördert im Allgemeinen die Wohlfeilheit der Waaren 453
während deſſen Erweiterung hat Englands Wohlſtand zugenommen 454
deſſen Wichtigkeit für Großbritannien 456 ꝛc.

Papiergeld, ob ohne daſſelbe der Handel bloß mit Gold und Silber getrieben werden würde 64
ob deſſen Verminderung auf Erniedrigung des Waarenpreiſes wirke 173 ꝛc.
ob es überhaupt eine Unredlichkeit ſey, Papiergeld einzuführen 217 ꝛc.
Empfehlung deſſelben 232 ꝛc.
Kennzeichen, daß es nicht in Verfall gerathen 264 ꝛc.
wie es auf Erhöhung der Waarenpreiſe wirke 266
was deſſen Preis beſtimme 269
ſteigt und fällt nach denſelben Principien, wie jeder andere Artikel 270. 276 ꝛc.
Folgen einer übertriebenen Ausgabe 340. 354 ꝛc.
der vermehrte Gebrauch deſſelben bringt den Preis der edeln Metalle herunter 433

Preis der Manufacturwaaren, deſſen Verminderung, wie er auf die Manufacturen des Landes wirke 103
wie der Preis der Waaren mit der Vermehrung oder Verminderung des Papiergeldes zuſammenhänge 105
wie er ſich überhaupt feſtſetze 268

Preis der Münze und Waaren, nach welchem Princip er beſtimmt werde 393
des Goldes, wie weit er fallen könne 436 ꝛc.

Provinzial-Banken, ihr Unterſchied von der National-Bank 115
ihre Vortheile und Nachtheile 211 ꝛc.
es giebt deren an 353 in Großbritannien, ihr Urſprung 213
Umſtand, wodurch ihr Papier vorzüglich Umlauf erhielt 223 ꝛc.

Provinzial-Bankzettel, was die Nation für ein Capital dadurch gewinne 342
vermindern nicht den Preis des Londner Papiers 308

R.

Regierung von Großbritannien, hat keine Verſuchung den Credit der Bank zu ſtören 76

S.

Scheinwechſel, ſ. Hülfswechſel.

Schlagſchatz, ob er ein Mittel ſey, das Gold im Lande zu erhalten 288 ꝛc. 493

Smith, A. deſſen Art, die Practik der Hülfswechſel anzuſehn, wird beurtheilt 35
deſſen Meinung über das umlaufende Papier wird beurtheilt 49. 62
deſſen Meinung über die engliſche Bank wird critiſirt 69. 169
deſſen Aeußerung über die Ausfuhr des Goldes wegen einer übertriebenen Menge Papiergeld 283
wird gegen den Verfaſſer vertheidiget 473. 482

Stewart wird getadelt 383

ERMANNO E DOROTEA.

POEMA TEDESCO
DEL
SIGN. DI GOETHE.

TRADOTTO IN VERSI ITALIANI SCIOLTI
DAL
SIGN. JAGEMANN,

CONSIGLIERE E BIBLIOTECARIO DELLA CORTE DI WEIMAR, E ACCADEMICO FLORENTINO.

Von dieſer italieniſchen Ueberſetzung des vortrefflichen Götheſchen Gedichts in wohllautenden toscaniſchen Verſen, woran Herr Rath Jagemann in Weimar mehrere Jahre gefeilt hat, erſcheint gegen Weihnachten in endesunterzeichneter Handlung eine Ausgabe in Taſchenformat, auf Velinpapier mit didotſchen Lettern gedruckt und mit paſſenden Kupfern verſehen, zu einem Weihnachtsgeſchenk für die Liebhaber und Kenner der italiäniſchen Literatur beſtimmt. Das Exemplar davon koſtet 2 Rthlr. 12 Gr. pränumerando und es werden nicht mehrere Exemplare dieſer Art abgedruckt, als von hier bis zum erſten November 1803 bei uns beſtellt werden. Die Liebhaber, Buchhandlungen und Poſtämter werden daher erſucht, ihre Beſtellungen und Gelder binnen hier und dem erſten November 1803 an uns franco zu ſenden, da ihnen ſodann die beſtellten Exemplare den erſten December unfehlbar zugeſchickt werden ſollen.

Wer auf 10 Exemplare bei uns ſelbſt baar pränumerirt, erhält das 11te frei. Von einer andern Ausgabe koſtet das Exemplar 1 Rthlr. 8 Gr. Alle Buchhandlungen werden von denen, welche ſich nicht unmittelbar an uns wenden wollen, Beſtellungen annehmen. Insbeſondere werden für Oeſterreich und Italien: Hr. Cameſina und Comp. und die Hrn. Wappler und Beck in Wien; für Ungarn die Hrn. Gebr. Kilian in Peſth und Hr. Schweiger in Presburg; für die Schweiz: Hr. Schöll und Comp. in Baſel, Hr. Orell und Comp. und die Hrn. Ziegler und Söhne in Zürch; wie auch Hr. Huber und Comp. in St. Gallen; für Baiern: Hr. Lindauer in München; für Salzburg: die Maierſche Buchhandlung in Salzburg; für Frankreich: Hr. König und die Hrn. Gebr. Levrault in Strasburg; für England Hr. Remnant in London und Hamburg Beſtellungen annehmen.

Halle, den 18ten Julius 1803.

die Ruffſche Verlagshandlung.

fung eines dem Bedürfniß mehr angemeſſenen Vorrathes von Golde geſorgt hätten.

Siebentes Kapitel.

Von den Provinzial-Banken: — ihre Vortheile und Nachtheile.

Achtes Kapitel.

Von dem Einfluſſe, den eine übertriebene Ausgabe des Bankopapiers auf die Erhöhung des Marktpreiſes des Goldes über deſſen Münzpreis hat. — Von den Mitteln, wodurch ſie dieſe Erhöhung erzeugt, nämlich durch ihre Wirkung auf den Preis der Waaren und auf den Wechſelcurs. Adam Smith's Irrthümer in Betreff der Uebertreibung des Bancopapiers — Von der Art und Weiſe, wie die Einſchränkung der Quantität des Papiers der engliſchen Bank die Quantität alles Papiergeldes im Königreiche einſchränkt und deſſen Werth erhält.

Neuntes Kapitel.

Von den Umſtänden, welche verurſachen, daß ſich weder der Werth des Papiers der Bank von England, noch der Werth aller übrigen Papiere des Landes nach einer genauen Proportion zur Quantität der Noten der engliſchen National-Bank richtet.

Zehntes Kapitel.

Die Einwürfe gegen die in den beiden vorhergehenden Kapiteln vorgetragne Lehre werden beantwortet. — Von den Umſtänden, welche die Bank nöthigen, ſich in der Ausgabe der Summe ihres Papiers ihre eignen Schranken zu ſetzen. — Wirkung des Geſetzes gegen Wu-

cher. — Beweis der Nothwendigkeit, das Aus-
leihen der Bank einzuſchränken, hergenommen
von dem Falle des Uebertragens des Capitals
aufs Ausland.

Eilftes Kapitel.

Von dem Einfluſſe des Papier-Credits auf den
Preis der Waaren. — Bemerkungen übe[r]
einige Stellen von Monteſquieu und Hume. —
Beſchluß.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Stocks, wie ſie die Stelle der Wechſel vertreten 47

Suspenſion der baaren Zahlung der Bank durfte während des Krieges nicht aufgehoben werden 194

T.

Tauſchhandel 17

V.

Vertrauen im Handel wird von einem und demſelben Umſtande oft auf verſchiedene Weiſe afficirt 339

Verſprechungs-Noten 21. 22
werden discontirt 23 ꝛc.

Vorſchüſſe der Bank an die Regierung, ſind nicht die Urſachen, welche die Bank zu Einſtellung der baaren Zahlungen genöthiget haben 134. 135 ꝛc.

W.

Wechſel, deren Entſtehung und Natur 21
erdichtete und reelle 27 ꝛc. 466 ꝛc.
vertreten die Stelle des baaren Geldes 43
circuliren langſamer als Gold und Silber 45
wodurch ſie in der Handelswelt vorzüglich ſo beliebt ſind 47
deren Belauf iſt höher als die Summe aller Banknoten 48
ob ſie wie Geld anzuſehen ſind 469

Wechſel-Curs, deſſen Fall kann durch ungerechten Mißcredit der Banknoten bewirkt ſeyn 83
Allgemeine Betrachtung über den Wechſelcurs in England 154 ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wechſel = Curs, iſt nie lange nachtheilig für England geblieben 192

Wechſel = Reiterei, Urtheil darüber 38. 465

Z.

Zettel, gleich zahlbare 39

Zugabe eines Capitaliſten 505

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thornton, Henry,

Der Papier Credit von Großbritanien

Halle 1803

Brit. 518 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10282058-7